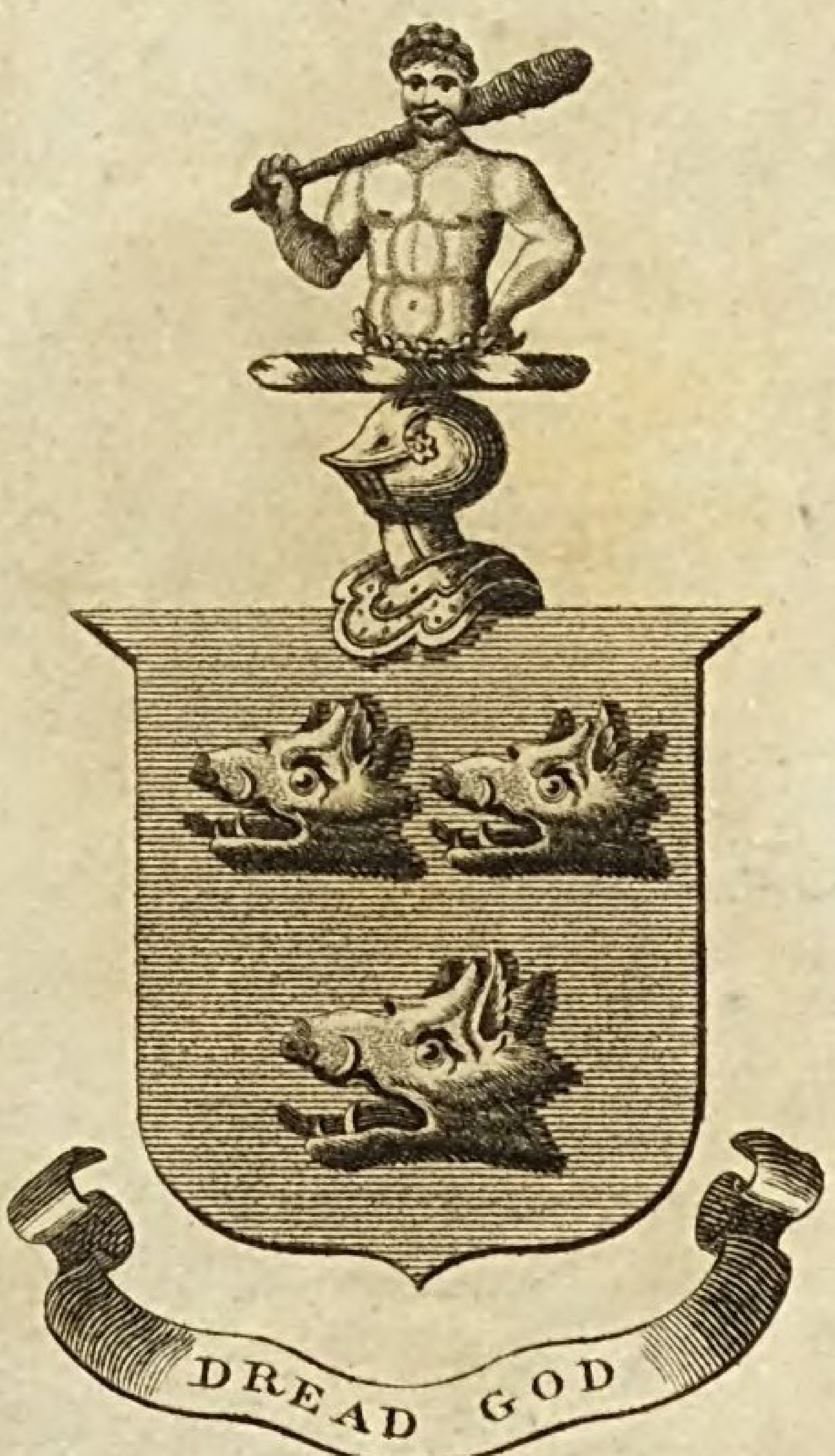

CAPT^{N}. GORDON,
Royal Navy.

Geschenk des k. Forstrathes G. Dürig
an die k. Bibliothek.

L.g.
o.
450 b
9.

S. 92.

Schubert del. Grünler sc.

Neue Schauſpiele

von

August von Kotzebue.

Neunter Band.

Die Kreuzfahrer.

Die deutſchen Kleinſtädter.

Die franzöſiſchen Kleinſtädter.

Der Wirrwarr.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1803.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorbericht.

Mit den Kreuzfahrern wurde das neue Berliner Schauſpielhaus eröffnet. Sie mißfielen zwar nicht, aber ſie wurden doch ziemlich kalt aufgenommen, und die Herrn Schlegel und Compagnie ermangelten nicht, in den wenigen Zeitſchriften, die ihren Arroganzen zu Gebote ſtehn, auszupoſaunen, es ſey ein ſchlechtes Stück. Es iſt nun

gedruckt, und das unbefangne Publicum möge entſcheiden. Möglich, daß es Spuren der Eile an ſich trägt, mit welcher es verfertigt werden mußte; denn ich erhielt erſt im September den Ehrenvollen Auftrag, den ich vielleicht aus mehrern Gründen mir hätte dankbar verbitten ſollen. Dieſe Gründe ſind folgende:

Erſtens: Das Publicum richtete natürlich mehr Aufmerkſamkeit auf das neue Theater, als auf das Stück, überhörte daher vieles, und fand ſich nicht immer in den Zuſammenhang.

Zweytens: Die Schauſpieler waren an das große Theater noch nicht gewöhnt, ſprachen daher größtentheils zu leiſe.

Drit-

Drittens: Die Decorationen waren prächtig, aber zum Theil unpaſſend. Die Kirche z. B. im 5ten Akt ragte nicht hinter einer Mauer hervor, ſondern ſtand unbeſchützt auf der Bühne, mit Fenſtern die bis zum Boden reichten, ſo daß man nicht begreifen konnte, warum die Türken ſich erſt die Mühe nahmen fort zu laufen, um eine Mauer zu erklettern, da ſie ganz bequem gradeswegs zum Fenſter hinein marſchiren konnten.

Endlich Viertens: war an dieſem Tage der Neid der Schlegelſchen Partie am wachſamſten, denn die Herrn hatten gemeint, die Bühne müſſe zum wenigſten mit einem Alarcos eröffnet werden. Da ſie nun leider mit ihrem unſinnigen Kunſtgewäſch in Berlin manchen, beſonders

weibli=

weiblichen Kopf verdreht haben, ſo hatte auch das allerdings Einfluß auf das Schickſal der Kreuzfahrer. Daß ich Grund habe an die Wahrheit meiner Vermuthungen zu glauben, erhellt wohl daraus, daß das Stück in Hamburg und Leipzig mit ausgezeichnetem Beyfall aufgenommen wurde. In beyden Orten haben bis jetzt nur wenig Menſchen der Kunſtplappermode gehuldigt, die auch nun ſchon bald vorüber iſt.

Ich habe den Kreuzfahrern einige Bemerkungen für Regiſſeurs angehängt, welche mir die Erfahrung dictirt hat. Man ſchelte ſie nicht kleinlich; es iſt unglaublich, wie ſehr die Wirkung des Ganzen durch einen einzigen Mißton gehemmt wird. Wer zu dem Chor der Nonnen die ſchöne einfache

Muſic

Muſic des Herrn Kapellmeiſter Reichardt erhalten kann, dem wünſche ich Glück dazu.

Die Idee zu den deutſchen Kleinſtädtern hat mir Picard's petite ville geliefert, die hier zugleich als Pendant überſetzt erſcheint. Ich glaube ein gutes Luſtſpiel gemacht zu haben, ſo gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Plattheit herabwürdigen mögte; und fodre ihn auf, es mir mit ſeinem bleyernen Witze nachzuthun.

Der Wirrwarr iſt eine Poſſe, die ihren Zweck erreicht hat, wenn ſie Lachen erregte. Daß ſie das aber wirklich thut, iſt mir von allen Theaterdirectionen verſichert worden. Foderungen der Kunſt

an

an ein ſolches Werk der Laune machen, heißt von einem Himbeerſtrauch begeh-ren, daß er wie ein Spalierbaum wachſe.

Kotzebue.

Die

Die
Kreuzfahrer.

Ein
Schauſpiel in fünf Akten.

Perſonen:

Balduin von Eichenhorſt
Bohemund von Schwarzeneck
Cuno von Düben
Romuald von Gleichen — Kreuzritter.
Bruno von Senſenberg
Robert von Witterungen
Gundibert von der Saale

Adhemar, Biſchoff von Puy, päpſtlicher Legat.

Conrad, Balduins Knappe.

Ein Emir der Seldſhucken.

Fatime, ſeine Tochter.

Cöleſtina, Aebtiſſin des Kloſters der Hoſpitaliterinnen.

Salomeh, die Pförtnerin.

Emma von Falkenſtein, eine Pilgerin.

Walther, ihr Diener.

Kreuzritter. Knappen. Türken. Nonnen. Layenbrüder u. ſ. w.

Der Schauplatz iſt bald im Lager vor Nicäa, bald in und vor einem nahegelegenen Kloſter der Hoſpitaliterinnen.

Die Zeit, das Jahr 1097.

Die Handlung beginnt des Morgens, und endet ſpät am Abend.

Erſter Akt.

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffengruppen, Kreuzpaniere, Belagerungswerkzeuge, Baliſten, Katapulten, Sturmböcke u. ſ. w. In der Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von welchen der halbe Mond herabwinkt.

Mehrere Ritter, Gruppenweis zerſtreut. Sie ſind gewappnet, haben aber die Helme hie und da bey Seite gelegt. Zwey ſitzen in einem offenen Zelte und würfeln. Zwey andere ſpielen Schach. Ein fünfter hat ſich auf ein Wurfgeſchütz gelegt und ſchlummert. Einige andere zechen bey vollen Humpen. **Cuno von Düben**, verſtohlen in einem Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Goldſtücke. **Romuald von Gleichen** hat ſich halb ſitzend auf einen Mauerbrecher geworfen. Nahe bey ihm ſteht **Robert von Witterungen**, mit verſchränkten Armen an ein dort aufgepflanztes Kreuzpanier gelehnt. Schildwachen wandeln im Hintergrunde auf und nieder.

Eine abentheuerliche Symphonie, die, wenn der Vorhang aufrollt, noch eine Weile fortdauert, und dem Zuſchauer Zeit läßt das Lager zu betrachten.)

Robert.

Bekenne, Romuald: bey allem Mangel, den wir dulden, iſt doch an Einem Dinge Ueberfluß im Lager.

 Romuald.

Romuald. Das wäre?

Robert. Die Langeweile.

Romuald. Hm! lange kann das Neſt ſich nicht mehr halten.

Robert. Es hat ſchon manchen braven Mann gekoſtet.

Romuald. Mit dem Satan ſtehn die Ungläubigen im Bunde.

Robert. Felſenſtücke zertrümmern unſre Kriegsmaſchinen.

Romuald. In Wolken giftiger Pfeile ſenden ſie uns den Tod.

Robert. Die Pfeile ſcheu' ich nicht, aber das ſiedende Oel —

Romuald. Und die teufliſche Erfindung der eiſernen Hände, die plötzlich von der Mauer ſich lang herabſtrecken, den Kämpfenden umkrallen und hinaufziehn —

Cuno. (zählend) Ein Narr, der ungeheiſſen ſich ſo nahe wagt.

Romuald. Recht Cuno! ſicherer iſts, die

unbe-

unbewehrten Schlöſſer in Nicomedien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heyden hat der Herr in unſre Hand gegeben.

Romuald. In deine Hand. Ich ſeh' du zählſt gar emſig.

Robert. Er hat geſtern wieder einen Streifzug unternommen.

Cuno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloſter zu ſtiften.

(Man hört in ſehr weiter Ferne Trompeten)

Romuald. Horch! was giebts!

Einer der Schachſpieler. Habt ihr gehört? ſie ſtoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelnden. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Romuald. Wenn ich recht vernahm, ſo wars nordöſtlich, wo Gottfried ſelber ſteht. (Die Schachſpieler ſtehn auf) Sollen wir hin?

Cuno. Sie werden uns ſchon rufen, wenn ſie uns brauchen.

(Alle ſtehen nach und nach auf.)

Romuald.

Romuald. Auch unberufen gelobt' ich meine Hülfe. (er greift nach dem Helm) Ich will hin.

(Die übrigen kommen näher) Wir Alle.

Cuno. Ich bleibe.

Robert. Sieh da, Bruno von Senſenberg. Sein Antlitz ſtrahlt von Freude.

Zweyter Auftritt.

Bruno von Senſenberg. Die Vorigen.

Romuald. Was bringſt du Waffenbruder?

Bruno. Gute Botſchaft. Mehr als Eine.

(Alle ſammeln ſich um ihn)

Romuald. Was bedeuten die Trompeten, die ſo luſtig ſchmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Rieſen, der ſo lange ſchon uns täglich von der Mauer höhn-

te,

te, ſo manchen wackern Streiter niederſchoß, indeſſen jeder Pfeil an ſeiner Rüſtung ab⸗prallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds eigne tapfre Hand durch einen Bolzen in den Sand geſtreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Romuald. Wohl bekomm' es dem Prahler!

Bruno. Noch mehr. Dieſen Morgen iſt eine Flotte von Turkopolen mit friſchen Lebensmitteln angelangt.

Cuno. Die ſind willkommen.

Romuald. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beſte. Unſer Balduin von Eichenhorſt, der vor länger als Einem Jahr den Saracenen in die Hände fiel — den wir als tod betrauert —

Romuald. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er ins Lager unter dem Jubelgeſang des Heeres. (Verwunderung Aller)

Romuald.

Romuald. Iſts möglich?

Cuno. Dem hat gewiß ein Heiliger durch ein Wunder los geholfen.

Bruno. Er mußte lang' in Feſſeln ſchmachten. Doch unſer Biſchoff Adhemar, ſein Buſenfreund, ſo klug als tapfer, hat endlich ſeine Spur durch einen griechiſchen Spion ergattert. Gelungen iſt es ihm, mit goldenen Schlüſſeln des Freundes Kerker aufzuthun.

Romuald. Da hat er um das Heer ſich hoch verdient gemacht.

Robert. Ein tapfrer Degen iſt dieſer Balduin.

Bruno. Mir rettet' er in Ungarn einſt das Leben.

Cuno. Je doch, er iſt ein Prediger im Harniſch. In jeder Luſt erſpäht er eine Sünde.

Romuald. Wollte Gott, Freund Cuno, wir trügen Alle das Kreuz wie Er.

Cuno. Pah! mein Ablaß iſt ſo gültig als der Seine.

Romuald. Aufrichtig, meine Brüder! wer unter uns darf ſagen, er habe mit ſo reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf ſeine Schulter geheftet? — Ich ſelbſt bekenne frey: ich zog nach Paläſtina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf geweſen.

Robert. Ich hatt' im Vaterland einen böſen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu verſöhnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreiſſen, und meinte, es wäre doch ſchön, das Oſterfeſt in Jeruſalem zu feyern.

Cuno. Je nun, ich kam, mir Verbrecher ein Ländchen, oder doch wenigſtens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, deſſen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Romuald. Seht ihr nun? ſo denken die Ritter, noch ſchlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein Zehntheil unſers Heeres mit ſeinem Geiſte begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundesland uns ſchämen; wir müßten nicht um Walthers Schaaren trauern, deren Gebeine in dieſen Wäldern bleichen; wir ſäßen ruhig jetzt in Jeruſalem, und verzehrten das Oſterlamm auf dem heiligen Grabe.

Robert. Da kömmt der Biſchoff — einen Fremdling führt er — es iſt Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen.)

Dritte Scene.

Adhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen Balduin! (ſie ſchütteln ihm die Hände)

Balduin (den Gruß erwiedernd) Da bin ich wieder von den Todten auferſtanden.

Romuald. Wir hätten drauf geſchworen, du habeſt lange ſchon dich mit dem heiligen Georg herumgetummelt.

Robert. Wo warſt du?

Bruno. Wie lebteſt du?

Mehrere. Erzähle.

Balduin. Der Sultan von Iconium ließ tief im Lande mich ſcharf bewachen. Doch außer meiner Freyheit hab' ich nichts entbehrt. Unter uns, die Seldſchucken ſind ein braves Volck.

Cuno. Ketzer? Heyden? die nennſt du brav?

Balduin. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unſanft ſich vom Buſen löſt. — Genug davon! — ich ſtehe wieder unter meinen Waffenbrüdern — (Adhemars Hand ergreifend) Der regen Freundſchaft dank' ich dieſes neue Leben!

Adhemar. Sie hat für ſich gehandelt, drum keinen Dank.

Romuald. Du findeſt uns hier in voller Arbeit.

Robert. Gelegenheit, den Roſt von deinen Waffen zu ſchleifen.

Bruno. Manchen Freund wirſt du vermiſſen.

Adhemar. Des Feindes Schwerdt und böſe Seuchen haben Tauſende hingerafft.

Bruno. Noch täglich giebts Verwundete und Kranke.

Romuald. Zum Glück liegt hinter unſerm Lager ein Kloſter der Hoſpitaliterinnen; dort werden die Chriſten hülfreich verpflegt.

Bruno. Ich ſelbſt wär' ohne dieſe Nonnen jetzt eine Hand voll Staub.

Cuno. Dafür haben ſie dir auch das Amt eines Schirmvoigts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freywillig, ſie dankbar zu ſchützen.

Balduin. Ich brenne vor Begier des Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch Eine Laſt drückt noch mein Herz. Sprecht, Freunde, iſt während meiner Gefangenſchaft kein ſchwäbiſcher Ritter zu dem Heere geſtoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Romuald. Kurdt von Senkenberg.

Robert. Matthias von Weitern.

Adhemar. Auch Andere mehr.

Balduin. Wußten ſie nichts von meiner Braut? von Emma von Falkenſtein?

Cuno. Von deiner Braut? — Mich dünkt gehört zu haben, daß ſie, des langen Harrens müde, mit einem Lothringer ſich vermählt.

Balduin. (heftig) Das iſt nicht wahr.

Romuald. Nicht doch. Matthias wollte wiſſen, ſie ſey verſchwunden, und Niemand wiſſe wohin.

Cuno. Nun ja, das Fräulein iſt verſchwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Balduin. Das iſt nicht wahr!

Cuno. Geſetzt es wäre? Was kümmerts dich? Es wird uns Allen nicht beſſer gehn. Die hinterlaßnen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knoſpen.

Romuald. Schweigt Cuno! werdet ihr den Tiefſinn nicht gewahr, mit dem Eure leichtfertigen Reden ſeine Stirn umwölken?

Cuno. Ey was! er iſt auch kein Heiliger. Habt ihr den ſchönen Pilgerknaben nicht geſehen, der hier im Lager wochenlang umher ſchweifte, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forſchte?

Robert. Cuno hat Recht. Ein Milchgeſicht. Man hätte ſchwören ſollen, es ſey ein Mädchen.

Cuno. Und ein verliebtes Mädchen! Denn ſo oft auf hundert Fragen ihr hundertmal die Antwort wurde: er iſt tod! tod! — ſtrömten die holden Aeuglein Thränenbäche.

Adhemar (zu Balduin, der in ſich verſunken ſtand) Ermanne dich. Der Gott, der aus den Banden der Seldſchucken dich erlöſte, kann auch deine Liebe im Vaterlande ſtützen. Vertrau ihm ferner.

Balduin. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen muntern Marſch, der bald wieder ſchweigt.)

Romuald. He da! ſchon wieder etwas Neues.

Bruno. Das iſt Bohemunds Feldmuſik.

Robert. Dort flattert auch ſein Fähnlein.

Cuno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er geſtern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Sa-

racenen aus der belagerten Stadt bey nächtlicher Weile entſchlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt' er ſich in Hinterhalt am See Askanius.

Romuald. In Hinterhalt? und du warſt nicht dabey?

Cuno. Man muß auch Andern eine Beute gönnen.

Robert. Da kömmt Ritter Gundibert.

Cuno. Der war mit ihm.

Vierte Scene.

Gundibert von der Saale. Die Vorigen.

Cuno. Willkommen! habt ihr einen guten Fang gethan?

Gundibert. Das ſollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekoſtet. Fünf unſrer Leute ſind verwundet. Ein alter Emir focht wie raſend. Doch mußt' er endlich fliehen.

Wir

Wir machten reiche Beute, und eine junge Türkin, ſchön wie die heilige Jungfrau, lag ohnmächtig in der Sänfte.

Robert. Die muß ich ſehen!

Bruno. Victoria! eine ſchöne Heydin!

Cuno. Vermuthlich ſtark mit Diamanten behangen?

Romuald. Kommt, Brüder, wir wollen ſie aus der Ohnmacht wecken.

Cuno. Nun bin ich auch dabey.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (ſie ſtürzen fort)

Fünfte Scene.

Balduin und Adhemar.

Balduin. Freund, mir zeigt der Erſte Blick in unſer Lager, es herrſche noch der alte böſe Geiſt.

Adhemar. Könnt' ichs leugnen! — o Balduin! wie anders hat die fromme Glut

der Phantaſie uns dieſen Zug einſt vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt! —

Balduin. Wenn du, von Chriſten nur umgeben, dieſe Sprache führſt; was ſoll ich dir antworten? ich, der ich dieſe ſogenannten Heyden näher kennen lernte? — Sie beten, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in deinen Buſen mich das Geſtändniß flüſtern: mit jugendlichem Glauben weiht' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhemar. Bald iſts erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch bis Nicäa fällt. Dann ſage dich los von dieſem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiſer Heinrichs gerechtere Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Balduin.

Balduin. Ja ſo ſey es. Schon zu lange ſchmachtet Emma in einſamer Trauer! ſchon zu lange weint ſie um den Todgeglaubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Heerd! — O Freund! ſo manches fremde Glück hat mein frommer Uebermuth zerſtören helfen — verdien' ich noch daß mirs im Vaterlande wohl gehe? (beyde Arm in Arm ab.)

Sechſte Scene.

(Platz vor dem Kloſter der Hoſpitaliterinnen. Ein Glockenzug an der Pforte.)

Emma und Walther treten auf, beyde als Pilger gekleidet.

Walther (bleibt im Hintergrunde ſtehen, lehnt ſich auf ſeinen Stab, und beobachtet Emma ſchweigend)

Emma (betrachtet eine Zeit lang das Kloſter und die Gegend umher, dann ſtößt ſie ihren Pilgerſtab in die Erde.) Hier ſey das Ziel meiner Wallfahrt!

fahrt! — Zu der Reiſe, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuſchwingen in das eigentlich gelobte Land! wo ich ihn ſicher finde.

Walther. Fräulein, ihr betrübt, ihr ängſtigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Haſt du nicht lange ſchon dich heim geſehnt in Deutſchlands ſtille Wälder? — Jetzt freue dich! du kehrſt zurück in unſre Heimath.

Walther. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eignen Heerd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walther. Und Eure Mutter?

Emma. Die Nachbarn ſtrömen herbey und ſchütteln dir freundlich die Hand: Willkommen Walther!

Walther. Und Eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe ſey dein.

Es iſt genug, ein ſorgenfreyes Alter dir zu ſchaffen.

Walther. Was ſoll mir das? — Bin ich denn auf Einmal ein ganz gemeiner Menſch geworden, dem jede Zukunft recht iſt, wenn er nur nicht hungert? — Meint ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? — Denkt nur, ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unſern Bach beſchattet, und gienge über den Berg, wo ihr ſo gern zu fiſchen pflegtet — da ſäh' ich in geringer Ferne die Zinnen Eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr — (der Mutter Sehnſucht macht ihn doppelt wachſam) Er ſtößt ins Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen ſich — die Zugbrücken fallen — das Geſinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo iſt Fräulein Emma? — was ſoll ich ſagen? — Eure Bertha keucht über die Brücke mit fliegendem Schleyer: wo iſt meine Schweſter? — was ſoll

ich

ich ſagen? — Eure alte Mutter wirft die Krücke weg und wankt herbey am Hoffnungsſtabe. Wo iſt meine Tochter? ruft ſie ſchon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was ſoll ich ſagen! ? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bete — daß ich im Kloſter der Hoſpitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menſchenliebe weihe!

Walther. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walther. Ihr ſeyd im Frühling Eures Lebens.

Emma. Drum ſind meine Blumen in der Knoſpe verwelkt.

Walther. Als einſt in Ungarns öden Wäldern bey einem ſchweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölkgen mir zeigte?

Emma.

Emma. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsſtrahl verwandelte! — das iſt vorbey — Balduin tod! — oder — hoffſt du noch? — haben wir nicht der Chriſten Lager von Zelt zu Zelt durchſtrichen? — iſt noch Ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelaſſen? — Von all den Tauſenden nur Eine Antwort — er iſt tod! — — Nun? — hoffſt du noch?

Walther. (die Achſel zuckend) Für Eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben als meine Liebe? — ſie weckte mich aus dem Traume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Meinſt du, ich dürfe nur die Augen wieder ſchließen, um in die Kinderjahre Mich zurück zu träumen? — Das Blatt der Eſpe liegt ruhig in der Knoſpe, doch, iſt es Einmal hervorgebrochen, ſo bebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walther. Doch in der Fremde iſt jede

Bürde

Bürde ſchwerer, als da, wo Alles tragen hilft, was mit uns aufwuchs.

Emma. Nein Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr ſchmücket, wird eine Wüſte — der fremde Boden, der ſein Grab umſchließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter ſoll den Jammer nicht erleben, den Schatten ihres Kindes in den düſtern Gängen der Burg ſeufzen zu hören. — In jenen Kloſtermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löſe meine Liebe im Gebet ſich auf! mein Geiſt in Liebe! — (ſie geht auf das Kloſter zu)

Walther. Fräulein! was thut ihr! — beſchließt nicht in der Leidenſchaft, was ſpäte Reue bringt! — Wenn ihr die Hand nach jener Klingel ſtreckt —

Emma. So leih' ich ſie doch nur dem Schickſal. (ſie zieht an der Glocke)

Walther. Es iſt geſchehn!

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtnerin. Was begehrt ihr, junger Pilger?

Emma. Ruft mir die Aebtiſſin.

Pförtnerin. Sie iſt beſchäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn Euer Anliegen keinen Aufſchub leidet, ſo hol' ich ſie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schweſter an die Stelle der Verblichenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pförtnerin. Ein Mädchen? ey! ſo jung, ſo blühend; und wollt der ſchönen Welt entſagen?

Emma. Was mir die Welt einſt ſchön gemacht, iſt längſt dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pförtnerin. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pförtnerin. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort iſt auch die Frau Aebtiſſin. Zwey Jahre ſind es faſt, als ſie, zu Heilung einer alten Herzenswunde, nach Paläſtina pilgerte. Ihr treu ergeben ſeit früher Kindheit, begleitet' ich die Büſſende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den ſie mit ſtrenger Würde trägt, das Herz beſchwichtigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauerhütte ſäße, ſtatt hier mit den ſchweren Schlüſſeln wie ein Geſpenſt zu raſſeln.

Emma. Ich bitt euch, meldet mich.

Pförtnerin. Ja doch. Ich mein' es gut mit euch. Habt ihrs wohl überlegt? — Das junge raſche Blut wird hinter dieſen Mauern langſam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schweſter, die wir heute begraben — ſie ſtarb vor Kummer. — Mit wunderlicher Luſtigkeit betrat ſie unſer

ſer Kloſter, die vermeinte Untren des Geliebten an ſich ſelbſt zu rächen. Sie war im Irrthum — erfuhr es aber zu ſpät!

(Eine dumpfe tiefe Glocke ſchlägt dreymal an.)

Horcht! das iſt ihr Erſtes Grabgeläute. — Noch ſchlimmer ging es einer Andern — ihr Tod war fürchterlich! mir iſt verboten davon zu ſprechen — Gott ſey der Seele gnädig! — Beſinnt euch, Fräulein! ihr ſeyd aus Schwaben, darum lieb' ich euch. Glaubt mir, meine Schlüſſel öffnen nicht die Himmelspforte, und des Menſchen wandelbaren Sinn feſſelt kein Gelübde! Bedenkt das wohl.

(ſie geht)

(Pauſe. Abermals drey dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walther. Durchſchauert jener dumpfe Glockenton nicht Euch wie mich?

Emma. O daß er ſchon an meinem Grabe tönte!

Achte Scene.

Cöleſtina. Vorige.

Cöleſtina. Sey geſegnet! was führt dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. Im deutſchen Vaterlande liebt' ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeyer war nicht fern. — Da erſchollen plötzlich Peter des Eremiten begeiſterte Worte bis in die ſchwäbiſchen Wälder! Das heilige Grab zu erlöſen ſprangen die Ritter empor! ſchüttelten die Harniſche, riſſen die Schwerdter von den Wänden, und erſtickten im Waffengeklirr der Weiber und Kinder Geheul! —

Auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drey Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf

auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe ſchwur er mir. Botſchaft wollt' er ſenden, ehe die Blätter ſich färbten. Aber die Blätter färbten ſich — und fielen ab — ich harrte vergebens! — Noch Einmal blühten die Bäume und wurden vom Herbſt entlaubt — ich ſeufzte vergebens! —

Von Angſt und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerſtab. Mit der Mutter Segen und dieſem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Paläſtina. Durch tauſend Gefahren trug mich mein ſchützender Engel bis zu der griechiſchen Kaiſerſtadt.

Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo iſt Balduin?! war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht Einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Troſt mir geben mogte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Cöleſt.

Cöleſtina. Danke dem Himmel, meine Tochter, der von der verderblichen Leidenſchaft ſo früh dich losgeriſſen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Cöleſtina. Rotte ſie aus, die irdiſche Liebe! es lebt kein Mann, der unſre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unſchuld ewig feſſelt, zerreißt der verſchmitzte Buhler wie ein Inſectengeſpinnſt.

Emma. Das ſchöne Band zwiſchen mir und ihm konnte nur der Tod zerreiſſen.

Cöleſtina. So wähnt deine unerfahrne Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergeſſenen, hinüber floh zu den Saracenen? dich und ſeinen Glauben um Gold und Wolluſt verleugnete?

Emma. Nein, das that er nicht.

Cöleſtina. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter ſchwelgt?

Emma. Nein, das kann er nicht.

Cöleſt.

Cöleſtina. O! Alles können die Männer! blutende Herzen ſehen ſie lächelnd, Thränen der Liebe verſpotten ſie kalt! Das Wort der Ehre tragen ſie im ſtählernen Buſen; den Schwur der Liebe verweht der Wind!

Emma. Nein, aus Balduins Grabe hör' ich die treue Liebe flüſtern.

Cöleſtina. Wohlan, was begehrſt du?

Emma. Eine Zelle für Thränen und Gebet.

Cöleſtina. Abermals ein Opfer der Liebe! — Willkommen in dieſen Mauern! ſie ſind bekannt mit deinen Seufzern. — Wie nennſt du dich?

Emma. Emma von Falkenſtein.

Cöleſtina (heftig) Wie? von Falkenſtein? aus Schwaben? und dein Vater?

Emma. Kurdt von Falkenſtein.

Cöleſtina. Ha! (Pauſe. Sie ſucht ſich zu faſſen.)

Emma. Was iſt Euch ehrwürdige Frau?

Cöleſt.

Cöleſtina. Mich dünkt, ich kenne dein Geſchlecht. War deine Mutter nicht eine Hohenſtein?

Emma. So iſt es. Adelheid von Hohenſtein.

Cöleſtina. (Faßt ihre Hand mit einem wilden Blicke.) Sey mir gegrüßt! dich führte dein Verhängniß zu mir. — (ſanfter) Warum erſchrickſt du? — ruhig meine Tochter. Gott ſegne deinen frommen Entſchluß! — Wirf Alles Irdiſche auf dieſer Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Emma. Noch Einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Cöleſtina. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen.

(ab.)

Neunte

Neunte Scene.

Emma und Walther.

Emma (beklommen) Wenn dich dein guter Engel in unſer Vaterland geleitet, und du der Mutter Antlitz wieder ſiehſt, (ſie zieht eine kleine Schachtel hervor) ſo reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — ſie ruhten lange auf Eurer Tochter Bruſt — aber den Sturm im liebenden Herzen vermogten ſie nicht zu ſtillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen ſich beſänftigend anzuſchmiegen! —

Walther. So iſts unwiderruflich? ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruhn, iſt mir nicht fremd.

Walther. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Walther. Sagt ihr euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur betend kann ich noch der Mutter nützen.

Walther. Und wenn im fremden Lande der Todesengel zu euch tritt?

Emma. Willkommener Gefährte auf der letzten Pilgerreiſe!

Walther. Möge keine Reue ſie Euch verkümmern!

Emma. Kann ich anders? — Die Kraft zu handeln iſt von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. — Geh — geh mein guter Walther! — Die Kleider laß mir, deren ich an meinem Ehrentage zum letztenmal bedarf. (ſie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (ſie giebt ihm einen Beutel.) Habe Dank für deine Treue! — Weine nicht du guter Greis! — Hier trennt ſich unſer Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' iſt unſer beyder Ziel! Leb wohl!

Walther.

Walther. (ergreift knieend ihre Hand, benetzt ſie mit ſeinen Thränen) Lebt wohl! — Mit Eurem Herzen müßt ihr eine Heilige werden. Vergeßt meiner nicht in Eurem Gebet! — (Er ſteht auf und zieht Emma's Pilgerſtab aus der Erde) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mir dieſe Reliquie von Euch! — An dieſem Pilgerſtabe will ich ins Vaterland — zu meinem Grabe wandern! — (er wankt fort.)

Zehnte Scene.

Emma allein. (Einzelne Schläge der Trauerglocke tönen bis zu Ende des Akts.

Da geht er hin. — Der Treue Segen ziehe vor ihm her! — — Er eilt — mit jedem ſeiner Schritte dehnt ſich die Kluft zwiſchen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Felſen und verſchwindet — ſo iſt die Heimath auf ewig mir entrückt! — — Noch Einmal

blickt er nach mir um — leb wohl! — er ſtreckt die Arme nach mir aus — er will zurück — die Tage meiner Jugend ſpiegeln ſich in ſeinem blaſſen Antlitz — (ſie breitet die Arme aus) Komm! komm! — (ſie beugt das Geſicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfernung) Nein! fliehe! fliehe! — (ſie wendet das Haupt langſam um ihm wieder nach zu ſehn) Er gehorcht — er läßt die Arme muthlos ſinken — — warum fällt er auf die Knie? — für wen betet er ſo brünſtig? — für mich! — (ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne) Jezt hebt er mühſam ſich vom Boden — ſehnend ſtreckt er die Hand nach mir — (ſie faltet die Hände über die Bruſt, und beugt den Nacken, gleichſam um ſeinen Segen zu empfangen. Als ſie die Augen wieder empor richtet) Ha! ſchon iſt er dem Felſen nahe! nur noch Ein Schritt — (ängſtlich rufend) Walther! — er iſt verſchwunden! —

Ich ſteh' allein — losgeriſſen von der Welt! — ich ſtehe auf dem Boden, der meines Geliebten Aſche birgt — hier, wo ſein

Blut

für den Erlöſer floß — hier, wo des Erlöſers Blut für meine Schwachheit büßte — Seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kannſt du das nicht — o ſo laß dieſer Glocke ernſte Töne mir bald des letzten Wunſches Gewährung verkünden! —

Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die Schwelle zwiſchen Leben und Tod! — Gehab dich wohl du üppige Natur! für mich blühen deine tauſend Bäume nicht wieder! — Du ſchöner Raſenteppich, für mich grünſt du hinfort nur auf Gräbern. — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einſamer Nacht! — Schweigt ihr lieblichen Sänger der Hayne! Euren Geſang überſtimmt die Todtenglocke — ſie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (ſie ſtürzt in das Kloſter.)

Ende des erſten Akts.

Zweyter

Zweyter Akt.

(Zimmer im Kloſter. An der Einen Seite ein Fenſter, durch welches man in die Kirche hinabſehen kann.)

Erſte Scene.

Cöleſtina allein.

(Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr Auge funkelt. Sie ſtemmt beyde Hände gegen die Bruſt und holt einen tiefen Seufzer.)

Endlich! — (gen Himmel deutend) Ja dort lebt ein Richter! nie zögerte er mit dem Urtheil — nur langſam, es zu vollſtrecken, iſt oft ſein Diener die Rache! — Doch ſchleudr' ihr Felſen in den Weg und gieße Meere

dazwi-

dazwiſchen — ſie klettert und ſchwimmt dir nach, bis ſie dich faßt und ſchüttelt! —

(ſie zieht die Glocke.)

Zweyte Scene.

Die Pförtnerin und Cöleſtina.

Pförtn. Bedürft ihr meiner hochwürdige Frau?

Cöl. Wir ſind allein — weg mit dem geiſtlichen Zwange! nicht Cöleſtina, Aebtiſſin dieſes Kloſters — ich bin wieder Adelheid! Adelheid von Nordeck! Du wieder Salomeh, die Vertraute meines Kummers, die Zeugin meiner langen Leiden!

Pförtn. Ihr erſchreckt mich, redet. Seit wir in dieſen heil'gen Mauern lebten, waret ihr ſo ſtill, ſo kalt, ſo ruhig — erwähntet der Vergangenheit nicht mehr. —

Cöl. Still? — freylich. Kalt? — Wärſt du zu meinem Betaltar gegangen, du hätteſt

hätteſt täglich meiner Thränen friſche Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollt' ich ſcheinen, und es gelang mir bis heute — aber heute! — Kennſt du die fremde Pilgerin?

Pförtn. Sie iſt aus Schwaben, ſonſt weiß ich nichts von ihr.

Cöl. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenſtein.

Pförtn. (verwundert) von Falkenſtein? — Doch nicht —

Cöl. Die Tochter jenes treuloſen Mannes, der meine Jugendblüte vergiftete! der mir das Leben zur Quaal, das Vaterland zur Fremde machte! — Ja ſeine Tochter! — Ha! der Tag der Rache iſt gekommen!

Pförtn. Um aller Heiligen willen! was habt ihr vor?

Cöl. Sie gleicht der verhaßten Mutter. Das ſind die ſchmeichelnden Züge, die einſt ſeine Liebe mir ſtahlen!

Pförtn. Soll das arme Kind die Schuld des Vaters büßen?

Cöl. Auch ſie iſt unglücklich! Der Erſte Troſt ſeit 18 Jahren. Zu meinen Füſſen jammert die Frucht ſeiner Treuloſigkeit! ich bin nicht mehr allein die Elende! ich hab' eine Gefährtin meiner Leiden — es iſt die Tochter Kurdts von Falkenſtein.

Pförtn. Wenn ſchon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn ſie ohne Hoffnung liebt, wie ihr, o ſo gewährt ihr Mitleid!

Cöl. Ja doch, warum nicht? — ich biet' ihr eine Freyſtatt. Hier mag ſie ungeſtört um den Geliebten weinen. — Aber — ſo oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren; ſo oft will ich mitleidig die Wunde wieder aufreiſſen! mitleidig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr ſeyn wird, vor ihre Seele führen! bis ihr Auge weint, ihr Herz blutet — und das Meine, nach Rache lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einſaugt!

Pförtn. O Adelheid von Nordeck! dies Gefühl iſt Eurer unwerth. O

Cöleſti-

Cöleſtina! dieſe Sprache ziemt Euch nicht.

Cöl. (ſtutzt empfindlich, und mißt ſie mit einem großen Blicke) Pförtnerin!

Pförtn. Nicht Pförtnerin, die Amme bin ich, aus deren Buſen ihr die Erſte Milch geſogen; nur eine Bäuerin gebohren, doch aufgewachſen in Eurer Burg, vertraut mit der Denkungsart Eures edlen Geſchlechts. Nicht Nahrung allein habt ihr an dieſer Bruſt geſucht — auch Troſt — und oft gefunden — auch Lieb' und Treue, als ihr an beyden verzweifeltet. Der Laſt der Jahre hab' ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken gewandt; verlaſſen was mir lieb und theuer war — um Euch zu folgen — ich darf reden.

Cöl. (drückt ſie ungeſtüm an ihre Bruſt) Das darfſt du! rede! aber hoffe nicht, der Rache Geiſt in mir zu dämpfen, den die Erſcheinung dieſes Mädchens aus dem trügeriſchen Schlummer weckte.

Pförtn.

Pförtn. Ihr ſollt euch rächen — aber Eurer würdig.

Cöl. Sprich! wie?

Pförtn. Ihr ſollt das Mädchen lieben.

Cöl. (ſtutzt — ſieht die Pförtnerin verſtohlen an — ſchlägt die Augen nieder — heftet ſie ſtarr auf den Boden — ihr Buſen hebt ſich höher und immer höher — es mangelt ihr an Luft — ſie ſchlägt die Hände vor das Geſicht und bricht plötzlich in Thränen aus.)

Pförtn. (bey Seite) Das hat ſie ergriffen, ich kannte ſie wohl.

Cöl. (mit der Einen Hand über den Augen, ſtreckt die andere nach der Pförtnerin aus) Habe Dank du warnende Stimme! ich kenne dich noch aus meinen Kinderjahren — ich war auch jetzt ein ſtrauchelndes Kind. — (mit Schwärmerey) Ja, lieben will ich ſie! — ihr Schickſal gleicht dem Meinen, drum kann ich ſie lieben! — Ich war ja einſt beſtimmt ihre Mutter zu werden — wohlan! ich

will

will ihre Mutter ſeyn! — Geh, ruſe ſie.

Pförtn. (drückt Cöleſtinens Hand an ihre Bruſt und geht.)

Cöl. allein. (nach einer Pauſe) Lebt ihre Mutter noch? ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergeſſen zu werden! — Die Tochter ſoll an meinem Buſen die Mutter nicht einmal vermiſſen! — Das ſey meine Rache!

Dritte Scene.

Emma (in weiblicher, koſtbarer Kleidung) Cöleſtina.

Cöl. (ſanft und mit Würde) Komm meine Tochter. Du haſt die geweihten Mauern nun betreten; du biſt gewandelt durch den düſtern Kreuzgang; den melancholiſchen Geſang der Büßenden haſt du vernommen; nie haben dieſe ernſten Bilder auf dich gewirkt! — ſteht dein Entſchluß noch feſt?

Emma. Feſter als jemals! Hier find' ich Ruhe — oder nirgend.

Cöl. Du kennſt noch nicht die ſchweren Pflichten, die uns belaſten.

Emma. Mein Gram iſt ſchwerer — und ich trug ihn doch.

Cöl. Fruchtloſe Reu' iſt bitterer als Gram. Drum hüte dich! noch biſt du frey.

Emma. Todt iſt mein Geliebter — was könnt' ich bereuen?

Cöl. Streng iſt die Regel unſers Ordens! Doppelt ſtreng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, uns nöthigt, unſere Thore Männern zu öffnen; kranken Männern zwar — doch der undankbare Geneſende wird nicht ſelten zum Verſucher. — Prüfe dich! —

Emma. In Einem Manne liebt' ich das Geſchlecht — jetzt lieb' ich nur die Menſchen noch.

Cöl. Streng iſt die Regel unſers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das

Siech-

Siechbett uns. Mitleid iſt der Liebe Larve. Mitleid mit dem Kranken wäre ſchon Verbrechen. — Prüfe dich! —

Emma. Das Mitleid zu verleugnen iſt ſchwer — doch den Kampf gelob' ich.

Edl. Nur ſchweigend, nur dicht verſchleyert bringt die Pflicht ihre Hülfe. Ein lautes Wort, Ein unverſchleyerter Blick — und das Gelübde iſt gebrochen.

Emma. Nur Gott ſoll meine Stimme hören — meine Thränen ſehen.

Edl. (noch feyerlicher) Emma von Falkenſtein! ſtreng iſt die Regel unſers Ordens! — Das Herz, das ſtrafbare Wünſche hegt, verblutet im Kerker! — Die Lippe, die eines Mannes Kuß entweiht — verſchließt der Tod auf ewig! —

Emma. (ruhig) So ſey es!

Edl. Der Tod in ſeiner furchtbarſten Geſtalt! — (Sie ergreift ihre Hand und führt ſie an das Fenſter) Tritt her an dieſes Fenſter. Schau hinab. — Siehſt du dort, neben dem

Hochal-

Hochaltar, die friſch vermauerte Blende? — (langſam und ſtark) Dort ward einer Sünderin die Luft entzogen, die ſie durch den Athem der Liebe verpeſtete. — Schaudre! — prüfe dich! — Beſtimmt zum lebendigen Grabe bleibt der Erſten Verbrecherin die Blende jenſeits, die du offen ſiehſt.

Emma. (erſchüttert, aber entſchloſſen) Sie ſey mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Cöl. Wohl. Ich habe dich gewarnt. (Sie führt ſie zurück auf den Vordergrund der Bühne. Nach einer Pauſe fährt ſie ruhiger fort.) In dieſen ſchweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein Kloſter umgeben, und die Verwundeten des chriſtlichen Heeres täglich unſre Hülfe heiſchen, vergönnte mir der heilige Vater, das Probejahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich, wann fühlſt du Kraft und Muth in dir, dein Gelübde abzulegen?

Emma. (haſtig) Jetzt gleich! in dieſer Stunde! — Hochwürdige Frau! gewährt mir meine Bitte! — reicht mir die Arzeney,

nach

nach der meine Seele lechzt! — losgeriſſen von der Welt, ſchweb' ich zwiſchen Erd' und Himmel! — reicht mir die Mutterhand! zieht mich hinauf! — bald — heute — jetzt! (ſie wirft ſich in Cöleſtinens Arme. Pauſe.)

Cöl. (bewegt) Leben deine Eltern noch?

Emma. Die Mutter nur.

Cöl. Und dein Vater?

Emma. Ein Sturz auf der Jagd hat ihn ſchnell hingerafft.

Cöl. (windet ſich aus Emma's Armen und tritt bey Seite) Gott ſelbſt hat ihn gerichtet! — Die verlaſſene Mutter weint — die jammernde Tochter büßt — der Rache ewiges Nagen läßt endlich ab von meinem Herzen — dem Todten ſey verziehn! — (ſie wendet ſich zu Emma) Umarme deine Mutter.

Emma. Seyd es ganz! nehmt mich auf in den heiligen Orden!

Cöl. Wohlan! dein frommer Wunſch ſey gewährt. — (ſchwärmeriſch feyerlich) Emma von Falkenſtein! zum letztenmale nenne ich dich

bey

bey deinem irdiſchen Namen. Hinfort wirſt du Maria heißen. (ſie öffnet einen kleinen Wandſchrank, aus welchem ſie einen Blumenkranz nimmt) Maria! Chriſti Verlobte! empfange den himmliſchen Brautkranz! (Emma kniet andächtig nieder; Cöleſtina ſetzt ihr den Kranz auf) So weih' ich dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchſtröme des Himmels unbefleckte Braut! ihr Fluch treffe die Entweihte!

Emma. Ich ſchwöre Demuth, Armuth, Keuſchheit und Gehorſam! ich ſchwöre treu zu erfüllen des Ordens ſtrengſte Regel! Der Kirche Fluch treffe die Meineidige!

Cöl. Steh auf Maria. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhole das Gelübde in Gegenwart der Schweſtern, und empfange dann aus meinen Händen das hårene Gewand.

Emma. (aufſtehend) Geiſt meines Balduin! flüſtre mir zu, wie dich die Engel nennen, damit dein irdiſcher Name mein Gebet nicht entweihe! (ſie geht, an der Hand der Aebtiſſin.)

Vierte Scene.

(Das Lager der Kreuzfahrer.)

Balduin, Bohemund und die übrigen Ritter. Fatime ſteht verſchleyert mitten unter ihnen.)

Bohemund. Verſuchts, ihr Herrn, den Schleyer ihr abzuſchwatzen. Was mich betrifft, ich kann mich wohl gedulden. Iſt ſie doch meine Gefangene. Im einſamen Zelte wird ſie geſchmeidiger werden.

Fatime. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch' ein beharrlicher Eigenſinn!

Rob. Wir wollen dich nur ſehn.

Rom. Deine Schönheit bewundern.

Fat. Mir verbietet mein Geſetz vor Männer Augen mich zu entſchleyern.

Cuno. Wir wollen deinem zarten Gewiſſen zu Hülfe kommen. (er will ihr den Schleyer wegziehn.)

Fat.

Fat. (wickelt ſich feſter hinein) Wag' es nicht!

Bruno. Närrchen, dein Schleyer deckt ja keine Bundeslade.

Cuno. Weigerſt du dich länger, ſo halten wir dich für häßlich.

Fat. Nach Eurem Gefallen.

Bohem. Bey meinem Schwerdt! das iſt luſtig.

Rom. Sie ſpottet unſer.

Cuno. Nicht doch Brüder, ich kenne die Weiber beſſer. Was gilts, ſie wartet nur auf eine ſanfte Gewalt, um den Schleyer mit Ehren los zu werden. Greift zu!

Fat. (zieht einen Dolch) Ich tödte mich, wenn ihr mich anrührt.

Bruno. (fällt ihr in die Arme und entwaffnet ſie) Kleine Heldin, fort mit dem gefährlichen Spielwerke.

Fat. (zum Himmel flehend) Schütze mich großer Prophet!

Cuno. Dein Prophet mogte ſo gern, als wir, die ſchönen Frauen unverhüllt ſehn.

Der Schleyer muß herunter. (Er will Gewalt brauchen.)

Bald. (ergreift ſeinen Arm) Halt! oder du haſt es mit mir zu thun.

Cuno. (ablaſſend) Was Teufel!

Bald. Sittſamkeit iſt eine Tugend, die ein ächter Ritter ehren ſoll, wo er ſie auch finden möge.

Cuno. Was kümmerts dich? — haſt du das Mädchen doch nicht erbeutet?

Bald. Gleichviel.

Cuno. Mit nichten. Wenn Bohemund nichts einzuwenden hat, ſo mögt' ich wiſſen mit welchem Rechte. —

Bald. Ich ſtehe hier, und leid' es einmal nicht.

Cuno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mirs bey. Du haſt dich eine geraume Zeit unter den Ungläubigen herum getrieben; vermuthlich eine alte Bekanntſchaft?

Bald. Ich antworte dir nicht.

Cuno. Nach Belieben. Aber ich kehre

mich

mich nicht an dich. (Er will den Verſuch erneuern, Balduin ſchleudert ihn fort.)

Bald. Zurück!

Cuno. (drohend) Balduin!

Bald. Ich rathe dir, laß ab! leichter, als den Schleyer dieſes Mädchens, löſeſt du mein Schwerdt aus der Scheide.

Cuno. (mit verbiſſenem Grimme) Biſchof Adhemar hat heute Geſchäfte im griechiſchen Lager; darum hat er unterdeſſen ſeinen Vicar beſtellt, damit Alles hier fein ſittſam zugehe.

Bald. Spotten magſt du.

Fünfte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Knappe. Ritter Bohemund! der Emir, den Eure tapfre Fauſt heut' überwunden, nähert ſich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weiſſes Fähnlein vor ſich hertragen. Um ſicheres Geleite bittet er, und um Gehör.

Bohem. Es ſey ihm zugeſtanden.

Fat. Mein Vater!

Bohem. Geh Cuno, gieb ihm das Geleite.

Cuno. Ich verſtehe. (mit einem drohenden Blick auf Balduin) Es war die höchſte Zeit, ein Unglück zu verhüten. (er geht mit dem Knappen.)

Bald. (lächelnd) Armer Prahler!

Fat. (in ängſtlicher Bewegung) Er kömmt — er wagt —

Bohem. Nur kein Gewinſel. Ich haſſe dergleichen. Man führ' indeſſen ſie in mein Zelt.

Fat. Grauſamer! des Vaters Antlitz verbirgſt du der Tochter?

Bohem. Sey ruhig ſchöne Dirne. Er kömmt als Freund; ihm wird kein Haar gekrümmt.

Fat. (bittend) Laß mich bleiben!

Bohem. Wir halten wie du an unſern Sitten. Keine Schleyer zwiſchen Männern. Drum geh.

Fat.

Fat. Ach! ich ahnde warum er kömmt! — Sey barmherzig! (ſie geht in das Zelt.)

Bruno. (zu Bohemund) Wenn das Mädchen ſo ſanft und ſchön iſt, als ihre melodiſche Stimme; ſo beneid' ich dein Glück.

Bohem. Spare den Neid für Morgen. Heute bewundre meine Enthaltſamkeit: noch ſah ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechſte Scene.

Der Emir mit ſeinem Gefolge. Die Vorigen.

(Zuerſt das Geleite, Cuno an der Spitze, dem zwey Gewappnete mit entblößten Schwerdtern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkiſche Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkiſchen Inſtrumenten, deren Träger jedoch die Häupter ſenken und die Inſtrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weiſſen Fähnlein. Hierauf mehrere Sklaven, die reiche Geſchenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Abermals zwey Gewappnete und ein Ritter beſchließen den Zug.)

(Das Gefolge zieht ſich ſeitwärts. Bohemund und ſeine Gefährten ſtehen gegenüber.)

Emir (zu dem Sklaven) Jetzt laß mich, Selim. Wir ſtehen vor tapfern Männern — bey Tapferkeit wohnt Edelmuth — drum hab' ich Kraft allein zu ſtehn. (Er verbeugt ſich gegen die Ritter) Seyd mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was iſt dein Begehren? rede.

Emir.

Emir. Den Helden ſuch' ich, dem mein des Sieges nicht ungewohnter Arm heut' im Kampf' unterlegen.

Bohem. Er ſteht vor dir. Und wer biſt du?

Emir. (in abgebrochenen Sätzen) Ein unglücklicher Vater! — Sieh, ich könnte ſprechen: ich ſey der Erſten Einer in meinem Volke — mit Schätzen und Ländern habe meiner Väter Gott mich geſegnet! — ich könnte rühmen, daß viele tauſend ſtreitbare Seldſchucken mir gehorchen — aber nein — vor dir, Fremdling, ſteh' ich nur als Vater — was ich ſonſt noch bin, das hab' ich vergeſſen. — Den Emir kennſt du nicht — den Krieger fürchteſt du nicht — den Türken haſſeſt du vielleicht — aber gewiß! du kennſt den Vater! du haſſeſt den Vater nicht!

Bohem. Zur Sache.

Emir. Ich hatt' eine einzige Tochter — ſie iſt in deiner Gewalt — mit ihr mein Leben! — Wenn du ſo großmüthig als tapfer biſt, ſo laß mich nicht vergebens um mein Le-

ben flehn! gieb ſie zurück die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, du hegſt ein ſeltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß dich beſſer nicht zu ehren, als durch Vertrauen! — Vertrauen iſt an kein Volk, an keine Secte gebunden — es gehört der Menſchheit an! Der Edle findet es im fremden Welttheil wie in ſeiner Heimath. — Du haſts bey mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, du warſt zu vorſchnell.

Emir. Verſuche meinen Glauben an deine Tugend nicht. Der Held, den das Unſichtbare zum Kampf begeiſterte, ſoll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könnteſt du ſo muthig ſeyn, wenn du nicht edel wäreſt?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? — iſt dieſe Thräne ſtumm? — Fremdling! haſt

du

du keinen Vater mehr? — hab' ich keinen Zug von deinem Vater, der für mich bitte? — (er wirſt ſeinen Turban ab) iſt ſein Haar nicht grau wie das Meinige? — Erbarme dich des grauen Haares! — verdiene zweyer Väter Segen!

Bohem. Du irrſt. Ich habe keine Eltern mehr.

Emir. Gleichviel! Du biſt ein Menſch! — Vater willſt du ſelber werden — bedenke — das Glück iſt wandelbar! — Denke, du müßteſt einſt, wie ich, vor einem ſtolzen Sieger ſtehn, und um dein einziges Kind mit blutigen Thränen betteln!

Bald. (bittend) Ich dächte Böhemund —

Bohem. (ihn rauh unterbrechend) Mich dünkt, hier ſey die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Dirn' iſt mein durch das Recht der Waffen, und weder des Vaters Winſeln, noch unberufene Fürſprecher ſollen ſie mir entreiſſen.

Emir. Haſt du Gefallen an Gold und Silber? Hier ſind meine Schätze. Groß war deine Beute an dieſem Morgen; doch das Löſegeld, das ich dir bringe, iſt weit größer.

Bohem. Eure Länder, Eure Haabe, fallen ohnehin dem Sieger zu. Ich verſchmähe dein Löſegeld.

Emir. (verzweifelnd) Grauſamer! ſo verſchmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm der Tochter! — Nur als Leiche ſchleppſt du mich aus dieſem Lager! — Tag und Nacht will ich vor deinem Zelte heulen und dir fluchen, bis dein Schwerdt der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unſinniger! ſpare die ohnmächtige Wuth. Vernichten könnt' ich dich — aber ich kam als Chriſt in dieſes Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. — Führt ſeine Tochter her! (Ein Knappe geht.)

Emir. (außer ſich) Meine Tochter! — ich werde ſie ſehen! — Du ſchenkſt mir ſie wieder!

(Er fällt auf die Kniee) Verzeih! verzeih des Vaters Wahnſinn! — Die Angſt hat meine Worte nicht gewogen! — Edelmüthiger Jüngling! des Friedens Segen geleite dich in jeden Kampf! und einſt in deine Heimath!

Siebente Scene.

Fatime. Vorige.

Fat. Ich höre meines Vaters Stimme! (ſie will in ſeine Arme fliegen, Bohemund tritt zwiſchen ſie.)

Bohem. Halt! ſo wars nicht gemeint. Die Tochter geb' ich ohne Löſegeld zurück. Doch unerläßlich iſt die Bedingung.

Emir. Welche? ſprich ein Wort — ſie iſt erfüllt.

Bohem. Entſage deinem lügenhaften Glauben; laß dich taufen; werd' ein Chriſt.

Emir. (zurückbebend) Gott! was forderſt du?

Bohem. Das Leichte. Zwiefach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? du zögerſt noch?

Emir. Sterben kann ich für mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Bohem. Verblendeter! in unſerer Kirche Schoos ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Grabes Rande ſoll ich die Lehre verleugnen, die mich ſeit ſiebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du ſiehſt deine Tochter zum letztenmale.

Fat. Sey ſtandhaft Vater! ich werde zu ſterben wiſſen.

Emir. O namenloſer Jammer! wahnſinnig kannſt du mich machen, doch meinem Glauben untreu — nimmermehr!

Bald. Schäme dich Bohemund! hat dir der Harniſch die Bruſt ſo platt gedrückt, daß dieſes Greiſes Jammer keinen Weg zu deinem Herzen findet?

Bohem. Wer wagts, in dieſem Tone mit mir zu ſprechen?

Bald. Ich! noch Einmal, ſchäme dich! Wir ſind nicht gekommen, mit Dirnen eines fremden Volks zu liebeln; wir kamen um zu fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir ſchon längſt auch ohne dich. Iſt Bohemund etwa der Mann, der einem Kampfe ausweicht? — Die Dirn' iſt mein! mein ſag' ich! — Doch wenn der Vater noch ein Recht zu haben glaubt; wohlan, er kämpfe um die Tochter! (Er zieht ſeinen Handſchuh aus, und wirft ihn dem Emir zu) Gelüſtet dich um dein geliebtes Kind die letzte Kraft zu wagen? — Hier ſteh ich, bin bereit, dir auch dein Schattenrecht noch abzukämpfen, und ſchwöre laut: bleibſt du der Sieger, ſo ziehe ruhig heim mit deiner Dirne.

Bald. Wie ehrenvoll! der ſchwache Greis!

Emir. (mit zitternden Händen nach ſeinem Säbel greifend) Schwach nennt ihr mich? o glaubt das nicht! — ich bin Vater! es gilt um meine Tochter! ich bin ſtark! (er zieht mühſam den Säbel.)

Fat. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Heil mir, wenn ich in dieſem Kampfe falle! — (Er ſchwingt mit ſchwacher Kraft den Säbel über ſeinem Haupte) Herbey du Uebermüthiger! Ein gerechter Gott ſey der Dritte in dieſem Kampfe!

Bohem. (höhniſch lächelnd, zieht das Schwerdt) Du willſt es? wohlan!

Bald. (tritt dazwiſchen) Halt! — Wo nehm' ich Worte her mein empörtes Gefühl zu ſchildern? — Doch Worte ſind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme deinen Handſchuh auf. (Er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno. (tritt zwiſchen ſie) Brüder, ſeyd ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter

ritter, will für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Bald. Gläubig mag er ſeyn; großmüthig iſt er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Bald. Ein Ritter ſoll das Alter ehren, die Unſchuld ſchützen, den Bittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höll' und Teufel! willſt du mich meine Pflichten lehren? — Heraus du Prahler! laß ſehen, ob dein Schwerdt ſo ſcharf als deine Zunge ſticht?

Bald. Ich ziehe mein Schwerdt nach Ritter Eid und Pflicht. Romuald ſey Kampfrichter.

Bohem. Er ſey es, und ihr bewacht die Dirne.

Rom. Wollt ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, ſo muß ich wohl auf Ordnung halten. Ihr Ritter, ſchließt einen Kreis!

(Der Kreis wird mehr im Hintergrunde ſo dicht ge-

ſchloſſen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerdter gewahr wird.)

Der Emir. (ſteht rechts im Vorgrunde, hinter ihm ſein Gefolge.)

Fat. (links, von Wache umgeben.)

Emir. Großer Prophet! welch' ein rauhes Volk!

Rom. (im Kreiſe. Laut) Die Sonne iſt getheilt. Trompeter blas! Fangt an in Gottes Namen.

(Ein Trompetenſtoß. Sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen ſie, wie Wölfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird ſtets zerriſſen!

Fat. Vater! mir leuchtet noch ein Hoffnungsſtrahl.

Rom. (ruft laut) Balduin! du biſt im Arm verwundet!

Bald. Was kümmerts dich?

Rom. Laßt ab! es iſt genug!

Bald. Ich fühle nichts.

Bohem. Laß ihn, bis er ſich ſelbſt für überwunden bekennt.

(Der Kampf beginnt aufs neue)

Fat. Es ſchwindet meine Hoffnung!

Emir. Tochter, wenn es zum Schlimmſten kömmt, verſprich mir, deinem Glauben, deiner Unſchuld treu zu bleiben! wär' auch der Preis dein junges Leben.

Fat. Ich ſchwör' es beym Propheten! Doch, Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emir. Deiner Wächter Augen ſind auf den Kampf geheftet. Gieb Acht auf mich meine Tochter. (Er ſchleudert ihr verſtohlen ſeinen Dolch vor die Füße.)

Fat. (hebt ihn ſchnell auf und verbirgt ihn.) Habe Dank mein guter Vater! jezt bin ich ruhig.

Bohem. (laut aufſchreyend) Ha! verflucht! (er ſinkt nieder.)

Rom. Halt da! der Kampf iſt zu Ende. Oeffnet den Kreis. Tragt ihn in ſein Zelt.

Flechtet eine Bahre, und ſchafft ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn ſeine Kräfte es erlauben. Die Wund' iſt breit und tief. (ſie tragen Bohemund fort.)

Bald. (tritt vor) Kampfrichter! und ihr Zeugen! hab' ich die Dirne ehrlich erkämpft?

Rom. Bohemund gelobte ſie dem Ueberwinder. Führe ſie heim.

Rob. Du bluteſt ſtark.

Bald. (indem er ſein Schwerdt in die Scheide ſtößt) Des Vaters Herz hat ſtärker geblutet.

Rom. Eile zu den Hoſpitaliterinnen; laß dich verbinden.

Bald. Erſt dieſe Wunde heilen. (auf den Emir deutend)

Emir. Gott! was wird geſchehn!

Bald. (Führt Fatimen in die Arme ihres Vaters) Ziehe hin in Frieden.

Emir. (Seine Tochter an die Bruſt drückend) Jüngling!

Fat. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir. Nimm alle meine Schätze!

Bald. Du kannſt mein Blut mir nicht bezahlen. Ziehe hin in Frieden. Erzähle deinem Volke wie Chriſten handeln. — Brecht auf! (zu den Umſtehenden) Geleitet ſie.

Emir. Thränen erſticken die Segensworte.

(In dieſem Augenblicke beginnen die türkiſchen Inſtrumente einen Freudenmarſch. Cuno ſetzt ſich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreiſen, ſogleich rechter Hand ſich zu verlieren anfängt.)

Der Emir (wirft ſich bey den letzten Worten in Balduins Arme und nimmt, heftig gerührt, Abſchied von ihm.)

Fatime (legt die Hände kreuzweis über die Bruſt, und kniet vor Balduin, der ſie ſogleich aufhebt, und ſanft zurückweiſt.)

(Während dieſer Pantomime iſt der Zug größtentheils verſchwunden.)

Der Emir (geht von ſeiner Tochter unterſtützt, indem beyde noch oft ſich nach Balduin umſehn.)

Bald.

Bald. (in ernſter Rührung verlohren blickt ihnen ſtarr nach, und giebt nicht Acht darauf, daß Robert ihm die Feldbinde abreißt, und ſeinen rechten Arm verbindet.)

(Als man den Marſch nur noch in der Ferne hört, tritt das Orcheſter ein, und der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Akt.

(Eine offene Gegend. Im Hintergrunde ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenſeitigen Ufer das Kloſter; am dieſſeitigen eine mit Geſträuch bewachſene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felſenſtücken beſtehen.)

Erſte Scene.

Der **Emir** mit ſeiner **Tochter**, dem Gefolge und Geleite.

(Als der Vorhang aufrollt, iſt **Cuno** mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkiſche Gefolge iſt ſchon dieſſeits der Brücke Der **Emir** und **Fatime** ſteigen eben von der Brücke herab.)

Cuno (indem er ſein Schwerdt in die Scheide ſteckt) Halt!

(Die **Knappen** thun desgleichen.)

Cuno.

Cuno. Hier am Fluß iſt unſre Grenze. Weiter ab vom Lager ſtreifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Cuno. (in Erwartung einer thätigen Erkenntlichkeit, nach einer Pauſe) Du biſt jetzt in Sicherheit. Verſtehſt du mich?

Emir. Ich verſteh und danke.

Cuno. (bey Seite) Der Filz! ſo karg mit Worten als mit Golde.

Emir. (zu Fatimen) Hier laß uns ruhn.

Cuno. (ſchmunzelnd) Deine Sklaven tragen ſchwer. Meine Knappen ſind bereit die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch deiner Hülfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüſches ruhn — (er winkt, das Gefolge entfernt ſich) indeſſen wir (auf Fatimen deutend) die kühle Grotte ſuchen.

Cuno. (bey Seite) Er will mich nicht verſtehn. Aber beym Sanct Chriſtoph! hat er ſein Gold zu lieb, ſo haßt er ſein Leben. (Laut und trotzig) Leb wohl! — Kommt Brüder!

der! (ſie gehn über die Brücke, bleiben aber jenſeits in möglichſt größter Entfernung ſtehn, und ſprechen eifrig mit einander.)

Emir. (zu Fatimen) Du biſt ermüdet. Die gewohnte Sänfte ging verlohren. Ruh' in der Grotte. Schlummr' ein wenig.

Fat. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für ſeine Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Kniee nieder. Wende dein Geſicht nach ſeinem Grabe.

Fat. (kniet betend.)

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt, und einen Arm bewaffnet, zu deinem Schutz. (Er legt die Hand auf Fatimens Haupt) Bete — danke — feyre jährlich dieſen Tag durch reiche Almoſenſpende.

Fat. (ſteht auf) Kein Feſt ſoll mir ſo heilig ſeyn als dieſes.

Emir. Du biſt erſchöpft. Die Sonne brennt. Genieße eines kurzen Schlummers. (Er führt ſie nach der Grotte.)

Fat. Wohl bedarf ich deſſen. Aber mein Vater — kannſt du mich vor Träumen ſchüz-zen? — vor böſen — lieblichen Träu-men?!

Emir. (ſtuzt) Kind, du redeſt verwirrt.

Fat. (ſezt ſich) Sieh den kalten Stein, wie er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thrä-nen — ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der Bruſt. Alle meine Perlen mögt' ich in Thränen verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir. (ſtaunend) Was iſt dir Fatime? So warſt du nie?

Fat. Nein, ſo war ich nie! — Minder wohl iſt mir — dennoch beſſer. Ich bin be-klommen — und mögte ſo bleiben. — Sieh, wie der Epheu an der kalten Grotte ſich hin-aufſchmiegt — ſo mögt ich an den ſtählernen Panzer mich ſchmiegen!

Emir.

Emir. Verſteh' ich dich?

Fat. Habe Mitleid und errathe mich. Blicke durch den Schleyer mir in das Herz. Deine Städt' und Schlöſſer wollt' ich miſſen, in dieſer Grotte wollt' ich ewig wohnen — mit dir — und ihm! — (ſie legt ihr Geſicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felſenbank.)

Emir. Ich errathe dich. Es hat die Dankbarkeit zu deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle iſt edel, aber hüte dich, daß ſie, ein wilder Strom, nicht dein' und meine Ruhe verſchlinge! — Noch kämpfeſt du mit der Gewalt des Erſten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlummre mein Kind. Wohlthätig iſt der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fat. Ich wills verſuchen. (ſie bleibt in derſelben Stellung.)

Emir. (lagert ſich zu ihren Füßen) Auch mir wär' er willkommen. — Es war zu viel für meine Jahre. Angſt und Hoffnung —

Schmerz und Freude — nur der Jüngling trägt ungeſtraft den ſchnellen Wechſel. — Ruhe Greis! — (Er legt ſein Haupt auf der Tochter Knie) Du warſt ſo nah dabey, dein Alles zu verlieren — jetzt ruht dein Haupt an der Geretteten. — Schlummre — (er verſucht die Augen zu ſchließen) Ach! ich kann nicht! — iſt es Freude, iſt es Ahndung — es ſchließen ſich die müden Augen, doch die Seele treibt ihr Spiel mit verworrenen Geſtalten. — Vaterlieb' iſt wachſam! — Wie die Mutter dem ſchlafenden Säugling die Mücken abwehrt, ſo mögte der Vater jeden Traum verſcheuchen, der die Unſchuld der Tochter bedroht. — Wohlan, ſo will ich wachend ruhn. (er ſchließt die Augen wieder.)

Zweyte Scene.

(Cuno ſchleicht zuerſt allein über die Brücke. Seine Gefährten ſehen ihm lauernd nach. Er ſteht auf den Zehen und ſchaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er ſich behutſam der Grotte und lauſcht. Dann winkt er den Uebrigen, die leiſe über die Brücke kommen, und ſich um ihn ſammeln.)

Cuno. Sie ſchlafen Alle. Jetzt wär' ein Streich zu wagen.

Emir (mit halbgeöffneten Augen) Was wollen die?

Cuno. Den Alten und die Tochter nehm' ich auf mich. Ihr metzelt das Gefolge.

Emir. (leiſe) Weh uns! Verrätherey!

Cuno. (zu den Knappen, deren einige die Köpfe ſchütteln) Seyd doch nicht thörricht. Die Beut' iſt unermeßlich. Wer wirds erfahren? Wir werfen die Leichname in den Fluß!

Emir. O meine Tochter!

Cuno. (zu Einem der Knappen) Pah! du mit deinem Gewiſſen! es ſind ja Heyden. Wir ſchlachten ſie zu Gottes Ehre.

Emir. (ſeinen Dolch faſſend, und ſich an Fatimen ſchmiegend) Der Dolch der Mörder gehe durch des Vaters Herz.

Cuno. Seyd ihr entſchloſſen? ich denke ja. Wohlan an's Werk. Bleibt ſtehn und lernt von mir. (er zieht den Dolch und will nach der Grotte ſchleichen.)

Der Emir taumelt auf und ruft: Verrätherey!

Dritte Scene.

In dieſem Augenblicke ſpringt Balduin, der über der Grotte im Gebüſch ſich blicken ließ, über zwey hervorragende Steine herab, und ſteht plötzlich zwiſchen ihnen.

Fatime (erhebt ſich mit einem lauten Schrey und umklammert ihren Vater.)

Bald. (wirft einen vernichtenden Blick auf Cuno, der eingewurzelt ſteht mit aufgehabenem Arm. — Pauſe. —)

Fat. Er iſts! unſer Engel!

Bald. (zu Cuno) Du biſt nicht werth von meiner Hand zu ſterben. Flieh!

Cuno. (indem er den Dolch mit Widerwillen zu ſich ſteckt) Verdammt! — der Tugendheld ſchleicht im Gebüſch herum. Im Lager hat er jeden Dank verſchmäht; jetzt kömmt er ihn zu holen in der einſamen Grotte.

Bald. Meineidiger! iſt das dein ſicheres Geleit? ſo erfüllſt du ritterliche Zuſage?

Cuno. Wer hält den Heyden Wort? Eines chriſtlichen Ritters Blut iſt um der Dirne willen gefloſſen, das ſchreyt um Rache.

Bald. (mit der Linken auf ſein Schwerdt ſchlagend) Hüte dich, daß nicht mein linker Arm dich jenem zugeſelle.

Cuno. (ergrimmt bey Seite) Warum greif' ich nicht zum Schwerdt? — warum fürcht' ich mich? — da ſtehn die Memmen. Ein

halber

halber Mann ſchlägt ſie mit Blicken zu Boden — ich werde raſend! (laut) Du biſt ein Heuchler! dein Mitleid iſt Blendwerk — doch heute ſchützt dich deine Wunde. (er eilt erboßt über die Brücke. Die Knappen folgen.)

Vierte Scene.

Der Emir. Fatime. Balduin.

Bald. Nichtswürdiger!

Emir. Nein, du biſt kein Sterblicher! Erſcheine mir in eigener Geſtalt, du Engel, den der Prophet geſandt!

Bald. Ich bin ein Menſch wie du! Zu deiner Rettung führte mich der Zufall. Der Wunde hatt' ich anfangs nicht geachtet. Sie werde heilen, meint' ich, ohne fremde Hülfe. Doch nun iſt der Arm mir ſteif. Ich muß in jenem Kloſter Hülfe ſuchen, darum kam ich. Meinen Knappen ſendet' ich voraus, mich anzumelden, und verlohr indeſſen mich

im

im Buſche an des Fluſſes Ufern. Da ge=wahrt' ich in der Ferne das Geſindel, wie es hitzig miteinander ſtritt. Näher ſchleichend, hört' ich verdächtige Worte. Ich kenne dieſen Cuno; mir ahndet ein Bubenſtück; ich win=de mich durch Felſen und Geſträuch; Gott war mit mir! — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Biſt du ein Sterblicher, ſo kann dir vergolten werden. O rede, wie? — Be=darfſt du Gold? ich mache dich reich. Liebſt du Schmuck? ich ſende dir beladene Kameele. Reizen dich Weiber? die ſchönſten ſind dein!

Bald. Nichts von Allem. Ich bin ein deutſcher Ritter. Was ich that, gebot die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! du ſöhnſt mich aus mit deinem Volke.

Bald. Wenn deine Tochter einſt im Arm eines wackern Mannes ruht; wenn mun=tre Enkel deine Kniee umgaukeln, ſo gedenke freundlich des Abendländers, der nicht den

Glauben, doch die Tugend mit dir gemein hat. Lebe wohl! (will gehn.)

Fat. (ſich an den Emir ſchmiegend) O mein Vater!

Emir. Fremdling! verweile noch! — Iſts nur der Glaube der uns trennt; wohnt auch bey Muſelmännern Tugend — und wahrlich! ſo iſt es! warum willſt du länger für die ungerechte Sache kämpfen? warum mit eigner Gefahr die friedlichen Hütten zerſtören, ſchuldloſer Menſchen Glück vernichten? — Verlaß den tollen Schwarm. Komm zu uns herüber. Huldige dem Propheten. Sey mein Sohn — mein Erbe — meiner Tochter Gemahl!

Bald. Meinſt du, Alter, ich hätte die Lehre ſchon vergeſſen, die mir unlängſt dein eignes Beyſpiel gab?

Emir. (entſchleyert ſeine Tochter haſtig) Betrachte ſie! die ſchönſte unter ihren Geſpielen! doch kann ich der Seele Reiz dir nicht entſchleyern. Wie den Vater, wird ſie den

Mann beglücken. Schätz' und Länder ſind ihr Erbtheil, doch das Köſtlichſte bleibt ihr Herz.

Bald. Wär' ich gebohren unter deinem Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich hänge feſt, gleich dir, an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Chriſt. Trenne dich von uns, wenn der Iman zum Gebete ruft; aber kehre zurück in unſre Arme, wenn Lieb' und Dankbarkeit dir winken. Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit ſchafft ſich Raum. Du wirſt der Unſre, oder wir die Deinen werden.

Bald. Ich knüpfte ſüße Bande in meiner Heimath.

Fat. (verſchleyert ſich haſtig.)

Bald. (fährt fort) Ein liebendes Mädchen, eine geliebte Braut harret mein mit Sehnſucht.

Emir. Iſt es ſo, dann muß ich ſchweigen. Ziehe hin. Gott ſegne deine Liebe! — Nimm dieſen ſchlechten Ring von mir! er iſt ohne Werth; doch knüpfe an dies Symbol

 ſich

ſich unſer ewiger Bund! Wenn jemals du, oder Einer deiner Enkel, im Morgenlande hülflos irrt, ſo zeig er dieſes Ringes eingegrabene Schrift dem Erſten Türken der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Bald. (nimmt den Ring) Der Freundſchaft Pfand verwahr ich heilig.

Emir. Ach! daß meiner Dankbarkeit ſo enge Grenzen geworden! — beſeligendes Gefühl! wo Thaten dir Luft machen; drückende Laſt, wo nur Worte von dir zeugen! — Komm meine Tochter. Bis hieher haſt du mich geleitet; jetzt bedarfſt du meiner, ſtütze dich auf mich. (zu Balduin) Leb wohl!

Fat. (indem ſie, auf ihren Vater geſtützt, fortwankt, reißt eine Perlenſchnur vom Halſe, und reicht ſie Balduin) Lege dieſe Perlen zu dem Brautſchmuck der Geliebten. (Beyde ab.)

Fünfte

Fünfte Scene.

Balduin allein.

(Nach einer düſtern Pauſe.) Dein Wahnſinn, Menſch! erzeugte den ſtarken Glauben — die ſtärkre Liebe kam von Gott! — denn was des Glaubens Wuth zerreißt, das knüpft die Liebe ſtill geſchäftig immer neu. — Ferne Länder betritt der Glaube mit gezücktem Schwerdt; an der Grenze harrt die Liebe ihm die Waffen zu entwinden. — Auf tauſend Irrwegen ſucht der Glaube die Spur zum Himmel. — Auf Einem Pfade führt die Liebe Alle Völker zuſammen! — Mußt' ich ſo theuer dieſe Erfahrung kaufen?! — (er geht über die Brücke.)

Sechſte Scene.

(Sprachzimmer im Kloſter.)

Cöleſtina und Emma als Nonne treten auf.

Cöl. Dein heiſſer Wunſch, Maria, iſt gewährt. Der Kirche biſt auf ewig du verlobt; und was dich einſt an Erd' und Menſchen knüpfte, hat dein Gelübde nun gelöſt. Giebt dies Bewußtſeyn deinem Herzen Ruhe?

Emma. Ich werde muthig kämpfen. In Arbeit und Gebet will ich die Waffen ſuchen. Den ſpätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Cöl. So biſt du ſeiner Hülfe, meiner Liebe würdig. Tochter! es giebt Augenblicke, wo kein Gebet des Herzens Bangigkeit, und keine Arbeit ſeine Wehmuth ſtillt; Augenblicke, wo die Thränen Flammen, und die Seufzer Flüche werden! — Ergreift dich

ſolche

ſolche Angſt, ſo eil' hinweg vom Betaltar! in meine Mutterarme komm! an meinem Buſen weine! Auch hier klopft ein zerdrücktes Herz, das bitterſüßen Troſt in deinen Thränen finden wird.

Emma. Vertraut euch mir! ſchon ehr' ich euch als Mutter. Vertrauen wird' euch meine Schweſter Liebe gewinnen. Mit Andern tragen, macht eigne Bürde leichter.

Cöl. Noch nicht. Noch iſt die Zeit nicht reif. Doch glaube mir, ich ſchmachte nach der Stunde, die unſre Herzen in Lieb' und Schmerz auflöſen und vereinigen wird!

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtn. Es ſteht ein Knappe drauſſen, der ſeinen verwundeten Ritter meldet.

Cöl. Iſt die Wunde gefährlich?

Pförtn. Nur im Arm.

Cöl. Deſto beſſer. Dann ſey es ein Probeſtück für dich Maria. Geh mit der Pförtnerin, ſie wird dir Alles reichen, was zu dem neuen Amte du bedarfſt. — Den Knappen ſendet her zu mir.

Emma und die Pförtnerin gehn.

Achte Scene.

Cöleſtina allein.

Salomeh hatte Recht — mir iſt ſo wohler! — Doch täuſche dich nicht Adelheid — würdeſt du auch die Glückliche lieben? — Des langen Jammers Dornenbahn liegt hinter dir — vor ihr — was du gelitten, wird ſie leiden — der Vater büßt in ihr! und jede Thräne, die ſie weint, löſcht hier (auf ihr Herz deutend) einen Buchſtaben von ſeiner Schuld.

Neunte Scene.

Conrad. Cöleſtina.

Cöl. Wer iſt dein Herr!

Conr. Ritter Balduin von Eichenhorſt.

Cöl. Wo ward er verwundet?

Conr. Vor Nicäa.

Cöl. Hat das Chriſtenheer einen neuen Sturm gewagt?

Conr. Nein, es geſchah im Zweykampf.

Cöl. Zwietracht im Lager? ziemt das chriſtlichen Rittern?

Conr. Bohemund von Schwarzeneck und mein Herr entzweyten ſich um eine gefangene Saracenin, die —

Cöl. Genug! ich will nichts weiter wiſſen. Entweihe nicht mein Ohr und die heilige Stätte auf der du ſtehſt.

Conr. Hochwürdige Frau, ihr ſeyd im Irrthum — doch da kommt er ſelbſt.

Zehnte

Zehnte Scene.

Balduin. Vorige.

Cöl. (empfängt ihn kalt und ſtolz)

Bald. Zu eures Ordens gerühmter Menſchenliebe nehm' ich meine Zuflucht.

Cöl. Jeden aufzunehmen, der ſich einen Chriſten nennt, iſt unſre Pflicht. Verdienſt zu würdigen, liegt außer ihren Grenzen. Gott iſt Richter.

Bald. Meine Wunde iſt nicht bedeutend; doch hindert ſie mich das Schwerdt zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, drum hoff' ich ſchnelle Hülfe.

Cöl. Die ſoll euch werden. (will gehn)

Bald. Darf mein Knappe bleiben?

Cöl. Er darf. (ab)

Bald. (ſetzt ſich) Streife den Arm mir auf; er ſchmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Conr. (nimmt die Feldbinde weg, und ſtreift ihm den Arm auf) Das Blut iſt geſtillt, aber der Hieb ſehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde; ihr könntet ſonſt leicht einen ſteifen Arm davon tragen.

Bald. Das verhüte der Himmel!

Eilfte Scene.

Emma. Die Vorigen.

Emma (iſt dicht verſchleyert. Sie naht mit geſenktem Haupte, ungewiſſen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthig iſt.)

Bald. (wirft einen flüchtigen Blick auf ſie, und ſtützt dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausſtreckt.)

Emma. (kniet nieder, legt ihre Werkzeuge neben ſich auf den Boden, nimmt davon ein Fläſchgen, ergreift Balduins Arm, und träufelt mit zitternden Händen einige Tropfen in die Wunde.)

Conr.

Conr. (ihr helfend) Hier ſcheint die Wund' am tiefſten.

Bald. (ſich in die Lippen beiſſend) Es ſchmerzt — die Stirn wird mir eiskalt — Conrad löſe mir den Helm.

Emma. (läßt bey Balduins Erſten Worten das Fläſchgen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden, ausgeſpreizten Händen auf den Knieen, und blickt, etwas zurück gebogen, nach ihm hinauf.)

Conr. (nimmt ihm den Helm ab.)

Emma. (ſchreyt laut auf) Jeſus Maria! (und ſinkt ohnmächtig nieder.)

Bald. (ſpringt auf) Was iſt das! Hülfe! (er kniet neben ſie und reißt ihr den Schleyer weg) Emma! — (er ſchlägt beyde Hände vor das Geſicht) Bin ich von Sinnen! — (er blickt wieder nach ihr hin mit ſtarrem Schrecken) Sie iſts! Geliebte! meine Braut! Hülfe! Hülfe! (er ſpringt auf, ſtürzt an die Thür, reißt an der Glocke, kehrt zurück, ſchleudert den erſtaunten Conrad bey Seite) Was ſtehſt du da! ſchreye das Kloſter zuſammen! (er wirft ſich neben Emma nieder, und hebt

ihr Haupt auf ſeine Kniee) Barmherziger Gott!

Conr. (will hinaus.)

Zwölfte Scene.

Die Pförtnerin ſtürzt herein.

Pförtn. Wer ruft? Was iſt geſchehn?

Bald. Fragt nicht — ſeht her — helft! Gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pförtn. Ueberlaßt ſie mir, ich bringe ſie in ihre Zelle.

Bald. Nein! nicht aus meinen Armen!

Cöl. (tritt haſtig ein) Ich höre Lärm — Heiliger Gott! was muß ich ſehen! Entſchleyert? in eines Mannes Armen?

Pförtn. (entſchuldigend) Eine Ohnmacht — ſie iſt Novize — der Pflichten ungewohnt.

Cöl. (ſtreng) Nicht Novize, Nonne iſt ſie.

Bald. Schweigt! ſie iſt meine Braut!

Cöl. (fährt heftig zuſammen) Seyd ihr von Sinnen?

Bald. Emma von Falkenſtein! meine geliebte Braut!

Cöl. Ha! ich verſtehe! Geiſter der Hölle! ihr kehrt frohlockend zurück!

Pförtn. Gönnt ihr Ruhe. Ich trage ſie fort.

Bald. Hinweg! ſie iſt mein! — Emma! Emma! höre die bekannte Stimme! es wecke dich der Kuß der treuen Liebe. (er küßt ſie heftig.)

Cöl. (außer ſich) Entweihung der heiligen Mauern! (ſie rennt nach der Glocke) Herbey ihr Schweſtern! läutet Sturm! kreiſcht in die Lüfte! Rache! Rache dem verhöhnten Gott!

(Der Saal füllt ſich mit erſchrocknen Nonnen.)

Pförtn. (ringt die Hände)

Bald. (nur mit Emma beſchäftigt, achtet Cöleſtinens Wuth nicht) Sie ſchlägt die Augen auf — ſie lebt!

Emma.

Emma. Balduin! du lebſt!?

Bald. Für dich!

Cöl. Reißt ſie weg von ihm! ſchleppt ſie in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem Fluch der Kirche!

(Die Nonnen werfen ſich zwiſchen beyde. Einige von ihnen reißen Emma aus Balduins Armen, indeſſen die übrigen, mit vorgeſpreizten Händen, durch ihre Menge ihn zurückhalten.)

Bald. (nur ſeines linken Arms mächtig) Was wollt ihr Weiber! ſie iſt mein! wir ſind verlobt! — Conrad! zu Hülfe!

Conr. (durch frommen Schrecken unthätig) Gott! Herr Ritter, bedenkt wo ihr ſeyd.

Emma. Wo ſchleppt ihr mich hin! ich bin ſeine Braut!

Cöl. Fort mit ihr!

Emma. (ſchon in der Thür) Balduin! (ſie verſchwindet.)

Bald. (heftig) Was ſoll das Frau Aebtiſſin? wer wagts mein Recht zu verhöhnen? ſie iſt meine Verlobte.

Edl. (frohlockend) Sie iſt eine Verlobte des Himmels!

Bald. Ihr lügt.

Edl. Vor wenig Stunden entſagte ſie der Welt durch einen feyerlichen Schwur.

Bald. Er iſt ungültig! ihr habt ſie beſchwatzt, verführt —

Edl. Mit nichten! freywillig kam die Pilgerin. Durch unabläſſiges Bitten verkürzte ſie die Prüfungszeit. (langſam und mit Nachdruck) Sie wähnte euch tod — nun lebt ihr — aber ſie iſt tod für euch. (ſie geht triumphirend.) (Die übrigen Nonnen folgen.)

Bald. (hat ihr mit ſtarrem Entſetzen zugehört. Wuth und Verzweiflung mahlen ſich in ſeinen Blicken. Er krallt mit der linken Hand in die Wunde ſeines rechten Arms, und ruft mit erſtickter Stimme) Verblute dich Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

Vierter

Vierter Akt.

(Ein Saal im Kloſter mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Niſche angebracht iſt. Links, an der Seitenwand eine eiſerne Pforte mit Riegel und Schloß, welche zu einem unterirdiſchen Gange leitet. Rechts ein Betaltar, mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.)

Erſte Scene.

Cöleſtina und Bruno treten ein.

Cöleſtina. Zum Erſtenmal, Herr Ritter, bedarf mein Kloſter Schutz.

Bruno. Gebietet über Euren Schirmvoigt.

Cöl. Noch fern iſt die Gefahr, doch Vorſicht weiſe.

Bruno. Ein kluges Wort.

Cöl. Kennt ihr den Ritter Balduin von Eichenhorſt?

Bruno. Allerdings.

Cöl. Wie urtheilt ihr von ihm?

Bruno. Er iſt eine Zierde des Kreuzheeres.

Cöl. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Cöl. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hölle nimmt ers auf.

Cöl. Fromm?

Bruno. Er iſt kein Kopfhänger.

Cöl. Ich verſtehe.

Bruno. Was habt ihr mit dem?

Cöl. Nur nebenher gedacht' ich ſeiner. Eine Wunde im Arm trieb ihn in unſer Kloſter.

Bruno. Ich weiß davon.

Cöl. Genug, Herr Ritter, geht. Vertheilt die Reiſigen wie's euch am beſten dünkt. Jeder Schlupfwinkel iſt euch bekannt. Laßt Niemand aus noch ein ohne einen Wink von mir.

Bruno. Es ſoll geſchehn.

Cöl. Der Kirche Dank beſchränkt ſich nicht auf ihren Segen. Auch die zeitlichen Schätze theilt ſie gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno. (ſcherzend) Deſto beſſer! denn wahrlich! Frau Aebtiſſin, ich hab' im Occident all' meine Haabe der Kirche vermacht; der Orient wird wohl thun mirs zu vergelten. (ab.)

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Zweyte Scene.

Cöleſtina allein.

Die Ehre meines Kloſters, die Ruhe meines Herzens ſtehen auf dem Spiele! — darf ich noch die ungewohnte Sanftmuth üben? — kann ich es? — Das Schickſal hat den lockern Verband von dieſer Wunde geriſſen — ſie blutet ſtärker als jemals. — Das Glück der Liebe in Falkenſteins Geſchlecht ertrag' ich nicht! — (ſie läutet.)

Dritte Scene.

Eine Nonne erſcheint.

Cöl. Iſt der fremde Ritter verbunden?

Nonne. Schweſter Agathe war bey ihm. Er verſchmäht jede Hülfe.

Cöl. So leidet er durch eigne Schuld. Geh, führe Marien her zu mir. (Nonne ab.)

Cöl. (allein) Der Langmuth werth hoffe ich ſie zu finden. — Er lebt, and ſie iſt Nonne — er treulos — ſie ein Opfer ihrer Liebe — jetzt ſind wir gleich! — Sie büße den Fehltritt, ſie entſage auf ewig — und ich bleib' ihr Mutter.

Vierte Scene.

Emma und Cöleſtina.

Cöl. Tritt näher. Sey ohne Furcht. Buße fodert die Kirche, der Büßenden verzeiht ſie.

Emma. Ich habe nichts verbrochen.

Cöl. Entſchleyert lagſt du im Arm eines Ritters!

Emma. Er iſt mein Verlobter.

Cöl. Der Kirche biſt du vermählt.

Emma. Mich band ein früheres Gelübde.

Cöl. Eine Reuige wähnt' ich zu finden, und höre nur eine Verſtockte. Mißbrauche nicht die mütterliche Langmuth! geh und büße im hären Gewand und in der Aſche.

Emma. Büßen will ich meine Zweifel, meinen Mangel an Vertrauen auf den Gott, der fromme Liebe ſchützt! — Dieſe Mauern ſind eine Freyſtatt für das Unglück — mir, der Unglücklichen habt ihr ſie geöffnet — die Glückliche entlaßt! — entbindet ſie des voreiligen Gelübdes! gebt ſie der Welt — der Mutter — dem Gatten wieder!

Cöl. Welch eine Sprache! treibſt du mit heiligen Gelübden dein frevelhaftes Spiel? meinſt du, man könne mit dem Himmel ſich gleichſam abfinden? mit eines Buhlen ältern Rechten des Himmels jüngern Anſpruch tilgen?

Emma. Den Schwur der treuen Liebe hat einſt Gott gehört! vom Schwur der Kir-

che

che hat er ſein Ohr gewendet. Er wußte wohl, daß ich ſo nicht ſchwören konnte! daß mein jüngeres Gelübde Meineid war!

Cöl. Welche Vernünfteley! geh in dich! ſchlag' an deine Bruſt. Verzeihung hoffe das irrende Herz, nicht die grübelnde Vernunft!

Emma. Ich grüble nicht — ich fühle — und was ich fühle hat die Natur geheiligt! — laßt mich bekennen ohne Scheu: ich kann dies Gewand hinfort nicht tragen; ich kann dem Himmel nicht Ergebung heucheln. Nur von den Seufzern um den Geliebten würde die einſame Zelle wieder tönen! nur ſeinen Namen würde meine Stimme in der Nonnen fromme Chöre miſchen! — drum erbarmt euch meiner! und entlaßt mich! Ihr ſeht, ihr hört, ich kann nicht Nonne bleiben!

Cöl. Du wirſt, du mußt. War es nicht freye Wahl? hat man dich überredet? — kamſt du nicht bittend? flehend? beſtürmend? — wer war es der dich warnte? — vor ſpäter Reue mütterlich warnte? — du haſt

dein

dein Schickſal ſelbſt erzwungen. Mich trifft kein Vorwurf. Auch hab' ich keine Macht ein unbeſonnenes Gelübde zu löſen.

Emma. So hat ſie der heilige Vater! zu ihm will ich wallfahrten, zu ſeinen Füßen die Schuld bekennen! Nicht eher ſoll mein Herz an des Geliebten Buſen klopfen, bis Urban der Zweyte den erneuerten Segen über unſern Bund geſprochen.

Cöl. Wiege dich nicht in ſolche Träume. Aus dieſen Mauern führt keine Pilgerſchaft, als nur zum Himmel!

Emma. O ſeyd barmherzig! wollt ihr mich zum frühen Grabe ſchleppen?

Cöl. Schweig! — wenn unglückliche Liebe den Tod brächte, würd' ich noch leben? — Die Vertraute meines Kummers wünſchteſt du zu werden — ich zögerte — der Augenblick iſt gekommen — höre mich und ſchöpfe Troſt!

Emma. Ach! jetzt hab' ich kein Herz für fremde Leiden!

Cöl.

Cöl. Kam der Name Adelheid von Nordeck nie zu deinen Ohren?

Emma. (erſchrocken) Mein Vater nannt' ihn in der Todesſtunde.

Cöl. That er das? — nun ſo umſchwebte ihn der Engel meiner Rache! — Mädgen, ich ward einſt geliebt wie du — von deinem Vater heiß geliebt! durch tauſend Schwüre in Sicherheit gewiegt — und verlaſſen! — um deine Mutter verlaſſen! — du ſiehſt, ich lebe noch. — Vor meiner einſamen Burg ſah ich an ſeinem Hochzeittage die Gäſte vorüberziehn — ich hörte die Glocken als man zur Trauung läutete — doch haben meine Thränen mich nicht erſtickt! — Achtzehn Jahre lang hab' ich gerungen mit Schmerz und Wuth! bis Urbans Stimme jeden Chriſten, den Kummer oder Schuld belaſte, nach Paläſtina rief. Da eilt' auch ich, von innrer Angſt getrieben, zu der Kirchenverſammlung in Clermont. (mit ſteigendem Feuer) Die ungezählten Schaaren aus allen Himmelsgegenden

den — das Gewimmel von Rittern und Knappen, der ehrwürdige Anblick von 700 Prälaten — der heilige Vater auf ſeinem Throne — die Geſandten von Byzanz zu ſeinen Füßen — Alles das wirkte mächtig auf meine betäubten Sinne! — und als der Papſt mit feurigen Worten den Ruf verkündete; als leiſes Aechzen rings umher in lautes Schluchzen ſich auflöſte, und 100,000 Menſchen weinten — als jedes Auge gen Himmel ſchaute, und jede Fauſt die Bruſt zerſchlug — als endlich, wie ein ferner Donner, die Worte Gott will es haben! ſich durch die dichten Reihen wälzte, und mit dem Geſchrey: Gott will es haben! die Fluth zu Urbans Füßen ſtrömte, das Kreuz zu empfangen — da war ich meiner nicht mehr mächtig! — Himmel und Erde ſchwanden um mich! — ſtammelnd gelobt' ich, dem heiligen Zuge zu folgen, und fortgeriſſen vom wachſenden Strome, ſucht' ich im frommen Taumel Vergeſſenheit meiner Leiden! — (Still

und

und leiſe fortfahrend) Bis ich in dieſen Mauern die läſtige Ruhe, und mit ihr meinen Kummer wieder fand! — (mit gepreßter Stimme) Hier haben Gebet und Thränen keine Spur verwiſcht! hier hat des ſtrengen Ordens erfüllte Pflicht mir keinen Troſt gewährt! — (kaum noch ihre Thränen unterdrückend, und mit nur halb geöffneten Lippen) hier hab' ich oft zu Gott um Wahnſinn gefleht!

Emma. (wirft ſich in ihre Arme) Mutter!

Cöl. Du ſiehſt, ich lebe noch. Drum faſſe Muth! Mir Waiſe half keine Mutter tragen — ich will dir tragen helfen.

Emma. Unglückliche Frau! — doch blieb Ein Stab euch übrig, der mir gebrochen iſt: der jungfräuliche Stolz! — Euch trennte — weh! daß ichs von meinem Vater ſagen muß! — Euch trennte Untreu. Er lebte — nicht für euch — ihr konntet ihn verachten und zu Gott euch wenden! — aber was kann ich?! — Mein Geliebter lebt! und lebte ſtets für mich! Nur ein ſchrecklicher

Irrthum

Irrthum riß mich von ihm los! — Ich kann nicht ſagen: er hats verſchuldet! ich kann nicht tröſten: es war des Schickſals harter Wille! ewig, ewig müßt' ich den raſchen Schritt beſeufzen, und um die treue Liebe weinen!

Cöl. Die treue Liebe? — Arme Betrogene! — ſo war es nur das, was dich ſo feſt an jenen Unwürdigen kettet? — Den jammervollen Troſt kann ich dir reichen. Du haſt ihn geſehn, er iſt verwundet. Doch nicht im Streit für den Glauben empfing er dieſe Wunde. Höre, und wickle dich feſter in dein Nonnengewand. Im Kampf um eine junge ſchöne Türkin, im unrühmlichen Kampf um ihren Beſitz vergoß er ſein Blut.

Emma. Halt! nein! das iſt nicht! o nein! das konnt' er nicht!

Cöl. (ſtolz) Nie entweihte dieſen Mund eine Lüge. Ich laſſe mich herab, dir bey allen Heiligen zu ſchwören: ich rede Wahrheit!

Emma. Man hinterging euch.

Cöl. Aus ſeines eignen Knappen Munde vernahm ich es, ungefodert, unbefragt.

Emma. (mit ſtarrem Entſetzen) Während mich durch Wälder und Wüſten die Angſt der Liebe jagte? während die Verzweiflung mich in dieſe Mauern trieb?

Cöl. So ſind die Männer. Willſt du noch den Himmel gegen falſche Liebe vertauſchen?

Emma. (ſchaudernd) Wenn er mich betrog, ſo iſt das letzte Band zerriſſen! wenn er den Schwur der Treue brach, ſo erfüll' ich freudig das ſpätere Gelübde!

Cöl. Du ſollſt mit eignen Ohren dich überzeugen, und dann am Fuße des Hochaltars, in Gegenwart der Schweſtern, büßend mit der Kirche dich verſöhnen. — Aber Maria — erkenne meine Milde. Hüte dich vor einer zweyten Schwachheit! Jetzt hat dich nur die Mutter gerichtet — noch Eine Entweihung der gelobten Pflichten — zittre vor dem Urtheil der Aebtiſſin! (ab.)

Fünfte Scene.

Emma allein.

Balduin! — wie iſt der Name mir ſo fremd geworden? — Balduin! — ſo nannt' ich vormals meinen Glauben an Alles Große und Edle! nun ſoll ich plötzlich von dem ſüſſen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reiſſen! — Wie geſchieht mir? warum ſo gräßlich leer in meiner Bruſt? — ſo leer und dunkel? — Iſt das Vernichtung? — Ach! ich fühl es: der Lebensfunke in mir war das Vertrauen auf ſeine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — — Wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden als ich ihn tod mir dachte! — Tod! — o Balduin! ſo mußt' es dahin kommen, daß Emma die

Ueber-

Ueberzeugung von deinem Tode als ein verlornes Glück beſeufzen muß!? —

Sechſte Scene.

Die Pförtnerin und Emma.

Pfört. Es läßt mir keine Ruh noch Raſt. Ich irr' umher als hätt' ich den Altar beſtohlen. Ihr Anblick iſt mir eine Marter — und dennoch ſuch' ich ihn.

Emma. (in ſich verſunken) Hatt' ich das um dich verdient? — Mutter! Schweſter! Vaterland! — hab' ich darum alle Bande zerriſſen?

Pförtn. (für ſich) Nie hat mein Herz Verbrechen gut geheißen. Was recht iſt, hab' ich früher ſtets gefühlt als gelernt. Sollt' ich denn nun zum Erſtenmale irren? (ſich mitleidig nähernd) Fräulein! hört mich!

Emma. Warum nennſt du mich Fräulein? bin ich des Schweſternamens unwerth?

Pförtn. Ich denke in meiner Einfalt, ihr ſeyd noch keine Nonne. Das Wort, das ihr zu raſch geſprochen, hat kein Engel in ſein Buch getragen. Freyen Willen fodert der Himmel, Irrthum feſſelte Eure Vernunft.

Emma. Denkt auch die Aebtiſſin ſo?

Pfört. Sie freylich nicht. Sie hält Euren Schwur für unauflöslich. Ich habe viel gebeten, mit meinem Herzen gegen ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Buße und Unterwerfung fodert ſie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Emma. Ich büße und unterwerfe mich.

Pförtn. Mich jammert Eure Jugend! des edlen Ritters Verzweiflung bricht mir das Herz! — Ich war bey ihm.

Emma. (haſtig) Du warſt bey ihm? nun?

Pförtn. O Gott! ein erbarmungswerther Anblick! ſein Geſicht hat keine Farbe, ſein Auge kein Leben. Still rieſelt das Blut ihm aus der Wunde — er weiß es nicht.

Wahnſinnig lächelt er, wenn man ihm Hülfe bietet, und wüthend ſtößt er die Hand von ſich, die ihn verbinden will. Kein Laut entfährt ihm, kein Seufzer — ſeinen eignen Knappen kennt er nicht.

Emma. (ihre Bewegung niederkämpfend) O es war ein herrlicher Jüngling! der Reue Schlangenbiß hat ihn vergiftet.

Pförtn. Ihr ſeyd durch Prieſters Hand mit ihm verlobt; ſo hat ſein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zuſammen fügt, wird Gott nicht ſcheiden. Ich bring' Euch Hülfe, Fräulein.

Emma. Bringſt du mir den Tod?

Pförtn. Vertraut euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als Einmal hat mein ängſtliches Gewiſſen mit meinem ſanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne euch den unterirdiſchen Gang, der auf die Straße nach Nicäa leitet; dann lege ich meine Schlüſſel auf den Altar nieder, und folge euch.

Emma. Gute Frau! was ſoll mir jetzt die Freyheit? — Er, für den ich lebte und litt! um den ich trauerte und hoffte — er iſt treulos! — jetzt bin ich eine Nonne und will es bleiben.

Pförtn. Was ſagt ihr? hütet euch vor neuem Irrthum.

Emma. Seine Wunde empfing er — ach! daß ichs wiederholen muß! — im Kampf um eine junge Saracenin.

Pförtn. Woher wißt ihr das?

Emma. Aus dem Munde der Aebtiſſin.

Pförtn. Sollte Cöleſtina —? es wär' ein kleiner Kunſtgriff.

Emma. Du irrſt. Sie hat geſchworen — bey allen Heiligen geſchworen!

Pförtn. That ſie das? nun dann iſt es wahr. Sie iſt eine harte Frau! der Leidenſchaften ſelten mächtig; doch falſcher Schwur hat ihre Lippen nie entweiht.

Emma. Du ſiehſt, für mich iſt weder Troſt noch Rettung.

Pförtn. Armes Fräulein!

Siebente Scene.

Conrad. Die Vorigen.

Emma. Ha! was willſt du? — weh mir! ein bekanntes Geſicht! — Er war dabey, als Balduin ſich auf ſein Roß ſchwang, als er die Hand zum letztenmal mir reichte — die falſchen Thränen ihm über das Helmband floſſen, und ſeiner Treue Schwur der Morgenwind verwehte. — Hinweg du Geſpenſt! warum kömmſt du mich zu quälen?

Conr. Mich ſendet die Frau Aebtiſſin.

Pförtn. (erſtaunt) Sie ſelbſt?

Conr. Das Fräulein werde mich um Manches fragen. Die lautere Wahrheit ihm zu berichten, mußt' ich ſchwören.

Emma. Die Buße iſt hart, die Cöle-ſtina mir auflegt. Ich murre nicht. — Sie will der Hoffnung letzte Gauckeley verſcheuchen, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben könnte. Sie meint es gut. — Wohlan, tritt näher. (ſie thut ſich Gewalt an) Iſt es wahr — daß der Ritter Balduin von Eichenhorſt — Emma's verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne kämpfte?

Conr. Das iſt wahr.

Emma. (außer ſich) Geh! ich weiß genug!

Conr. Nein Fräulein, ihr wißt nichts. Im Irrthum ſeyd ihr, wie die Frau Aebtiſſin. Nie hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Emma. (ſtolz) Verſchone mich mit deinen Mährchen.

Conr. So ſey einſt meine Seligkeit ein Mährchen, wenn ich lüge!

Pförtn. Laßt ihn ſprechen.

Conr.

Conr. Erſt dieſen Morgen kehrten wir zurück aus langer Gefangenſchaft —

Emma. (mit unterdrückter Theilnahme) Gefangen war dein Herr?

Conr. Verſprach er nicht, zu Euch nach Schwaben mich zu ſenden? würd' er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Emma. Weiter! weiter!

Conr. Ein ſeltner Freund hat unſere Feſſeln gelöſt. Kaum ſind wir da, ſo bringt der Bohemund von Schwarzeneck ein türkiſch Mädgen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kömmt mit Schätzen und Thränen ſein einziges Kind zu löſen. Er wird verſpottet. Nur meinen Herrn rührt er; der ſpricht für ihn wie ſichs geziemt. Das nimmt der Schwarzenecker übel. Aus Uebermuth wirft er dem Vater den Handſchuh hin. Der zitternde Greis ſoll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handſchuh auf — er kämpft — wird verwundet — ſiegt

— führt

— führt dem Türken ſeine Tochter in die Arme — begehrt nichts — weiſet die Geſchenke von ſich — und läßt die Beglückten friedlich heim ziehn. — Nun Fräulein? nun?

Emma. (in großer Bewegung) Die That iſt eines edlen Ritters werth — zwar hat die Macht der Schönheit ſie erzeugt —

Conr. Was Schönheit? nicht einmal geſehn hat er die Dirne! nicht mit der Fingerſpitze ihren Schleyer berührt.

Emma. (von ſtummer Freude gewaltig ergriffen, wirft ſich in die Arme der Pförtnerin.)

Pförtn. Seht ihr nun?

Emma. (ſinkt in die Kniee dem Himmel dankend) Gott! ich darf ihn wieder lieben! — der ſchwere Traum iſt von der Bruſt gewälzt! — neues Leben! neue Hoffnung! — (ſie ſpringt auf) Wie iſt mir ſo leicht! ich habe Flügel! (haſtig zu der Pförtnerin) Jetzt rette! rette mich!

Pförtn. Es ſey! — ein ſolches Paar zu ſchützen, nein, es iſt nicht ſtrafbar. Doch ſpäte Hülfe wäre keine. Ein Jahr der Ein-

ſamkeit

ſamkeit in der verſchloſſenen Zelle, hat die Aeb-tiſſin euch als Buße auferlegt. Vom Altar führt ſie euch dorthin, verſchließt die Thür, bringt euch die Nahrung ſelbſt. Was nutzt euch dann mein guter Wille? — drum raſch und eilig! — In dieſer Stunde pflegt ſie zu beten. Der Augenblick iſt günſtig. Ich hole den Ritter. Wir ſchlüpfen durch den unterirdiſchen Gang — das Lager iſt nicht fern — ein genueſiſch Schiff führt uns an Welſchlands Küſte — wir werfen uns dem heiligen Vater zu Füßen — er wird euch und mir verzeihn! — dann nehmt ihr mich mit in unſre Heimath. —

Emma. Unſre zweyte Mutter ſollſt du werden!

Pförtn. So harret ein Weilgen. Bald kehr' ich zurück. (ab.)

Achte Scene.

Emma und Conrad.

Conr. Eine wackere Frau! ſie meint es gut. Doch iſts auch recht? — nicht um die Welt mögt' ich meinen Herrn verlaſſen! aber auch nicht um die Welt zu dieſer Flucht die Hand bieten.

Emma. Wär' ich ſo ruhig, wenn es ein Verbrechen gölte?

Conr. Von Leidenſchaften wird der Menſch bethört.

Emma. Auch die Liebe iſt höhern Urſprungs! Die ſchmachtende Nonne betet — die glückliche Hausfrau dankt — vor Gott gilt beydes.

Neunte Scene.

Pförtnerin. Balduin. Vorige.

(Emma und Balduin fliegen ſich in die Arme.)

Emma. Balduin! du warſt mir treu!

Bald. Du konnteſt zweifeln?

Emma. Um dich verließ ich meine Heimath!

Bald. Und nahmſt den Schleyer?

Emma. Ich wähnte dich tod — Ach! ich bin deiner unwerth, denn ich hab' an Gott und dir gezweifelt!

Pförtn. (welche indeſſen den unterirdiſchen Gang aufgeſchloſſen) Stille Kinder, ſtille! jetzt haben wir nicht Zeit zu traulichem Geſchwätz. — Der Gang iſt offen. — Hier vor dem Bilde der Mutter Gottes leg' ich meine Schlüſſel nieder. Meine Hand zittert, aber

mein

mein Herz iſt wacker. Kommt! Eilt! (ſie nimmt das Lämpchen das vor der Jungfrau brennt.)

Bald. (Emma umfaſſend) Du wankſt? ich trage dich. In meinen Armen fürchte nichts! (er will ſie fort ziehn.)

Emma. Noch Einen Augenblick. — Balduin! deiner Liebe, deiner Ehre vertrau ich meine Unſchuld. Schwöre mir, du wolleſt nur mein Bruder ſeyn, bis das Oberhaupt der Kirche mein Gelübde gelöſt und unſern Bund geheiligt!

Bald. Ich ſchwöre!

Pförtn. Eilt!

Emma. Dieſer Schleier verhülle mich, bis der Liebe Engel uns nach Rom geführt. Keines Mannes Blick, auch nicht der Deine, ſoll mein Antlitz ſehn, ſo lange noch die Kirche ein zweifelhaftes Recht an mich begehrt. Schwöre mir das.

Bald. Ich ſchwör' es, bey Ritter Eyd und Pflicht!

Emma. So komm: ich folge dir, und ging' es in den Tod!

(Alle ab in den Gang, den ſie offen laſſen.)

Zehnte Scene.

(Cöleſtina öffnet die Thür und redet hinter ſich.)

Seyd ihr verſammelt? harret meiner. Den Bußgeſang ſtimmt an, wenn ich ſie herausführe. (ſie tritt ein) Maria — nun? — was ſoll das heißen? — wo iſt ſie? — Himmel! — die Schlüſſel der Pförtnerin auf dem Altare? — das Licht entwendet? — (ſie ſieht ſich um) Der unterirdiſche Gang ſteht offen? — Verrätherey!

(dumpfe Stimmen tönen fern aus dem unterirdiſchen Gange) Zurück! zurück! (man hört fernes Getümmel.)

Cöl. Verrätherey! ſie iſt entflohen!

Balduins Stimme. Weicht! es gilt euer Leben!

Cöl. Herbey ihr Nonnen! Kirchenraub! das Heiligthum entweiht! Schande! Rache! (ſie ſtürzt ſammt den Nonnen, welche herbey eilen, in den Gang.)

(Pauſe. Man hört Schwerdter klirren, und verworrenes Geräuſch.)

Pförtn. (ſtürzt aus dem Gange mit fliegendem Schleier und ſtarrem Schrecken) Alles verloren! (ſie wirft ſich am Altare nieder.)

Cöl. (erſcheint) Hieher ſchleppt die Verbrecherin!

(Einige Nonnen tragen die entſeelte Emma. Die übrigen folgen.)

Cöl. Fort mit ihr! in den dunkelſten Kerker! ſie iſt keines Mitleids werth.

(Die Nonnen tragen Emma fort.)

Cöl. (zu den übrigen) Bekennet laut! wo fandet ihr ſie?

Eine Nonne. In ſeinen Armen.

Cöl. Mit einem Manne fliehend! mit ihrem Buhlen außerhalb der Kloſtermauern! Ha! wäre meine Vorſicht, wäre Bruno nicht geweſen!

geweſen! Geht! (auf die Pförtnerin deutend) Dieſe Sünderin nehmt mit euch.

Pförtn. (richtet ſich auf ihre Kniee, bittend mit gefaltenen Händen)

Cöl. Hinweg von meinem Antlitz! — Auch du konnteſt mich verrathen? — Elende! du haſt das letzte Band zwiſchen mir und der Menſchheit zerriſſen! — Fort mit ihr! Verſammelt euch in der Kirche, durch ſtrenges Urtheil uns von Schuld zu reinigen, und das entweihte Gotteshaus durch Blut zu entſündigen!

(Die Nonnen führen die Pförtnerin ab.)

Eilfte Scene.

Balduin. Conrad. Cöleſtina.

Bald. (ohne Helm, mit entblößtem Schwerdt, zerſtreutem Haare, Todtenbläſſe, taumelt aus dem Gange) Wo iſt ſie! heiliger Gott! wer hat ſie mir geraubt!

Cöl. Ritter, das Recht der Gaſtfreyheit habt ihr mißbraucht; die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgeſtreckt. Verlaßt ſogleich die Mauern, die ihr ſchänden wolltet, und tilgt die ſchwere Schuld im Blut der Saracenen!

Bald. Dieſen Ort verlaſſen ohne ſie? — o ihr habt nie geliebt! von dieſer Schwelle reißt mich nur der Tod! Gebt ſie heraus! ſie iſt mein Weib! von Euch bethört! in Eurer glatten Worte Netz gefangen! gebt ſie heraus! ich fodre ſie von euch mit meinem Schwerdte!

Cöl. Freywillig hat ſie geſchworen.

Bald. Es iſt nicht wahr! durch Eure Künſte habt ihr ſie gelockt — den Himmel ihr vorgeſpiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt! — doch ich verlache Eure fromme Heucheley! Euren Segen bedarf ich nicht, und Eurem Fluch zum Trotz will ich ſie retten!

Cöl. Ritter, bedenkt was ihr thut! hütet euch, daß nicht der Kirche Bannſtrahl Euch zerſchmettre! dankt die Schonung meinem Mitleid.

Bald. Kennt ihr das Mitleid? — nun wohlan! hier lieg' ich zu Euren Füßen! gebt mir mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Güter viele — Alle ſchenk' ich der Kirche! — ein zweytes Kloſter will ich ſtiften — hier oder im Vaterlande, wo ihr wollt.

Cöl. Wer iſt reich genug dem Himmel eine Seele abzukaufen?

Bald. An ihrer Hand will ich nach Rom mich betteln. Vom heiligen Vater ſchaff' ich euch Diſpens.

Cöl. Das Verbrechen iſt geſchehen, die Strafe folgt, ich kann nichts ändern.

Bald. (ſpringt auf) Weib! bringe mich nicht zur Verzweiflung! ich kenne mich nicht mehr! Gieb nach! gieb nach! oder ich ſchleudre das Bild der Mutter Gottes zertrümmert vor deine Füße!

Cöl. (ſchaudernd) Wahnſinniger! welchen Greuel hat mein Ohr gehört! (ſie zieht ſich zurück nach der Thür.)

Bald. Wohlan! es gelt' um meine Seligkeit! Weib! ich ſtecke dein Kloſter in Brand! ich ſtürme dieſe Mauern! zerbreche dieſe Riegel! und tauche mein Schwerdt in dein fühlloſes Herz! (er dringt mit aufgehabenem Schwerdt auf ſie ein.)

Cöl. Unſinniger! (ſie drückt an einer Feder in der Mauer; ein eiſernes Gitter fällt vor die Niſche, und trennt ſie von Balduin) Jetzt verſuche deine

Kraft

Kraft an dieſem Eiſen. Geh! ich ſpotte der Gewalt! — heute noch ſtirbt Emma von Falkenſtein! heute noch ſteigt ſie lebendig in die Gruft! (ab)

Bald. (das Gitter gewaltig ſchüttelnd) Teufel! (mit erſtickter Stimme) Ha! vergebens! (er ſinkt am Gitter nieder.) Barmherziger Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Vierten Akts.

Fünfter Akt.

(Nacht. Freyer Platz unfern des Kloſters. Im Hintergrunde iſt beſonders die Kloſterkirche zu ſehn, mit anfangs ſchwach, nachher aber ſtark beleuchteten Fenſtern.)

Erſte Scene.

Balduin tritt auf.

Allein kehr' ich zurück aus einem Lager, das von Helden wimmelt; — keiner wagt es, gegen Pfaffengeiſt zu kämpfen. — Feſte Schlöſſer, ſchroffe Felſen hab' ich ſie erklimmen ſehn, trotz gepanzerten Vertheidigern — aber an dieſen Mauern, wo nur Weiber hauſen, ſchleichen ſie ſcheu vorüber. — Keine

fremde Waiſe fleht vergebens um ihre Hülfe — aber den brüderlichen Freund ſtoßen ſie hinaus in die Nacht! — Einſam wie ein Geſpenſt irr' ich verzweifelnd um das Kloſter — und wenn Gott kein Wunder thut, ſo ſteigt die Geliebte lebendig hinab in die Gruft! — Hu! gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten, mit der Hölle in Quaalen zu wetteifern! — Gerechter Gott! und deine Sterne leuchten noch!? — und dieſer Thurm, der dich verhöhnend empor ſteigt, findet in den Wolken keinen Bliz!? —

Zweyte Scene.

Conrad und Balduin.

Conrad. (ſchleicht langſam herbey)

Bald. (wird ſein gewahr) Wer da! — ha! biſt du es? — nun? warum ſo träge? ſo ſchleicht die Hülfe nicht.

Conr. Nein Herr — wenn es Euch nicht beſſer gelang als mir —

Bald. Die kalten Deutſchen haben mich zurück gewieſen. Aber dich ſandte ich zu den feurigen Welſchen, zu den leicht beweglichen Franken?

Conr. Auch waren ſie Alle munter und haſtig. Sie meinten, es ſey von einer Plünderung die Rede; etwa ein Schloß des griechiſchen Kaiſers, oder ein Mädgen aus des Sultans Harem. Doch ſo bald das Schrekkenswort Kloſter über meine Lippen gieng; ſo bald ich eine Nonne nannte — ſchlich Einer um den andern ſtill davon.

Bald. Elende! den armen Landmann hätten ſie gewiſſenlos beraubt; den Bundsgenoſſen ohne Scheu geplündert; aber die hülfloſe Liebe bewaffnet keinen Arm!

Conr. (ſcheu um ſich blickend, für ſich) Die Kirchenfenſter werden hell.

Bald. Sprich! fandeſt du den Biſchof nicht?

Conr. Ihn führte ein Geſchäft zu Alexius. Er war noch nicht zurück von Kibot.

Bald. Verhängniß! dein Arm ruht ſchwer auf mir! Der einzige Freund, der helfen konnte — daß er es wollte dafür bürgt ſein Herz — den Einzigen haſt du entfernt!

Conr. (für ſich) Was mögen die wandelnden Lichter bedeuten?

Bald. Warum ſank ich nicht unter dem Schwerdt der Saracenen! warum verſchmachtet' ich nicht in ihren Ketten! — Gott! haſt du mich ſo wunderbar erhalten, um mein Gehirn an dieſen Mauern zu verſpritzen?! —

Dritte Scene.

Bruno mit einem Haufen Reiſigen. Die Vorigen.

Bruno. (zu den Reiſigen) Eilt an die Pforte. Sie wird Euch geöffnet. Schließt ſie hinter euch. Umgebt die Kirchenthür. Die übrigen Poſten ſind beſetzt. Noch Einmal geh' ich die Runde, dann ſtoß' ich zu euch. Fort! (die Reiſigen ab.)

Bruno. (will jenſeits fort.)

Bald. Wer ſpricht da?

Bruno. Wer wandelt da in nächtlicher Stille?

Bald. Eine bekannte Stimme.

Bruno. Fremdling, was ſuchſt du hier? entferne dich. Hier weilt die Rache Gottes.

Bald. (ihm näher) Bruno! biſt du es?

Bruno. Balduin! du noch hier?

Bald. Dich ſendet der Himmel mir zu Hülfe! ha! wie konnt' ich dein vergeſſen! Schnell ſammle deine Schaaren! Ein Augenblick Verzug iſt Tod!

Bruno. Was begehrſt du von mir?

Bald. Weißt dn was in dieſem Kloſter vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Bald. Und du fragſt noch? eile! erklimme die Mauern! zertrümmre die Pforten! rette mein Leben!

Bruno. Beſinne dich. Du biſt im Irrthum. Ich bin Schirmvoigt dieſes Kloſters.

Bald. Ich im Irrthum? — Biſt du nicht derſelbe Bruno, den einſt in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? dem — als ein Kolbenſtreich den Schild mir brach — mein eigner Leib zur Schutzwehr diente? —

Bruno. Ich bin derſelbe und hab es nicht vergeſſen.

Bald. Der Bruno, der dankbar an meinem Halſe nach Thaten lechzte?

Bruno. Dieſen Bruno ſollſt du wieder finden im Sturm von Nicäa. Aber hier — was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube feſſeln meinen Arm. Daß grade du es biſt, der hier in meinen Weg tritt — o Freund! ich hab' es ſchmerzlich ſchon empfunden, als ich den unterirdiſchen Gang dir ſperren mußte.

Bald. (laut aufſchreyend) Wie! du warſt es? du?

Bruno. Ich, der Schirmvoigt, für Gottes Rechte.

Bald. Auch das noch! — ha! ha! ha! — ich Thor mit meiner Schwärmerey! — Ihm hab' ich das Leben gerettet, Er wird mein Henker! die Unſchuld einer Türkin hab' ich beſchützt — mein Arm iſt lahm! — das iſt der Lohn für jede gute That. Ha! ha! ha! Tugend, ich verſpotte dich! — Geh Elender! meiner Rache entfliehſt du nicht!

Bruno. Der unglückliche Freund kann mich nicht beleidigen. (will gehn)

Bald. (wirft ſich auf die Kniee) Bruno! höre mich! ich winde mich vor dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit blutendem Herzen. (ab.)

Bald. (erhebt ſich mit bebenden Knieen in gräßlicher Verzweiflung) Keine Rettung! — keine! — Dort oben dreht die alte Nacht ſich ſtill in ihrem ewigen Kreiſe — es kümmert keinen Gott, ob hier die Unſchuld blutet! — Conrad! ſiehſt du keine Wolke am Himmel? — führt kein Gewitter mir den rächenden Gott herauf? — Ich bebe — nein, es iſt der Boden unter mir — Conrad, fühlſt du nicht die Erde beben? — die Unterirdiſchen kommen mir zu Hülfe!

(Ein dumpfer Glockenſchlag)

Hörſt du? die Schlünde brüllen!

(Ein zweyter Glockenſchlag)

Die Lüfte ſauſen!

(Der dritte Glockenſchlag.)

Der

Der Geiſter Fittig rauſcht an mir vorüber! — Rächer! Retter! ſäume nicht! (Er ſtürzt zu Boden.)

Chor der Nonnen in der Kirche ſanft und klagend (ohne Ritornell)

Weine büßende Thränen,
Steige duldend hinab;
Mit dem Himmel verſöhnen
Kann dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika phantaſirt noch einige Augenblicke fort, und endet in lang gehaltenen Tönen.)

Conr. (nähert ſich mitleidig dem Lebloſen) Herr Ritter — er iſt erſtarrt! — der grauenvolle Augenblick iſt da! — für die arme Seele will ich beten. (Er kniet an einen Stein und legt ſein Haupt darauf.)

Vierte Scene.

(Der **Emir** erſcheint mit einem ſtarken Gefolge von bewaffneten Türken. Einige andere tragen bunte Laternen. Zwölf gefeſſelte Chriſtenſklaven ſind unter ihnen.)

Emir. Hart am Kloſter ging der Weg vorbey. Die Brücke kann nicht fern mehr ſeyn. Doch hat die Nacht uns übereilt. Beſſer, wir erwarten hier den Morgen, damit man in der Dunkelheit uns nicht für lauernde Feinde halte. Hier lagert euch. (er ſtößt an Balduin) Was iſt das? — ein Todter? — leuchtet her. (ſie leuchten) Seh ich recht? — mein Wohlthäter! mein Retter! — er iſt erſchlagen! — Großer Prophet! — nein — halt! — hier iſt noch Leben und Wärme — (er kniet neben ihm, hebt ihn auf, und ſucht ihn zu ermuntern) Höre! höre des dankbaren Freundes Stimme!

Conr. (der indeſſen näher kam) Ach! laßt ihn Herr. Ihm iſt ſo beſſer.

Emir. Was iſt geſchehn? was konnte ſo tief den Helden beugen?

Bald. (zu ſich kommend) Wo bin ich — wer ſind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling! erkenne mich. Die Dankbarkeit führt mich zurück. Lange ſann ich hin und her, wie ich würdig dir vergelten mögte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne dir Freude machen, die Ketten deiner Brüder zu löſen. Flugs kauft' ich alle Chriſtenſklaven los, die mein Gebiet umfaßte. Hier bring' ich ſie dir, noch Alle gefeſſelt; Ein Wink von dir, und ſie ſind frey.

Bald. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu ſchaffen. Die Menſchen haben mich verrathen, ausgeſtoßen — laß mich ſterben!

Emir. Mich haſt du noch! mein Blut iſt dein! — Sprich, welch ein düſtrer Jammer umſchleiert deinen Heldengeiſt? warum

verzagſt

verzagſt du an der Freundſchaft? an der Dankbarkeit? — Ermanne dich! mein Blut iſt dein!

Bald. (ſich erhebend) So müßt' ich unter Saracenen finden, was unter Chriſten ich vergebens ſuchte? — Wirſt du die Lichter gewahr, die jene Kirche erleuchten? — Dort bereitet ſo eben der heilige Wahnſinn meiner Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Jugend Fülle — will man ſie vermauern, weil ſie mit treuer Liebe an mir hieng.

Emir. (ſchaudernd) Gott! welch ein Volk!

Bald. Kein Freund, kein Waffenbruder eilt mir zu Hülfe, und ich — ich hab' im Kampf um deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir. (ſpringt außer ſich empor) Auf! auf! im Namen des Propheten! zieht die Säbel! löſcht die Lichter aus! ſtreift den Sklaven die Ketten ab! bewaffnet ſie! Allah! Allah! folget mir!

(Er zieht den Säbel. Großes Getümmel. Man gehorcht ſeinen Befehlen. Die Lichter verſchwinden, die Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sklaven bewaffnen ſich.)

Bald. (ſtaunend) Greis, was thuſt du? von hundert Bewaffneten iſt das Kloſter umringt.

Emir. (in hoher Begeiſterung) Und wären ihrer wie Sand am Meer! jetzt iſt der Augenblick gekommen meinen Ring zu löſen! — Kinder! im Namen des Propheten! Wer mich liebt verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte! erklimmt die Mauern! werft Alles vor euch nieder! Ich an Eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir! (Alle ab.)

Bald. Engel Gottes! ich der Erſte! Rettung! Rettung! (er zieht ſein Schwerdt mit der Linken und ſtürzt nach. Conrad folgt.) Pauſe.

Fünfte Scene.

Adhemar hinter der Scene.

Hier, Heinrich, binde die Pferde feſt. Du, Gottfried, leite mich, denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren. (er erſcheint auf einen Knappen geſtützt)

Knappe. Wollt ihr nicht ausruhn? ehrwürdiger Herr.

Adh. Nein, mein Sohn. Man muß nicht ruhn, ſo lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagteſt du nicht, er hab' in Verzweiflung gerufen: nur ich allein könne noch ihn retten?

Knappe. So rief er.

Adh. Eilig dann! mich dünkt ich höre Getümmel. O daß Alexius ſo lange mich im Lager hielt. (ab jenſeits.)

Sechſte

Sechſte Scene.

(Das Innere der Kloſterkirche. Im Hintergrunde der Hochaltar. Rechts eine friſch vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drey oder vier Stufen führen. Quaderſtücke liegen bereit, um auch dieſe zu vermauern. Zwey Layenbrüder mit Hammer und Kelle ſtehen neben der Niſche. Einzelne Glockenſchläge und lang ausgehaltene Trauertöne einer Harmonika in der Ferne. Die Nonnen ziehen verſchleiert mit geſenkten Häuptern herein, und ſtellen ſich zu beyden Seiten. Darauf die Aebtiſſin. Hinter ihr Emma im Sterbekleide, mit dem Crucifix in der Hand, von zwey Nonnen faſt getragen.

Edl. Maria! — Einſtimmig haben die Schweſtern dich verurtheilt. Haſt du zu deiner Rechtfertigung noch Etwas vorzubringen?

Emma. (kaum hörbar) Ihr wißt Alles — Barmherzigkeit!

Edl. Die findeſt du bald dort oben! das irdiſche Mitleid hat Grenzen, das himmliſche keine.

Emma.

Emma. Gebt mir Gift! — nicht dieſen gräßlichen Tod!

Cöl. Des Ordens ſtrenge Pflichten erfüllen wir. Bete — deine Stunde iſt gekommen.

Emma. (ſinkt zwiſchen den Nonnen auf die Kniee.)

Cöl. (legt beyde Hände auf ſie, und blickt andächtig gen Himmel.)

Die Nonnen. (beten ſtill mit gefaltenen Händen.) Pauſe.

Cöl. Wohlan — hebt ſie auf — führt ſie den letzten ſauren Gang.

(Die beyden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige.)

Die übrigen Nonnen. (mit dumpfen Gemurmel) Gott ſtärke die Leidende!

Cöl. Schweſter Maria — an des Todes Pforte ſchwindet jeder Groll. Ich umarme dich noch Einmal mit mütterlicher Angſt und Liebe! ich ſegne dich — bald haſt du überwunden — (ſie winkt, man ſchleppt Emma nach der Blende.)

Die Nonnen murmeln. Gott ſtärke ſie im letzten Kampfe!

Cöl. (ſieht ihr bewegt nach. Es ſcheint einen Augenblick, ſie wolle Emma zurückrufen; aber bald wendet ſie ihr Haupt abwärts und verhüllt ſich.) Layenbrüder! thut Eure Pflicht!

(Die Layenbrüder empfangen Emma aus den Händen der Nonnen, und heben ſie hinauf in die Blende, wo ſie mit geſchloſſenen Augen und hängendem Haupte, halb kniet, halb liegt.)

Emma. Ich ſterbe ſchuldlos — Gott! vergieb meinen Mördern!

Cöl. Vollendet!

(Die Layenbrüder ſetzen ſchnell die erſten Quadern vor die Blende, und ſchlagen ſie mit ihren Hämmern feſt.)

Alle Nonnen. (fallen auf die Kniee, und murmeln.) Requiefce in pace!

(Die Layenbrüder fahren fort zu mauern, ſo, daß in Kurzem nur noch Emma's Haupt ſichtbar bleibt.)

Cöl. Sie hat gebüßt — der Himmel iſt verſöhnt — ihr Tod entſündigt die entweih-

ten

ten Mauern — Heilige Jungfrau! nimm ſie gnädig auf! — trockne die irdiſchen Thränen! und reich' ihr den ewig blühenden Kranz der himmliſchen Liebe!

(Während dieſer Rede vernahm man bereits ein fernes Getümmel. Glocke und Harmonica ſchweigen.)

Cöl. (horcht) Was giebt es draußen?

Die Nonnen werden aufmerkſam.

Cöl. (unruhig) Welch ein Getümmel! — (zu den Layenbrüdern) Eilt! und vollendet Euer Werk.

(Geſchrey in der Ferne: Allah! Allah!)

Cöl. Großer Gott! das Kriegsgeſchrey der Ungläubigen!

(Die Nonnen taumeln auf. Die Layenbrüder laſſen ihre Werkzeuge fallen, entfernen ſich einige Schritte von der Blende, und lauſchen ängſtlich)

Cöl. (verwirrt umher gehend) Seyd ruhig — faßt Muth — der Schirmvoigt wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

Cöl. Sie kämpfen jenſeits der Mauer.

Eine Nonne. Nein, nein, das iſt im Kloſterhofe.

(Die Nonnen laufen ängſtlich durcheinander. Die Layenbrüder flüchten.)

Cöl. Ewige Vorſicht! was haben wir verbrochen! — ſtehn wir nicht hier in unſerm Beruf! — unſere Heilige wird uns ſchützen! ſie muß uns ſchützen!

Eine Nonne. Gott! man bricht an der Kirchenthür!

(Alle Nonnen fliehen zum Hochaltar.)

Cöl. (allein im Vordergrunde, ringt die Hände, und lauſcht mit ſtarrem Entſetzen.)

Sieben=

Siebente Scene.

(Die Thür wird gewaltſam erbrochen. Allah! Allah! tönt es herein. Einige fechtende Reiſige werden nieder geworfen. Die Türken ſtrömen über ſie hinweg, der Emir an ihrer Spitze.)

Emir. (zu ſeinem Gefolge) Genug! verhaltet euch ruhig! Hier ſind nur Weiber. Schonet ihrer. (Zu Cöleſtinen) Wo iſt die Unglückliche? rede, oder du biſt des Todes!

Cöl. (ſtellt ſich ihm muthig entgegen) Tödte mich, denn ich ſchweige.

Emir. (ſchaut um ſich, und erblickt die nur halb vermauerte Blende) Ha! dort! herbey! zu Hülfe! (er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt die Steine auseinander) Sie iſt es! eilt! ſchafft ihr Luft! Großer Prophet! gieb ihr das Leben wieder! (er ergreift ſie)

Bald. (noch hinter der Scene) Laßt mich hinein! Emma! Emma!

(Die

(Die Türken wollen dem Emir beyſtehn.)

Emir. Laßt mich! meiner Väter Gott wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich ſie dankbar in meines Wohlthäters Arme trage! (Er hebt und trägt ſie einige Schritte.)

Bald. (ſtürzt herein) Wo! wo!

Emir. (trägt ſie ihm entgegen, und legt ſie in ſeine Arme) Da, nimm ſie hin! Dank dem Propheten! jetzt hab' ich dir vergolten! (er ſinkt erſchöpft in die Arme der Seinigen.)

Bald. (drückt Emma ungeſtüm an ſeine Bruſt) Emma! Emma!

Emma. (erwachend, ſieht ſtaunend um ſich her, erblickt ſich endlich in des Geliebten Armen, und ſchmiegt ſich haſtig an ſeine Bruſt.) Ich lebe! Gott! ich lebe!

Cöl. Im Namen der heiligen Kirche verfluch' ich dieſen Bund! Verflucht ſey Euer Geſchlecht bis in das tauſendſte Glied! Endloſer Jammer folge dir Kirchenräuber!

Lezte Scene.

Adhemar tritt plötzlich zwiſchen ſie.

Adhemar. Halt!

Cöl. Gott! was ſeh ich! der Legat!

Bald. Engel der Freundſchaft! auch du ſchwebſt hernieder!

Adh. (feyerlich) Ritter Balduin von Eichenhorſt! warſt du mit dieſem Mädchen prieſterlich verlobt?

Bald. Das war ich!

Adh. Nun dann, ſo löſ' ich ihr Gelübde, Kraft der Gewalt, mit welcher der heilige Vater mich ausgerüſtet.

Bald. Triumph! die treue Liebe ſiegt!

Cöl. Stürzt über mir zuſammen ihr entweihten Mauern!

Bald. Emma! zu ſeinen Füßen —

Emma. (kniet neben Balduin) Gott! deine Wunder machen mich ſtumm!

Adh. (legt beyde Hände auf ſie) Empfanget den Segen der Kirche!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Einige

Einige Anmerkungen für die Bühne.

1) Der Trompetenſtoß in der Erſten Scene des 1ten Akts, und der Marſch in der 3ten Scene, müſſen nur ſehr ſchwach zu hören ſeyn, und würden vielleicht am beſten außer dem Schauſpielhauſe vor einem offenen Fenſter angegeben werden.

2) Die Kleidung des Biſchofs muß eine Miſchung von Geiſtlichem und Kriegeriſchem ſeyn, denn Adhemar war zugleich ein Held.

3) Die Kloſterglocke muß ja nicht fein klingen, ſondern ſehr dumpf. Man bewirkt das am beſten durch eine große Glasſcheibe, an welche mit einem mit Leder gefütterten Klöppel geſchlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frey aufhängt.

4) Zu

4) Zu Anfang der 4ten Scene des 2ten Akts kann, ehe Bohemund zu ſprechen anfängt, die ganze Gruppe ſich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweyte Decoration des 1ſten Akts, die Erſte des 3ten Akts, und die Erſte des 5ten Akts, nur Eine ſeyn. Auch können die verſchiedenen Zimmer im Kloſter im Nothfall durch Eines dargeſtellt werden.

6) Im 3ten Akt muß das Geſträuch über der Grotte ſo hoch ſeyn, daß man, zu Ende der 2ten Scene, Balduins Haupt nur ein Einziges Mal dazwiſchen erblickt. Die hervorragenden Steine müſſen ſo geſtellt ſeyn, daß Balduin nur Einen Augenblick braucht, um herab zu ſpringen.

7) In der 12ten Scene des 3ten Akts müſſen ſich die Nonnen wohl hüten, ihren Widerſtand nicht komiſch zu machen. Sie dürfen Balduin ſo wenig als möglich berühren, ſondern ſich ihm nur in den Weg ſtellen,

ihn

ihn abhalten. Eben ſo darf das Fortſchleppen Emma's ja kein widerliches Zerren ſeyn.

8) In der 10ten Scene des 4ten Akts, muß Emma ſo decent als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pförtnerin muß den Nonnen faſt freywillig folgen.

9) Das Chor der Nonnen muß höchſt einfach, im alten Kirchenſtyl componirt ſeyn, und keine Wiederholungen haben, auch ohne Ritornell anfangen.

10) In der 4ten Scene haben die Türken deutſche Schwerdter bey ſich (außer ihren eigenen), mit welchen ſie nachher die Chriſtenſklaven bewaffnen.

11) Die ganze 5te Scene wird im Vorübergehn geſprochen.

12) Das Gemurmel der Nonnen in der 6ten Scene muß in einem Einzigen tiefen Tone geſchehen.

13) Die Orgel oder Harmonica muß nur ſehr leiſe tönen, eben ſo die Glocke.

Auch

Auch muß das Geſchrey der Türken ja nicht zu nahe ſcheinen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Couliſſen, es ſollte aber weit mehr entfernt ſeyn.

Uebrigens iſt die Muſik zwiſchen dem 1ten und 2ten Akte ein klagendes Adagio. Zwiſchen dem 2ten und 3ten dauert der türkiſche Marſch fort. Zwiſchen dem 3ten und 4ten ein düſteres Adagio. Zwiſchen dem 4ten und 5ten wünſcht' ich ein verzweiflungsvolles Preſto, welches dann und wann durch eine Art von Kirchenmuſik von Blaſ'inſtrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stücks, wenn der Vorhang fällt, mögte es einen guten Effect machen, wenn der türkiſche Marſch noch Einmal einfiele, aber nur im Orcheſter.

Die

Die deutſchen Kleinſtädter.

Ein

Luſtſpiel in vier Akten.

Dieſer Schmutztitel wird nach Seite 156 eingebunden.

Perſonen:

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeiſter, auch Oberälteſter zu Krähwinkel.

Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar, ſeine Mutter.

Sabine, ſeine Tochter.

Herr Vice-Kirchen-Vorſteher Staar, ſein Bruder, ein Gewürzkrämer.

Frau Ober-Floß- und Fiſch-Meiſterin Brendel, } zwey Muhmen

Frau Stadt-Acciſe-Caſſa-Schreiberin Morgenroth, } zwey Muhmen

Herr Bau-Berg- und Weg-Inſpectors-Subſtitut Sperling.

Olmers.

Ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsdiener.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein paar Kinder.

(Die Scene iſt in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den erſten drey Acten ein Zimmer in des Bürgermeiſters Hauſe. Im letzten Act, die Straße vor dem Hauſe.)

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Sabine allein.

(Sie ſteht am Fenſter, ſchlägt es haſtig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus.)

Margarethe! Margarethe!

Die Magd. (draußen) Mamſellgen!

Sab. Die Poſt iſt gekommen. Geſchwind hinüber! ſieh, ob ein Brief an mich da iſt. — (ſie tritt hervor) Schon ſeit fünf Wochen bin ich aus der Reſidenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, ſo — ſo — ja was denn? — ſo werd' ich böſe und heirathe Sperling. — Gemach! gemach!

gemach! ich kann ja auch wohl böſe werden, ohne Sperling zu heirathen. Wer wäre ſonſt am meiſten geſtraft?

Zweyte Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da iſt ein Brief Mamſellgen.

Sab. (reißt ihr den Brief haſtig aus der Hand) Endlich! endlich! (ſie beſieht die Aufſchrift) von meiner Couſine.

Magd. Da ſind auch die Zeitungen. (ſie legt ſie auf den Tiſch) Es iſt heute ein ſtarker Poſttag. Sechszehn Briefe ſind angekommen, Alle nach Krähwinkel! Der Herr Poſtmeiſter wußte nicht, wo ihm der Kopf ſtand.

Sab. Geh nur, geh nur.

Magd. (ab.)

Dritte Scene.

Sabine allein.

(Sie lieſt flüchtig) „Neues Schauſpiel —“ — was kümmerts mich? — „Die Schleppen werden jetzt ſehr lang getragen“ — wer will das wiſſen? — „engliſche Strohhüte“ — wer hat darnach gefragt? — Wie? — ſchon zu Ende? — Keine Sylbe von ihm? — Freylich hab' ich ihm verboten mir ſelbſt zu ſchreiben, das ſchickt ſich nicht. Aber er verſprach doch durch die Couſine — und auch die Couſine verſprach — warum hat denn keines Wort gehalten? — bin ich ſchon vergeſſen? — er wollte ja ſelber kommen, mit Empfehlungsſchreiben vom Miniſter? und nun kömmt er nicht, und ſchreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen ſoll. Der Vater quält mich, die Großmutter

quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (ſie zerreibt den Brief zwiſchen den Händen) Es geſchieht dir ſchon recht. Man hat dich genug vor den jungen Herren aus der Reſidenz gewarnt. Sie verlieben ſich in Einem Tage dreymal, und wenn ſie Abends in die Komödie gehn, wiſſen ſie ſchon nichts mehr davon. — Aber Karl! Karl! auch du ein Alltagsmenſch? auch du nur ein Schönſchwätzer? (ſie zieht ein Portrait aus der Taſche) Können dieſe edlen Züge täuſchen? — mit dieſem Blicke ſchwur er mir, in wenig Wochen ſelbſt zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß ſie aus 35 ewig langen Tagen beſtehn? — O Karl! eile! ſonſt bin ich für dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Fr. Staar. Sabingen, die Kuchen ſind ſchon aus dem Ofen, köſtliche Kuchen! ſie machen dir Ehre. Nun wollen wir ſie mit Blumen beſtecken, und auch mit Myrthenreis, du weißt ſchon warum. Das wird Morgen ein Feſt werden! ein gewaltiges Feſt! — Aber du ſtehſt ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — hörſt du mich nicht? — was haſt du denn da?

Sab. (erſchrickt, und will das Portrait wegſtecken) Nichts, liebe Großmutter.

Fr. Staar. Ey ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? gieb nur her! gieb her! ich will es haben.

Sab. (giebt es) Es iſt ein Portrait.

Fr. Staar. Ein Portrait? ein Mannsbild? — Gott ſteh mir bey! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sab. Was denn?

Fr. Staar. Ich mache Lärm im Hauſe! ich ſchreye Feuer!

Sab. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (ſchalkhaft) Geſetzt, es brennt, was kann Ihr Schreyen helfen?

Fr. Staar. Was? ein fremdes Mannsbild in deiner Taſche? wohl gar in deinem Herzen?

Sab. Es iſt ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Fr. Staar. Ey, lehre du mich die Männer kennen, ſie ſpringen aus dem Rahmen heraus, ehe man ſichs verſieht. — Nun da haben wirs! ich bin immer dagegen geweſen, dich in die Reſidenz zu ſchicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlerzogene Jungfrau, aber von der Reſidenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majeſtät der König

nig dort wohnen. —. Nun haben wir die Beſcheerung! Bildergen hat ſie mitgebracht! Mannsbildergen! du gottloſe Dirne! weißt du, was ſo ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ ſich keiner mahlen, der nicht in Amt und Würden ſtand, oder wenigſtens 10 Jahr verheirathet war. Dann geſchah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzenhalskrauſe, und einem Blumenſtrauße in der Hand. So hängt dein Großvater draußen hinter dem Küchenſchranke, der wohledle Herr Unterſteuereinnehmer, Gott hab' ihn ſelig! aber heut zu Tage, daß Gott erbarm! die Kinder laſſen ſich mahlen mit ſtruppigten Haaren und offener Bruſt! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldoſe legen kann. Daher kömmt eben der Unfug. Große Bilder ſtehn frey und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzbuben ſchleichen ſich in alle Taſchen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bändergen und Kettgen in den Buſen hinab!

hinab! — Wer iſt der Menſch? heraus mit der Sprache!

Sab. (verlegen) Liebe Großmutter, Sie ereifern ſich ohne Noth —

Fr. Staar. Nun? wer iſts?

Sab. Es iſt — (für ſich) was ſoll ich ihr ſagen? (laut) es iſt das Bild unſers Königs.

Fr. Staar. Unſers Königs?

Sab. Die Couſine ſchickt es mir, weil ſie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Fr. Staar. Ah! ja ſo! das iſt ein Anders. Sieh, ſieh doch, iſt das unſer König? hab' ich doch längſt gewünſcht ihn einmal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. Staar. Ey! ey! nun das war ein geſcheuter Einfall von deiner Couſine. Höre Sabingen, das Bild mußt du mir ſchenken. Ich will es an eine Zitternadel befeſtigen, und auf meine Haube ſtecken.

Sab. (bey Seite) O weh!

Fr. Staar. An deinem Ehrentage leih' ich es dir. Oder auch ſchon morgen am Verlobungstage. (ſie ſteckt es zu ſich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Fr. Staar. So recht Sabingen, ziere dich, wein' ein Thrängen, verſtecke dich, das iſt fein ſittſam, ich hab' es auch ſo gemacht. Heutzutage ſehen die Mädgen ihren Liebhabern ſtarr in die Augen, und ſprechen von einer Verlobung als wie von einem Recept zu einer Mandeltorte. Höchſtens bey der Trauung fallen ſie noch ein bisgen in Ohnmacht.

Sab. Aber bey mir, liebe Großmutter, iſt es keine Ziererey. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausſtehn. Er hängt ſich an wie eine Klette, und ſchwatzt wie eine Elſter, — und kurz, er iſt ein Narr.

Fr. Staar. Ey ey, Kind, was redeſt du da? wahre deine Zunge! Ich habe ſchon manche Dirne ſpotten hören, die hinterdrein

froh

froh war, wenn der Verſpottete ſie heim führte.

Sab. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. Staar. Ey du mein Gott! was kannſt du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel? iſt er nicht Bau- Berg- und Weginſpectors- Subſtitut?

Sab. Das gilt mir gleich.

Fr. Staar. Waren ſeine Eltern nicht honette Leute? ſein Großvater hat ſogar mit im Rathe geſeſſen.

Sab. Immerhin:

Fr. Staar. Du kömmſt da gleich in eine große Verwandtſchaft.

Sab. Deſto ſchlimmer.

Fr. Staar. Eine Menge Vettern und Muhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. O ja, alle Woche ein Familienſchmauß.

Fr. Staar. Auch gut. Dabey wirſt du nicht zurück bleiben. Herrliche Wäſche be-

kömmſt

kömmſt du mit, Gedecke zu 18 Perſonen. Herr Sperling hat hübſches Silberzeug; er iſt auch ſonſt nicht arm; ein Krautland vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sab. Ich wollte er läge ſchon darin.

Fr. Staar. Gottloſes Kind! da kömmt dein Oheim, der wird dir ſagen, was der Herr Bau- Berg und Weginſpectors-Subſtitut für ein feines Männgen iſt.

Fünfte Scene.

Der Vicekirchenvorſteher Staar. Die Vorigen.

Fr. St. Gott zum Gruß, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du biſt Vicekirchenvorſteher, du weißt deine Worte zu ſetzen; bedeute doch das alberne Mädgen. Sie will nichts von der Verlobung hören, ſie macht ſich luſtig über den Bräutigam.

Hr. St.

Hr. St. Ey, ey, ich will nicht hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beyſtehn. Er hat eine Leſebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Hr. St. Ja ja die kenn ich.

Sab. Die neuen Romane hat er Alle geleſen, und folglich kennt er das menſchliche Herz.

Hr. St. Ja ja das kenn' ich.

Sab. Er wird Ihnen gleich ſagen, wie manches arme Mädgen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindſucht ſterben mußte.

Hr. St. Nein, Bingen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane ſind aus der Mode, ich brauche ſie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müſſen es ſeyn, Banditen!

Fr. St. Gott ſteh uns bey!

Hr. St. Schade nur, daß unſere Dichter ſo wenig Patrioten ſind, und immer nur Italiäner verewigen. Wir haben doch auch

einen Käſebier! einen Schinderhannes und wie die großen deutſchen Männer Alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unſern eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabey, ſein Leben zu dramatiſiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er iſt kein übler Dichter. Beſonders weiß er mit den Sonnetten umzuſpringen; da müſſen die Reime herbey, und ſollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Fr. St. Hörſt du, Bingen? hörſt du?

Hr. St. Es iſt ein ganzes Kerlgen, der Sperling, hat die neuere Aeſthetik ſtudiert, könnte Collegia darüber leſen.

Fr. St. Hörſt du Kind? hörſt du?

Hr. St. Sentenzen ſprudelt er von ſich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich ſehen, der ſie toller macht als Er.

Fr. St. Nun Bingen? nun?

Hr. St. Kurz, Mädgen, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bey der Leſebibliothek; und damit Punctum.

Sechſte Scene.

Der Bürgermeiſter. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hole mir die Perucke, ich muß aufs Rathhaus.

Sab. Gleich lieber Vater. (ab.)

Bürg. Sein Diener Herr Bruder. Ein ſaurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was giebt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — der Proceß, den Meiſter Barſch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochnen Laterne, wird heute entſchieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren laſſen, und Meiſter Barſch bezahlt die Gerichtskoſten, 4 Thaler 8 Groſchen.

Fr. St. Das iſt billig.

Bürg. Der Schuſter Korb und der Schneider Lümmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügeley im Bierhauſe.

Hr. St. Was giebts denn da?

Bürg. Beyde behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Fr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann iſt noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerſchaft.

Hr. St. Wegen des Straßenfegens?

Bürg. Ganz recht. Der Hochlöbliche Magiſtrat will nun einmal nicht die Straſſen fegen. Es iſt ein Onus der Bürgerſchaft, ſie hat ſich von jeher mit dem Straßenkothe befaßt, und der Hochlöbliche Magiſtrat wird ſich drein legen ſo lange, bis die Widerſpenſtigen ihre Pflicht thun.

Fr. St. Ein jeder fege vor ſeiner Thür, das iſt ein altes Sprüchwort.

Bürg. Nein Frau Mutter, ich bin Bürgermeiſter, auch Oberälteſter, und fege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Koth bleibt liegen. Und ſollte der Proceß 20 Jahre dauern, der Koth rührt ſich nicht von der Stelle.

Hr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgeſprochen Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen ſie ſehen, wie ſie auf dem Rathhauſe fertig werden. Standhaft bin ich wie die babyloniſche Mauer. Was wäre auch ſchon längſt aus unſern Privilegien geworden, wenn ich nicht geweſen wäre? — wer hat es ſo weit gebracht, daß wir Morgen das hohe Feſt feyern können? ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

Sieben=

Siebente Scene.

Sabine mit der Perücke. Vorige.

Sab. Da iſt die Perücke.

Fr. St. Es bleibt doch dabey, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabingens Verlobung gefeyert wird?

Bürg. Allerdings. Es iſt ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädgen macht Einwendungen.

Bürg. Was? ich bin Bürgermeiſter, auch Oberälteſter, mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Lieber Vater!

Bürg. Erſt die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein Feſt zu verherrlichen, das noch unſern Urenkeln Segen bringen wird. (indem er die Perücke

rücke aufſetzt) Die Jurisdiction zwiſchen unſerer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Rummelsburg war ſtrittig — eine Diebin wurde eingefangen — wir wollten ſie an den Pranger ſtellen, die Rummelsburger gleichfalls — wir wollten ſie mit Ruthen ſtreichen, die Rummelsburger gleichfalls — Neun Jahre lang haben wir proceſſirt — die Delinquentin iſt indeſſen wohl verwahrt worden — Gott ſey Dank! ſie lebt noch — wir ſiegen, und morgen ſteht ſie am Pranger.

Sab. Lieber Vater, der Delinquentin kann faſt nicht ſchlimmer zu Muthe ſeyn, als mir.

Bürg. Wie ſo?

Sab. Wenn ſie ihre Strafe überſtanden hat, ſo iſt ſie frey. Ich habe nichts verbrochen, und ſoll Morgen auf ewig in Ketten geſchmiedet werden.

Bürg. Sey ruhig mein Kind. Der heydniſche Gott Amor oder Hymenäus ſchmiedet nur Blumenfeſſeln.

Sab.

Sab. Ach! die nicht ſelten das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau- Berg und Weg-inſpectors-Subſtitut Sperling iſt ein Mann bey der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch geſagt.

Bürg. Es fehlt ihm keinesweges am Judicio.

Hr. St. Das hab' ich auch geſagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibt allerley poetiſche Exercitia.

Hr. St. Mir aus der Seele geſprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denſelben zu meinem Schwiegerſohn erkieſet, wogegen keine weitere dilatoriſche Einrede ſtatt findet.

Sab. (bey Seite) Weh mir! Alles hat ſich gegen mich verſchworen!

Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn ſchickt, liegt drauſſen im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeiſter auch Oberälteſter bin, iſt, Gott ſey Dank, noch in jeder Woche auf unſerer Straße ein Reiſender umgeworfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein Hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was ſoll denn aus unſern Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müſſen? Das iſt Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reiſenden klagen gewaltig. Sie müſſen noch obendrein Chauſſeegeld bezahlen.

Bürg. Laß ſie klagen und zahlen. Was wollen die Reiſenden reden, wenn wir uns ſogar gefallen laſſen, daß das Pflaſter unſerer guten Stadt Krähwinkel noch weit ſchlechter iſt als die Landſtraße?

Sab. Trotz des Pflaſtergeldes.

Bürg. Eben deswegen. Wir brechen hier auch die Beine und murren nicht. Alſo, wo iſt der Brief?

Magd. (öffnet die Thür) Nur herein guter Freund. (ſie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Geſtrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr ſeyn, denn er hat auch Laternen am Wagen, die ſind alle zerbrochen.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die ſind für diesmal noch ganz geblieben. Nur die Naſe ein wenig geſchunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der ſieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, grade neben der Tafel, wo das Chauſſeegeld darauf ſteht.

Hr. St. Da kann er leſen zum Zeitvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beſchmutzt, ſo wie ſeine Kleider. Drum getraut er ſich auch noch nicht, vor Ew. Geſtrengen Gnaden zu erſcheinen.

Bürg. Was will er bey mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden ſoll.

Fr. St. Vielleicht kömmt er zu dem morgenden Feſte.

Sab. (bey Seite) Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürg.

Bürg. (öffnet den Brief) Wie? was? von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Miniſter? dem hohen Gönner und Patron dieſer Stadt? — man ſchweige — man verwundre ſich — man höre — (er lieſt) „Mein lieber Herr Bürgermeiſter“ — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — „Ueberbringer dieſes, mein alter Schul- und Univerſitätsfreund, Herr Olmers —“

Sab. (bey Seite) Er iſts!

Fr. St. Herr Olmers ſchlechtweg? ein Freund des Miniſters?

Bürg. Stille! (er lieſt) „hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünſcht einige Wochen da zuzubringen“ — Hört ihr Kinder? in der Reſidenz ſprechen ſie von nichts als von mir und unſerer Stadt. — „Da ich ihn nun ſehr liebe und hochſchätze, ſo wünſche ich, Sie mögten die Gefälligkeit für mich haben“ — unterthänigſter Diener! — „ihn in Ihrem Hauſe aufzunehmen“ — Ew. Excellenz haben zu befehlen! —

„ſein

„ſein etwaniges Anliegen beſtmöglichſt zu be-
fördern“ — ſoll geſchehn. —

Sab. (bey Seite) Gottlob!

Bürg. (lieſt) „und ihn als Ihren ei-
genen Sohn zu betrachten“ — fiat! — „Mit
Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergrei-
fen, Ihnen wiederum gefällig zu ſeyn“ —
Zu viel Gnade! — „Ich verbleibe mit Hoch-
achtung meines Herrn Bürgermeiſters dienſt-
williger Graf von Hochberg.“ — Alles ma-
nu propria. Habt ihrs gehört? Se. Excel-
lenz der Herr Graf von Hochberg —

Fr. St. Er iſt dein Dienſtwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochach-
tung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! —
Das iſt ein Mann! Kinder, das iſt ein Mann!
der könnte alle Tage Bürgermeiſter in Kräh-
winkel werden! Aber er ſoll auch an mir
ſeinen Mann gefunden haben. (zu dem Bauer)
Marſch! fort! hinaus! Ich laſſe dem frem-
den Herrn meinen unterthänigſten Reſpect

vermel-

vermelden, und den Augenblick ſolle mein eigner Wagen ihm zu Dienſten ſtehn.

Fr. St. Wo denkſt du hin? unſere Pferde ſind aufs Feld, Kartoffeln zu holen.

Bürg. Ja ſo! ein verdammter Streich! man ſpringe hin zu dem Wirth in der goldenen Katze, er ſoll vorſpannen, ſoll ſeine Schützenuniform anziehn, ſoll ſich ſelber auf den Bock ſetzen, hinausfahren, aufladen, herein führen, fort! fort!

Bauer. (ab.)

Sab. (bey Seite) Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß du dem Fremden deinen unterthänigſten Reſpect haſt vermelden laſſen. Das iſt zu viel.

Bürg. Zu viel? iſt er nicht der Freund des Herrn Grafen? und iſt der Herr Graf nicht mein Dienſtwilliger?

Fr. St. Alles gut, aber er iſt doch nun einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt,

Herr

Herr Olmers ſchlechtweg. Du biſt Bürgermeiſter, auch Oberälteſter.

Bürg. Freylich, freylich. Was iſt zu thun? Der Bauer iſt mit dem unterthänigſten Reſpect nun einmal davon gelaufen.

Hr. St. Ich denke, Frau Mutter, dahinter ſtecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers ſchlechtweg Herr Olmers wäre, ſo würde der Miniſter den Henker nach ihm fragen. Schulfreund? Univerſitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergeſſen wohl wen ſie geſtern geſehn haben, das find' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen ſie vor 20 Jahren einmal den Cornelius Nepos exponirten. Nein, nein, ich bleibe dabey, der Herr Olmers reiſt incognito, und iſt ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde iſt nicht viel weniger als Miniſter.

Hr. St. Ehe ihrs euch verſeht, knöpft er den Oberrock auf — da habt ihr den Stern.

Fr. St.

Fr. St. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bey Seite) Er trägt allerdings etwas Koſtbares auf dieſer Stelle.

Fr. St. Aber ſagt mir nur, was kann er denn bey uns ſuchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 iſt es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Huſſitengeneral dem damaligen Bürgermeiſter eine Ohrfeige gegeben.

Hr. St. Und die Wallfiſchrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apoſtel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unſere Leinewandbleiche —

Hr. St. Und das große Hirſchgeweih —

Bürg. Ein Pommerſcher Herzog hat den Hirſch höchſt eigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kömmt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg. Poſſen! ein ſolcher Herr hat in ſeinem Leben Tuch genug geſehn.

Fr. St. Meinen Cichoriencaffee ſoll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabey aus meiner Leſebibliothek.

Bürg. Oder die merkwürdigſten Akten, welche vor einem Hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Fr. St. Was wird das vor Aufſehn in der Stadt machen, daß ein ſolcher Herr bey uns logirt.

Bürg. Wir müſſen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabingen, laß die Kinder weiß anziehn. Ich will den Sperling herſchicken, der ſoll ſie lehren Blumen ſtreun, das iſt jetzt Mode.

Bürg. Und ich will ſogleich den Thürmer beſtellen. Er kann ein wenig die Trompete blaſen. Wenn der Fremde zum Thore herein

fährt,

fährt, ſo ſoll er blaſen, was die Lunge nur halten will.

Hr. St. Find' ich nur den Sperling, er iſt capabel noch Verſe zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebſt Jungfer Tochter, verfügen ſich in die Küche, backen, kochen, ſieden, braten. Heute wird nicht von Zinn geſpeiſt, ſondern von Fayance. Was von Silber im Hauſe iſt, muß auf den Tiſch. Meine ſilberne Tabaksdoſe kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Namen wird vor den Fremden geſtellt. Kein ſchwarzes Brod, lauter Semmeln. Zwey Flaſchen von meinem köſtlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem verguldeten Lorbeerblatt im Maule. Eine Paſtete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Borſtdorferäpfeln. O Se. Excellenz ſollen wiſſen, daß wir auch verſtehn, was dazu gehört.

Fr. St. Und was das Nöthigen betrifft, da verlaß dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, ſo lange noch ein Biſſen hinein geht. Er ſoll einen Knopf nach dem andern von der Weſte ſpringen laſſen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unſerer guten Stadt Krähwinkel. (ab mit Herrn Staar.)

Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun Sabingen, jetzt rühre dich. Die Garnitur von Damaſt muß auf den Tiſch. Sie ſollte zwar erſt Morgen an deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geſchieht.

Fr. St. Wie? ziehſt du andre Saiten auf? der Fremde, nicht wahr?

Sab.

Sab. Freylich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das verſteht ſich.

Fr. St. Er ſitzt oben an.

Sab. Er ſoll neben mir ſitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da ſitzt der Bräutigam.

Sab. Recht liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite Brautvater, und gegenüber ſitz' ich, und neben mir, da mag er ſitzen.

Sab. Ich will ihm ſchon ein Plätzgen anweiſen, mit dem er zufrieden ſeyn ſoll.

Fr. St. Vielleicht kann er auch deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es iſt ſchon lange im Werke mit dem Sperling, daß er Runkelrübencommiſſionsaſſeſſor werden ſoll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht ſüßer Titel. — Alſo die Garnitur von Damaſt?

Fr. St. Ja Bingen. Ich habe ſie noch als Braut geſponnen. Dein Großvater hat oft dabey geſeſſen.

Sab. Da iſt der Faden wohl manchmal abgeriſſen?

Fr. St. Schalk! nun freylich —

Sab. Ich hole ſie, und denke dabey an die treue Liebe. (ab.)

Eilfte Scene.

Frau Staar. Bald darauf die Magd.

Fr. St. (allein) Sieh, ſieh, das Binchen iſt auf einmal ganz lebendig geworden. Aber ſie hat Recht, wir müſſen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bey, es müſſen ja auch noch Gäſte gebeten werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns eſſen. — Aber wen ſoll man einladen? — Da ſind ſie nun Alle fort! — Mit wem ſoll man dergleichen wichtige

tige Dinge berathſchlagen? — Margarethe! Margarethe!

Die Magd. (kömmt)

Fr. St. Lauft doch geſchwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadtacciſecaſſeſchreiberin Morgenroth, und ſprecht: die Frau Unterſteuereinnehmerin laſſe ſich der Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin und der Frau Stadtacciſecaſſeſchreiberin ganz gehorſamſt empfehlen, und wenn die Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin und die Frau Stadtacciſecaſſeſchreiberin die Güte haben wollten, die Frau Unterſteuereinnehmerin auf einen Augenblick zu beſuchen, ſo würde die Frau Unterſteuereinnehmerin ſolches mit großem Dank erkennen, ſintemal etwas ſehr Wichtiges vorgefallen ſey.

Die Magd. (ab.)

Fr. St. (allein) Nun muß ich auch noch die geblümte Contuſche anziehn — und eine andere Haube aufſetzen — aber der Peruckenmacher!

macher! — daß Gott erbarm'! — der kömmt nur an Sonn- und Feyertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher und friſirt den Paſtoren ihre Perücken. — Was iſt anzufangen? — ich könnte mich freylich von der Sabine — aber die jetzigen Moden ſind ſo lüderlich, ſo pudelmäßig — da iſt nichts Geklebtes, nichts Geſchniegeltes — weder Pommade noch Kammſtrich! — Mein Sohn Niclas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein Paar Stunden im Steinbruch zappeln laſſen, ſo könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

Zwölfte Scene.

Frau Staar und Frau Brendel.

Fr. Brendel. Da bin ich, liebwertheſte Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erſt bey meiner ſiebenten Taſſe Caffe, aber ich habe Alles ſtehn und liegen laſſen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeſchätzte Frau Muhme. Wiſſen Sie ſchon —

Fr. Br. Ach ich weiß Alles! Meine Magd war im Fleiſchſcharren, da hat der Fleiſcher erzählt, ſein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsbote zu ſeiner Tochter geſagt hat: Mieke, hat er geſagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier ſeyn. Der Thürmer wird blaſen, die Kinder werden Blumen

 ſtreuen,

ſtreuen, der Magiſtrat in corpore wird ihnen entgegen ziehn, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es iſt nur Einer, Frau Muhme, nur Einer liegt draußen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bey uns wird er logiren. Der Miniſter hat ſelber geſchrieben, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebeten. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für ein Rumor hier im Hauſe iſt. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

Dreyzehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Morgenroth. Gehorſame Dienerin, meine theureſte Frau Muhme! ſehn Sie nur wie ich ſchoffirt bin. Ich komme doch nicht zu ſpät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war faſt noch im Hemde, ſinge mein Morgenlied

genlied und kämme den Mops. Beym dritten Vers ſtürzt Ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgeſprungen, der Mops iſt mir vom Schooſe gefallen, das Geſangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Caffee wärmte, der Caffee iſt in die Kohlen gefloſſen, und von dem Liede, Wach auf mein Herz und ſinge! ſind zwey Verſe verbrannt.

Fr. St. Ich bedaure unendlich, werthgeſchätzte Frau Muhme —

Fr. M. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ſchon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drey oder vier Prinzen, der Eine iſt todt, der Andere ſchnappt nur noch ein Bischen. Der Kutſcher hat den Hals gebrochen, und die Pferde ſtrecken alle Viere von ſich. Der Herr Amtsadvocat Balg iſt mir auf der Straße begegnet, der hat es von ſeiner Köchin, die weiß es von der Frau Lotterieinſpectorin, der hat ihres Mannes Balbier alles umſtändlich erzählt.

 Fr. St.

Fr. St. Nun, nun, ſo gar gefährlich iſt es doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. M. Nicht doch, Frau Gevatterin, ein Louisdor ſoll es geweſen ſeyn.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er ſoll das Milzſtechen bekommen haben.

Fr. M. Auch Naſenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. M. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wiſſen wir noch nicht. Vornehm muß er ſeyn, denn er logirt nicht in der goldenen Katze, ſondern bey uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeiſter auch Oberälteſte, die Erſte Perſon in der Stadt gleichſam repräſentirt,

ſentirt, ſo begreifen Sie wohl, liebwertheſte Frau Muhme, daß er ſeinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schmauß auf dem Rathhauſe —

Fr. M. Ein Tanz auf der Schützengilde.

Fr. St. Morgen iſt das große Feſt wie Sie wiſſen.

Fr. Br. Ach ja das Weib, das vor 9 Jahren die Kuh ſtahl —

Fr. M. Morgen ſteht ſie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Roberonde dazu machen laſſen.

Fr. St. Da iſt nun ohnehin ſchon Allerley zu dieſer Feyerlichkeit veranſtaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müſſen wir tractiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hülfe. Die Tiſche ſollen ſich biegen unter Gottes Segen.

Meine

Meine werthgeſchätzten Frau Muhmen ſind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Iſt mir eine große Ehre —

Fr. M. Werde nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünſcht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honoratioren unſerer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend) Je nun, ich dächte —

Fr. M. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Geleits- und Landacciscommiſſarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Muhme, der hat neulich an ſeiner Mutter Geburtstage einen Schmauß gegeben, und hat uns nicht dazu gebeten.

Fr. Br. Ah ſo!

Fr. M. Etwa den Herrn Supernummerarius-Rentkammerſchreiber Wittmann?

Fr. Br. Nein, Frau Muhme, mein ſeliger Mann hatte einen Proceß mit

ſeinem

ſeinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. M. Ah das iſt ein Andres.

Fr. St. Ich denke den Herrn General-Poſtgüterbeſchauer Holbein?

Fr. M. Um Gotteswillen nicht Frau Muhme! der hat eine unausſtehliche Frau! faſt alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauſcht an den Kirchenſtühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Naſe ſo hoch —

Fr. M. Und man kennt ſie doch noch recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie ſie das graue Leibgen mit der grünen Schürze trug.

Fr. M. Man munkelt auch Allerley, woher ſie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da mögt' ich lieber den Herrn Kreis- Trank- Schock- und Quatember-ſteuer- auch Impoſteinnehmer Runkel vorſchlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Muhme; der iſt ein Grobian!

Glauben

Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich beſucht hat? Der Naſeweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Viſitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floßſtrafbefehlshaber Weidenbaum bitten.

Fr. Br. Ja nicht, Frau Muhme, ums Himmelswillen nicht! Sie wiſſen doch, daß der böſe Menſch dreymal mit meines Schwagers Stieftochter geſprochen hat, und daß er ſie folglich heirathen wollte? Nun iſt er weggeblieben, und hat das arme Mädgen ins Gerede gebracht.

Fr. St. Ja du lieber Gott! wen ſollen wir denn aber bitten?

Fr. M. Da kömmt der Herr Vetter Sperling.

Vierzehnte Scene.

Sperling. (mit einem großen Blumenſtrauß) Die Vorigen.

Sperl. Frau Unterſteuereinnehmerin — Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin — Frau Stadtacciſecaſſeſchreiberin — allerſeits gehorſamſter Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vicekirchenvorſteher hat den Rathsboten nach mir geſchickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenſtrahl! Kaum hab' ich mir ſo viel Zeit genommen, dieſe Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drey Frauen. Wiſſen Sie ſchon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Naſenbein gequetſcht — Empfehlungsſchreiben vom Miniſter —

Fr. St. Ein Gelehrter, ſagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. M.

Fr. M. Ey du mein ſchöner Caffe! der in die Kohlen lief.

Fr. St. Glauben Sies nicht, Frau Muhme. Ich habe alle mein Lebstage gehört, daß die Miniſter ſich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandniß.

Sperl. Und ich bleibe dabey, der Mann mit der gequetſchten Naſe iſt ein Gelehrter, kömmt aus Egypten oder aus Weimar; hat die Säule des Pompejus gemeſſen, oder doch Wieland aus dem Fenſter gucken ſehn. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier ſind die Blumen, ſchaffen Sie mir nur geſchwind die Kinder herbey. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und ſehn was in Krähwinkel geſchieht!

Fr. St. Nun, nun, ſie ſollen gleich hier ſeyn. (ab.)

Sperl. (ſteht ſeitwärts und probirt pantomiſch den Empfang)

Fr. M. Haben die Frau Gevatterin wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme ſich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Gevatterin, ſie bläht ſich wie ein Teig am Ofen.

Fr. M. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur Unterſteuereinnehmer.

Fr. Br. Wie er ſtarb blieb er einen Reſt in die Kaſſe ſchuldig.

Fr. M. Und was wird das für ein Tractament werden? wiſſen Sie noch vor 8 Wochen den Braten? er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie ſie ausſieht! was wird ſie anziehn?

Fr. M. Sie hat ja nur drey Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das braune —

Fr. M. Und das weiſſe —

Fr. Br. Und das ſtoffene —

Fr. M. Das hat ſie machen laſſen, wie der Bürgermeiſter zum Erſtenmale taufen ließ.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatterin, das wurde gemacht, als der Vicekirchenvorſteher ſeine zweyte Frau heirathete.

Fr. M. Die auch eine Närrin war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

Funfzehnte Scene.

Frau Staar mit zwey Kindern, die große Butterbrödte eſſen. Die Vorigen.

Fr. St. Da ſind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt euch erſt vor den lieben Frau Muhmen. So! — Nun gebt eine Patſchhand. So!

Fr. Br. (indem ſie ſich die Butter von den Fingern wiſcht) Allerliebſte Püppgen! Gott behüte ſie!

Fr. M. (eben ſo) Der lieben Frau Muhme wie aus den Augen geſchnitten.

Fr. Br. Haben doch die Pocken ſchon gehabt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte ſie immer inoculiren laſſen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Fr. M. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh ſtecken.

Fr. Br. Man nimmt die Materie von den Beſtien.

Fr. St. Es iſt ein gottloſes beſtialiſches Weſen.

Sperl. (der ſich indeſſen mit den Kindern beſchäftigte) Kinder, legt die Butterbrodte bey Seite.

Die Kinder. Ne, ne,

Sperl. So nehmt wenigſtens die Blumen in die Eine Hand.

Sechzehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeiſter. Sabine. Einer nach dem Andern. Die Vorigen.

Hr. St. (eilig) Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße iſt voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her, und gaffen ihm ins Geſicht.

Bürg. (eilig) Er kömmt! er kömmt! Der Thürmer ſteht auch ſchon unten mit ſeiner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder ſind noch ſo dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werft ſie ihm ins Geſicht.

Sabine. (eilig) Olmers! Olmers! er iſt da!

(Ein verſtimmter Trompetenſtoß.)

Bürg. Allons! ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrödte aus den Händen und wirft ſie auf den Tiſch) Laßt die Butterbrödte ſo lange hier.

Hr. St. (ſchiebt die Kinder zur Thür hinaus) Fort! fort!

Die Kinder. (ſchreien) Mein Butterbrodt! mein Butterbrodt!

Bürg. (ihnen folgend) Wollt ihr die Mäuler halten!

Sperling und Herr Staar folgen.

Sabine. (ſteht am Fenſter und wirft Küſſe hinab)

Fr. St. Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin, Sie werden die Güte haben voran zu ſpazieren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geſchehn. Frau Stadtacciſecaſſeſchreiberin, ich bitte gehorſamſt —

Fr. M. Frau Unterſteuereinnehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! ich bin in meinem eigenen Hauſe.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Fr. M. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drey. (fangen plötzlich an zu reden und zu complimentiren.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Akts.

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

(Die drey Frauen ſtehen noch immer an der Thür und complimentiren. Sabine ſeitwärts.)

Frau Brendel. Sie werden excuſiren.

Fr. M. Ich muß depreciren —

Fr. St. Bitte mich nicht in Verſuchung zu führen.

Fr. Br. Ah! da hör' ich ſie ſchon auf der Treppe.

(Alle drey prallen zurück.)

Zweyte Scene.

Olmers. Der Bürgermeiſter. Herr Staar. Sperling. Die Vorigen.

Bürg. Heil iſt meinem Hauſe wiederfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeiſter, ich bin ſchon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Perſon (mit einem Blick auf Sabinen) ſich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollt' es keinem gehorſamen Bürger rathen, ſich nicht unterthänigſt zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olm. Dieſe Damen gehören vermuthlich zu ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheſte Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin Brendel, desgleichen meine wertheſte Frau Muhme,

me, die Frau Stadtacciſecaſſeſchreiberin Morgenroth.

Fr. Br. und Fr. M. (mit gewaltigen Knixen) Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Bürg. Hier iſt meine Mutter, die Frau Unterſteuereinnehmerin Staar.

Fr. St. Bitte nur tauſendmal um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaſchen ſind. Es geſchieht ſonſt immer vor Pfingſten und Weihnachten.

Olm. Madam, ich würde untröſtlich ſeyn, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung ſich ſtören ließen.

Fr. St. (bey Seite mit gerümpfter Naſe) Madam?

Olm. (zum Bürgermeiſter) Dies junge Frauenzimmer iſt vermuthlich Ihre Mademoiſell Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt ſie doch gleich an der Aehnlichkeit mit mir.

Olm. Mademoiſell, ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck iſt ſo angenehm, daß ich ihn nur früher gewünſcht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädgen ein Jahr in der Reſidenz geweſen iſt.

Olm. Vermuthlich haben Sie dort intereſſante Bekanntſchaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch Eine.

Olm. Die ſich um ſo glücklicher ſchätzen wird.

Sab. Wer weiß. Man findet in der Reſidenz ſo ziemlich Alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olm. Hüten Sie ſich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabey würde ich gewinnen.

Olm.

Olm. Wer Einmal ſo glücklich war Sie zu ſehn —

Sab. Sie ſchmeicheln einem armen Landmädgen.

Bürg. Nun, nun, Sabingen, ein Landmädgen biſt du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen Gott ſey Dank! eine ganz feine Stadt.

Hr. St. Die beyden Hauptſtraßen ſind gepflaſtert.

Sperl. 5000 Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Fr. St. Drey ſchöne Kirchen.

Fr. Br. Eine anmuthige Promenade bis zum Galgen.

Olm. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Fr. M. O die iſt ganz vortrefflich zum Wäſchetrocknen.

Olm. Und das Thal ſo mahleriſch mit Gebüſchen beſtreut.

Fr. Br. Die ſchönſten Erdbeeren wachſen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen) Gewürzig und Purpur roth wie gewiſſe Lippen.

Olm. In der Tiefe ſchlängelt ſich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karauſchen.

Olm. Ein ſchattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Hr. St. Der Wald iſt dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Olm. Treibt das Städtgen einen ſtarken Handel?

Fr. St. O ja, mit Meerrettig.

Hr. St. Auch giebt es Niederlagen von oſt- und weſtindiſchen Gewürzen, ſammt einer Leſebibliothek.

Sperl. Von unſerm Scheibenſchießen haben Sie wohl ſchon gehört?

Olm. Leider nein.

Sperl. Es iſt auch ein Hanswurſt dabey.

Fr. St. Und einen Nachmittagspredi-ger haben wir an der Aegidienkirche, das iſt ein Mann wie ein Apoſtel! O der iſt Ihnen ſicher ſchon bekannt?

Olm. In der That, ich muß mich ſchä-men —

Sperl. Was ſagen ſie denn in der Re-ſidenz von unſerm Liebhabertheater? Ich ſpie-le den Peter in Menſchenhaß und Reue.

Fr. M. Und recht natürlich.

Sperl. Nicht wahr, Frau Muhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unſer Rathhaus zeigen. Ein Bau-meiſter aus Gotha hat es vor 300 Jahren erbaut. Es iſt im ächt Gothiſchen Ge-ſchmack.

Olm. So bald ich mich ein wenig von der Reiſe erholt habe.

Fr. St. Sabingen, führe doch den Herrn auf ſein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Hr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie ſich nicht meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichten. Se. Excellenz, der Herr Miniſter, haben mir Hochdieſelben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Olm. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürg. Sonne genug. Dero Fenſter liegen gegen Mittag. Uebrigens ſehr bequem. Nur drey Stufen hinab in die Kammer, und wiederum zwey Stufen hinauf in den Alcoven.

Olm. (reicht Sabinen die Hand) Mademoiſell, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

Sab. Es wäre doch beſſer, wenn wir uns ſchon am Ziele befänden. (ab mit Olmers.)

Der Bürgermeiſter folgt.

Sperl. (zu Staar) Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorläſe? die an die braunſchweiger Mumme?

Hr. St. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erſt meine Nürnberger Kupferſtiche. (Beyde ab.)

Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. St. Nun! was ſagen Sie, liebwertheſte Frau Muhmen?

Fr. Br. Mich hat er kaum angeſehn.

Fr. M. Mit mir hat er kein Wort geſprochen.

Fr. St. Und mich hat er gar eine Madam genannt! Seht doch! Madam! ich bin

Gott und Ehren Frau Unterſteuereinnehmerin und keine Madam.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann ſchon lange todt wäre? oder ſo etwas dergleichen.

Fr. M. Wenn er ſich doch nur nach meinen Kindern erkundigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich genug geſagt: Frau Unterſteuereinnehmerin; und dennoch hat er mich recht unverſchämterweiſe zur Madam gemacht.

Fr. M. Was Lebensart heißt, muß er erſt in Krähwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübſcher Mann iſt er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein bischen ſteif. That er nicht als ob er hier zu Hauſe wäre?

Fr. M. Recht, Frau Muhme, es mangelte ihm ganz die volle Verlegenheit.

Fr. Br. Feine Wäſche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manſchetten.

Fr. M.

Fr. M. Das Haar mag auch wohl vor 8 Tagen zum Leztenmal gepudert worden ſeyn.

Fr. St. Der Menſch kömmt mir ſo bekannt vor. Es iſt mir immer als hätte ich ihn ſchon irgendwo geſehn. — (ſich plötzlich beſinnend, und ſehr heftig erſchrocken) Ah! Ah! mein Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und Fr. M. (eilen ihr zu Hülfe) Was iſts Frau Muhme?

Fr. St. Da, in meiner Taſche —

Fr. Br. Das Riechfläſchgen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild — ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdeſſen in ihrer Taſche geſucht) Nun ja, da iſt Eins. Ey ſeht doch, das iſt wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr ich eine arme Sünderin bin! er iſts! ich bin des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. M. Ich will nicht hoffen —

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Fr. Br. Doch kein entſprungener Delinquent?

Fr. M. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es iſt der König! es iſt der König!

Beyde. (ſchreyen laut auf) Der König!

Fr. St. Se. allerglorreichſte Majeſtät!

Fr. Br. Frau Gevatterin, mir wird ſchlimm — (ſie ſinkt auf einen andern Stuhl)

Fr. M. (eben ſo) Auch mir, theuerſte Frau Gevatterin. (Alle drey ſtöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaſchen —

Fr. Br. Weiß es denn noch Niemand in der Stadt?

Fr. St. Keine Chriſtenſeele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Gevatterin!

Fr. M. Ja doch, ja! es iſt mir zwar wie Bley in die Füße geſunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie! kommen Sie! (beyde ab.)

Vierte Scene.

Frau Staar (allein.)

Ich bin ganz weg — thut nichts — Nun mag mein Stündlein ſchlagen wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Namen eine Madam ſeyn! der König mag mich Madam nennen ſo viel er will! — Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es iſt ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erſt wüßte — daß er nicht gegen den Reſpect manquirt —

Fünfte Scene.

Bürgermeiſter. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt ihr endlich? ſeht, da ſitz' ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufſtehe.

Bürg. Was iſt der Frau Mutter wiederfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein gehn, und mit lauter Stimme einen Lobpſalm ſingen!

Hr. St. Was ſchwäzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo iſt Euer Gaſt?

Sperl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bey ihm?

Bürg.

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bey ihm bleiben, aber ich jagte ſie in die Küche.

Fr. St. Nun ſo lauft! rutſcht auf Euren Knieen die Treppe hinauf! — Niclas! Niclas! der König iſt in deinem Hauſe!

Bürg. und Hr. St. Wie? was?

Sperl. Der König?

Bürg. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confuſion erſt recht angehn. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er iſt da! ſag' ich, er iſt da! Gleich dem großen Weltkönig, der auf einem Eſelein ritt, hat er dich erwählt, mein Sohn Niclas! in dein Haus iſt er eingezogen, du glücklicher Bürgermeiſter auch Ober-Aelteſter!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte ſich zu expliciren, denn ich weiß ſchon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Rumpfe trage.

Fr. St. Da! da iſt unſers gnädigſten Königs Portrait! nun, da ſeht ſelbſt! iſt ers? oder iſt ers nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Hr. St. Richtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mutter —?

Fr. St. Hab' ich vor 40 Jahren nicht des Königs Großvater geſehn? und iſt ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geſchnitten? Ich ſage dir, das iſt ſein Portrait, und die geheiligte Perſon wandelt über unſern Köpfen.

Hr. St. Da haben wirs! er reiſt incognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürg. Ach mein Gott! was iſt nun anzufangen? Da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufziehn.

Sperl. Und die Schützencompagnie mit der Fahne.

Hr. St. Und der Magiſtrat mit den Waiſenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein ſeliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber iſt es denn auch ſo recht gewiß?

Hr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat ja den Großvater ſelbſt geſehn.

Sperl. Und das Portrait läßt ſich doch auch nicht weg demonſtriren.

Fr. St. Es iſt der König, ſag ich dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zuſammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muhmen ſind ſchon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unſer Haus! Wenn ich die Ehrenwache ſehe, ſo rührt mich der Schlag.

Sperl. Da iſt er.

Fr. St. (zwingt ſich aufzuſtehn) Ach Gott! Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

Sechſte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeiſter, und eine vortreffliche Ausſicht. Ich hoffe, ſehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürg. Allergnädigſter König —

Olm. Wie?

Hr. St. Ew. Königl. Majeſtät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichſter Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Geſalbter des Herrn —

Olm. Wir haben doch heute nicht den ſechſten Januar?

Bürg. Verbergen Sie ſich nicht länger Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unſere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Fr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminiſter hat bereits halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminiſter? (für ſich) ich werde doch nicht ins Tollhaus gerathen ſeyn?

Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen ſtehn zwey Männer. Sie ſprechen, ſie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majeſtät allergnädigſt erlauben?

Olm. Ey zum Henker! was fällt Ihnen ein? ich bin ja eben ſo wenig eine Majeſtät als Ihr Nachtwächter.

Bürg. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchſtdieſelben länger leugnen? wir beſitzen ja Dero unſchätzbares Portrait.

Olm. Mein Portrait?

Fr. St. Hier iſt es, großer König. (ſie überreicht es)

Olm. Ja, es iſt allerdings mein Portrait—

Bürg.

Bürg. Endlich! (zu der Magd) Die Deputation ſoll herein kommen, ſoll die Gnade haben vorgelaſſen zu werden.

Olm. Ums Himmels willen nicht! Sie machen mich zum Geſpött; ich heiße Karl Olmers, und damit holla.

Hr. St. Laſſe der Herr Bruder es gut ſeyn; Se. Majeſtät wollen nun einmal durchaus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchſtdieſelben doch nicht verſchmähen?

Olm. Wenn Sie nicht bald aufhören, ſo brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (zu Sabinen, welche eben hereintritt) Ah Mademoiſell! gut daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wiſſen. König bin ich warlich nicht! zu herrſchen begehr' ich nirgends, als nur in Einem Herzen. Erlang' ich aber dieſen Wunſch, ſo beneid' ich auch keinen König. (ab.)

Achte

Achte Scene.

Fr. Staar. Der Bürgermeiſter. Hr. Staar. Sperling. Sabine.

Bürg. Man muß Se. Majeſtät begleiten. (er will nach.)

Sab. (hält ihn auf) Lieber Vater, was ſoll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Naſeweiß! es iſt unſer König.

Sab. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Hr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater geſehn?

Hr. St. Hat ſie nicht das Portrait?

Fr. St. Von ihr ſelbſt hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun verſteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe dir den Hals um!

Sab. Konnt' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloſes Kind! du wußteſt alſo, wen das Portrait eigentlich vorſtellt?

Sab. (ſich etwas verlegen heraushelfend) Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamſt du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? wo? wie?

Sab. Als ich noch in der Reſidenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Graſe — ich ſteckt' es in die Taſche, und hab' es vergeſſen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ey! woher denn aber die Zärtlichkeit, mit der du das Bild angaffteſt, als ich dieſen Morgen herein trat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja ja, Mamſell, dir war Hören und Sehen vergangen.

Sperl. Ey, ey, Mademoiſell.

Sab. Ah das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerkſamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das Meinige wieder bey. Schnell zog ich es aus der Taſche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen geſehn?

Sab. Dort liegen ſie noch auf dem Tiſche.

Fr. St. (zieht die Brille heraus) Gieb doch her, ich will den Artikel ſelber leſen.

Sab. (erſchrocken) O ja — warum nicht — hier ſind ſie — ach verwünſcht! da haben die Kinder das Butterbrod darauf gelegt. Es iſt Alles durchgeweicht, Alles unleſerlich.

Fr. St. Verſchmitzte Kreatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube geſteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewieſen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg. Gieb es dem Fremden zurück.

Sab. Ey freylich, er könnte ja ſonſt wunder glauben —

Sperl. Der Erſatz ſey meine Sorge. Ich ſelber laſſe mich mahlen.

Sab. (bey Seite) Lieber ausſtopfen.

Hr. St. Die Jungfer Nichte iſt eine Närrin! Daß doch ſo eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerſchaft beruhigen. (ab)

Bürg. Und ich will die Schützendeputation abfertigen. Das ſag' ich dir! bringſt du mir noch Einmal einen ſolchen König ins Haus, ſo ſchick' ich dich auf die Spinnſtube. (ab.)

Fr. St. Alle Freude umſonſt! ich ſah ſchon die Ehrenwache vor unſerer Thür; ich erzählte es ſchon meinem ſeligen Herrn im Grabe — und indeſſen ſind meine Braten zu Kohlen verbrannt, du Rabenkind! (ab.)

Neunte Scene.

Sperling und Sabine.

Sab. Herr Bau- Berg- und Weginſpectorsſubſtitut, Sie werden vermuthlich vor dem Eſſen auch noch Geſchäfte haben?

Sperl. Wertheſte Mademoiſell, vor dem Eſſen und nach dem Eſſen hab' ich kein andres Geſchäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? es iſt ja kein Mantel.

Sperl. Poetiſcherweiſe allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönſte Sabina! verſuchen Sie es! wickeln Sie ſich darein bey Sturm und Froſt.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dies treue Herz nur borgen? nein, ſchenken will ich es! (er kniet nieder) Hier zu ihren Füßen empfangen

gen Sie Ihr Eigenthum! ſchalten Sie damit nach Gefallen. Der König iſt verſchwunden, aber die Königin ſteht vor mir! Meine Königin! mein Götterkind!

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. (ſtutzt als er herein tritt) Ich bitt' um Vergebung, eine ſo ſchöne Unterhaltung muß man nicht ſtören.

Sperl. (ſteht auf)

Sab. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Olm. (bitter) Nichts zu bedeuten? Es mögte doch wohl Leute geben, denen ein ſolcher Anblick ſehr bedeutend vorkäme.

Sperl. Ey freylich! Sie ſollen wiſſen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwey Jahren die treue Liebe endlich ſiegt.

Olm. Wirklich? ich wünſche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bey uns verweilen, ſo werden Sie einem Feſte beywohnen, an welchem Amor und Hymen ſich brüderlich umarmen.

Olm. In der That?

Sab. Ja mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olm. Ey, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich ſo lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entſchädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Olm. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu ſcherzen.

Sperl. Purer klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verſtehen Sie mich recht. Schon ſeit fünf Wochen hab' ich gehofft,

hofft, daß mein Geliebter ſich erklären würde, aber er ſchwieg.

Sperl. Er ſchwieg? Schalkhafte! haben meine Augen denn nicht geſprochen?

Olm. (der zu begreifen anfängt) Er ſchwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachſtübgen bey dem Herrn Vicekirchenvorſteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine ſchriftliche Nachricht können zukommen laſſen.

Sperl. Lag ich denn nicht täglich ſelber zu Ihren Füßen?

Olm. Vielleicht hat er ein ſtrenges Verbot, welches die Sittſamkeit ihm auflegte, zu gewiſſenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Mamſell nach der Reſidenz gieng, verbot ſie mir ausdrücklich, meine Seufzer durch die Poſt zu ſpediren.

Sab.

Sab. Einer dienſtfertigen Muhme hätte man ſich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönſte Mademoiſell, alle unſere Muhmen ſind Klatſchmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits ſo viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperl. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja ſo treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sab. Sie glauben alſo wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben ſo warm für mich empfinde, als vormals?

Sperl. Nur warm? — ſiedend heiß! — Ja, Mademoiſell! hätte Archimedes ſolche Liebe empfunden, er hätte ſeine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu ſtecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß ſeine Empfindungen durch die Abweſenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl. Freylich, freylich. Als ſie in der Stadt war, wollt' ich raſend werden.

Sab. Nun ſo bin ich beruhigt.

Sperl. Endlich!

Olm. Auch ich.

Sperl. Sie ſind ein ſcharmanter Mann, daß Sie um meinetwillen ſich ſo beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundſchaft aus.

Olm. Gehorſamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht blos mir ſagen.

Sperl. Wem ſonſt?

Olm. Vermuthlich wird er ſich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperl. Iſt ja ſchon geſchehn.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald geſchehn, da meine Verlobung bereits auf Morgen feſtgeſetzt worden.

Sperl. Eben deswegen iſt nichts mehr vonnöthen.

Olm. Und wäre noch etwas vonnöthen, ſo wird es ſicher dieſen Abend geſchehn.

Sperl.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich ſchwebe zwiſchen Furcht und Hoffnung.

Sperl. Werfen Sie ſich der Hoffnung getroſt in die Arme.

Olm. Mächtige Fürſprache kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie iſt einig.

Der Schmetterling vermählt ſich mit der Roſe,
Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem Schooſe.

Sab. Wohlan! in Gegenwart dieſes Herrn ſchwör' ich nochmals ewige Liebe!

Olm. Ich empfange den Schwur im Namen des Geliebten.

Sperl. Ach wie rührend!

Sab. Keine Gewalt ſoll mich von ihm trennen!

Olm. Er iſt auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab. Zum Pfand des Schwurs reich' ich die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich ſie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht ſeelenvergnügt.

Eilfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Eſſen iſt aufgetragen. Die Gäſte ſind bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorſamſt bitten darf —

Olm. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entſchlüpft mit ihr.)

Sperl. (indem er weiſſe Handſchuh anzieht) So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet ſich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, ſteht aber vor der Großmutter.)

Fr. St. (verneigt ſich) Herr Bau-Berg- und Weginſpectorsſubſtitut —

Sperl. (ſtotternd) Frau Unterſteuereinnehmerin — (Sie reicht ihm ihre Fingerſpitzen, welche er mit ſeinen Fingerſpitzen faßt, und mit einem ſüßſauren Geſichte ſie fortführt.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Frau Staar allein.

Nein, ſo etwas dergleichen von Ungezogenheit iſt mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Reſidenz? Gott behüte und bewahre! — Von der Madam will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir ſchon tief im Magen. Aber — ich weiſe ihm den Ehrenplatz an zwiſchen zwey reſpectablen alten Frauen, was thut er? er läßt ſie ſitzen wie ein paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt ſich mitten unter das junge Volk! — Ey! ey! ey! —

Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau- Berg- und Weginſpectors - Subſtituten! das iſt noch ein Männgen! galant und ſcharmant, gebiegelt und geſchniegelt.

Zweyte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth. (Beyde nach ihrer Art geputzt.)

Fr. St. Nun Frau Muhme? der liebe beſcheidene Gaſt!

Fr. Br. Der ſcheint mir ein lockerer Zeiſig.

Fr. M. Haben Sie bemerkt, wie er das Brod zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Fr. St. Der böſe Menſch! die edle Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er aufs Tiſchtuch verſpritzt.

Fr. M. Was wollen Sie ſagen! beym Lichtputzen hat er ſogar einen Funken darauf fallen laſſen.

Fr. St. I du Böſewicht! mein damaſtnes Tiſchtuch.

Fr. Br. Das Eſſen ſchien ihm auch nicht recht zu ſchmecken.

Fr. M. Er ließ manche Schüſſel ganz vorübergehn. Schickt ſich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug geſagt, wie gut jede Schüſſel zubereitet ſey, und aus welchen Ingredienzien ſie beſtehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen laſſen.

Fr. M. Er war ja ſo unverſchämt, ſich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Fr. M. Man ſieht, daß er noch wenig gute Geſellſchaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmal den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

Fr. M. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zergieng auf der Zunge.

Fr. M. Vermuthlich ſelbſt gebacken?

Fr. St. Zu dienen.

Fr. Br. O das merkt man gleich.

Fr. St. Allzugütig.

Fr. M. Der Teig iſt wie Schaum.

Fr. St. Sie beſchämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eyer die Frau Muhme dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das ganze Recept mitzutheilen. Man nimmt Erſtens —

Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. St. Bleibt mir vom Halſe mit Eurem vornehmen Gaſte! Der kann ſich erſt aus meiner Leſebibliothek das Sittenbüchlein holen, und ſolches fleißig ſtudieren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vicekirchenvorſteher, der iſt gar ſehr in der Erziehung verwahrloſt.

Hr. St. Erſt hat er nicht einmal ordentlich ſein Tiſchgebet verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder gelacht, die doch ihr „Komm Herr Jeſu ſey unſer Gaſt“ recht ordentlich herunter beteten.

Hr. St. Als ich, nach alter ſcherzhafter Weiſe, die Geſundheit: Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: was uns wieder liebt und ſeinem Nachbar einen Kuß giebt.

Fr. Br. (ſich verſchämt mit dem Fächer wedelnd) Ich hatte das Unglück ihm an der linken Hand zu ſitzen.

Fr. St. Die hübſche Mamſell Morgenroth, die ihm zur Rechten ſaß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein heydniſches Lied ſingen: Freude ſchöner Götterfunken! nein, ſo verrucht geht es bey uns nicht zu.

Hr. St. Weil er ſelbſt keinen Titel hat, ſo giebt er auch keinem Menſchen ſeine gebührende Ehre.

Fr. St. Wenn mein Sohn, der Bürgermeiſter, auch Oberälteſte, die wichtigſten Proceſſe abhandelte, ſo ſaß er und kritzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Fr. Br. Und Zucker hat er in den Kaffe geworfen, eine ganze Hand voll!

Fr. M. Und ſtatt nach Tiſche zur geſegneten Mahlzeit die Hand zu küſſen, hat er ſich ein Einzigesmal rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wiſſen, wie der Herr Miniſter ſolche Leute empfehlen kann.

Vierte

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrteſte Frau Muhmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns geſagt, er hat keine Conduite.

Hr. St. Darüber ſind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das ſpöttiſche Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorſchlug?

Hr. St. Von Ihrer ſchönen Ode auf die braunſchweiger Mumme, hat er nicht drey Worte gehört.

Fr. Br. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Muhme, die ihm gegenüber ſaß.

Sperl. Für die ſchöne Literatur ſcheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St. Er hat ja nicht einmal den Rinaldo Rinaldini geleſen.

Sperl. Er iſt zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. M. Keine Lebensart.

Fr. St. Keinen Titel.

Sperl. Wenn der bey dem morgenden großen Feſte erſcheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderſpott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in unſerer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

Fünfte

Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Fr. St. Gut Bingen, daß du kömmſt. Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen Herrn in der Reſidenz Alle dieſem Muſje Olmers?

Sab. Alle, die Anſpruch auf feine Bildung machen.

Fr. St. So? ſcharmant.

Hr. St. Er iſt ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brodkugeln.

Fr. M. Befleckt die Tiſchtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menſchen.

Sperl. Verhöhnt die Poeſie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. M. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tiſchgebet.

Fr. St. Will heydniſche Lieder ſingen.

Sperl. Küßt die Nachbarin.

Fr. St. Hat weder deinem Vater noch dem Herrn Paſtor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh! o weh! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Reſidenz verbannt man ſo viel möglich allen Zwang. Komplimente ſind dem, der ſie macht, im Grunde eben ſo läſtig, als dem, der ſie empfängt. Man läßt die Leute eſſen wovon ſie Luſt haben, und ſo viel ſie mögen, man nöthigt nie. Das Tiſchgebet iſt nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachſenen nichts dabey denken. Ein anſtändiger Scherz, ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man ſich blos im Amte, im geſelligen Leben würden ſie nur die Freude verſcheuchen. Kurz, ein guter Wirth ſucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit ſeiner Gäſte ſtören könnte. Man kömmt, man ſetzt ſich, man ſteht, Alles nach Belieben.

Belieben. Man geht wieder ohne Abſchied zu nehmen.

Fr. St. Hör' auf! ich bekomme meine Schwindel.

Fr. Br. Ohne Abſchied! iſt das möglich?

Fr. M. Sich nicht einmal zu bedanken für genoſſene Ehre!

Sab. Wenn die Gäſte vergnügt ſind, ſo hält der Wirth das für den beſten Dank.

Fr. St. Ach du mein Gott! iſt denn die Reſidenz zu einer Dorfſchenke geworden?

Sechſte Scene.

Der Bürgermeiſter. Olmers. Vorige.

Bürg. Wie ich Ihnen ſage, Herr Olmers, die Stadtheerde hat ſeit 100 Jahren das Privilegium auf den Rummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olm. So?

Bürg. Nun aber hat der Amtmann daſelbſt noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olm. (zu Sabinen) Meine ſchöne junge Wirthin iſt mir entſchlüpft.

Bürg. Einen Hammel, ſag' ich, hat er gepfändet —

Olm. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel ſage ich —

Sab. (halb leiſe) So hören Sie doch auf den Hammel!

Olm. Laſſen Sie es gut ſeyn, Herr Bürgermeiſter. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadtheerde ſattſam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das verſteht ſich.

Bürg. Ey damit iſts noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, ſo viel Sie wollen. (zu Frau Staar) Nicht wahr Madam? — Sie haben uns ſo ſchön bewirthet, daß wir in dieſem Augenblicke ſelbſt für den

fetteſten

fetteſten Hammel uns nicht zu intereſſiren vermögen.

Fr. St. Es ſcheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Geſpräche nicht Jedermann intereſſiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelte Perſonen von geſetzten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemalen nun aber dieſe ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, ſo thun ältere Perſonen wohl, ſich der Geſellſchaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in chriſtlicher Einſamkeit zu ſeufzen. (Sie verneigt ſich und geht ab.)

Olm. Ich will nicht hoffen, daß Madam auf mich zürnt?

Hr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Unterſteuereinnehmerin, wird in ganz Krähwinkel ſo hoch reſpectirt, daß ſie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn Dieſer oder Jener ihr die gebührende Titulatur verſagt.

(ab.)

Olm. Mein Gott! die Titel ſind hier in der Provinz ſo lang, und das Studium derſelben ſo beſchwerlich —

Sperl. Beſonders wenn man ſelbſt keinen Titel hat. (ab.)

Olm. Aus einer frohen Geſellſchaft ſollte jeder Zwang verbannt ſeyn.

Fr. Br. Da man aber bey einer Gaſterey nicht zuſammenkömmt, um froh zu ſeyn, ſondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anſtand zu genießen, ſo ſollte man doch billig auf die reſpective Würde der Geſellſchaft einige Rückſicht nehmen. (verbeugt ſich und geht.)

Fr. M. Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (verbeugt ſich und geht.)

Olm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bey Seite, indem er ſich die Perücke zurechte zupft) Wenn nur der Miniſter nicht wäre, ich wollte es ihm auch ſchon ſagen.

Sab. (leiſe) Sie ſind auf dem beſten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu ſpät wird. (ab.)

Siebente Scene.

Olmers und der Bürgermeiſter.

Bürg. Wiederum auf beſagten Hammel zu kommen —

Olm. O Herr Bürgermeiſter! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet verſprächen, jetzt hab' ich einen Wunſch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? ſo?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoiſell Tochter.

Bürg. Ey, ey.

Olm. Ich wünſchte ſie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Miniſters hoffe ich auch bald ein anſtändiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratulire.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir ſchmeicheln?

Bürg. Gehorſamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben ſo.

Bürg. O ja — Sie erlauben nur — ich bin pater familias — meine Pflicht erheiſcht, die ſämmtlichen Vettern und Muhmen zuſammen zu berufen, und ſelbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olm. Thun Sie das. Ich gehe indeſſen in den Garten, und erwarte mit Ungeduld die Entſcheidung. (ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeiſter allein.

Ey ſeht doch! der Menſch fällt mit der Thür ins Haus. Iſt das eine Manier zu heirathen? weiß er denn nicht einmal, daß man vorher ein halbes Jahr in einem Hauſe ab und zu, aus und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon ſpricht, ehe man zu ſolchen Extremitäten ſchreitet. — Gott verzeih mir die Sünde! das ſähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewiſſen Urſachen beſchleunigt werden. (er geht an die Thür und ruft hinaus) Margarethe! Bittet geſchwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Muhmen herüber; ich hätte etwas importantes mit ihnen zu überlegen. (kömmt zurück) Ja, wenn nur der Miniſter nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn

doch, daß er das morgende Feſt Sr. Excellenz getreulich referirte; drum muß ich ihn ſchonen.

Neunte Scene.

Bürgermeiſter. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. Br. Da ſind wir auf des Herrn Bürgermeiſters Verlangen.

Fr. St. Was begehrſt du, mein Sohn?

Hr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es iſt eine Familienangelegenheit zu berathſchlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen verſammeln wollen.

Fr. Br. und Fr. M. Ey was denn? Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuereinnehmerin, die der alten würdigen

digen Frau Muhme beym heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Fr. St. Sie ſoll ſich nur unterſtehen —

Bürg. Nein, das iſt es nicht.

Fr. M. Oder wegen Feldſcheers Chriſtian, der ihren Gottlieb einen Strohkopf geſchimpft hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache iſt jetzt vor einem Hochedeln Rath und kann unter zwey Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun ſo explicire dich mein Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familienpräſes, in der Mitte; die Stammhalter zu beyden Seiten. Die Frau Muhmen auf dem rechten und linken Flügel. So.

Fr. Br. (indem ſie ſich ſetzt) Ich ſterbe vor Verlangen.

Fr. M. (eben ſo) Ich platze vor Neu- begier.

Bürg. (räuſpert ſich) Es iſt ihnen allerſeits wohl bewußt, welchergeſtalt meine älteſte Eheleibliche Tochter Sabina nunmehro die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freylich, ſie ſoll ja heirathen.

Fr. Br. Etwas zu jung mögte ſie allerdings noch ſeyn.

Fr. M. Wenn ſie nicht meine liebe Muhme wäre, ſo würde ich ſagen, ſie ſey noch ein wenig naſeweiß.

Hr. St. Getroffen. Die Bücher aus meiner Leſebibliothek ſind ihr Alle nicht gut genug.

Fr. Br. Ein ziemliches Weltkind, das die neueſten Moden aus der Reſidenz bekömmt.

Fr. M. Neulich ſpottete ſie gar über unſere Manier uns zu verneigen.

Fr. Br. Unſer alter Tanzmeiſter war zu ſeiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. M. Freylich wußte er nichts von dem neumodiſchen Hopſaſa!

Fr. Br. Und litt auch nicht, daß man auf der Straße die Schleppe um ſich wickelte wie einen naſſen Lappen.

Fr. St. Nun, nun, liebwertheſte Frau Muhmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabingen hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niclas.

Bürg. Obbeſagte, meine Tochter Sabina gedenket nunmehro der Herr Bau- Berg- und Weginſpectors-Subſtitut Sperling als ſein eheliches Gemahl heim zu führen.

Hr. St. Iſt zur Gnüge bekannt. Nur weiter.

Bürg. Es findet ſich aber, daß, ehe noch die ſponſalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls chriſtliche Abſichten heget.

Alle. Wer? wer?

Bürg. Es iſt ſolches der mir von Sr. Excellenz dem höchſt zu verehrenden Herrn

Miniſter

Miniſter auf das dringlichſte empfohlene Herr Olmers.

Fr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Fr. Br. Ey!

Fr. M. Seht doch!

Fr. St. Wirklich?

Hr. St. Curios.

Fr. Br. In der That.

Fr. M. Unvermuthet.

Bürg. Was meinen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher der Sache Erwägung?

Fr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meine —

Fr. Br. Was mich betrifft —

Fr. M. Ich habe ſo meine eigenen Gedanken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Reſidenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beyſpiele.

Fr. St. Ganz recht Frau Muhme, die Stadtſecretairs Tochter.

Fr. Br. Das war ein Juchhe und eine Herrlichkeit, wie ſie den Journalenſchreiber heirathete.

Fr. M. Drey neue Kleider auf Einmal wurden angeſchafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, ſo kam ſie mit einem Würmgen zurück.

Fr. Br. Sizt nun da und nagt am Hungertuche.

Fr. M. Die ſeidenen Fähngen ſind verkauft.

Fr. St. Natürlich, wo ſoll es herkommen!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage theurer.

Fr. M. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter hat auf dem lezten Markttage wieder einen Groſchen mehr gekoſtet.

Fr. St. Wo will das hinaus!

Fr. Br. Die Frau Rentkammerſchreiberin Wittmann tractirt doch alle Tage.

Fr. M. Ich höre ja, ſie hat geſtern wieder Kuchen gebacken?

Fr. St. Was Sie ſagen!

Fr. Br. Ihr Mann iſt doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. M. Ja, wenn ich reden wollte —

Fr. St. und Fr. Br. O reden Sie, liebe Frau Muhme, reden Sie.

Bürg. Ein Andresmal, wenn ich unmasgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabina zu kommen —

Hr. St. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Menſch hat ja gar keine Familie.

Fr. Br. Man weiß ja nicht einmal, wie er geboren iſt?

Fr. M. Ob man Hoch- oder Wohledel an ihn ſchreibt?

Fr. Br. Sie wiſſen, daß die Honoratioren unſerer Stadt ſeit undenklichen Zeiten Alle untereinander verwandt ſind.

Fr. M. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen geſtiftet.

Hr. St. Das hilft ſich einander in den Hochweiſen Rath.

Fr. Br. Der Herr Vetter wiſſen das ſelber am beſten.

Fr. M. Ein Fremder iſt eine Raubbiene in unſerm netten Bienenkorbe.

Hr. St. Weiß nichts von unſern alten ehrwürdigen Gebräuchen —

Fr. Br. Macht ſich luſtig über unſere ehrbaren Sitten —

Fr. M. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich ſchlimmer wird —

Fr. St. Ja wohl Frau Muhme! zu unſerer Zeit —

Fr. M. Ey ja wohl! ja wohl!

Fr. St. Ich wundre mich nur, wie ſie die Hauptſache vergeſſen können! Der Menſch

iſt

iſt ja gar nichts, nicht einmal ein Supernumerarius, oder ſo etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeiſters auch Oberälteſten! Die Enkelin eines Unterſteuereinnehmers! Die Naſe ſteht ihm hoch.

Bürg. Das Concluſum dieſer Berathſchlagung fiele alſo dahin aus —

Fr. St. Nein, er bekömmt ſie nicht.

Alle. Er bekömmt ſie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das iſt auch meine Meinung. Nur ſtehet annoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weiſe ihm ſolches inſinuiren möge? Denn aus ſchuldigem Reſpect vor Sr. Excellenz dem Herrn Miniſter muß Solches mit beſonderer Schonung tractiret werden.

Fr. St. Wenn er alle Tage zu Gaſte geladen wird, ſo kann er ſchon zufrieden ſeyn.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. Br. Der Herr Vetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein ſchenken.

Bürg.

Bürg. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Fr. M. Oder bey der nächſten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das läßt ſich hören.

Hr. St. Wie wär' es — da es ihm doch hauptſächlich darauf ankömmt, ſich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine andre Frau proponirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen geſunden Einfall.

Fr. St. Ja, aber wen?

Hr. St. Deine Urſula. Sie geht ins neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdeſſen mit Hülfe des Miniſters ein ordentlicher, honnetter Menſch werden; kann in unſern Geſellſchaften Lebensart lernen; durch meine Leſebibliothek ſich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Fr. St. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu laſſen.

Bürg. Wenn er aber nicht ſo lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herrn, wenn ſie einmal das Heirathen anwandelt, ſo geht es über Hals und Kopf.

Hr. St. J nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reiſe Schönheit vorſchlagen.

Alle. Wen denn?

Hr. St. Da, unſere Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin.

Fr. Br. (verſchämt) Ah! Sie ſpaßen.

Hr. St. Sie iſt ſchon acht Monat Wittwe.

Fr. Br. Bald neun Monat, Herr Vicekirchenvorſteher, bald neun Monat.

Hr. St. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, ſie ſind wohlfeil zu haben. Ein hübſcher Menſch iſt er doch nun Einmal.

Fr. Br. Ja, hübſch iſt er, das muß man geſtehn.

Hr. St. So käm' er denn doch in die Familie.

Fr. St. Und darum ſcheint es ihm beſonders zu thun.

Bürg. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Fr. Br. (ſich hinter dem Fächer verſteckend) Ach laſſen Sie doch den lieben Gott walten.

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe, die mich raſtlos umher treibt. Ich ſehe Sie verſammelt. Vielleicht iſt mein Schickſal ſchon entſchieden. Darf ich mir ſchmeicheln bald mit in dieſen Kreis zu gehören?

Bürg. (verwirrt und umſtändlich) Ja — ja — Se. Excellenz der Herr Miniſter haben dieſelben Allerdings ſo dringend empfohlen — wenn auch gewiſſe Wünſche nicht grade angebrachtermaßen —

Fr. St. So gäb' es denn doch noch Mittel —

Hr. St.

Hr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach ich bitte! ſchweigen Sie.

Fr. M. Die Familie iſt, dem Himmel ſey Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glühe.

Olm. Was ſoll ich aus dieſen abgebrochenen Sätzen ſchließen? Ich bitte, Herr Bürgermeiſter, erklären Sie ſich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter iſt das Haupt der Familie, ihr kömmt es zu das Wort zu führen. (ab.)

Olm. Von Ihren Lippen, Madam, erwart' ich alſo den Ausſpruch.

Fr. St. (nießt)

Alle. (außer Olmers) Zur Geſundheit! Gott ſtärke Sie!

Fr. St. (bey Seite) Nicht einmal Proſit ſagt der Unmenſch. (laut) Nein, mein Herr, die Madam hat hier nichts auszuſprechen. Rede du mein Sohn, du kennſt meine Gedanken. (ab.)

Olm. O geſchwind, mein Herr, laſſen Sie mich nicht länger in dieſer marternden Ungewißheit.

Hr. St. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähnadeln müſſen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, ſich an die Frau Muhmen zu halten. (ab.)

Olm. Sie alſo meine Damen?

Fr. M. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünſcht. Oft wähnt es ſich fern vom Ziele, indeſſen Amor, durch einen glücklichen Tauſch, es zu beſeligen im Begriff ſteht.

Olm. Was ſoll das heißen?

Fr. M. Fragen Sie nur die Frau Gevatterin. (ab.)

Olm. Werden Sie mir endlich dieſe Räthſel löſen?

Fr. Br. (minaudirend) Die Familie hat Abſichten — Sie glaubt Ihnen Erſatz ſchuldig zu ſeyn — man thut Vorſchläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl,

mein Herr, daß es unſchicklich wäre, wenn eine junge Frau ſich auf etwas einlaſſen wollte, die erſt ſeit zehn Monaten Wittwe iſt.

(ab.)

Eilfte Scene.

Olmers allein.

Was Teufel ſoll das bedeuten? — Man iſt doch wahrhaftig übel daran, wenn man ſein ganzes Leben in einer großen Reſidenz zugebracht hat. Führt Einen der Zufall dann in eine kleine Stadt, ſo ſteht er da wie eine Eule auf der Stange; die Krähen flattern rings umher und ärgern ſich über den Fremdling.

Zwölfte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der beſten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tauſenderley zu ſagen.

Olm. Ich Ihnen nur Einerley.

Sab. Daß Sie mich lieben? nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu iſt jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling ſitzt mir überall auf der Ferſe. — Ach mein Gott! da iſt er ſchon wieder!

Dreyzehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (leiſe) Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sab. (leiſe) Ums Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabingen, treu und folgſam wie die Schleppe an ihrem Kleide.

Olm. Da ſtehen Sie in Gefahr getreten zu werden.

Sperl.

Ach! aber ach! das Mädgen kam,
Und nicht in Acht das Veilgen nahm,
Zertrat das arme Veilgen —

Olm. Die Grauſame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr mein Binchen? Wir wiſſen ſchon wie wir mit einander ſtehen.

Olm.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald! —

Die Myrtenkron' im blonden Haar
Führ' ich die Holde zum Altar.

Olm. (der nur mit Mühe noch an ſich hält) Wie aber, mein Herr Bau- Berg- und Weginſpectors-Subſtitut, wenn Sie ſich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sperl. Ey, ey, wie das?

Olm. (rückt ihm näher) Wenn man Ihnen kurz und rund heraus ſagte —

Sperl. (retirirt) Ey was denn? was denn?

Sab. (tritt zwiſchen ſie) Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht, es wird am beſten ſeyn, dieſen Herrn um Rath zu fragen.

Sperl. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend) Er verſteht ſich darauf, das dürfen Sie mir ſicher glauben.

Sperl. Worauf denn mein Engel?

Sab. (zu Sperling) Sehn Sie nur, dieſer Herr hier ſteht im Begriff einen Roman zu vollenden.

Olm. Ich einen Roman?

Sab. (leiſe) Ey ſo ſchweigen Sie doch.

Sperl. Einen Ritterroman?

Sab. Ja ja, es iſt ſo eine Art von Ritterroman. Um nun die Kataſtrophe vorzubereiten, iſt es durchaus nothwendig, daß der Ritter mit ſeinem Mädgen eine geheime Unterredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das iſt durchaus nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Nun iſt aber das arme Mädgen den ganzen Tag von läſtigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler —

Sperl. Aha! iſt auch ein Nebenbuhler dabey? vermuthlich eine widerliche Kreatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperl. Ich verſtehe, hä! hä! hä! hä! hä!

Sab. Es muß alſo eine Liſt erſonnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verſchaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu ſchwatzen, denn (mit Beziehung) ſie hat ihm höchſt wichtige Dinge zu ſagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freylich.

Sperl. Ich verſtehe. Und nun iſt der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln ſoll?

Olm. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beyzuſtehn —

Sperl. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (er ſinnt nach) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zuſammenkunft ſchon nicht geſchehn, denn da geht der abgeſchmackte Nebenbuhler dem Mädgen nicht von der Seite.

Olm. So iſts mein Herr.

Sperl. Alſo bey Nacht! und zwar in der Geiſterſtunde! um Mitternacht!

Sab. Das mögte bedenklich ſeyn, weil das Mädgen zwar munter und muthwillig, aber doch ſehr ſittſam geſchildert worden.

Olm. Das hätte doch ſo viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin ſchon halb und halb ihr Bräutigam iſt.

Sab. Nein, Herr Olmers, die Ehre Ihrer Heldin iſt mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich iſt der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bett geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, ſo bleiben wir bey dem Abend. Da iſt denn ein langer, einſamer Gang in der Burg, von einem Lämpgen ſchwach erleuchtet —

Sab. Nein, nein, das Local iſt bereits ſehr umſtändlich geſchildert. Da iſt kein ſolcher Gang.

Sperl. Oder ein Garten, wo zwiſchen düſtern Taxushecken —

Sab. Sie vergeſſen, Herr Sperling, das ſittſame Mädgen geht nicht zwiſchen die düſtern Taxushecken.

Olm. Mich dünkt doch, dahin könnte man ſie immer gehen laſſen.

Sab. Ey bewahre! das thut ſie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter ſich kurz und gut in ihr Schlafzimmer ſchleichen?

Sab. Behüte der Himmel! das thut ſie noch weniger.

Olm. Es ſcheint faſt, ſie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Recenſenten von der Moralität ſagen? nein, auf ſolche Dinge läßt ſie ſich durchaus nicht ein.

Sperl. Ja, dann ſind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Character des Mädgens faſt ein wenig zu ſtreng und ſittſam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich ſehe wohl, ſie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein! das muß nicht geſchehn. Nein durchaus nicht! das wollen wir zu verhüten ſuchen. (nachſinnend) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädgen ſich allenfalls verſtehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehn, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn noch Alles rings umher wach — es giengen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht ſchicklich kömmt es mir freylich auch nicht vor —

Sperl. Seyn Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (zu Olmers) Veranſtalten ſie in Gottes Namen die Zuſammenkunft auf dieſe Weiſe; dagegen kann niemand etwas einwenden.

Sab. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen ſo gefällt —

Olm. (zu Sperling) Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperl. (reibt ſich ſehr zufrieden die Hände) Na, ſo hätten wir denn doch dem armen ſittſamen Mädgen aus der Klemme geholfen.

Sab. (macht einen Knix) Dafür muß ſie ſich bey Ihnen bedanken.

Sperl. Iſt gern geſchehn. Vielleicht könnte man es auch ſo einrichten, daß der Nebenbuhler dabey auf eine lächerliche Weiſe hinter das Licht geführt würde?

Sab. Allerdings.

Sperl. Wenn er nemlich dumm genug dazu iſt?

Olm. O ja, dafür ſteh' ich Ihnen.

Sab. Wie wenn das Mädgen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranſtaltete?

Sperl. Bravo! bravo! Da giebt es etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn ſogar ſelbſt mit lachen laſſen.

Sperl. Immer beſſer! immer beſſer! (er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäſte brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermuthlich wird Herr Olmers noch dieſen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiederſehn! (ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erſte Feuer muß man nutzen.

Sperl. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig iſt — darf

darf ich mir wohl ein Exemplar davon aus- bitten?

Olm. Er ſoll Ihnen dedicirt werden. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Sperling allein.

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre! — Kam es mir doch beynahe vor, als ob er ſich luſtig über mich machte? — der Herr Romanenſchreiber! —

Er bläht ſich auf gleich Superintenden- ten!
Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der Himmel gebs!
Daß ſein Roman von zwanzig Recen- ſenten
Geläſtert wird, gebt Achtung, ich er- lebs.

Zwar

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;
Er ohne mich — gieng rückwärts wie
ein Krebs:
Das Mägdelein hinunter auf die Straſ-
ſen —
Dies große Wort hab' ich ihm zuge-
blaſen! (ab)

Ende des dritten Akts.

Vierter

Vierter Akt.

(Die Straße vor dem Hauſe des Bürgermeiſters. Dem gegenüber das Haus ſeines Bruders, von mehrern Stockwerken; in der Dachſtube Sperlings Wohnung. Vor dieſem leztern Hauſe ſteht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es iſt Nacht, doch ſieht man noch Licht in beyden Häuſern.)

Erſte Scene.

Olmers allein.

(Er kömmt aus dem Hauſe.)

Dem Himmel ſey Dank, daß die Menſchen in kleinen Städten wenigſtens früh ſchlafen gehn.

Anmerkung. Die Häuſer müſſen herauswärts, gleich an die erſte oder zweyte Couliſſe gebaut ſeyn, ſo, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenſtern Schauenden von dem Zuſchauer en face geſehen werden. Der Laternenpfahl kann ſodann etwas mehr zurück ſtehn.

gehn. Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute geweſen. Das fragt, das complimentirt, das ſchnattert unaufhörlich; will Alles wiſſen und weiß doch alles ſchon beſſer. Keinen Augenblick laſſen ſie den lieben Gaſt allein; auf jedem Schritt und Tritt ſchleichen ſie ihm nach. Er muß eſſen ohne Hunger, trinken ohne Durſt, ſich ſetzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke ſehen, ihre Stadtklatſchereyen hören und Alles loben und preiſen. Gern wollt' ichs ertragen um den Beſitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmal ein Geſpräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang verſüßt. Hieher wollte ſie kommen, wenn Alles ſtill im Hauſe wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweyte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. (die aus dem Hauſe ſchlich, klopft ihm auf die Schulter. Ja lieber Zweifler, ſie hält Wort.

Olm. Endlich, beſtes Mädgen! endlich ſind wir allein! und ich darf Ihnen einmal wieder recht herzlich ſagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu ſagen haben, weiß ich ſchon längſt.

Olm. Aber ich muß ja die Augenblicke ſtehlen —

Sab. So ſeyd ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tauſendmal Geſagte tauſendmal zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olm. Ich will nicht hoffen —

Sab. Daß Sie es auch ſo machen werden? nein das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen ſingen nur im Frühling, und man muß noch froh ſeyn, wenn ſie im Herbſt nicht gar davon ziehn.

Olm. Ich ſchwöre Ihnen —

Sab. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir ſind hier von ein paar Duzend Ohren umringt. Dort iſt meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die ſingt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in ſeinen Romanen; und oben im Dachſtübgen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonnett auf mich. Ferner wird es nicht lange währen, ſo kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olm. Allerliebſt. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angeſteckt?

Sab. Nein, das nicht. Wir haben Mondſchein.

Olm. Erſt gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er ſteht doch im Kalender, und da befleißigen wir uns einer weiſen Sparſamkeit.

Olm. Freylich, bey dem herrlichen Steinpflaſter —

Sab. Spotten Sie nicht, und seyn Sie froh, daß Sie mit einer geſchundnen Naſe davon gekommen ſind.

Olm. Aber, liebes Mädgen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungeſtörter geweſen?

Sab. Meinen Sie? o ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte iſt, daß die jungen Mädgen zu ihren Liebhabern auf die Stube gehn. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichſam in der Obhut aller meiner Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hülfe rufen.

Sab. Allerdings mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt als meine Braut —

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren ſich ſo albern aufzuführen, ſo mögte ichs auch wohl ſchwerlich jemals werden.

Olm. Albern? wie ſo?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madam zu nennen? Sie iſt Frau Unterſteuereinnehmerin, merken Sie ſich das.

Olm. Nun ja, morgen ſoll ſie es wenigſtens dreyhundertmal hören.

Sab. Je mehr je beſſer. Und warum aßen Sie denn dieſen Abend keinen Biſſen?

Olm. Weil ich ſatt war.

Sab. Gleichviel. Das iſt ein ſchlechter Liebhaber, der ſeinem Mädgen zu Liebe nicht einmal einer Indigeſtion Trotz bietet.

Olm. Gut, ich will eſſen, wie der berühmte Paul Butterbrod.

Sab. Und warum gähnten Sie immer als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olm. Eben weil er ſo lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerkſam angehört werden.

Olm. Aufmerkſam? wenn Sie mir gegenüber ſitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht ſtattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz raſend, als mein Oheim ſeine Leſebibliothek auskramte, zu ſagen, es ſey lauter Schofel?

Olm. Ja, es iſt ja lauter Schofel, nichts als Räuber, Banditen, romantiſche Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun einmal Geſchmack zu beſitzen. Wir ſind erhaben über die gemeine Menſchennatur. Wir leſen Wieland und Engel nicht mehr.

Olm. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als ſie ſich ſelbſt.

Sab.

Sab. Das mögte Ihnen ſchwer werden, aber verſuchen Sie es.

Olm. Um Ihren Beſitz wag' ich das Schwerſte.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Olm. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel iſt hier die Handhabe des Menſchen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfaſſen ſoll. Hier wird nicht gefragt: hat er Kenntniſſe? Verdienſte? ſondern, wie titulirt man ihn? Wer nicht 12 bis 15 Sylben vor ſeinen Namen ſetzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehnmal beſſer verſtünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leiſe Hoffnung, daß einſt an jenem Tage noch

manches

manches Titelgen aus der lezten Poſaune erſchallen werde. Kurz, mein ſchöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beym feyerlichen Aufgebot nichts weiter zu ſagen haben ſolle, als: der Bräutigam iſt Herr Karl Olmers.

Olm. Wie aber, wenn ich mir ſchon ein ganz feines Titelgen verſchafft hätte?

Sab. Haben Sie? nun dann ſind wir ja über alle Berge. Warum ſagten Sie das nicht gleich?

Olm. Ich wußte ja nicht —

Sab. Ey das hätten Sie wiſſen ſollen und müſſen. Glauben Sie denn, die Titelpeſt graſſire nur hier zu Lande? C'est par tout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräuſch. Es iſt Sperlings Dachſenſterlein. Er wird uns doch nicht belauſcht haben?

Dritte Scene.

Sperling am Fenſter. Vorige.

Sperl.

Holla! Holla! thu auf mein Kind!
Schläfſt Liebgen, oder wachſt du?
Wie biſt noch gegen mich geſinnt?
Und weineſt oder lachſt du?

Sab. (leiſe) Das iſt wohl gar eine Apoſtrophe an mich?

Sperl. Dort ſind die lieben Fenſterlein, hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel und finſter. Vielleicht haben die ſieghaften Aeuglein ſich bereits geſchloſſen.

Sab. Hören Sie mein Herr? ſieghaft.

Olm. Er ſagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien ſollen der Keuſchen Schlummer umgaukeln. (er ſtimmt eine Violine.)

Sab. O weh! das iſt wohl gar auf eine Serenade angeſehn. Der Menſch iſt im Stande, die ganze Nachbarſchaft aus dem Schlafe zu kratzen.

Olm. Hohl' ihn der Teufel!

Sperl. (ſpielt und ſingt)

Trallyrum larum höre mich,
Trallyrum larum Leyer —

Sab. (Die ſich umgeſehen hat, ſpricht während des Geſanges) Nun ja, das fehlte noch. Da kömmt der Nachtwächter. Geſchwind hinter den Laternenpfahl. (ſie verbergen ſich beyde ſo gut ſie können.)

Vierte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. (ſtößt ins Horn) Hört ihr Herren —

Sperl. (herunter ſchreyend) Unverſchämter Menſch! hört er nicht daß ich muſicire?

Nachtw. Ey was kümmert das mich! wenn der Herr die Stunden ſelber abſingen will, ſo komm' er herunter. (Er ſingt) Hört ihr Herren und laßt euch ſagen —

Sperl. (zugleich ſpielt und ſingt) Trallyrum larum das bin ich —

Fünfte Scene.

Frau Staar am Fenſter. Vorige.

Fr. St. (ſingt zugleich) Nun ruhen — (ruft) Mein Gott! welch ein Lärm! (ſingt) alle Wälder!

Nachtw. (zugleich) Die Glocke hat Neune geſchlagen!

Sperl. (zugleich) Herzliebchen dein Getreuer!

Fr. St. Man kann ja ſein eignes Wort nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin ſchon fertig.

(ab.)

Sechſte Scene.

Herr Staar am Fenſter. Vorige.

Hr. St. (über ſich ſchauend) Herr Nachbar da oben, krakeelen Sie nicht ſo. Das liebe Vieh wird ſogar unruhig im Stalle.

Fr. St. Und die Menſchen werden in der Andacht geſtört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständgen bringen.

Fr. St. Ey die ſchläft ſchon lange. (Sie macht das Fenſter zu, indem man noch in der Ferne die lezten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute einmal recht geſchwärmt. Die Uhr iſt gleich Zehne.

Sperl. Wer iſt Schuld daran, als der Avantürier aus der Reſidenz?

Sab. (zu Olmers) Das ſind Sie.

Hr. St. Und die Jungfer Naſeweiß, der ſonſt immer ſchon um 8 Uhr die Augen zufallen.

Olm. (zu Sab.) Das ſind Sie.

Sperl. Faſt kam es mir vor, als hätte ſie kein Auge von dem Landſtreicher verwandt.

Sab. (zu Olm.) Das ſind Sie.

Hr. St. Leider! prahlen können wir wohl mit Sittſamkeit —

Olm. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverſchämtheit.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Nichte bildet ſich viel auf ihr Lärvgen ein.

Olm. Merken Sie ſich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf ſeine philoſophiſchen Floſkeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hülfe.

Sperl. Morgen iſt Verlobung.

Olm. Zwiſchen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl Herr Bau-Berg- und Weginſpectors-Subſtitut.

Sperl. Angenehme Ruh Herr Vicekirchenvorſteher. (Beyde hinein.)

Siebente Scene.

Olmers und Sabine.

Olm. Endlich ſind ſie fort!

Sab. Aber nun müſſen auch wir hinein.

Olm. Nicht doch, der Abend iſt ſo ſchön, ſo lau. Noch ein Spaziergang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? warum nicht lieber gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab. Eben ſo wenig. Da ſieht man was ein Mädgen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlſtande weicht. Weil ich vor die Hausthür mich locken ließ, ſo meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir luſtwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloſer Spaziergang —

Sab. Ein fröhlicher Gang durchs Leben an Ihrer Hand, aber kein ſolcher Spaziergang vor der Hochzeit. Drum gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vorſchriften pünctlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädgen! Ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck iſt ſchon mehr als zu viel. Gute Nacht. — O weh! da ſehe ich eine Laterne eilig auf uns zukommen. Es iſt der blinde Rathsdiener, wo ich nicht irre. Geſchwind noch Einmal Verſteckens geſpielt.

(Sie treten wieder hinter den Laternenpfahl.)

Achte Scene.

Klaus der Rathsdiener, mit einer Blendlaterne. Vorige.

Klaus. (außer Athem) Uf! ich armer, ich geſchlagener Mann! das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienſt bringt. Aber was hilfts? der Bürgermeiſter muß es wiſſen — noch in dieſer Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (er klopft an das Haus) He! holla! he!

Bürg. (inwendig) Wer klopft denn noch ſo ſpät?

Kl. Aufgemacht! der Staat iſt in Gefahr!

Bürg. (am Fenſter) Klaus? ſeyd ihr es? was wollt ihr?

Kl. Ach geſtrenger Herr Bürgermeiſter! ich bin des Todes! ——

Bürg. Was geht denn vor?

Kl. Die Delinquentin —

Bürg. Nun?

Kl. Sie iſt zum Teufel!

Bürg. Was?

Kl. Fort iſt ſie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verhüten!

Kl. Meine Ehre! meine Reputation! meine Sporteln! ich ſtürze mich in den Teich!

Bürg. Stille nur Klaus! ſtille! die Sache muß verſchwiegen tractirt werden. Wart' er ein wenig, ich komme hinunter.
(er macht das Fenſter zu.)

Kl. Ich armſelige miſerable Kreatur! Wer ſoll nun Morgen am Pranger ſtehn? Kein Chriſtenkind in der ganzen Stadt wird mir aus der Noth helfen.

Neunte Scene.

Bürgermeiſter im brocatnen Schlafrock. Vorige.

Bürg. Nun Klaus? man referire den Zuſammenhang der ſchrecklichen Begebenheit.

Kl. Ew. Geſtrengen wiſſen doch, daß ich der Delinquentin alle Abend ein halbes Pfund Brod, und einen Krug Waſſer aus dem Stadtgraben bringen mußte? nun, das geſchah auch heute. Sie war luſtig und guter Dinge. Die Handſchellen ſaßen feſt. Ihr gutes Bett von altem weichen Stroh war aufgeſchüttelt. Ich wünſche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, ſchließe zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde ſtößt mich meine Frau mit dem ſpitzen Ellenbogen in die Seite, und ſpricht: hör' einmal wie oben die Katzen lärmen. Was Katzen! ruf'

ich bedenklich: denen iſt längſt verboten auf dem Rathhauſe zu erſcheinen, ſeitdem, zur höchſten Ungebühr, einſt eine Katze den Stuhl des Herrn Bürgermeiſters zum Wochenbette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Kl. Ich horche — ich lauſche — ich muthmaße — ich verwundre mich — das mag wohl ſo eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu lange!

Kl. Endlich ſammle ich meine Lebensgeiſter. Ich ſtehe auf, zünde mein Laterngen an, ſchleiche hinauf, riegle los, ſtecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Neſt leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hülfe?

Kl. Wie ſonſt? Die Handſchellen hat ſie abgeſtreift, die Wand durchbrochen, iſt in meine Schinkenkammer geſtiegen, hat einen

Schinken und drey Würſte aufgepackt, und fort iſt ſie!

Bürg. Eine Hexe! ſie muß verbraunt werden! ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförſter muß herrſchaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Kl. Ja wenn wir ſie nur erſt wieder hätten!

Bürg. Verdammter Streich! Neun Jahre lang hab' ich es mir ſauer werden laſſen, zu der Höhe eines Stockwerks ſind die Acten angewachſen, (mit Pathos) morgen erſchien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes erndten ſollte — ſchon harrt ganz Krähwinkel der feyerlichen Stunde entgegen — ſchon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des Hochweiſen Stadtrathes — und ſiehe, zerplatzt ſind meine ſtolzen Hoffnungen wie die Seifenblaſen der Gaſſenbuben!

Kl. Meine Reputation! meine Sporteln! mein Schinken!

Bürg. Iſt denn keine Spur zu entdekken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich geweſen?

Kl. Der Satan, ſonſt keine Chriſtenſeele. Das Weib iſt im lezten Kriege als Marketenderin mit in Lothringen geweſen, da hat ſie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeimte Kreatur! Die Worte wußte ſie zu ſetzen wie eine Edelfrau, und leſen that ſie den ganzen Tag. Ein paar Bücher lagen auch noch auf dem Tiſche, und ein ſchmutziger Zettel. Ich kann nicht leſen.

Bürg. Her mit dem Zettel! (er lieſt beym Licht der Laterne) „Ein Hochweiſer Rath wird verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spaß verderbe —“ Spaß? es war nichts weniger als Spaß.

Kl. Hätten wir dich nur wieder! wir wollten dich beſpaßen.

Bürg. (lieſt) „Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Luſt friſche Luft

zu

zu ſchöpfen —“ Hätte ſie denn nicht warten können, bis ſie am Pranger ſtand?

Kl. Undankbares Menſch! Neun Jahr iſt ſie gefüttert worden.

Bürg. (lieſt) „Dem Herrn Vicekirchenvorſteher verdank' ich meine Befreyung“ — Wie! was! mein Bruder? iſt er raſend?

Kl. Gott ſey Dank, ſo halten wir uns an den.

Bürg. (lieſt) „Er hat die Güte gehabt, mir manch ſchönes Buch aus ſeiner Leſebibliothek zu leihen“ — Das hat ihm der Teufel geheißen! — (lieſt) „unter andern Trenks Leben und Flucht aus dem Gefängniſſe.“ — ich wollte er ſäße ſelber darin! — (lieſt) „Aus dieſem Buche hab' ich gelernt, durch Muth, Geduld und Geſchicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick iſt gekommen — ich fliehe! —“

Kl. Das iſt nicht wahr, ſie iſt ſchon fort.

Bürg. (lieſt) „Dem geſtrengen Herrn Bürgermeiſter danke ich für ſein verſchimmeltes Brod —“ — Dummer Schnack! ich ſoll ihr wohl Kuchen ſchicken? — (lieſt) „dem Herrn Rathsdiener Klaus für ſein ſchlammiges Waſſer —“

Kl. Es iſt erlogen! der Stadtgraben hat unterirdiſche Quellen.

Bürg. (lieſt) „Sämtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor 9 Jahren die Kuh geſtohlen zu haben, denn ſie war ſehr mager.“

Kl. Der Umſtand iſt richtig.

Bürg. (lieſt) „Der Himmel ſegne dafür den Herrn Bürgermeiſter mit Fett, und laſſe ihm auch den morgenden Feſtbraten gedeihen. Eva Schnurrwinkel.“ — O du vermaledeyte Eva!

Kl. Du Schlange!

Bürg. Du Baſilisk! Wie werden nun die Rummelsburger frohlocken! meine Ehre!

der Ruhm der Stadt Krähwinkel! Alles verlohren! — Hört Klaus! wißt ihr keinen unter unſerer getreuen Bürgerſchaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Kl. Es thuts keiner, geſtrenger Herr Bürgermeiſter. Zuſehen wollen ſie Alle; aber wenn Einer ſelber hintreten ſoll, zum Wohl des Staats, ja, da iſt Niemand zu Hauſe.

Bürg. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der ſchläft quaſi re bene geſta. (Er trommelt an des Bruders Haus) He da da! holla! he da!

Hr. St. (am Fenſter) Tauſend Sapperment! wer klopft ſo ſpät? Packt euch fort! ich verkaufe nach 10 Uhr keinen Kaffee mehr. (ſchlägt das Fenſter zu.)

Bürg. Nun höre mir Einer den Maulaffen! ich, Bürgermeiſter auch Oberälteſter, komme zum Gewürzkrämer um ein Loth Kaffee, (klopft wieder) he da! holla!

Hr. St. (am Fenſter) Wenn ihr nicht bald geht, ſo laſſ' ich die Polizey aus dem Erſten Schlafe wecken.

Bürg. Sey der Herr Bruder nur ſelber froh, wenn ſie fortſchläft.

Hr. St. Sieh da! iſts der Herr Bruder? was bringt denn der ſo ſpät?

Bürg. Eine Hiobspoſt. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Ey, ey, es brennt doch nicht?

Bürg. Wollte Gott die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Hr. St. Behüte der Himmel! Ich komme ſchon. (er macht das Fenſter zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrſame Bürgerſchaft hat ſich auf den morgenden Tag ſo gefreut; haben ſich neue Röcke machen laſſen und fette Schweine geſchlachtet. Wenn ſie hören, daß durch ſeine Schuld nichts paſſirt, ſo ſind ſie capabel ihm das

Haus

Haus zu ſtürmen, und ſeine ganze Leſebibliothek an den Pranger zu nageln.

Kl. Deſto beſſer. Sie beſteht ſo aus lauter Raubgeſindel.

Zehnte Scene.

Herr Staar im Nachthabit. Vorige.

Hr. St. Nun? was giebt es denn?

Bürg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, koſtbare Dinge.

Hr. St. Wer? ich?

Bürg. Mit ſeinen verdammten Büchern!

Hr. St. Verdammt? ſie haben Alle die Cenſur paſſirt.

Bürg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Delinquentin die Zeit zu vertreiben?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heutzutage Alles leſen. Delinquenten haben

haben ſo gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Banditen oder ſo ein Ungethüm zugeſteckt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues geiſtliches Lied nach Jacob Böhm, da hat ſie ſich erbaut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel iſt ſie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat ſie gebrochen.

Kl. Meine Schinken hat ſie geſtohlen.

Bürg. Und bedankt ſich bey dem Herrn Bruder.

Hr. St. Bey mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Bruder die Laterne und leſe.

Hr. St. (thut es)

Sperl. (am Fenſter) Was murmelt? was flüſtert? was brummt? was ziſchelt?

Bürg. (der Sperling gewahr wird) Da haben wirs! Alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperl. Was ſeh' ich? was hör' ich? was vermuth' ich?

Bürg. Iſt der Herr flink auf den Beinen, ſo komm' Er herunter, und ſetze ihr nach.

Sperl. Iſt meine Braut davon gelaufen? ich komme auf den Flügeln des Sturmwinds. (er ſchlägt das Fenſter zu)

Bürg. (zu Staar) Nun? wie ſchmeckt es?

Hr. St. Der Herr Bruder ſieht mich voller Erſtaunen —

Bürg. Was hilft mich das? ich kann ſein Erſtaunen nicht an den Pranger ſtellen.

Eilfte

Eilfte Scene.

Sperling im Nachthabit. Vorige.

Sperl. Da bin ich! da bin ich! wer hat ſie entführt?

Bürg. Der Satan!

Sperl. Ich merke ſchon, weiß ſchon, verſtehe ſchon; der Satan heißt Olmers.

Bürg. Iſt der Herr verrückt? wer redt denn von meiner Tochter? Die Delinquentin iſt fort.

Sperl. Die Delinquentin?!

Kl. Sammt Schinken und Würſten.

Bürg. Der Herr Bruder hat ihr durchgeholfen.

Hr. St. Sie hat den Trenk geleſen.

Sperl. All' ihr himmliſchen Mächte! was hör' ich! was vernehm' ich! Morgen kein Feſt! kein Pranger! keine Verlobung! —

Was

Was ſoll nun werden aus meinen Kunſtwerken?! ein Sonnett hab' ich gedichtet auf die Delinquentin! ein Triolett auf den Galgen, den dreybeinigten! —

Bürg. Ich wollte, daß ihr Alle daran hienget.

Hr. St. Was iſt anzufangen?

Bürg. Ja da ſtehn wir nun wie eine Heerde Ochſen am Berge.

Sperl. So ein unterbrochenes Opferfeſt!

Hr. St. Die Rummelsburger lachen ſich tod.

Bürg. Das iſt das wenigſte. Aber was wird man in der Reſidenz dazu ſagen?

Hr. St. Keine Ordnung wird es heißen.

Bürg. Keine Vorſicht, keine Wachſamkeit.

Hr. St. Der Miniſter wird außer ſich ſeyn.

Bürg. Der König in Zorn gerathen.

Hr. St. Der Herr Bruder wird abgeſetzt.

Bürg. Und der Herr Bruder kömmt ins Zuchthaus.

Hr. St. O weh! o weh!

Bürg. Dreymal weh!

Hr. St. Man muß Sturm läuten! ihr nachſetzen!

Bürg. Es iſt ja ſtockfinſtre Nacht.

Hr. St. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürg. Es ſteht ja Mondſchein im Kalender.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staates Wohlfahrt! ich liefre das Oel. Herr Klaus hieher! hier vor meinem Hauſe mach' er den Anfang.

Kl. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu ſehen bekäme. (indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Verſteckten, und ſchreyt) Ah! die Delinquentin! da ſteht ſie leibhaftig!

Alle. Wie! was!

Kl. Und der Satan neben ihr!

Bürg. Hervor! hervor! du gottloſe Kreatur!

Kl. (Sabinen beym Arm faſſend) Wo ſind meine Würſte?

Sab. (knieend) Ach mein Vater!

Bürg. und Hr. St. Was? Sabine?

Sperl. Die Jungfer Braut?

Kl. Ein ſataniſches Blendwerk.

Olm. (hervortretend) Herr Bürgermeiſter —

Bürg. und Hr. St. Und unſer Gaſt?

Sperl. Hab' ichs nicht geſagt?

Bürg. Wie kömmſt du hieher? Was machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, ſollen Sie Alles wiſſen. Der Zufall hat uns überraſcht. Ich liebe Olmers. Ich verabſcheue Sperling.

Sperl. Barbarin!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, iſt ein Schulfreund des Miniſters —

Olm.

Olm. Und würde ſich glücklich ſchätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er ſo eben Zeuge geweſen, bey Hofe zu vermitteln. Denn es iſt nicht zu leugnen, die Sache iſt ſehr ſchlimm und bedenklich.

Bürg. (ängſtlich) Meinen Sie in der That?

Hr. St. (eben ſo) Was ſtünde zu erwarten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeiſter, würden caſſirt.

Bürg. (ſehr erſchrocken) Wirklich?

Olm. Und Sie, Herr Vicekirchenvorſteher, würden eingeſperrt.

Hr. St. Ohne Gnade?

Olm. Aber ich nehme Alles auf mich, und ſtehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das könnten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädgen in unſrer Stadt ohnehin zum Geſpötte werden wird. Mitten

in der Nacht, auf offner Straße, mit einem jungen Burſchen — es nimmt ſie keiner mehr.

Sperl. Ich wenigſtens nehme ſie nicht.

Bürg. Ja wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aſpecten — aber die Großmutter —

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Hat er wirklich?

Fr. St. (am Fenſter) Sind denn die bö- ſen Geiſter dieſe Nacht Alle los? was wird da unten vor Spuck getrieben?

Bürg. Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wol- len Verlobung feyern.

Fr. St. Auf der Straße? unter freyem Himmel? bey Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (ſchlägt das Fenſter zu.)

Bürg. (zu Olmers) Das ſage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentin muß

beygelegt

beygelegt werden, ehe iſt an keine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich ſtehe für Alles.

Zwölfte Scene.

Frau Staar im Nachthabit. Vorige.

Fr. St. Nun? Herr Bau- Berg- und Weginſpectors-Subſtitut, was ſind das einmal wieder für Romanenſtreiche?

Sperl. Ey, von mir iſt gar nicht die Rede.

Bürg. Herr Olmers will Sabingen heirathen, und Sabingen will ihn.

Fr. St. Und deshalb vexirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meinung ſchon rund und deutlich an den Tag gelegt? nein, daraus wird nichts.

Hr. St. Aber es hat ſich allerley zugetragen —

Fr. St. Was kümmerts mich?

Bürg. Der Herr kann uns aus einer groſſen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Hr. St. Das Mädgen hat mit ihm hinter dem Laternenpfahl geſteckt.

Fr. St. Deſto ſchlimmer.

Bürg. Sie bekömmt nun doch keinen Mann.

Fr. St. So mag ſie als eine ehrſame Jungfrau ſterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Iſt Nummero 2.

Hr. St. Und Verdienſte —

Fr. St. Iſt Nummero 3.

Bürg. Er hat auch einen feinen Titel.

Fr. St. Einen Titel? wie? was hat er denn für einen Titel?

Olm. (zieht ſein Taſchenbuch hervor) Wenn die Frau Unterſteuereinnehmerin die Güte

haben

haben wollen, einen Blick auf dieſes Papier zu werfen, ſo ſchmeichle ich mir, die Frau Unterſteuereinnehmerin werden, nach den bekannten edlen Geſinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Unterſteuereinnehmerin rühmt —

Fr. St. (beſänftigt) Nun, nun, der Herr iſt ein höflicher Herr, das muß man ihm laſſen. Was iſt es denn für ein Titelgen?

Olm. Geheimde-Commiſſionsrath.

Fr. St. (erſtaunt) Rath!

Hr. St. (eben ſo) Commiſſionsrath!

Bürg. (eben ſo) Geheimde-Commiſſionsrath!

Fr. St. Ey ey, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unſerer Familie noch nicht gehabt. Ja wenn dem ſo iſt, und der Herr Geheimde-Commiſſionsrath unſerm Hauſe die Ehre erzeigen wollen —

Olm.

Olm. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Unterſteuereinnehmerin.

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commiſſionsrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frau Unterſteuereinnehmerin ſind die Güte ſelbſt.

Fr. St. Und der Herr Geheimde-Commiſſionsrath ein Muſter von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir ſogleich einen Contract und einen Steckbrief aufſetzen.

Hr. St. Topp! wir wollen Punſch machen. Ich hol' euch Citronen. (ab in ſein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau Unterſteuereinnehmerin die Hand zu bieten?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commiſſionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerin. (Olmers führt ſie in das Haus.)

Bürg.

Bürg. (zu Sperling) Nehme mirs der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme iſt, da muß ein guter Patriot allenfalls ſeine Tochter dem Moloch opfern. (ab.)

Sperl. Gehorſamer Diener!

Sab. (zu Sperling) Herr Bau- Berg- und Weginſpectors-Subſtitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (ſie verneigt ſich tief, und geht in das Haus.)

Sperl. Warte nur! eine Ehrenpforte will ich dir ſchreiben! ein Kunſtwerk!

Klaus. Wer weiß hinter welchem Zaune das Weib jetzt ſitzt und an meinen Würſten ſchmaußt.

Sperl. Herr Klaus, komm' er hinauf zu mir. Ich will ihm mein Triolett auf den Galgen vorleſen.

Klaus. Ey, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! ſchaffen Sie mir meine Schinken! (er geht fort.)

Sperl.

Sperl. (allein) Ganz umſonſt kann ich es doch nicht geſchrieben haben. — Wenn nur der Nachtwächter käme. — (Zu dem Publikum mit ſüßer Höflichkeit) Iſt denn keiner, der ſich herauf bemühen mögte, mein Triolett zu hören?

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die

Die
franzöſiſchen Kleinſtädter.

Ein

Luſtſpiel in vier Akten von Picard,

zum Erſtenmal aufgeführt auf dem Theatre de l'Odéon,
am 19. Floreal, im 9. Jahre der Republik,

aus dem Franzöſiſchen frey überſetzt

von

A. v. Kotzebue.

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich ſehe ſie ſchon vom Hügel — ich rufe entzückt: welch ein heiterer Himmel! welch eine lachende Gegend! — Ich gehe hinein, und kaum hab' ich zwey Nächte darin geſchlafen, ſo gleiche ich ſchon ihren Einwohnern — ich mögte wieder hinaus.

(La Bruyère im 5. Kap.)

Perſonen:

Desroches, ein junger Pariſer.

Delille, ſein Freund.

Dûbois, ihr Bedienter.

Franz Rifflard Paul Vernon Nina Vernon, ſeine Schweſter. Madam Senneville Madam Guibert Flore, ihre Tochter	Einwohner der kleinen Stadt.

Madam Belmont, eine junge Wittwe, Delil'le's Couſine.

Champagne, ihr Bedienter.

François, Bedienter der Madam Guibert.

Die Scene iſt theils vor den Thoren der kleinen Stadt, theils in derſelben.

Erſter Akt.

(Eine ſchöne Landſchaft. Man ſieht in der Ferne die kleine Stadt.

Erſte Scene.

Desroches. Delille. Dübois.

Dübois. (noch hinter der Scene) Meine Schuld iſt es nicht. Ich habe auf dem Pferde geſchlafen.

Desroches. (zornig auftretend) Geſchlafen? vortrefflich! Darf ein Poſtillion ſchlafen? — Seht doch ums Himmelswillen! auf einem Wege, der ſo glatt und eben iſt, umwerfen! ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine ſächſiſche Landſtraße wäre.

Delille.

Delille. (tritt auf) Nun, nun, das Unglück iſt ſo groß nicht. Biſt du verwundet?

Desr. Lieber wollt' ich verwundet ſeyn.

Dübois. (tritt auf) Es iſt nichts, mein Herr, gar nichts. Außer der Achſe und einem Hinterrade iſt nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächſten Schmidt, in zwey oder drey Stündgen können wir unſere Reiſe fortſetzen. (ab.)

Desr. Drey Stunden!

Del. Wahrhaftig, der Zufall kömmt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht grade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich dir erzählte? haben wir nicht Empfehlungsſchreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht geſonnen, uns deren zu bedienen, aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gaſt bitten.

Desr. Allerliebſt! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freylich, du haſt gut reden. Aber wenn du, ſo wie ich, vor Begierde brennteſt, dem vermaledeyten Paris

den

den Rücken zu kehren, und je weiter je lieber dich davon zu entfernen; was gilts, dann würdeſt du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durchs Glas) aber — ſieh doch — ſo viel ich mit meinem kurzen Geſicht unterſcheiden kann, ſcheint die Gegend hier herum recht niedlich zu ſeyn?

Del. Allerdings, das ſagt' ich dir ja. Sieh nur die kleine Stadt hier ſeitwärts.

Desr. Man ſollte ſchwören, ſie wäre auf den Abhang des Hügels gemahlt.

Del. Und der Strom, der ihre Mauren badet —

Desr. Und dann ſich dort durch die Tiefe ſchlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der ſie vor dem Nordwind ſchützt —

Desr. Die Natur hat an dieſen kleinen Ort ihre Gaben mit Mutterliebe verſchwendet. Was meinſt du Freund? hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del. Bravo! da ergreift ihn ſchon wieder ſein Enthuſiasmus. In der That, du biſt ein ſeltſames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten beſänftigt. In dieſer Minute tobſt du über einen widrigen Zufall, in jener brennſt du für den Erſten beſten Gegenſtand.

Desr. O ich weiß ſchon was du ſagen willſt. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr? mit deiner lieben Couſine zu brechen? ich hätte ſie dennoch heirathen ſollen, die ſchlaue undankbare Wittwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Quaal, noch immer liebe, die ich aber fliehe um eine unwürdige Leidenſchaft zu erſticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum Erſtenmal daß du Unrecht hätteſt.

Desr. So? ich habe es wohl nicht mit eignen Augen geſehn? auf dem Balle, den ich die Thorheit hatte, ihr den Tag vor unſerer Verlobung zu geben, wie ſie von einem Unbekannten, einem jungen Officier, ſich huldigen

huldigen ließ? ich habe ſie wohl nicht ſelbſt auf einem vertraulichen tête à tête ertappt?

Del. Der Schein trügt. Meine Couſine iſt mehr, als ſchön und reich, ſie hat ein vortreffliches Herz und ihr Ruf iſt makellos. Aber du — nimm mirs nicht übel — du läufſt davon, wie ein Narr, prüfeſt nicht, unterſuchſt nicht, fragſt nicht einmal, wer der junge Officier geweſen?

Desr. Wozu noch fragen? Ich kenne die Welt, habe ſelbſt Abentheuer genug erlebt. Kabalenſchmieder, Schelme, Spieler, Koketten und Prüden — das ſind die Beſtandtheile von Paris! Darum flieh' ich es! um fern von dieſen Greueln Tugend und Glück zu ſuchen.

Del. Ich fürchte, du wirſt lange ſuchen müſſen. Nicht als ob Tugend und Glück nirgend exiſtirten, aber du biſt ein leichtſinniger Patron; was dich heute entzückt, verſpotteſt du morgen. Du biſt jung, reich und dein eigner Herr. Wahrlich! du warſt geboren,

um mit meiner ſchönen Couſine glücklich zu ſeyn, die ich, mit deiner Erlaubniß, noch immer nicht ſo ſtrafbar glaube, als du. Ich weiß noch die Zeit, wo du ein Bewunderer von Paris warſt, nicht begreifen konnteſt, wie man es auch nur einen Augenblick verlaſſen könne? und jetzt reiſeſt du mit Extrapoſt, ohne einen andern Zweck, als dich von Paris zu entfernen; ohne einmal deinen Freunden Lebewohl zu ſagen. Nur ich ſoll dich begleiten, ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu ſetzen, dies Paris nie wieder zu ſehen, ob ich gleich dort eben ſo oft als ein anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Gauner und Koketten, aber das hat mir nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Des r. Meineſt du? Fürwahr, du ſprichſt ſehr beſtimmt. Höre guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der ſchleppenden Vergnügungen des Landlebens aufwerfen, aber betrachte zum Beyſpiel dieſe kleine

Stadt,

Stadt, deren mahleriſche Lage wir bewundern, kannſt du dir wohl einbilden, daß hier eben ſo viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herrſche, als zu Paris?

Del. Nicht grade eben ſo viel. Ich behaupte blos, daß die nemlichen Laſter hier wohnen, und zwar um ſo erbärmlicher, da ſie blos an kleinlichen Gegenſtänden ausgeübt werden. Ich kenne hier Niemand, ich bin nie dort geweſen; aber ich ſehe ſchon im Geiſt den Dünkel der Männer, die Anſprüche der Weiber, den Familienhaß, den Aerger nicht in Paris zu wohnen, den kleinlichen Ehrgeiz, die gewaltigen Fehden um nichts, die Koketterie der Mädchen, die ausgeſpannten Netze der Mütter, die ängſtliche Wirthſchaftlichkeit im Innern der Haushaltungen, und das lächerliche, geſchmackloſe Auskramen bey gebetenen Schmauſereyen.

Desr. Ja, aber die Ruhe, die Stille —

Del. Und der Neid, die Eiferſucht, der Haß, die Klatſchereyen, die Verleumdungen

die alle durch Geſchäftloſigkeit und Langewei- le in verdoppelte Thätigkeit geſetzt werden.

Desr. Bah! weißt du was? wir reiſen ja doch um uns zu amüſiren. Zwey Stunden haben wir übrig. Wie wär' es, wenn wir hinein giengen? das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das ſagt' ich dir ja, aber in dei- ner böſen Laune wollteſt du nichts davon hö- ren, bis der ſchöne Enthuſiasmus dich plötz- lich ergriffen hat.

Desr. Wenn wir nur Jemand fänden, der uns den nächſten Weg anzeigte. Wir müſſen ſchon zu Fuß gehn, da unſer Wagen zerbrochen iſt.

(Man hört einen Flintenſchuß.)

Desr. Was iſt das?

Del. (in die Scene blickend) Es wäre doch ſehr ſpaßhaft, wenn wir vor den Thoren die- ſer Freyſtatt des Glücks und der Tugend von Räubern angefallen würden.

Rifflard. (hinter der Scene) Aport! aport! Sultan! ſuch, ſuch, ſuch, aport! ſo mein Hundgen, ſo.

Desr. Das iſt ein Jäger.

Del. Er ſchwatzt mit ſeinem Hunde.

Zweyte Scene.

Rifflard. Die Vorigen.

Riffl. (in die Scene redend) Jacob, führe den Sultan nach Hauſe, ich jage heute nicht mehr.

Del. (ihm näher tretend) Mit Erlaubniß mein Herr —

Riffl. Ich bitte tauſendmal um Verzeihung. Ich hatte die Ehre Sie nicht gleich zu erblicken. Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Desr. Haben Sie die Güte uns den nächſten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riffl. Vermuthlich Fremde? und gewiß Leute vom Stande; mein Scharfblick betrügt

mich

mich ſelten. Ich wohne ſelbſt in dieſer Stadt, und wenn Sie die Gewogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu ſchenken, ſo werde ich mich glücklich ſchätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (leiſe zu Delille) Der Menſch giebt eine vortheilhafte Idee von der hieſigen Höflichkeit

Del. und lächerlichen Umſtändlichkeit.

Riffl. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unſern Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wiſſen noch nicht.

Riffl. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntſchaft zu genießen, würde ich dennoch ein ſüßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unſerer Stadt zu zeigen. Wir beſitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Menge. Vor Erfindung des Pulvers und der Kanonen war dieſer Ort befeſeſtigt, man ſieht noch die Wälle. Unter dem

König

König Clovis hat er eine ſchwere Belagerung ausgehalten, wobey 50000 Einwohner umgekommen ſind.

Del. Zum Erſtaunen! ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum 7 bis 8000 Seelen faſſen.

Riffl. So iſt es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt iſt antik und ſchlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo kaum zwey Menſchen ſich ausweichen können. Aber die obere Stadt iſt kaum 300 Jahr alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehſt du wohl? eine allerliebſte Stadt.

Riffl. Sehr angenehm wenigſtens. Mahleriſche Spaziergänge, der Kegelplatz, der Corſo — und die Menſchenrace, meine Herrn, die iſt vortrefflich! ſchöne Weiber — delicate Seefiſche, faſt eben ſo friſch als in Paris. Unſer Landwein giebt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwey Jahrmärkte,

aus-

auserleſene Geſellſchaft, l'Hombre zu 12 Sous. Ein Liebhabertheater für die Armen, wo man ſich mit Almoſen geben die Zeit vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit Einem der vornehmſten Einwohner ſprechen.

Riffl. Ich ſpiele allerdings eine gewiſſe Rolle. Sie werden von François Rifflard reden hören, ob ich gleich nur, ſo zu ſagen, mit Einem Fuße in der Stadt ſtehe; denn eigentlich wohne ich auf meinem Schloſſe, ein allerliebſter Aufenthalt wegen der Jagd; die alten Thürme, die Schießſcharten, die Zugbrücken, die ich conſervire zum Andenken meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an den alten Vorurtheilen hienge, die wir Philoſophen zertrümmert haben; aber es hat denn doch einen gewiſſen Reiz ſich und andern ſagen zu können: Einer meiner Ahnherrn wurde bey dem Erſten Kreuzzuge von den Saracenen geſpieſt.

Del.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahnherrn —

Riffl. Rudolph Rifflard, Adjutant von Balduin, Graf von Toulouſe. Es wird ſeiner auch in Taſſo's befreytem Jeruſalem erwähnt.

Del. Es ſcheint wirklich, man könne Ihre Stadt klein Paris nennen.

Riffl. Richtig. Maskeraden im Winter, ländliche Bälle im Sommer. Ein Limonadenverkäufer, der im Caffee de Foy gelernt hat, und der vortreffliches Gefrornes macht, wenn man es nur zehn Tage vorher bey ihm beſtellt. Unſere Jugend iſt galant, brav, und rauft mit den ſtärkſten Fechtern der Regimenter, welche hier durchgehn. Ich ſelbſt, der ich die Ehre habe mit Ihnen zu ſprechen, führe meine Klinge ohne Ruhm zu melden — übrigens herrſcht hier ein feiner Ton, Anſtand. Sitten; denn alle unſere Weiber ſind tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhabern getreu. In einer kleinen Stadt muß

man

man gewiſſe Egards gegen einander beobach-ten. Und die Literatur, meine Herrn, die Literatur! wir haben einen Journaliſten, ei-nen Buchdrucker und zwey Schriftſteller, oh-ne noch die Liebhaber zu rechnen, die ſich mit Charaden, Logogryphen und dergleichen abge-ben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie mit allen dieſen Kleinigkeiten unterhalte. Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu machen. Ich hätte ſo gut als ein Andrer mich in Paris etabliren können, aber ich liebe Paris nicht.

Desr. Sie lieben Paris nicht? o da haben Sie vollkommen Recht.

Del. Waſſer auf deine Mühle.

Riffl. Das iſt ein Lärm, ein Tumult, und abſcheuliche Sitten. Es lebe die Pro-vinz! da amüſirt man ſich wenigſtens eben ſo gut, und mit mehr Anſtand, — (er blickt in die Ferne) aber mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nicht irre, ſo ſehe ich dort das Cabriolet der

Frau

Frau von Senneville am Abhang des Hügels.

Desr. Was ſagen Sie? Frau von Senneville? in der That, ich beſinne mich, ſie wohnt in dieſer Gegend.

Del. Du kennſt ſie?

Desr. Eine artige Frau.

Riffl. O! die artigſte Dame in der ganzen Gegend, und das will viel ſagen.

Desr. Sie war einſt in Paris mit ihrem Oncle, da hab' ich ſie öfter geſehn.

Riffl. Ihr Oncle, der gichtbrüchige Alte, der immer bauen läßt?

Desr. Sie wird mich ſchwerlich wieder erkennen.

Riffl. Ein entzückendes Weibgen! voller Empfindſamkeit! und, unter uns geſagt, nicht ohne ein gewiſſes Intereſſe für Ihren gehorſamen Diener. Nebenbuhler gab es die Menge, doch ich erſchien, und ſie verſchwanden Alle. Ich werde Sie ihr vorſtellen. Den

Augen-

Augenblick bin ich wieder bey Ihnen. Sans adieu meine Herren. (ab.)

Dritte Scene.

Desroches. Delille. Bald darauf Dübois.

Desr. Mir lacht das Glück. Hab' ich doch ſchon eine Bekannte hier, ein ſehr liebenswürdiges Weibgen, auf mein Wort. O du wirſt ſehn, meine Ahndung täuſcht mich nicht. Reine Luft, ein heiterer Himmel, einfache Sitten, wie wär' es möglich, dieſe guten Menſchen der Bosheit, des Betrugs, des Eigennutzes fähig zu glauben? Hier iſt ein Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe ſeiner Väter, und kennt weder Ehrgeiz noch Habſucht.

Del. (ironiſch) Ey freylich! hier prellt kein Gaſtwirth die Reiſenden, die Krämer verkaufen nach ihrem Gewiſſen, die Aerzte

heilen

heilen ihre Kranken, die Advocaten verſöhnen ihre Klienten, o es iſt ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kömmt Düboïs. Nun? —

Düb. Nun mein Herr, ich ſehe voraus, Sie werden ſich ärgern, aber meine Schuld iſt es nicht.

Desr. Was denn?

Düb. Der Schmidt ſagt: unter 24 Stunden kann er Ihren Wagen nicht wieder in brauchbaren Stand ſetzen.

Desr. (gleichgültig) 24 Stunden?

Düb. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld verſprechen, ſo ſputet er ſich wohl, denn in der That, ich bin um Ihrentwillen untröſtlich —

Desr. Nicht doch, guter Freund, tröſte dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern 24 Stunden hier.

Düb. Ja? — Sie waren doch ſo verdrüßlich über die Verzögerung —

Del. Und jetzt wäre er noch zehnmal verdrüßlicher, wenn er weiter reiſen müßte. Mein guter Dübois, ich denke, du kennſt deinen Herrn.

Düb. Nun, deſto beſſer, wenn wir Zeit haben. — (ab.)

Desr. Dir kömmt es vielleicht ungelegen?

Del. Ganz und gar nicht.

Desr. Aber du ſiehſt die Nothwendigkeit —

Del. Allerdings.

Desr. Siehe da unſern Jäger mit ſeiner Eroberung. (er lorgnirt) Die Frau iſt wahrhaftig nicht übel.

Vierte Scene.

Rifflard. Madam Senneville. Die Vorigen.

M. Sennev. (in die Couliſſe ſprechend) Ich bitte euch, Baſtien, fahrt nicht zu ſchnell den Hügel hinab. Greift die arme Stute nicht zu ſehr an. Das gute Thier iſt ſo zahm, ſo verſtändig. — Ach mein Gott! welche Hitze! ich bin ſo müde, ſo echauffirt —

Riffl. Wo geweſen, ſchöne Frau?

M. Sennev. Auf der Weinleſe bey Herrn Rigaud.

Riffl. (empfindlich) Bey Herrn Rigaud? vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

M. S. Seht doch, iſt er nicht ſchon wieder eiferſüchtig? Wir hatten allerliebſte Geſellſchaft, und haben uns göttlich amüſirt. Aber ein Spiel! ein Höllenſpiel! fünf Sous

den

den Fiſch. Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein Geſellſchaftstag iſt.

Riffl. Madam, hier ſind die beyden Fremden, deren Anſtand und Unterhaltung ich ſo eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre hatte.

Desr. Madam Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. S. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madam in Paris war, bey meinem Oncle, der ſich, gleich mir, Desroches nennt.

M. S. Der junge Neffe des Herrn Desroches? o ich entſinne mich ſehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? wie befindet er ſich? Der artigſte Mann von der Welt! ſo höflich, ſo zuvorkommend — ſehr erfreut, Sie hier bey uns zu ſehn. Die Herren kommen vermuthlich von Paris?

Desr. Ja Madam.

M. S. Was giebts Neues in Paris?

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börſe, ins Schauſpiel, Jeder läuft ſeinem Gewerbe nach. Die geſcheuten Leute machen ſich luſtig über die Narren; die Narren machen ihr Glück; die Schelme paſſiren für ehrliche Leute, die Charlatans für Männer von Verdienſt — immer noch die alte Leyer, immer und überall das nemliche.

M. S. Trägt man noch immer die großen Shawls? die Bänder von egyptiſcher Lotfarbe? die Hüte mit Schnallen? die griechiſchen Tuniken? werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y übereinander geheftet? trägt man eignes Haar oder Perucken?

Del. Das weiß ich in der That nicht zu beſtimmen.

M. S. Meine Modehändlerin iſt ſo unausſtehlich nachläſſig, ſie ſchickt mir die Moden nie eher, als drey Monat nach der Erſten Exploſion; und Sie begreifen, meine Herrn, das iſt ärgerlich. Wenn man ein gewiſſes

point d'honneur darin ſetzt, ſich anſtändig zu kleiden —

Riffl. Was Putz und Geſchmack betrifft, da giebt Madam den Ton bey uns an.

M. S. (ſich zierend) O nicht doch, Herr Rifflard, darauf mache ich keinen Anſpruch. — Aber Paris — es iſt ein himmliſcher Aufenthalt! ich war zweymal dort, jedesmal 14 Tage. Herr von Senneville lebte damals noch. Ich habe mich göttlich amůſirt! aber auch nicht fruchtlos meine Zeit verſchwendet.

Desr. O das wird man auf den Erſten Blick gewahr.

M. S. (grimaſſirend) Meinen Sie wirklich?

Del. Ganz gewiß. Ihre Manieren, Ihre Art zu ſprechen, Ihr Anſtand —

M. S. Bey alle dem mögte ich doch nicht in Paris wohnen, denn das Landleben — wenn man ein empfindſames Herz beſitzt — o da geht nichts über das Landleben! die Natur iſt ſchöner, lachender, einladender zu

ſanften

ſanften Gefühlen — der grüne Raſen, die Vögel, die ſchattenreichen Hayne, die einfachen bäuriſchen Sitten — o das Land hat unendliche Reize! — Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeigen, während Ihres Aufenthalts in unſerer Stadt mein Haus zu beſuchen. Ich lebe mit meinem alten ehrwürdigen Oncle, für den ich mit Freuden alles aufopfre, denn ihm verdanke ihm meine ganze Bildung.

Riffl. Auf Ehre, meine Herrn, es giebt keine gefühlvollere Dame auf 20 Meilen in die Runde.

M. S. Heute ſind Sie fürs Erſte meine Gäſte. Man bringt den Abend bey mir zu. Sie haben vermuthlich ſchon einige Bekanntſchaft?

Desr. Einen Brief an Madam Guibert.

M. S. O das iſt meine beſte Freundin! eine allerliebſte Frau! und eine himmliſche Tochter! ſehr geſchickt in der Muſik. Die Mutter mögte ſie gern anſtändig verſorgen,

das iſt natürlich. Meine gute Madam Guibert iſt ein wenig linkiſch, ein wenig ſchwerfällig. Zu Lebzeiten des Mannes hatte ſie einige kleine Abentheuer — doch das iſt nun alles vergeſſen. Eine ſo ſchöne Seele! — freylich kein Genie, etwas ſchwatzhaft, ich liebe ſie von ganzem Herzen. Morgen Mittag ſpeiſen Sie bey mir. Madam Guibert und ihre Tochter werde ich heute ſelbſt einladen.

Del. Morgen werden wir wohl unſre Reiſe fortſetzen müſſen.

M. S. Schon ſo bald?

Desr. Schweig. — Ihre gefällige Einladung iſt ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. S. Sie werden von der Partie ſeyn, Herr Rifflard?

Riffl. (auf ſeine Jagdtaſche zeigend) Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein paar herrliche Rebhühner zu präſentiren —

M. S. Immer galant.

Riffl. Sie werden doch auch Vernon und ſeine Schweſter einladen?

M. S. Wo denken Sie hin? ein Nebenbuhler!

Riffl. Das arme Männgen! er hat ſich wohl nie vermeſſen, mir im Ernſt ins Gehege zu gehn. Ein gar wackerer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Proceſſen wäre.

M. S. Seine Schweſter umſchwebt ihn wie der Mond, aber freylich im abnehmenden Lichte. Wenn ſie erſt völlig reſignirt ſeyn wird, Mädgen zu bleiben, ſo kann ſie ein ſehr liebenswürdiges Geſchöpf werden. Wohlan, wir ſind einig. Morgen um drey Uhr meine Herrn, wie zu Paris. Mein Haus iſt das Einzige, wo man nicht um 1 Uhr zu Tiſche geht. Sie haben die Wahl zwiſchen Lotto, Reverſi, Boſton, Whiſt, Tarock oder Pfänderſpiel. Mein Oncle wird entzückt ſeyn, Ihre Bekanntſchaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwey Tage hier bleiben, ſo führe ich ſie

in

in unſer Liebhabertheater; Sie werden Talente finden; wir ſpielen den Barbier von Sevilla, und die unverſehne Wette.

Riffl. Sie werden Madam als Roſine und Frau von Clainville bewundern.

Del. Und Sie Herr Rifflard ſpielen nicht mit?

Riffl. Ich mache aus Gefälligkeit den Nieſer. Gewöhnlich ſpiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. S. (in die Ferne blickend) Iſt das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? der Proceßkrämer von dem Sie eben ſprachen?

M. S. Der Nemliche. (zu Rifflard) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eiferſucht im Zaume halten.

Riffl. Hab' ich denn Urſach eiferſüchtig zu ſeyn?

Fünfte

Fünfte Scene.

Vernon. Die Vorigen.

Vern. Sie hier Madam? Ich ſchmeichelte mir nicht mit dem unſchätzbaren Glück Sie anzutreffen.

M. S. Sehr erfreut Sie zu ſehn. Darf man fragen woher?

Riffl. Woher ſonſt als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Vern. Errathen. Ich komme geradesweges vom Appellationstribunal. Die Menſchen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch raſend machen! wieder ein Termin auf 14 Tage.

M. S. Meine Herrn, Sie erlauben, daß ich Ihnen Einen der rechtſchaffenſten Männer im ganzen Lande präſentire.

Vern. Allzugütig!

M. S. Die Proceſſe liebt er freylich ein wenig zu ſehr.

Vern. Ich? ich verabſcheue alle Proceſſe.

M. S. Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

Vern. O ja, mit der ganzen Welt.

M. S. Sogar mit mir.

Vern. Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er da grade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (ſehr freundlich) Es hängt nur von Ihnen ab uns zu vergleichen.

Riffl. (leiſe zu Desroches und Delille) Er macht ihr die Cour, aber er bekömmt ſie nicht.

M. S. Mit Rifflard liegen Sie auch im Streite.

Vern. O wegen des Haſens, den er bis in meinen Obſtgarten verfolgte? Wir haben uns ſchon verglichen. Wenn man ſich ſo artig benimmt wie Herr Rifflard —

Riffl.

Riffl. Ich bin der friedfertigſte Menſch von der Welt. (leiſe zu Delille) Er ſchwieg, ſonſt hätte ich ihn beym Friedensrichter zum Fenſter hinaus geworfen.

M. S. (zu Vernon) Aber mit Madam Guibert?

Vern. Ey das iſt ein Anderes. Meine Schweſter läßt ſich rothe und weiſſe Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kaſten voll, gradesweges von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke; Madam Guibert hat ſie ſich zugeeignet, aber wir werden ſehn! wir werden ſehn!

M. S. Wäre es Ihnen zuwider mit Madam Guibert morgen bey mir zu ſpeiſen?

Vern. Ganz und gar nicht. Man behauptet ſein Recht, aber man ſpeiſt miteinander.

M. S. Sie finden Rifflard, und dieſe Herrn, die ſo eben von Paris kommen.

Vern. Von Paris? — vortrefflich! (bey Seite) Ich liebe die Pariſer nicht; ſie verfüh-

verführen unſre Weiber und gewinnen unſer Geld. (laut) Nun, meine Herrn, was giebts denn Neues in Paris? was wird aus den Inſtituten? den Lyceen? was ſagen die Journale? macht man noch viel Satyren?

Del. Wenigſtens mangelt es nicht am Stoff.

Desr. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Vern. Und der Wilde von Aveyron? die Zauberflöte? der Chineſer? die kleinen Löwen?

M. S. Schwatzen Sie nachher von der Literatur. Es wird ſpät. Mein Kabriolet erwartet mich unten am Hügel. Apropos! waren Sie geſtern in der Aſſemblee bey Madam St. Hilaire?

Riffl. Leider ja! ohne Sie, meine Angebetete! alles war ſo traurig, ein kleines Spiel, ein ſchlechtes Souper, alle Schüſſeln kalt.

Vern. Und nur 33 Aſſietten zum Deſert.

Riffl. Beym lezten Thee, den Madam uns gab waren 35. Die kleine Remival hat ſich zum Skandal aufgeführt! immer mit Valbert geſchwatzt, und nur mit Valbert!

M. S. Wie kann der Mann ſich an eine Kreatur attachiren, die ſo gelb, ſo fade, ſo Elſternhaftig iſt?

Vern. Und Madam Verbois hat dem Florancy eine Ohrfeige gegeben.

M. S. O das wäre!

Riffl. Ja, ja. Wegen der maliziöſen Verſe, die in der Stadt herumlaufen, und deren Verfaſſer er ſeyn ſoll.

M. S. Genug, meine Herrn. Sie wiſſen, ich haſſe das Mediſiren. Gehn wir? Es iſt ohnehin die Zeit, wo die Poſtkutſche ankömmt.

Riffl. Eine herrliche Luſt eine ſolche Poſtkutſche ausladen zu ſehn. Man weiß

den

den Augenblick wer in der Stadt angekommen iſt.

Sechſte Scene.

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (leiſe zu Delille) Ihre Couſine, Madam Belmont.

Del. Was ſagſt du? Madam Belmont?

Düb. Sie iſt uns gefolgt mit ihrem alten Bedienten dem Champagne. Sie will aber meinen Herrn nicht ſehn, ſondern nur mit Ihnen allein ſprechen.

Del. Augenblicklich.

M. S. Geben Sie mir den Arm mein lieber Rifflard. Zwey liebenswürdige junge Leute, nicht wahr?

Vern. Wir folgen ſämmtlich.

Desr. (zu Delille) Was meinſt du Delille? eine allerliebſte kleine Stadt.

Del.

Del. Allerdings. (Alle gehn. Delille folgt bis in den Hintergrund und kehrt dann zurück.)

Champ. (ſchleicht hervor) Nun Dübois? wo iſt Herr Delille? meine Herrſchaft wird ungeduldig.

Düb. Da iſt er.

Del. Desroches könnte uns überraſchen. Gieb acht, und melde uns, wenn er ſich ſehn läßt.

Siebente Scene.

Madam Belmont. Die Vorigen.

M. B. Glauben Sie ja nicht, Delille, daß ich ſo ſchwach geweſen ſey, Ihrem unwürdigen Freunde zu folgen. Hundert Meilen von Paris, bey unſerer Tante, will ich ihn auf ewig vergeſſen. Aber da ich im Vorbeyfahren Ihren Bedienten erkannte, ſo hab' ich mich blos erkundigen wollen —

Del. Warum, liebe Couſine, mir den wahren Zweck Ihrer Reiſe verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böſes? Sie lieben ihn doch noch?

M. B. Was würde die Welt von einem ſolchen Schritte denken?

Del. Was kümmert ſie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich ſehe, daß Sie meinen Freund ſo gut kennen als ich. Ein verſchobener Kopf, aber das beſte Herz —

M. B. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Urſach genug mich boshaften Klatſchereyen auszuſetzen. Und ſeine Gründe? ums Himmelswillen! ſeine Gründe?

Del. Aufbrauſen, Uebereilung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeſtändigkeit.

M. B. Bey mir? ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Officier, mit dem er Sie auf dem Ball überraſcht hat —

M. B.

M. B. Wie? iſt es nichts als das? — o ich will Ihnen erklären —

Champ. (eilt herzu) Herr Desroches verläßt ſo eben die Geſellſchaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahren Sie in einen Gaſthof nicht weit von dem Unſrigen. Sie ſollen Alles wiſſen was vorgeht.

M. B. Wohl, aber ich will ihn nicht ſehn, ich entferne mich. (ab.)

Del. Das iſt vor der Hand das Beſte. — Wahrhaftig, er findet in ſeinem Leben keine beſſere Gattin. Aber ſo ein Strudelkopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe es wie es gehe, die Ankunft meiner Couſine macht mir Muth und ich hoffe —

Achte Scene.

Desroches. Die Vorigen.

Desr. Nun? wo bleibſt du?

Del. Du warſt in ſo vertraulichem Geſpräch mit Madam Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Desr. In der That, es iſt ein allerliebſtes Weibgen! ſo lebhaft, ſo geiſtreich — als ſie in den Wagen ſtieg, warf ſie mir einen gewiſſen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Rifflard?

Desr. Iſt ein Narr, den ſie 'zum Beſten hat.

Del. Aber du biſt doch ſonſt kein Freund von Koketten?

Desr. Mit deiner Erlaubniß, das iſt keine Koketterie — es iſt vielmehr Sympa-

thie. Komm! komm! laß uns nach der Stadt eilen! Noch ſage ich nichts, aber ich denke immer, dieſer Ort wird mich feſſeln.

Del. Gieb Acht, ehe 24 Stunden vergehn, denkſt du wie ſeine Einwohner, und biſt froh das Thor im Rücken zu haben. (ſie gehn.)

Ende des erſten Akts.

Zweyter Akt.

(Eine Straße. Ein Gaſthof an der einen, und Vernons Haus an der andern Seite.

Erſte Scene.

Vernon und ſeine Schweſter Nina kommen aus dem Hauſe.

Nina. Du gehſt aus lieber Bruder?

Vern. Ich gehe aus, liebe Schweſter.

Nina. Mit deinen ewigen Proceſſen! Da ſteht das Haus leer, und eine junge Perſon, wie ich, bleibt jeder kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgeſetzt.

Vern. Eine junge Perſon wie du? ich bin nur zehn Monat älter als du.

Nina.

Nina. Ey du biſt auch noch ein junger Mann.

Vern. Aber wenn ich ein Mädgen wäre, ſo wär' ich ein altes Mädgen.

Nina. Das ſoll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mirs nicht übel, Bruder, du biſt zuweilen entſetzlich grob.

Vern. Nun, mit der Schweſter darf man doch wohl freymüthig ſeyn?

Nina. Kurz, ich weiß recht gut, wie alt ich nicht bin, und mehr ſoll ein Frauenzimmer nicht wiſſen. Du glaubſt nicht, wie ſehr mein Ruf darunter leidet, daß du ſo wenig über mich wachſt; du, der du Vormund und Vater einer armen jungen Wayſe ſeyn ſollteſt.

Vern. Ey zum Henker, du biſt alt genug dich ſelbſt zu bewachen. (will fort)

Nina. Aber höre doch! wenn ich dir nun ſage, daß ich vielleicht auf dem Punkt ſtehe mich zu vermählen?

Vern. Da haben wirs! ſeit zehn Jahren glaubt ſie nun ſchon auf dem Punkte zu ſtehn.

So werde doch endlich einmal vernünftig. Ey zum Henker! der ehrbare Jungfrauen Stand iſt ja gar nicht ſo unangenehm. Gieb nur Acht, wenn du dich erſt einmal ganz darein ergeben haſt. Man macht ſeine Partie mit Leuten von reiferem Alter; man giebt den jungen Mädgen gute Lehren; man wird als eine reſpectable Perſon in der Geſellſchaft angeſehn; ſolche Vortheile ſind nicht zu verachten. Zehnmal beſſer als in deinem Alter auf den Bällen zu tanzen, jede Mode mit zu machen, und ſich wie ein Kind zu geberden.

Nina. Grauſamer Tyrann! ſpricht ſo ein Bruder? wenn ich meine Reize verberge, wenn ich ſie unentwickelt laſſe, die tauſend kleinen Mittel zu gefallen verſchmähe, welche die Natur dem ſanftern Geſchlechte verlieh; wie darf ich hoffen eine Verſorgung zu finden?

Vern. Wollte Gott du hätteſt ſie ſchon gefunden!

Nina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sey ruhig, ich werde dir nicht lange mehr beſchwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewiſſen jungen Fremden trauen darf —

Vern. Doch wohl nicht Einer von den beyden Pariſern, die in dieſem Gaſthofe wohnen?

Nina. Der Jüngſte von beyden, der Liebenswürdigſte.

Vern. Höre Schweſter, es iſt leider nicht das Erſtemal, daß die Reiſenden dort im Gaſthofe ſich über dich luſtig machen.

Nina. Meinſt du etwa, ich liefe ihnen nach?

Vern. Nein, aber du glaubſt, daß ſie dir nachlaufen. Alle Poſtwagen ſind mit deinen Anbetern vollgepfropft. Grüßt dich Einer höflich, ſo nimmſt du es ſchon für eine Liebeserklärung. Hüte dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menſchen. Du weißt nicht was das auf ſich hat. Ich bin

ein

ein Feind von Proceſſen. Um deiner ſchönen Augen willen hab' ich ſchon fünf oder ſechs ausfechten müſſen. Die vermaledeyten Romane verdrehen dir den Kopf.

Nina. Liebliche Lectüre! Ich habe ſie Alle geleſen, die ſeit vier Jahren erſchienen ſind: Die Schlöſſer, die Ritter, die Geiſter, die Räuber, Cecilia, Camilla, Roſa, Agatha —

Vern. Ja, ja, und am Ende hältſt du dich ſelber für eine Cecilie, Camille u. ſ. w.

Nina. Warum ſollte mein Herz nicht eben ſo gut ſprechen dürfen, wie das Deinige? warum ſollten wir arme junge Mädgen —

Vern. Wir arme junge Mädgen! du kannſt dir das Junge nicht abgewöhnen?

Nina. Nein ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß du der Madam Senneville den Hof machſt?

Vern. Ich ſchätze ſie hoch, in der That, aber ich wüßte doch nicht —

Nina. Freylich du biſt ſehr discret, vielleicht weil du dich vor Rifflard fürchteſt.

Vern.

Vern. Weder vor ſeinem Degen noch vor ſeinen galanten Schwätzereyen. Wir ſind auf Morgen bey Madam Senneville zu Mittag gebeten. Madam Guibert und ihre Tochter werden auch dort ſeyn.

Nina. O da geh ich nicht hin. Dieſen Abend bey ihr in der Aſſemblee, das iſt ſchon mehr als zu viel. Mademoiſell Guibert, ein Kind das die erwachſene Perſon ſpielt, und Madam Senneville, die gern noch jung ſeyn mögte. Die iſt denn doch wohl endlich einmal älter als ich.

Vern. Wie es dir beliebt. Die beyden Fremden ſind auch gebeten.

Nina. (von Freude glänzend) Auch gebeten? wirklich?

Vern. Aha! das verändert die Sache. Du wirſt kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe Zeit, liebe Schweſter, daß wir unſre Geſchäfte mit einander abmachen, unſere Erbſchaftstheilung. Ich mag keinen Proceß mit dir haben.

Nina.

Nina. Bin ich denn ſchon mündig?

Vern. Mit 35 Jahren? eine artige Frage. Ich bitte dich um Gotteswillen! wann wirſt du aufhören jung zu ſeyn?

Nina. So bald du aufhörſt Proceſſe zu führen.

Vern. Meinſt du denn, ich fände ein Vergnügen daran? ich ſeufze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, mögte ich mich denn nicht lieber auf den Sofa ſtrecken? aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advocaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (ab.)

Zweyte Scene.

Nina allein.

Was ſo ein Bruder grob ſeyn kann! Glücklicherweiſe ſieht mich die Welt mit andern Augen. Dieſer junge Menſch, er hat mich ſo zärtlich lorgnirt — und dann ſprach er mit ſeinem Freunde, und mit der kleinen Aufwärterin im Gaſthofe. Ich bin dem kleinen Mädgen von Herzen gut. Huſch! war ſie bey mir, und erzählte mir alle die artigen Schmeicheleyen — aber ums Himmelswillen! welchen Gefahren bin ich durch die Nachläſſigkeit meines Bruders ausgeſetzt! Ganz allein im Hauſe! wenn nun dieſer Jüngling — er ſcheint ſehr liebenswürdig, aber ich kenne ihn doch nicht. — O weh! da kömmt er eben aus dem Gaſthofe mit ſeinem Freunde. Geſchwind hinein! Bruder! Bruder! du verdienſt wahrhaftig nicht, die Vormundſchaft

über Jugend und Unſchuld zu führen. (ſie geht hinein.)

Dritte Scene.

Desroches und Delille.

Del. Wo willſt du denn hin? Du biſt verzweifelt eilig die Stadt zu beſehn, und deine Empfehlungsſchreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es iſt um mich geſchehn! ich bin verliebt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madam Senneville —

Desr. Die Rede iſt hier gar nicht von Madam Senneville. Sie iſt allerdings recht artig, und ſpielt keinesweges die Grauſame gegen mich. Aber — ein andrer Gegenſtand! ein reizendes Geſchöpf!

Del. Nun wahrhaftig, dir ziemt es nicht, meiner Couſine Vorwürfe zu machen. Du

flatterſt

flatterſt ja von einer Blume auf die andere.

Desr. Von den Weibern hab' ich es eben gelernt. Flattern will ich und betrügen Alle, die mir in den Weg kommen.

Del. Weitumfaſſende Projecte!

Desr. Nirgend ausführbarer als hier. Du haſt über meinen Enthuſiasmus geſpottet? nun, er iſt verraucht. Ich glaube grade nicht mehr, daß dieſe kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten ſey; aber das Lächerliche wird uns amüſiren, und nebenher giebt es Abentheuer.

Del. Darf man wiſſen, welcher neue Gegenſtand —

Desr. Sie wohnt in dieſem Hauſe.

Del. Unſerm Gaſthofe gegenüber? Da hab' ich blos ein überreifes Frauenzimmer geſehn —

Desr. Vermuthlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe geſehn, ich! und die Aufwärterin hat es mir beſtätigt. Ein allerliebſtes

liebſtes Mädgen! ich ſah ſie nur von weiten, aber wir haben durch Pantomime mit einander geſprochen. (Nina zeigt ſich am Fenſter) Sieh da! wirſt du ſie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenſter geht auf. Gieb Acht, da iſt ſie.

Del. Ja ja, ich ſehe — aber —

Desr. Sie iſts! ſie iſts! — verdammt über mein kurzes Geſicht! ich kann ſo weit nicht ſehn. Wo hab' ich denn meine Lorgnette? ſie iſt jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, ſehr jung. (bey Seite) Armer Teufel! dein kurzes Geſicht ſpielt dir einen häßlichen Streich.

Desr. 15 oder 16 Jahr?

Del. Mögte auch wohl 18 oder 20 ſeyn.

Desr. So hab' ichs eben gern. Und ſie iſt artig? wie?

Del. Himmliſch! ich mache dir mein Compliment darüber. (bey Seite) Nun dies Abentheuer wird meiner Couſine nicht gefährlich werden.

Desr.

Desr. Du ſollſt wiſſen, daß ich die Erſten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Desr. Mein Gott ja! ich habe mich hinter die kleine Aufwärterin geſteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Beſcheidenheit u. ſ. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Vernunft annehmen. — Wo ſteckt denn der Dübois?

Del. (verwirrt) Ich hab' ihn ausgeſchickt, aber er muß gleich wieder hier ſeyn.

Desr. Ich bedarf ſeiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geſchrieben. Er ſoll ſich unter irgend einem Vorwand ins Haus ſchleichen.

Del. Der Teufel! du gehſt raſch zu Werke. Sieh, da iſt er.

Vierte

Vierte Scene.

Dübois. Vorige.

Desr. Wo biſt du geweſen? nie zu finden, wenn man dich braucht.

Düb. Mein Herr, dieſe kleine Stadt gefällt mir eben ſo wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quay, auf dem Zoll, im Komödienhauſe, das vor alten Zeiten eine Kirche geweſen — (leiſe zu Delille) Madam Belmont logirt in der Poſt, und erwartet Sie mit Ungeduld.

Del. Ich eile. Du, mein lieber Desroches, wirſt wohl keine Luſt haben, einen Spaziergang mit mir zu machen? ich überlaſſe dich ganz deiner neuen Eroberung. Es iſt der Mühe werth, ha! ha! ha! (ab.)

Desr. Sie iſt noch immer am Fenſter. Dübois!

Düb. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, mußt du deinen Eifer und Geſchicklichkeit aufbieten.

Düb. Von Herzen gerne. Wovon iſt die Rede?

Desr. Geh in dieſes Haus.

Düb. Wohl, ich bin drinn.

Desr. Dort findeſt du ein junges reizendes Geſchöpf.

Düb. Alle Wetter!

Desr. Du giebſt ihr dieſen Brief.

Düb. Sie ſoll ihn haben.

Desr. Aber nimm dich in Acht. Es iſt ſicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die iſt es, die dort am Fenſter ſteht. Blicke nur verſtohlen hin, damit du ſie wieder erkennſt, und nicht etwa ein qui pro quo machſt.

Düb. Lieber Gott! was ſagen Sie? die dort?

Desr. Ja ja. Du biſt ein geſcheuter Kerl, du mußt unter irgend einem Vorwand mit

den

den Domeſtiken ſchwatzen, und ſobald der Augenblick günſtig iſt, ſpielſt du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben alſo wichtige Geſchäfte mit dieſer Dame?

Desr. Narr! ſiehſt du denn nicht, daß es ein Liebesbrief iſt?

Düb. Ein Liebesbrief? ah Sie ſpaſſen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie ſo befehlen. (bey Seite) Er hat den Verſtand verloren. (ab in das Haus.)

Fünfte

Fünfte Scene.

Desroches allein.

Sie geht nicht vom Fenſter weg. Den Dùbois hat ſie doch herein kommen ſehn. — Wenn ich wagen dürfte — (Er macht eine tiefe Verbeugung. Nina erwiedert ſie, und macht das Fenſter zu.) Sie erwiedert meinen Gruß. Jetzt macht ſie das Fenſter zu. Unſchuld — Naivetät — Reverenzen — es iſt eine Agnes! eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikantes Abentheuer! — Dùbois bleibt lange. Hat er den Brief abgegeben? — Der Tölpel wird ſich doch nicht ertappen laſſen? — Ah da iſt er.

Sechſte Scene.

Dübois. Desroches.

Desr. Nun Dübois?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hauſe. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man iſt mir furchtſam entgegen gekommen. Man hat erröthend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unſchlüßig, ob man ihn öffnen ſolle. Ich habe gebeten, zugeredet, und da man zitterte überraſcht zu werden, ſo hat man auf der Stelle eine Antwort verſprochen, die man mir einhändigen wird.

Desr. Ah Dübois! du biſt ein köſtlicher Junge! nimm mein Freund, nimm. (er giebt ihm Geld.)

Düb.

Düb. Ich wünſchte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freygebigkeit zu bereuen Urſach fänden.

Desr. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewiſſen zwingt mich, Ihnen zu ſagen —

Desr. Nichts, nichts. Geh nur geſchwind und hole die Antwort. Sie muß ſchon fertig ſeyn. Geh, geh.

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergeſſen Sie nicht, daß Sie ſelbſt mir den Mund verſchloſſen haben. (ab.)

Desr. (allein) Der gute Dübois! er iſt verſchmitzt und meint es ehrlich. Vermuthlich wollte er auch, wie Delille, von der Madam Belmont mit mir ſprechen. Sie mögten mich gar zu gern in meine alten Feſſeln zurückſchleppen. Aber nein! ich will der Ungetreuen beweiſen, daß auch ich ihrem Beyſpiel folgen kann. Uebrigens iſt ihr Schickſal mir ſehr gleichgültig. Ich liebe ſie nicht mehr. Dieſe

junge reizende Perſon — ein wenig lebhaft wie es ſcheint. — Auch Madam Senneville iſt eine ſehr artige Frau —

Siebente Scene.

Desroches und Dübois.

Düb. Da iſt die Antwort.

Desr. Gieb, gieb, geſchwind! (er lieſt) „Ich weiß wohl, es iſt nicht recht, daß ich „Ihnen antworte. Wenigſtens werde ich die „Unbeſonnenheit nicht ſo weit treiben, das „vorgeſchlagene Rendezvous anzunehmen. „Der Argus, der mich bewacht, ſchlummert „täglich um dieſe Stunde. Dann kann ich „einen Augenblick ſpazieren gehn. Wenn Ih„re Abſichten ſo rein ſind, als Sie dieſelben „vorſpiegeln, ſo wird in einer Viertelſtunde „der Augenblick günſtig ſeyn. Mein ſchwa„ches Herz kann es nicht mißbilligen, daß „Sie ſich früher an mich wenden als an

„meine

„meine Verwandten; aber, bey Allem was
„Ihnen heilig iſt! täuſchen Sie eine junge
„Perſon nicht, die von der Allmacht der Ge-
„fühle unwiderſtehlich fortgeriſſen wird." —
Vortrefflich! ein allerliebſter Brief! alſo
in einer Viertelſtunde. — Ha Düboïs! bin
ich nicht der beneidenswertheſte Menſch? —
Du, der du ſo glücklich warſt, ſie in der
Nähe zu ſehn, ſprich! iſt ſie nicht ein Engel?

Düb. Je nun, der Geſchmack iſt ver-
ſchieden.

Desr. Eine Viertelſtunde! welche Ewig-
keit für einen Verliebten! ich weiß nicht wo
ich bleiben ſoll. Die freudige Ungeduld treibt
mich von Einem Platz zum Andern. Gott
ſey Dank daß wir umgeworfen! Räder und
Achſe gebrochen. Ein Beinbruch wäre nicht
zu viel geweſen, um ſolch ein Glück zu ge-
winnen. (er geht in das Wirthshaus.)

Düb. (allein) Das begreif' ich nicht.
Wo Teufel hat er bey der die Schönheit
ausgegattert? — — Meinetwegen. Das

Boren-

Botenlohn iſt trefflich. Ein Goldſtück hier, ein kleiner Thaler dort —

Achte Scene.

Vernon erſcheint im Hintergrunde. Dübois.

Vern. (für ſich) Hole der Henker meine Schweſter mit allen ihren Liebeleyen und Heirathsgeſchichten! Kein Menſch zu Hauſe! überall kam ich zu ſpät.

Düb. Jetzt will ich den alten Champagne aufſuchen, und während ſeine Herrſchaft jammert, wollen wir trinken. (ab.)

Vern. Sie meint, ich habe nichts Beſſeres zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da iſt ſie ſchon wieder.

Neunte

Neunte Scene.

Nina und Vernon.

Nina. Biſt du da, lieber Bruder? ich erwartete dich mit Ungeduld.

Vern. Um mir noch mehr Zeit mit deinem Geſchwätz zu verderben?

Nina. Glaubſt du denn, daß meine Geſchäfte minder wichtig ſind, als die Deinigen?

Vern. Bravo! man betet dich an, nicht wahr?

Nina. Nun ja, allerdings, man betet mich an. — Aber da du ſo dringende Geſchäfte haſt, lieber Bruder, ſo meine ich, du würdeſt in deinem Kabinette ungeſtörter ſeyn.

Vern. In meinem Kabinette? ein ſeltner Rath aus deinem Munde, du ewige Schwätzerin. Was bedeutet das?

Nina.

Nina. Nichts, nichts. Es wird ſich Alles aufklären, es wird ſich finden, ob ich eine Närrin bin, wie gewiſſen Leuten zu glauben beliebt.

Vern. Was haſt du vor? willſt du dich und mich wieder zum Kinderſpott machen?

Nina. Welche Impertinenz! Nein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Menſch wird meine Wahl mißbilligen. Dieſer liebenswürdige Jüngling — aber ich vergeſſe mich.

Vern. Seht doch, ſie ſpielt die Unmündige. Sie läßt mich, bey meiner armen Seele, für einen Oncle oder Vormund paſſiren, den ſie hinters Licht führen muß.

Nina. In der That, Bruder, du dringſt mit einem ſolchen Feuer in mich — ſey ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unſchuldig — aber kann eine junge Perſon verhindern, daß ein kühner Jüngling ſie verfolgt — ihr ſchreibt —

Vern. Was? er hätte dir geſchrieben? nun warlich der hat Courage.

Nina. Ich habe ihm blos geantwortet, um ihn die Unſchicklichkeit fühlen zu laſſen, ein Rendezvous von mir zu begehren.

Vern. Er hat ein Rendezvous von dir begehrt?

Nina. Das ich natürlich verweigert habe. Ich bitte dich zu glauben, lieber Bruder, daß ich ſehr gut weiß was ich mir ſchuldig bin.

Vern. O du biſt ein Tugendmuſter.

Nina. Von mir laß dich ja nicht abhalten, nach deiner Gewohnheit dich um dieſe Zeit in dein Kabinet zu verſchließen.

Vern. In mein Kabinet! (bey Seite) Sie will mich entfernen; es iſt richtig mit dem Rendezvous.

Nina. Ich will nicht hoffen, daß du Mißtrauen gegen deine Schweſter hegſt? wenn man ſeine Erziehung durch Lectüre vervollkommt hat, ſo iſt man unfähig ſeine Familie zu compromittiren.

Vern. O das weiß ich. (bey Seite) Wenn es doch wahr wäre? wenn ich ſie endlich an den Mann brächte? — Der junge Menſch iſt reich, wie man ſagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte —

Nina. Was murmelſt du?

Vern. Nichts, nichts. Du haſt ganz Recht. Ich bin gewohnt nach Tiſche zu arbeiten, und gehe in mein Kabinet — (bey Seite) auf die Lauer. (laut) Leb wohl Schweſterchen! Glück zu Nina! (ab.)

Nina. (allein) Das klang ja beynahe wie Spott? ſollt' ich mir eine Indiscretion haben entwiſchen laſſen? — er ſchien finſter, argwöhniſch. Die ſpaniſchen und italiäniſchen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es ſind oft wilde ungezogene Menſchen; aber die franzöſiſchen Brüder pflegen mehr Lebensart zu beſitzen. — Himmel! da iſt der Jüngling! ich zittre! — ich hätte nicht ſchreiben, nicht kommen ſollen. Die Vernunft liegt mit

dem

dem Herzen im Streite — aber ſie iſt die ſchwächre Partie.

Zehnte Scene.

Desroches und Nina.

Desr. (noch im Hintergrunde) Sie iſt es! Liebe! Liebe! ſteh mir bey!

Nina. Ich bebe, und wage nicht umzublicken.

Desr. Sie iſt verlegen. Muth gefaßt. (er nähert ſich) Mademoiſelle. (er betrachtet ſie) Himmel! was ſeh ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Desr. (bey Seite) Sie iſt es nicht! ſie kann es nicht ſeyn!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich überraſcht —

Desr. Was will das Weib von mir?

Nina. Kaum getraue ich mir die Augen aufzuſchlagen —

Desr. Madam —

Nina. Mein Herr —

Desr. Faſſen Sie keine zu nachtheilige Meinung von mir —

Nina. Mein Herz iſt geneigt Sie zu entſchuldigen.

Desr. Es iſt meine Pflicht Ihnen zu geſtehen — ich allein bin ſtrafbar —

Nina. Gern mögte ich davon mich ſelbſt überreden.

Desr. Madam — Ihre Tochter iſt unſchuldig.

Nina. Meine Tochter?

Desr. Ja, oder Ihre Nichte. (bey Seite) Es iſt iſt vielleicht die Tante.

Nina. Meine Tochter? meine Nichte? was ſoll das heißen?

Desr. Ich habe die Erſten Schritte gethan, ich hab' es gewagt ihr zu ſchreiben. Sie hat mir geantwortet, aber nur um ſich

von

von der Reinheit meiner Geſinnungen zu überzeugen, und da meine Abſichten ſo ſchuldlos, ſo löblich waren —

Nina. Wie mein Herr? wollen Sie meiner ſpotten? mich für das Rendezvous demüthigen, das ich ſo ſchwach war Ihnen zuzugeſtehn? Was ſprechen Sie von Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie ſelbſt wären der reizende Gegenſtand —?

Nina. (ſich zierend) O! nicht eben reizend —

Desr. (bey Seite) Hole der Teufel mein kurzes Geſicht!

Nina. Sie ſcheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mademoiſelle. (bey Seite) Und der verdammte Delille! der mir zugiebt ſie ſey ein Engel.

Nina. Nicht meine Unbeſonnenheit allein iſt es, die mich beunruhigt. Der ſtrenge Argus, deſſen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zittre, von ihm überraſcht zu werden.

Desr.

Desr. Drum wollen wir uns je eher je lieber trennen. Ich würde untröſtlich ſeyn — (will gehen)

Nina. Noch einen Augenblick, mein Herr —

Eilfte Scene.

Vernon mit einem Briefe in der Hand. Vorige.

Vern. Da haben wirs! Heimliche Zuſammenkünfte, ſtrafbare Connivenz —

Nina. Himmel! mein Bruder!

Desr. (bey Seite) Vernon ihr Bruder? Dummkopf! jetzt erſt erkenne ich Rifflards Pinſel.

Vern. Bravo mein Herr! Haben Sie nur darum Paris verlaſſen, um unſre Weiber zu verführen? unſre Familien zu zerrütten? o das dulden wir nicht! nein, wahrhaftig nicht!

Desr.

Desr. Was wollen Sie mein Herr?

Nina. Götter! ich bin verloren!

Desr. Ruhig Mademoiſell, Sie ſind nicht verloren. Ich habe zu viel Reſpect für Sie, für Ihre Mademoiſell Schweſter —

Vern. Bilden Sie ſich nicht ein, ſo wohlfeilen Kaufs loszukommen. Hier, dieſer Brief, den ich in meiner Schweſter Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Abſichten.

Desr. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —

Vern. Nichts Erklärung! Verführung iſts! Sie heirathen meine Schweſter.

Desr. Ich? ſie heirathen?

Nina. Gott! über die ungeſtümen Männer! Mäßige dich Bruder! Dieſer Ton kann ein edles Herz nur erbittern, und ſo verwirft es endlich, was es im Stillen ſelber wünſcht.

Desr. Was ich ſelber wünſche? nicht das Geringſte, Mademoiſell. Auf Ehre! ich wünſche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Vern. Sie wollen Sie nicht heirathen? Ah! das wollen wir ſehn!

Nina. Ich bin außer mir! ein Rencontre zwiſchen meinem Bruder und dieſem Jüngling — das iſt ein Roman! es wird Blut fließen! —

Vern. Ey warum nicht gar! hier iſt die Rede weder von Zweykampf noch von Blut, ſondern von einer gerichtlichen Citation, die ich ſogleich auswirken werde. Der Herr iſt ein Mann von Ehre, er wird wiſſen was er zu thun hat.

Desr. Eine Citation? Wiſſen Sie auch daß ich anfange die Geduld zu verlieren? Gehn Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Nina. Welche Sprache!

Vern. Keine Injurien mein Herr! das könnte ſchwere Folgen nach ſich ziehn.

Zwölfte

Zwölfte Scene.

Delille. Vorige.

Del. Welch ein Lärm! — Wie Freund! du biſt es? im Streit mit Herrn Vernon?

Desr. Komm nur, komm nur. Du biſt ein allerliebſter Freund! du haſt mich hintergangen.

Del. Ich? ich habe dir geſagt, Mademoiſelle ſey jung, liebenswürdig. Iſt es denn nicht wahr?

Nina. Ja, Undankbarer! antworte! hat er dich getäuſcht? Sieh meine Thränen fließen.

Del. Kannſt du den Thränen der Schönheit widerſtehn?

Nina. Selbſt Ihr Freund iſt gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine Schweſter heirathen oder nicht?

Desr. Nein, zum Henker! nein!

Nina. Du willſt mich nicht heirathen, Grauſamer?

Vern. Genug! Sie ſollen von mir hören.

Nina. Ich bin verloren! entehrt! die ganze Stadt wird mich verſpotten! Ungeheuer! ich werde ſterben —

Vern. Nun, nun, ſterben wirſt du eben nicht, aber der ſchöne Herr da ſoll bereuen. Jetzt geh nur hinein.

Nina. Ja ich fliehe! meine Thränen und meinen Schimpf zu verbergen. Treuloſer! Undankbarer! Barbar! (ab.)

Del. Ließe ſich denn aber kein Mittel finden —

Vern. Heirath oder Proceß.

Del. Zwey fürchterliche Extremitäten.

Desr. Spotte nur noch. Laß ihn gehn. Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Vern. Sie fürchten ſich nicht vor mir? nur Geduld! Sie ſollen erfahren, mit wem

Sie zu thun haben. Das wollen wir doch ſehn! Sündliche Lockungen — Verführung der Unſchuld — Mädgenraub — ſchreckliche Dinge! (ab.)

Dreyzehnte Scene.

Desroches und Delille.

Desr. Nun ja, wir wollens ruhig erwarten. Iſt dir noch jemals ein ſolcher Chikaneur, ein ſo lächerlicher Kampfhahn aufgeſtoßen? Wir haben deren in Paris auch, aber ſo toll wie dieſer —

Del. Aha! ſehnſt du dich ſchon nach Paris zurück?

Desr. O keinesweges. Mit dir ſollt' ich auch noch ein ernſtliches Wort reden, denn am Ende iſt es doch nur deine Schuld. Aber ich denke, es iſt beſſer, über die ganze Geſchichte zu lachen. Wohlan, ich wende mich wieder zu Madam Senneville. Da

kannſt du mich nicht betrügen. Die iſt doch gewiß ein niedliches Weibgen. Wenn nur die Aſſembleeſtunde ſchon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madam Guibert gehn?

Desr. Die lächerlichſten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch ſchon geſehn.

Del. Wer weiß.

Desr. Vor allen Dingen laß uns einen andern Gaſthof ſuchen. Dieſe Nachbarſchaft iſt zu gefährlich. Es regnet Heirathen und Proceſſe. Ich bin ſogleich wieder bey dir.

(er geht in den Gaſthof.)

Vierzehnte Scene.

Madam Belmont und Delille.

Del. Wie? ſind Sie es? was wollen Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Alles iſt verloren, wenn er Sie ſieht.

M. B. Was kümmerts mich, daß dieſe Mademoiſelle Vernon weder jung noch hübſch iſt? Seine Unbeſtändigkeit, ſeine Treuloſigkeit erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er iſt ohnehin geſtraft genug, hat einen verdammten Proceß auf dem Halſe. Ihre Abſicht iſt ja nur ihm eine tüchtige Lection zu geben, aber nicht durch Entſagung ſich ſelbſt zu ſtrafen?

M. B. Ich? mich ſelbſt ſtrafen?

Del. Warum Verſtellung gegen mich, der ich nur Ihr und ſein Glück wünſche. Glauben Sie mir, alle dieſe Abentheuer wer-

den

den ihn nur feſter an Sie ketten. Aber ums Himmels willen! da iſt er! wir ſind verloren!

M. B. (indem ſie ſich verſchleyert) Nicht doch, er wird mich nicht erkennen.

Funfzehnte Scene.

Desroches. Vorige.

Desr. Nun da bin ich, zu deinem Befehl. (er erblickt Madam Belmont, die ihm eine tiefe Verbeugung macht, und geht) Ah! jetzt wundre ich mich nicht mehr über deine Abweſenheiten. Wer iſt denn die ſchöne Geheimnißvolle?

Del. Du ſiehſt, mein Freund, daß ich deine Lehren und dein Beyſpiel befolge. Auch ich habe hier meine Abentheuer.

Desr. So? ſo? Schelm! nun wirſt du die kleine Stadt bald angenehm finden?

Del. Delicids! himmliſch! göttlich! komm zu Madam Guibert. (beyde ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

(Zimmer bey Madam Guibert.)

Erſte Scene.

Desroches. Delille. François.

François. Ja, meine Herren, hier wohnt Madame Guibert. Belieben Sie ſich nieder zu laſſen. Sie wollen mit ihr ſprechen?

Del. Ja mein Freund.

Fr. Ich hole ſie. Vermuthlich Kaufleute, die zum hieſigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sey er nur ſo gut —

Fr. Ich laufe ſchon. Etwa Komödianten, welche den Saal miethen wollen?

Desr.

Desr. Auch nicht. Wir kommen blos wegen Madam Gulbert —

Fr. Jetzt hab' ichs, fort. Sie ſind die Rechtsgelehrten, welche ſie wegen ihres Proceſſes mit Herrn Vernon beſtellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fr. Ey ich auch nicht. Meinen Sie, mir bliebe viel Zeit übrig um zu ſchwatzen? Es iſt und bleibt ſchlecht von dieſem Herrn Vernon, denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich ſelbſt habe das Geld hingetragen, und kann es jeden Augenblick beſchwören. (ab.)

Zweyte Scene.

Desroches. Delille.

Desr. Verdammter Schwätzer!

Del. Eine angenehme Eigenſchaft mehr bey den Domeſtiken in der Provinz.

Desr. O es giebt ihrer auch in Paris. (er ſieht ſich um) Dem Anſcheine nach herrſcht Ueberfluß in dieſem Hauſe.

Del. Aber ſieh doch nur die gothiſchen Möbeln, die großen Familiengemählde. Sind das menſchliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es iſt angenehm ſeine Voreltern um ſich zu verſammeln, und ſetzt wenigſtens bey den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! du fließeſt nur immer von Gefühlen über wie ein Dramenſchreiber.

Desr. Und du mein Herr Philoſoph, den ich ſo eben bey einer verſchleyerten Dame ertappt habe —

Del. O dieſe Dame iſt gewiß reizender, als alle Schönheiten dieſer Stadt. Heute wirſt du das freylich nicht zugeben, aber morgen — noch dieſen Abend vielleicht.

Desr. Sie iſt alſo eine Fremde?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt ſie her?

Del. Du wirſt es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und ohnehin vor der Hand beſchäftigt genug. Die Aſſemblee —

Del. Ey ja doch die Aſſemblee. Ein paar alte ausgetrocknete Weiber, die Reverſi mit allen Fineſſen ſpielen; einige Landjunker, die ſehr ernſthaft über die Güte ihres Tabaks diſputiren; affectirte Herrgen und eine Gruppe von jungen Gänsgen; zwey Wachslichter auf dem Kamin, zwey Talglichter auf jedem Spieltiſch; ein kleiner Hund unter die-

ſem,

ſem, eine groſse Katze unter jenem — o es iſt nichts einladender, als eine Provinzialaſſemblee.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom Hauſe. Ein edler, imponirender Anſtand. Wirſt du noch behaupten, daſs nur in Paris Grazie anzutreffen ſey?

Del. Bewahre der Himmel!

Dritte Scene.

Madam Guibert. François. Vorige.

Fr. Hier Madam. Es ſind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eignen Munde.

M. G. Wirklich? ein paar feine Leute. Ich hätte ſie kaum für das gehalten, was ſie ſind.

Fr. Der Jüngere iſt der Advocat, und der Aelte der Procurator. (ab.)

Desr. Madam, mein Freund und ich —

M. G.

M. G. Ich weiß ſchon, meine Herrn, ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Desr. Erwartet?

M. G. Eine arme Wittwe iſt wohl ſehr zu beklagen, wenn ſie eine Tochter zu verſorgen, und noch obendrein unangenehme Proceſſe hat, nicht wahr meine Herrn?

Desr. Allerdings. Aber —

M. G. Bekennen Sie, daß dieſer Vernon ein Chicaneur iſt, der ſeines gleichen ſucht.

Desr. Ganz gewiß Madam. (leiſe zu Delille) Sollte ſie mein Abentheuer ſchon wiſſen?

Del. Wohl möglich. (laut) Madam ſcheint zu glauben, wir wären gekommen —

M. G. Um mir in der Sache gegen Vernon mit gutem Rath beyzuſtehn.

Del. Wir würden uns glücklich ſchätzen, Ihnen zu rathen —

Desr. Und beſonders gegen dieſen vermaledeyten Vernon —

Del. Aber wir ſind keine Rechtsgelehrte.

M. G.

M. G. Nicht? was will denn der François —?

Desr. Wir ſind zwey reiſende Pariſer —

Del. Und haben dieſe in ganz Europa berühmte Stadt nicht vorüber gehn wollen —

Desr. Ohne ihre Merkwürdigkeiten in Augenſchein zu nehmen —

Del. Und zugleich die Annehmlichkeiten ihrer vortrefflichen Geſellſchaft zu genießen.

Desr. Da wir mit Empfehlungsſchreiben an die vornehmſten Einwohner verſehen ſind —

Del. So konnt' es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madam Guibert haben —

Desr. Den ich zu leſen bitte. Er iſt von Ihrem Herrn Bruder.

M. G. Von meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? wie befindet er ſich?

Desr. Sehr wohl. Immer thätig, mehr für Andre als für ſich ſelbſt.

Del. Immer dienſtfertig, hülfreich, mitleidig —

M. S. O ja, das Mitleid iſt eine Familientugend. (bey Seite) Vermuthlich ein paar arme Teufel, die mein Bruder mir empfiehlt. (laut) Ich bin außerordentlich erfreut, meine Herrn — (bey Seite) Immer ſchickt er mir ſolche Leute auf den Hals. (laut und lächelnd) Mit Ihrer Erlaubniß. (ſie lieſt) „Liebe Schweſter. Ueberzeugt von deiner „gaſtfreyen Höflichkeit —" mein Bruder beliebt mir zu ſchmeicheln.

Del. Wir kennen ihn als ſehr wahrheitliebend.

M. S. (lieſt) — „wage ich es, zwey „junge Leute an dich zu addreſſiren, für die „ich ein lebhaftes Intereſſe empfinde. Herr „Desroches iſt ſehr geiſtreich, wohlerzogen, „und mit den ſchönen Künſten vertraut. Be„ſonders ſpielt er die Violine ganz vortreff„lich, und könnte Lection darin geben —" — ich zweifle keineswegs mein Herr. Aber

wir

wir haben in unſrer Stadt bereits eine Menge Virtuoſen, die ſich nicht ſcheuen dürften in der Pariſer Oper zu ſpielen.

Desr. Ich glaub' es gern.

Del. (leiſe) Sie hält dich für einen Muſikmeiſter.

M. G. (lieſt) „Nimm ihn als deinen „Sohn auf, ſtelle ihn der Geſellſchaft vor, „mache ihm ſeinen Aufenthalt ſo angenehm „als möglich.“ — Das wollt' ich von Herzen gern, aber ich lebe ſo eingezogen, habe ſo wenig Bekanntſchaften — (ſie lieſt weiter) „Delille, ſein Freund, iſt wohlhabend und „ein braver junger Mann“ — Mein Herr, ich zweifle nicht. (ſie lieſt) „Desroches iſt „der einzige Sohn eines meiner Freunde, „und hat 30000 Livres Einkünfte —“ — Ah! — ſo! — in der That? —

Del. (leiſe) Nun gewinnt die Sache ein anderes Anſehn.

M. G. Ich lebe zwar eingezogen, aber um den Wunſch meines Bruders zu erfüllen —

Desr.

Desr. Madam —

M. G. Ich mögt' ihn küſſen für das Vergnügen, welches er mir verſchafft.

Del. Madam —

M. G. Vermuthlich eben erſt angekommen?

Desr. Seit zwey Stunden ſind wir im Gaſthofe.

M. G. Im Gaſthofe? nein das leid' ich nicht.

Desr. Erlauben Sie —

M. G. Die Freunde meines Bruders im Gaſthofe? nimmermehr!

Del. Aber Madam —

M. G. Nein, meine Herren, bey mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir ſelbſt nicht.

Desr. Wir fürchten, läſtig zu werden —

M. G. Ohne Komplimente. Sie beziehen die Zimmer meines Bruders. Dort fin-

den Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche Ausſicht —

Desr. Aber Madam —

M. G. Das iſt ausgemacht. — François! — Sie ſind hier wie in ihrem eigenen Hauſe — François! — man iſt in den Gaſthöfen ſo übel bedient — François! (ſie geht an die Thür)

Desr. Das nenne ich doch höflich.

Del. Du wirſt doch nicht annehmen?

Desr. Beſſer hier als Vernon gegenüber.

Fr. (kömmt) Hier bin ich.

M. G. Geſchwind! öffne die Fenſter und die Jalouſien von den getäfelten Zimmern. (zu Desroches und Delille) Die Ausſicht iſt göttlich! auf den Strom, in die Gärten — (zu François) Stelle ein Bett in den Alcoven. (zu Delille) Das iſt für Sie. Gleich daneben die Bibliothek meines Bruders, eine ſehr artige Sammlung. (zu François) Laß kehren, fegen, putzen, räuchern. (zu Delille und Desroches) Sie finden

dort

dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden, es mangelt nichts. (zu François) Geh! eile!

Fr. Sehr wohl. (leiſe) Da giebt es Trinkgelder. (ab.)

M. G. (ihm nachrufend) Sieh auch nach, ob meine Tochter ihre Singſtunde ſchon geendigt hat?

Desr. Ihr Herr Bruder hat uns viel von Ihrer liebenswürdigen Tochter erzählt.

M. G. Ihr Lob iſt verdächtig in meinem Munde, aber es iſt in der That ein allerliebſtes Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß wir bey Ihnen wohnen ſollen —

M. G. Wir würden uns zanken, wenn Sie ſich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigſtens, daß wir auf einen Augenblick nach dem Gaſthofe zurückkehren —

M. G. Auch das nicht. François wird Ihre Sachen holen.

Desr. Zu viel Güte Madam! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. G. Wenn es denn durchaus ſeyn muß — um nicht zudringlich zu ſcheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. G. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzuſtellen.

Del. Wir brennen vor Begierde ihre Reize zu bewundern. (ab mit Desroches.)

M. G. (begleitet ſie mit vielen Verbeugungen bis an die Thür, dann ruft ſie haſtig) Flore! Flore! wo ſteckt das Mädgen? Die Sache iſt von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte Scene.

Flore. Madam Guibert.

Flore. Hier, Mamma.

M. G. Mademoiſell läßt lange auf ſich warten.

Fl. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu freſſen.

M. G. Was Canarienvogel! Hier giebt es ganz andre Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du biſt nun groß, und ziemlich hübſch, und alt genug um zu heirathen.

Fl. Ja Mamma.

M. G. An deiner Erziehung hab' ich nichts geſpart. Du wirſt deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Hab' ich dir nicht oft geſagt: Dieſe kleine Stadt iſt ein undankbarer Boden für heirathbare Mädgen? Originale, Grobiane,

Grobiane, Schwachköpfe, Narren, alberne Witzlinge — nein, nur in Paris kann man ein Mädgen anſtändig verſorgen. Ich war geſonnen dich auf einige Zeit zu meinem Bruder nach Paris zu ſchicken, und zweifle nicht, du würdeſt dort eine gute Partie gefunden haben.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Aber dem Himmel ſey Dank! ich hoffe, dieſe Reiſe werde unnöthig ſeyn. Mein Bruder iſt ein allerliebſter Menſch. Da empfiehlt er mir einen jungen Erben von 30000 Livres jährlicher Einkünfte.

Fl. 30000 Livres Mamma?

M. G. Er wird hier im Hauſe wohnen. Er iſt jung, liebenswürdig, geiſtreich, hat Kenntniſſe, liebt die Muſik, und kurz, ich hoffe, er werde dir gefallen.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Jetzt mußt du aber auch von deiner Seite Alles aufbieten, um deinen Geiſt und deine Talente zu entwickeln —

Fl.

Fl. Ja Mamma, entwickeln.

M. G. Gleich iſt er wieder da. Es kömmt viel darauf an, durch den Erſten Blick für dich einzunehmen. Aber mein Gott, wie blaß du ausſiehſt! — Zwar hab' ich dir verboten dich zu ſchminken, außer wenn du auf den Ball gehſt; aber wenn man auch ſo gar bleich iſt, und wenn eine verſtändige Mutter es für gut findet, ſo darf man ſchon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig roth wird dich kleiden.

Fl. Ja Mamma.

M. G. (indem ſie Floren ſchminket) Schaamhaftigkeit und Beſcheidenheit ſind der ſchönſte Brautſchmuck eines Mädgens. — Aber wie biſt du einmal wieder eingemauert in dein Corſet. Kleide dich griechiſch, weil es ſo Mode iſt. Das Halstuch ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittſamkeit. Iſt dein Clavier geſtimmt?

Fl. Mein Gott nein.

M. G.

M. S. Wie? ſeit acht Tagen —

Fl. Der Muſikmeiſter verſprach Morgen zu kommen.

M. S. Daß er ja nicht ausbleibt! ich werde ein Concert veranſtalten. Alle unſre Freunde lade ich ein. Du ſpielſt ein Quartett mit dem Muſikmeiſter und den beyden Fremden; auch kann François ein wenig auf der Klarinette blaſen.

Fl. Das klingt abſcheulich. Und ein Bedienter —

M. S. Thut nichts. En famille läßt man das ſchon hingehn. Ich könnte freylich das Orcheſter vom Liebhabertheater einladen, aber die jungen Leute ſind Spötter und alberne Witzlinge. Still! ich höre unſere Gäſte. Allons Mademoiſelle! den Kopf grade, die Bruſt heraus. Ungezwungen, ſittſam, aber nicht ſcheu, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mit geredet.

Fl. Ja Mamma.

Fünfte

Fünfte Scene.

Desroches. Delille. Vorige.

Desr. Sie ſehn, Madam, daß wir nicht auf uns warten laſſen.

M. G. Doch ſchon viel zu lange für meine Wünſche.

Fl. Ja viel zu lange.

Del. Unſer Bediente wird den Augenblick unſer Gepäcke herbringen.

M. G. Erlauben Sie, meine Herrn, daß ich Ihnen meine Tochter vorſtelle. (zu Floren) Verneige dich.

Desr. Ah Mademoiſelle —

Del. Ich bin entzückt —

Fl. Meine Herrn — (leiſe zu der Mutter) Welcher von beyden, Mamma?

M. G. Der jüngſte, der neben mir ſteht. (laut) Es iſt mein einziges Kind. Die Hoff-

nung,

nung, ſie einſt glücklich zu ſehn, hilft mir den Verluſt eines Gatten ertragen, den ich noch immer beweine und ewig beweinen werde! Ich habe ſie ſehr ſorgfältig erzogen, aber freylich begreifen Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle Mittel hat — ſie iſt ein wenig blöde; ihr Herz vortrefflich, ihr Verſtand cultivirt — (zu Floren) So rede doch.

Fl. Ja Mamma.

M. G. (leiſe) Schweig! Iſt das eine Antwort?

Fl. Was ſoll ich denn ſagen?

M. G. Stille! Mein Bruder ſchreibt mir, daß Sie die Muſik lieben. Meine Tochter hat eine himmliſche Stimme, eine treffliche Methode. Wären Sie zu Mittag gekommen, ſo würde ich ſie beym Deſſert haben ſingen laſſen.

Del. Gleichviel Madam. Ein ſolches Deſſert kömmt nie zu ſpät.

Desr. Wir würden mit dem größten Vergnügen hören —

M. G.

M. G. Sie iſt verlegen. Sehr natürlich. Herren aus Paris. Und dann hat ſie auch die üble Gewohnheit, ſich ein wenig lange bitten zu laſſen.

Del. O wenn es nur am bitten liegt. Mademoiſell, wir bitten, wir beſchwören —

Desr. Sie bedürfen gewiß keiner Nachſicht, und ich wage es, in den Wunſch meines Freundes einzuſtimmen —

Fl. In der That, ich getraue mich nicht —

M. G. Getrauen Sie ſich nur, Mademoiſell.

Fl. Ich habe den Schnupfen.

M. G. Immer haſt du den Schnupfen ſehr mal à propos.

Fl. Aber Mamma, was ſoll ich denn ſingen?

M. G. Was dir beliebt. Allons, halte dich grade und ſing.

Fl. (huſtet einigemal) Ich bin wahrhaftig ſo verlegen — (ſie bricht plötzlich mit ſtarker Stimme hervor)

hervor)

Nein, nein, nein, nein, mein ſtolzer
Sinn
Iſt nicht zur Sklaverey geboren!

M. G. Was iſt denn das für ein Lied?

Fl. (läßt ſich nicht irre machen)

Mein Herz verſchmähet Hymens Feſ-
ſeln —

M. G. Himmel! welche Albernheiten! Schweig! willſt du ſchweigen! (leiſe) Was willſt du mit deinem ſtolzen Sinn? ſolche Dinge muß ein Mädgen nicht ſingen. Was iſt das für ein dummes Lied?

Fl. Mamma, es iſt die ſchöne Arſene.

M. G. Deine ſchöne Arſene iſt eine Närrin. Ich hoffe, du wirſt ſie nicht zum Muſter nehmen. Und dann iſt das auch ſchon gar zu alt.

Fl. Was ſoll ich denn ſingen!

M. G. Etwas Neues, etwas Artiges. Zum Exempel:

Ο wie ſelig iſt der Stand
Wenn wir durch der Liebe Band
Einen treuen Gatten finden.

oder:

Ach was iſt die Liebe
Für ein ſüßes Ding!

Del. O ja, Mademoiſell! Das iſt ein allerliebſtes Lied, und weit paſſender auf die Situation.

Fl. (huſtet und ſingt)

Ach was iſt die Liebe
Für ein ſüßes Ding!
Muth giebt ſie zur Arbeit,
Hilft ſie uns verrichten,
Eine Blumenkette
Werden unſre Pflichten,
Und am Thron der Liebe
Hängt der Kette Ring,
Ach was iſt die Liebe
Für ein ſüßes Ding!

Desr. Wie ein Engel!

M. S.

M. G. Mit nichten mein Herr, wie eine Närrin! ſie ſingt ſonſt zehnmal beſſer. Da iſt kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte ſind ſo zärtlich —

Fl. Es kitzelte mir im Halſe.

Desr. Schelten Sie nicht, Madam. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer ſingen.

Del. Ganz gewiß nicht. (bey Seite) Warte, ich will dir den Spaß verderben. (laut) Mein Freund, die Stimme der Mademoiſell muß allerdings auf dich beſonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, ſie hat große Aehnlichkeit mit der Stimme einer Perſon, welche dir ſehr theuer iſt?

Desr. Weſſen?

Del. Nun, deiner Frau.

Desr. Meiner Frau?

M. G. Seiner Frau?

Fl. Ach mein Gott! ſeiner Frau?

Desr. Was willſt du damit ſagen?

Del. (leiſe) Laß mich nur. (laut) Derſelbe Glockenton, derſelbe Umfang —

M. G.

M. G. Der Herr iſt alſo verheirathet?

Desr. Wer? ich Madam?

Del. Ja Madam, er iſt verheirathet. (leiſe zu Desroches) Widerſprich mir nicht. (laut) Eine ſcharmante Frau — (zu Desroches leiſe) Ich habe meine guten Urſachen. (laut) Eine junge Wittwe, die er vor ſechs Monaten heirathete. (leiſe) Gieb Acht auf die Wirkung. (laut) Ich war ſelbſt auf der Hochzeit.

M. G. Wirklich? das freut mich ungemein. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunſch — (zu Floren) Entferne dich.

Del. (leiſe) Merkſt du was? (laut) Wollen Sie uns ſo ſchnell der Gegenwart Ihrer liebenswürdigen Tochter berauben?

M. G. Um Verzeihung meine Herren, ſie hat ihre Beſchäftigungen, ihre Stunden —

Fl. (zu ihrer Mutter) Mamma, vielleicht iſt der Andre noch nicht verheirathet.

M. G. Schweig, albernes Ding, geh, ſag' ich.

Fl. Soll ich den Muſikmeiſter auf Morgen zum Concert beſtellen?

M. S. Concert? wo denkſt du hin? iſt das eine Jahreszeit für Concerte?

Fl. (ſich verneigend) Meine Herrn, ich habe die Ehre —

M. S. Schon gut, ſchon gut. Geh nur. (Flore ab.)

Del. In der That, eine ſehr reizende junge Dame.

M. S. Allzugütig. Ein armes Mädgen aus der Provinz kann ſich freylich mit den Pariſerinnen nicht meſſen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin ſo unbeſonnen geweſen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hauſe anzubieten, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer ſo klein, ſo unbequem ſind —

Del. Wie ſo Madam? die ſchönſte Ausſicht von der Welt. Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. S.

M. G. Ja, aber nur ein einziges Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madam, zwey Freunde vertragen ſich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund ſeine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. G. Eben deswegen. Mit dem beſten Willen könnte ich doch der Madam Desroches nichts anbieten, das ihrer würdig wäre —

Del. Freylich, freylich.

Sechſte Scene.

Dübois mit Felleiſen und Mantelſack. Vorige.

Düb. Wohnt hier Madam Guibert?

M. G. Ja, mein Freund.

Düb. Ah da find' ich ja meine Herrn. Hier bring' ich das Gepäck. Madam iſt wohl ſo gütig, mir die Zimmer anzeigen zu laſſen.

M. G. Gleich mein Freund. François ſoll ihm die Zimmer — (ſie ruft) François! — Ach mein Gott! meine Herrn! —

Desr. Was iſt Ihnen Madam? Sie ſcheinen verlegen?

M. G. Und bin es in der That. Faſt hätte ich vergeſſen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abweſenheit geſagt —

Desr. Was denn?

M. G. Ihre Zimmer ſind noch ſo voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indeſſen hier ausruhn. (Er ſetzt ſich auf einen Mantelſack.)

M. G. Nein, mein Freund, werfe er ſeine Laſt nicht ab. Es wäre doch möglich, daß —

Desr. Aber ums Himmelswillen! was denn?

M. G. Doch ich will es ſchon in Ordnung bringen. Die Zimmer ſind und bleiben die Ihrigen.

Siebente

Siebente Scene.

François. Die Vorigen.

Fr. Madam haben gerufen?

M. G. (ihm verſtohlen winkend) Sind die Zimmer für dieſe Herren fertig?

Fr. Noch nicht.

M. G. Noch nicht? Das iſt doch ein verdammter Streich! will denn der Nachbar Giraud ſeine Waaren noch immer nicht abholen laſſen?

Fr. Der Nachbar Giraud? ſeine Waaren?

M. G. So geht es, ſo wird man das Opfer ſeiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kömmt er und bittet, weil er kein Magazin hat, ſeine Waaren bey mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier

Tage um die Sachen wieder fort zu ſchaffen. (dem Bedienten immer noch verſtohlen winkend) Wars nicht ſo?

Fr. Ja — ja Madam — vier Tage — ſo wars. (bey Seite) Mein Trinkgeld zum Henker!

M. G. Aber was kümmert das mich? ich werde doch Herr in meinem Hauſe ſeyn, und ich gehe auf der Stelle —

Desr. Nicht doch Madam, wir werden nicht zugeben —

M. G. Aber ich würde in Verzweiflung ſeyn —

Del. Bewahre Gott, Madam! das wäre nicht der Mühe werth.

Achte Scene.

Madam Senneville. Vorige.

M. S. Ey guten Morgen, meine liebe ſcharmante Madam Guibert! ich habe Sie ja in 100 Jahren nicht geſehn. — Unſere liebenswürdigen Reiſenden auch hier? ich hab' es vermuthet. Und Ihre allerliebſte Tochter, wo iſt ſie? ich brenne vor Verlangen ſie zu umarmen. Die ganze Stadt weiß ſchon, daß dieſe Herren bey Ihnen wohnen. Ich komme, meine Liebe, Sie auf Morgen zum Mittagseſſen einzuladen, doch verſteht ſich, ohne Präjudiz für meine heutige Aſſemblee, zu welcher ich Sie dieſen Abend erwarte. Sie bringen doch Ihre liebe Flore mit? das hübſche reizende Kind! Ihre Gäſte haben ſchon verſprochen. O ich weiß Alles. Sie haben Sie gleichſam mit Gewalt aus dem Gaſthofe entführt.

führt. Daran erkenne ich meine Freundin. Höflichkeit, Gaſtfreyheit, Politeſſe, darin ſucht ſie ihres gleichen.

M. G. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande dieſe Lobſprüche zu verdienen.

M. S. Was ſagen Sie da? Beſcheidenheit, Scherz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entſprachen nicht allerdings den gütigen Geſinnungen, welche Madam für uns hegt.

M. S. Wie ſo?

M. G. Ich hatte mir in der That geſchmeichelt, die Herren bey mir zu bewirthen —

M. S. Und Sie können nicht?

Del. Nein Madam, der Nachbar Giraud — eine Waarenniederlage —

M. G. Ich bin untröſtlich darüber.

Desr. Kleinigkeit Madam, wir ſuchen einen andern Gaſthof —

Del. Dübois trägt unſer Gepäck wieder fort.

Dub. (ladet die Mantelſäcke wieder auf die Schultern.)

M. S. Halt mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich exiſtirt —

M. G. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

M. S. Kein Menſch auf der Welt! am wenigſten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bey dieſem Zufall Glück wünſche; denn er bietet mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein Oncle mir ſeit dieſem Morgen unaufhörlich vorwirft.

Del. Was meinen Sie damit?

M. S. Daß Sie durchaus bey mir wohnen müſſen.

Del. Vortrefflich! hier verſtoßen, dort aufgenommen.

M. S. Ja meine Herrn, bey mir, bey meinem Oncle, dem Herrn Ambroſius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres

Oheims, der ſeine Bitten mit den meinigen vereinigt. Sie werden mir drum doch nicht böſe Madam? da Sie ſelbſt nun Einmal ſich außer Stande befinden —

M. G. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (bey Seite) Impertinentes Weib!

Desr. Aber Madam, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. S. Ich habe weder Nachbarn noch Waarenniederlagen, und ich ſage Ihnen, ich werde böſe, wenn Sie ſich noch beſinnen.

Del. Wie mein Freund! kannſt du einer ſo ſchönen Dame etwas abſchlagen?

M. S. Nein, nein, dazu iſt er viel zu galant, nicht wahr? (zu Düboiſ) Mein Freund, trage er das Gepäck nur zu mir. Laß er ſich meine Wohnung zeigen, ſie iſt kaum ein paar Schritt von hier. Meine Kammerfrau wird ihm die Zimmer anweiſen.

M. G. Mein Bedienter ſoll ihm den Weg zeigen, wann Madam es erlaubt.

M. S. O Madam iſt ſehr gütig.

Düb. Siehe da ein paar Mantelſäcke, die heute ſchon in der ganzen Stadt herum ſpaziert ſind. (ab.)

M. S. (zu Desroches) Apropos mein ſchöner Herr, wie weit ſind Sie denn mit Vernon und ſeiner reizenden Schweſter?

Desr. Wie Madam? Sie wiſſen —

M. G. Was denn?

M. S. Ein Abentheuer, ein drolliger Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren —?

M. S. Von 20 Menſchen. Vernon hat es ſeinem Advocaten vertraut, der Advocat dem Procurator, der Procurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsboten, der Amtsbote iſt verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du ſiehſt mein Freund, wie gewiſſenhaft man in kleinen Städten Geheimniſſe bewahrt.

M. G.

M. G. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus ins Gerede bringen werde.

M. S. Von Ihrem Hauſe, Madam, kann man nur Liebes und Gutes reden. Ueberdies haben Sie, als eine kluge Frau, ſich ſchon längſt über das Geſchwätz der böſen Mäuler hinwegzuſetzen gewußt.

M. G. Das iſt eine Kunſt, Madam, die Andre weit beſſer verſtehn, als ich.

M. S. Das mögte ſchwer ſeyn, Madam.

Desr. Ums Himmelswillen! meine Damen —

M. S. Fürchten Sie nichts. Es iſt ſo ihre Gewohnheit, ein paar Pfeile auf mich abzuſchießen. Wir bleiben drum doch gute Freunde, nicht wahr Madam?

M. G. Allerdings. (leiſe zu Delille!) Ich kann das Weib nicht ausſtehn. Alles will ſie beſſer wiſſen.

M. S. (leiſe zu Desroches) Die arme Frau! ſie glüht vor Zorn.

Neunte Scene.

François. Vorige.

Fr. Madam, ich habe den Bedienten dieſer Herren bis vor Ihre Thür begleitet, aber da iſt Mamſell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Gepäck durchaus nicht herein laſſen.

M. S. Was? ſeht doch! Mamſell Lucile iſt ſehr ſeltſam.

Del. (leiſe zu Desroches) Du wirſt ſehn, daß wir abermals wandern müſſen.

M. S. Verzeihen Sie meine Herren, ich werde ihr den Kopf waſchen, wie ſichs gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madam, ich entführe Ihnen Ihre Gäſte, aber Sie ſehn, es iſt nothwendig. Auf baldiges Wiederſehn, meine Liebe. Ich erwarte Sie dieſen Abend,

und

und Morgen zum Eſſen mit Ihrer allerliebſten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madam Guibert) Madam, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir ſind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. G. Ich bitte, meine Herrn, beſuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen ſeyn. (Madam Senneville, Desroches und Delille ab.)

M. G. François, wenn dieſe Leute wiederkommen ſollten, ſo bin ich nicht zu Hauſe, verſtehſt du mich?

Fr. Sehr wohl Madam.

Ende des dritten Akts.

Vierter

Vierter Akt.

(Ein freyer Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madam Senneville. Seitwärts Rifflards Wohnung. Es iſt Nacht.)

Erſte Scene.

M. Senneville und Rifflard.

Riffl. Nun endlich Madam! Schon ſeit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es ſcheint, Sie wollten mich nicht verſtehn.

M. S. Sie ſind ein kleiner Tyrann. Konnt' ich denn Mademoiſell Remival ſitzen laſſen, die mir die Krankheit des Mopſes erzählte, den ich ihr geſchenkt habe? Was wollen Sie denn? warum muß ich Spiel und Geſell-

ſchaft verlaſſen? Die Guibert und die Vernon werden ſich über unſre Abweſenheit luſtig machen.

Riffl. Ich bin ſehr unzufrieden mit Ihnen, ja, ſehr unzufrieden. Warum haben Sie den beyden Pariſern eine Wohnung angeboten?

M. S. Ihnen ſelbſt verdank' ich ihre Bekanntſchaft.

Riffl. Konnt' ich mir denn einbilden, daß dieſer kleine Desroches ſich unterſtehen würde mir ins Gehege zu gehen? und konnt' ich mir denn einbilden, daß Madam Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geſchwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. S. Das gefällt mir nicht übel. Mit welchem Rechte —

Riffl. Sie wiſſen, wie wir mit einander ſtehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles, ich erwarte nur das Ende der Weinleſe, und dürfte daher wohl als Ehemann ſprechen. Aber ich rede als

Freund.

Freund. Sie bringen ſich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Ziſcheln, das Flüſtern, die Zweydeutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Geſellſchaft? Sie wiſſen, ich bin hitzig. Ich habe in Ihrem Hauſe kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch dieſen Abend von mir hören.

M. S. Ach mein Gott! Sie machen daß ich zittre.

Riffl. Es iſt nichts, Madam, gar nichts, nur eine kleine Vorſichtigkeitsmaasregel. Wieder auf ſie zu kommen: wenn Ihre Ehre Ihnen lieb iſt, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, ſo dürfen dieſe jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache ſchlafen.

M. S. Was fodern Sie? Aber mein Oncle —

Riffl. Ihres Oncles Laune war wahrhaftig nicht die beſte, als er die Herren ankommen ſah. Sie wiſſen, daß Vernon, der ihn immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht was er will. Nun, der hatte

ſchon

ſchon mit ihm geredet. Auch Madam Gulbert, die Ihr Oncle ſchont, weil er im ſechſten Grade mit ihr verwandt iſt. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Taugenichts entworfen. Und ſein Freund iſt nicht um ein Haar beſſer. Ein platter Menſch, der den Witzling ſpielt, ſich Airs giebt — ich liebe das nicht.

M. S. Ihr ſeyd Alle gegen ihn verſchworen. Der arme junge Menſch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu begehn. Wahrhaftig, das giebt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Riffl. Blos meine Liebe, das Intereſſe für Ihren guten Ruf — Sie werden mir dies kleine Opfer nicht verſagen. In allen andern Stücken, Sie wiſſen es, laſſe ich mich leiten wie ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beſchwöre Sie auf das Zärtlichſte — (er küßt ihr die Hand.)

M. S. Stille doch, da iſt Vernon.

Zweyte Scene.

Vernon. Vorige.

Vern. Siehe da, ich wußte wohl daß ich Sie beyſammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keinesweges ſtören. Mögen wir doch immer unter uns hadern, das iſt ſchon recht; aber gegen die Fremden, die ſich da in unſre Streitigkeiten miſchen, ſtehn wir Alle für Einen Mann. Wir ſind hier zu Hauſe, und das Herrgen da — im Vertrauen, es iſt etwas im Werke, die ganze Geſellſchaft iſt ſchon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort ſind, wird ihr Oncle die beyden Reiſenden ganz höflich vor die Thüre nöthigen; denn ſie verdienen nun einmal nicht in einer honetten Geſellſchaft zugelaſſen zu werden.

M. S. Was haben ſie Ihnen denn gethan?

Vern. Wie Madam? Die Leute werden auf das Artigſte, Höflichſte von Madam Guibert aufgenommen — die eine ſehr lächerliche Perſon iſt, aber das gehört nicht hieher — und nun erlauben ſie ſich Spöttereyen, machen Anſpielungen auf ein mütterliches Heirathsproject —

M. S. Geſtehen Sie aber, daß dies Heirathsproject ſehr luſtig iſt, und daß Madam Guibert allerdings verdient —

Riffl. Luſtig ſo viel Ihnen beliebt. Aber die Reihe kömmt auch an mich und ich vertrage keine Spöttereyen. Wir haben, Gott ſey Dank, unverdorbene Sitten in unſerer Stadt, wir müſſen unſre Reputation conſerviren.

Vern. Und der Andre, der über Alles die Naſe rümpft — als ob wir nicht wüßten, daß auf der Poſt eine ſchöne unbekannte

Dame

Dame abgeſtiegen iſt, die ſich verſteckt, und geheime Zuſammenkünfte mit ihm hat.

M. S. Wirklich?

Vern. Ey freylich. Die ganze Stadt weiß es ja ſchon. Pfuy! ein paar Libertins, Taugenichtſe. Ich mag nicht einmal erwähnen, wie ſie ſich gegen mich und meine Schweſter aufgeführt haben.

M. S. Abſcheulich! und Mademoiſell Vernon iſt eine ſo gute liebe Seele —

Vern. Meine Schweſter iſt eine Närrin, aber das gehört nicht hieher. Nur Geduld, ich ſchlafe nicht, ich ſtehe unter den Waffen, und noch dieſen Abend —

Riffl. Nun Madam? Sie wanken noch immer? Entſcheiden Sie. Die Fremden verlaſſen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. S. Kleiner Deſpot. Sie wollen durchaus daß ich Ihnen ein Opfer bringe? Es ſey! Zwar kann ich nicht leugnen, daß es mir ſchwer fällt —

Riffl. Ihre Güte iſt unerſchöpflich.

Vern. Stille! da iſt der naſeweiſe Freund.

Dritte Scene.

Delille. Vorige.

Del. In der That, Madam, nichts angenehmer auf der Welt, als Ihre Aſſembleen. Meine Herrn, ich wünſche Ihnen Glück zu dem guten Ton, der in ihren Geſellſchaften herrſcht. Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige Nachſicht und ächte alte Gaſtfreyheit ſucht, der komme nur in Ihre Stadt.

Vern. Fremde, die es verdienen, nehmen wir gern höflich auf.

Riffl. O ja. Wenn man ſich aber über uns luſtig machen will, ſo wiſſen wir auch was wir zu thun haben.

Del. Das iſt brav. (bey Seite) Gewiß ſpinnt man noch etwas gegen uns an.

Bern. Es wird ſpät. Wir müſſen gehn.

Riffl. Da kömmt auch ſchon die übrige Geſellſchaft.

Vierte Scene.

Madam Guibert. Nina Vernon. Flore. François und eine Magd, welche Laternen tragen. Vorige.

M. G. (welcher François vorleuchtet) Ich verſichere, Mademoiſell, daß ich Ihnen die zwey Fiſch bezahlt habe; ich erinnere mich deſſen vollkommen.

Nina. Verzeihen Sie, die zwey Fiſch ſind vergeſſen worden. Es iſt in der That hart, denn ich habe den ganzen Abend kein Spiel gehabt, und endlich hatten ſich die Coeurs einmal zu mir verirrt —

Vern. Sprichſt du ſchon wieder von verirrten Coeurs?

Nina. In Quinola, mein Bruder.

Vern. Ah ſo!

M. S. Die Damen wollen ſchon gehn?

M. G. Schon? es iſt halb 9 Uhr.

M. S. So empfehle ich mich allerſeits und eile zu meinem Oncle.

Riffl. (leiſe) Schöne Frau, ich verlaſſe mich darauf —

M. S. (leiſe) Stille! Man beobachtet uns. (laut) Morgen punct 3 Uhr erwarte ich meine lieben Gäſte. (ab.)

Desr. (zu Madam Guibert) Darf ich Ihnen meinen Arm bieten?

M. G. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwey Schritt bis nach Hauſe und bedarf keines Menſchen Arm. Geh voran, François. Gieb Acht Flore, wo du hin trittſt.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Ihre Dienerin, Mademoiſell Vernon. Seyn Sie nochmals verſichert, daß

ich

ich Ihnen die zwey Fiſch richtig bezahlt habe.

Nina. Wenn Sie darauf beſtehen, ſo muß ichs wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen ſchrecklichen Guignon? Wieder 50 Fiſch verloren, ohne das Kartengeld, welches bey Madam Senneville ſehr hoch gelegt wird.

Vern. Warum ſpielſt du?

M. G. Ich empfehle mich meine Herrn, und bin ſehr erfreut, daß Madam Senneville durch nichts verhindert wird, die ſchöne Tugend der Gaſtfreyheit an Ihnen auszuüben. (ab mit Floren.)

Vern. Gehorſamer Diener meine Herren. Ich wünſche Glück zu der angenehmen Herberge. (ab.)

Riffl. Gute Nacht! meine Herren. Laſſen ſie ſich etwas ſüßes träumen. Wir ſehen uns wieder. (ab.)

Desr. Das klingt ja beynahe, als ob ſie ſich über uns luſtig machten?

Del. Wohlan mein Freund! Madam

Guibert

Gulbert verabſcheuet dich, Vernon ſpottet, Rifflard droht; — wie findeſt du den Aufenthalt in dieſer Stadt?

Desr. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geſchichten vom Oncle anhören, und dann noch obendrein eine Stunde Trictrac ſpielen müſſen; kaum war ich da los, ſo bemächtigten ſich meiner drey alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Partie Reverſi. Endlich, um mir vollends den Reſt zu geben, muß ich Blindekuh mit den Kindern ſpielen.

Del. Und wie man uns angaffte, ſich in die Ohren ziſchelte —

Desr. Wir ſtachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es iſt und bleibt doch immer eine allerliebſte kleine Stadt. Heitere Luft, ſchöne Spaziergänge, herrliche Menſchenrace —

Desr. Spotte wie du willſt, mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und

Närrin-

Närrinnen? Genug daß Madam Senneville hier wohnt, und wir bey ihr. — Ich habe in der Dämmerung einen Spaziergang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar ſo lange, daß man euch rufen mußte.

Desr. Als wir zurück giengen, bat ſie mich ſelbſt, mit ihrem Oncle Trictrac zu ſpielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Desr. Bekenne, daß ſie hübſch genug iſt, um mich für alle die Langeweile zu entſchädigen.

Del. Aber deine Nebenbuhler, Rifflard? Vernon?

Desr. Sie hat nie weder an Rifflard noch an Vernon gedacht, noch an ſonſt irgend Jemand. Sie hat es mir zugeſchworen.

Del. Ah! wenn ſie geſchworen hat — ſo glaub' ich grade kein Wort davon.

Desr. Deine ewige Sucht zu widerſprechen!

Del. Werde nur nicht böſe. Wenn du ſo befiehlſt, ſo ſey meinetwegen der Oncle ſehr unterhaltend und die Nichte ſehr tugendhaft.

Desr. Von Tugend iſt eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der koſtbaren Augenblicke.

Desr. Gehſt du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch ſpeiſt man nicht zu Abend. Ich will indeſſen noch einen Beſuch machen.

Desr. Um dieſe Stunde? in einer unbekannten Stadt? Deine Eroberung hat dich ſehr gefeſſelt wie es ſcheint. — Uebrigens thue dir keinen Zwang an. Ich gehe allein. Glück zu, Herr Delille, wünſche gute Verrichtung. (will gehn.)

Del. Gleichfalls Herr Desroches.

Fünfte

Fünfte Scene.

Dübois (mit den Mantelſäcken) Vorige.

Desr. Nun? was ſoll das heißen? wo willſt du mit unſerm Gepäcke hin?

Düb. Das ſoll heißen, mein Herr, daß wir noch Einmal ausziehn.

Del. Dacht' ichs doch!

Desr. Biſt du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben ſehr höflich unſere Mantelſäcke auf die Schultern gepackt, und hier iſt ein Billet von Madam Senneville —

Desr. Ein Billet? laß ſehn. (er lieſt) „Mit Vergnügen, mein Herr, würde ich die „Gaſtfreyheit erwiedert haben, die ich in Paris bey Ihren Verwandten genoſſen; aber „es iſt mir leider unmöglich. Die Sorge für „meinen guten Ruf erlaubt mir nicht, Sie

„in

„in meinem Hauſe zu beherbergen. Entſchul„digen und bedauern Sie mich.“ — Die Sorge für ihren guten Ruf — vortrefflich!

Düb. Das iſt noch nicht Alles. Hier iſt noch ein Brief für Sie, den mir ein Kerl mit einer ſehr barſchen Phyſiognomie eingehändigt hat.

Desr. Von wem?

Del. Laß ſehn. Lies.

Desr. (lieſt) „Sie liebäugeln mit Ma„dam Senneville. Ich hab' es bemerkt. „Schon mehr als ein fremdes Herrgen hat „ſeine Lection von mir empfangen, wenn es „ſich unterſtand mir ins Gehege zu gehn. „Da Sie mir nun ein großes Intereſſe ein„geflößt, ſo kann ich die Lection, deren auch „Sie bedürfen, nicht länger aufſchieben, und „erwarte Sie Morgen mit Sonnenaufgang „auf dem Walle. Degen und Piſtolen ſind „meine Waffen. François Rifflard.“ — Der Unverſchämte! er ſoll mich nicht vergebens erwarten; und ich hoffe, es werde an

mir ſeyn, ihm eine tüchtige Lection zu geben. Aber unangenehm iſt es doch, ſich um einer Frau willen den Hals zu brechen, die mich aus dem Hauſe jagt.

Düb. (überreicht ihm ein drittes Papier) Da iſt noch ein dito.

Del. Noch mehr? ha! ha! ha!

Düb. Ein ſchwarz gekleideter Menſch hat es überbracht.

Desr. Laß ſehn. (er lieſt) „In Sachen „der Tugendbelobten Jungfrau Auguſtine Ca„tharine genannt Nina Vernon, contra Herr „Desroches aus Paris, in puncto raptus „und maliziöſer Verführung —“

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Desr. Das iſt ja ein Höllenneſt!

Del. Nicht doch. Die Freyſtatt der Tugend und des Glücks.

Desr. Haſt du nicht noch etwas abzugeben?

Düb. Für diesmal mögt' es wohl genug ſeyn.

Desr.

Desr. Ganz vortrefflich! Nun ſind wir alſo unter freyem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Desr. Paris! o warum hab' ich es verlaſſen! warum mußte deine treuloſe Couſine mich verrathen! (er ſetzt ſich auf eine Bank und verſinkt in düſtres Nachdenken)

Del. (bey Seite) Bravo! jetzt iſt er unſer.

Düb. (leiſe) Da kömmt Champagne.

Del. (leiſe) Beſchäftige deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Düb. (ſtellt ſich neben Desroches.)

Sechſte

Sechſte Scene.

Champagne. Vorige.

Champ. Madam iſt außer ſich. Sie weiß Alles. Noch dieſe Nacht will ſie fort. Mit vieler Mühe habe ich ſie überredet, wenigſtens Abſchied von Ihnen zu nehmen. Eilen Sie zu ihr.

Del. Nein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müſſen den Augenblick nutzen. Suche Sie hieher zu locken.

Champ. Das wird ſchwer halten, aber ich wills verſuchen. (ab.)

Desr. Und was noch das Aergſte iſt, ich kann nicht einmal abreiſen; ich muß mich erſt noch mit dem tollen Menſchen herumſchießen. — Nun? was machſt du da? Geh und ſchaff' uns eine Herberge.

Düb. Wie Sie befehlen. (ab.)

Desr.

Desr. Morgen mit dem Früheſten will ich Rifflard und Vernon Mores lehren, und dann gute Nacht all' ihr Schwätzer, Chicaneurs, Agneſen, Koketten, Satan ſelber! ich eile zurück nach Paris!

Del. Ich bin dein Secundant und wünſche dir dann eine glückliche Reiſe.

Desr. Wie? du wollteſt nicht mit?

Del. Mir gefällt dieſe kleine Stadt, ich bleibe.

Desr. Du haſt ſo viel Böſes von ihr geſagt und bleibſt?

Del. Du haſt ſo viel Gutes von ihr geſagt und reiſeſt?

Desr. Was kann dich hier halten?

Del. Darf ich meine Geſinnungen nicht eben ſo wohl ändern als du?

Desr. Vielleicht das Abentheuer mit der ſchönen Unbekannten?

Del. Vielleicht.

Desr. Sie betrügt dich, mein Freund.

Del. Sie iſt nicht von hier.

Desr.

Desr. Gleichviel. Die Weiber ſind überall die nemlichen.

Del. Es giebt Ausnahmen —

Desr. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht' ich nicht wie du? O! Madam Belmont hat mir die ſüße Täuſchung geraubt! ihre Untreue ſchmerzt mich tief!

Champagne (kömmt; leiſe zu Delille) Sie iſt da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desroches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (er zieht ſich zurück.)

Desr. Bleib nicht zu lange. — Glücklicher Menſch! dieſe verſchleyerte Dame hat in der That einen ſehr edlen Anſtand, und erinnert mich — ach!

Siebente Scene.

Madam Belmont. Vorige.

Desr. Kömmt mirs doch vor als ſäh ich' ein Frauenzimmer.

M. B. Sind Sie es, Delille?

Desr. (leiſe) Man verwechſelt uns. Ein neues Abentheuer.

M. B. Werden Sie Ihren treuloſen Freund noch immer entſchuldigen?

Desr. (leiſe) Himmel! welche Stimme!

M. B. Ich bin ſo ſchwach geweſen, Ihren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachgereiſt — und warum? — um Zeuge ſeiner Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leiſe) Mir nachgereiſt — ſie liebt mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. B. Was kann er mir vorwerfen? er iſt durch den Schein hintergangen worden.

Er

Er hätte nur fragen ſollen. Sie wiſſen, daß jener junge Officier mein Bruder war, der eben von der Armee zurück kam —

Desr. (laut) Ihr Bruder! was hör' ich!

M. B. (ſehr erſchrocken) Desroches!

Del. (hervor kommend) Er ſelbſt Madam. Er erkennt ſein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich ſtehe für ſeine Beſſerung.

M. B. O mein ſchwaches Herz! (ſie ſinkt Desroches in die Arme)

Del. Und nun laſſen Sie uns ſogleich abreiſen.

Desr. Wo denkſt du hin? muß ich nicht wegen Rifflard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (er klopft an Rifflards Thür) Herr Rifflard! Herr Rifflard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht ſchlafen.

M. B. Was machen Sie? ich zittre.

Riffl. (am Fenſter) Wer klopft? Ah meine Herrn! ſind Sie es?

Del. Allons Herr Riffard! Sie wollen ſich mit meinem Freunde ſchlagen? kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riffl. Jetzt? im Finſtern? Gehorſamer Diener! Leſen Sie die Ausfoderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht ſeyn. Herr Desroches muß ſogleich zurück nach Paris, um dieſe Dame hier zu heirathen. Die Pferde ſind ſchon vorgeſpannt, wir reiſen.

Riffl. Reiſen? Dieſe Dame heirathen? Ah! das iſt ein Andres. Dann giebt es noch Mittel ſich zu verſtändigen. Ich komme.

Del. Das wußt' ich wohl.

Dûbois (kömmt) Meine Herrn, wir müſſen unter freyem Himmel bleiben. Es iſt Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reiſen.

Düb. Wir reiſen? Deſto beſſer.

Lezte Scene.

Rifflard im Schlafrock. Vorige.

Riffl. Mit Erlaubniß. Sie verheirathen ſich? Sie reiſen? ich hab' es nur mit Junggeſellen zu thun. Allen Reſpect für die Ehemänner. Empfangen Sie meinen Glückwunſch, und leben Sie recht wohl.

Del. Herr Rifflard, Sie waren der Erſte, mit dem wir hier geſprochen, ſeyn Sie auch der Lezte, und übernehmen Sie unſre Abſchiedskomplimente an die ganze Geſellſchaft. Ruhen Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der Madam Senneville; tröſten Sie Madam Guibert mit der Ausſicht auf einen reichen Schwiegerſohn; rathen Sie Mademoiſelle Vernon ein ſchöner Geiſt oder eine Betſchweſter zu werden; und erhalten

Sie

Sie wo möglich den feinen geſelligen Ton, der Ihre Stadt ſo ſehr auszeichnet. (alle ab.)

Rifflard. (allein) Gehorſamer Diener! Ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen. Man muß geſtehn, wir haben uns Alle ſehr gut benommen. Klug und fein. Die Herren Pariſer werden an uns denken.

Ende.

Der

Wirrwarr,

oder

der Muthwillige.

Eine

Poſſe in fünf Akten.

Perſonen:

Herr v. Langſalm, ein Landedelmann.
Frau v. Langſalm.
Doris, ihre Tochter.
Fritz Hurlebuſch, ihr Neffe und Mündel.
Major v. Langſalm.
Babet, ſeine Tochter.
Selicour.
Lafleur, Selicours Bedienter.
Frau Krick, Haushälterin.
Nachtwächter.

Die Scene iſt ein Saal mit einer Mittelthür und vier Seitenthüren auf dem Gute des Herrn v. Langſalm. Die Erſte links, iſt das Zimmer der Fräuleins; die Zweyte, das des Herrn von Langſalm: die Erſte Thüre rechts das Schlafzimmer der Frau von Langſalm, die Zweyte das Gaſtzimmer. Im Hintergrunde hängt über einem Stuhle ein Regenmantel, daneben ein Regenſchirm und ein großer Gartenhut.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Herr v. Langſalm, Fritz Hurlebuſch und Selicour ſitzen ſeitwärts auf Lehnſtühlen, und ſchlafen in komiſchen Poſituren, wobey die Köpfe zuweilen aneinander ſtoßen. Nach einigen Minuten treten Frau v. Langſalm, Doris und Babet herein.)

Frau v. Langſalm. Dacht' ichs doch! da ſitzen ſie alle drey und ſchlafen.

Dor. Wahrhaftig! und wie es ſcheint, recht im vollen Ernſt. (ſie ruft hinaus) Jacob! bring geſchwind die Stalltrommel herauf.

Fr. v. Langſ. O dein Vater ſchläft nie anders als im Ernſt. Als er mir den Heirathsantrag that, es mogte Abends gegen 9 Uhr ſeyn, da war er ſo ſchläfrig, daß er kaum die Zunge rühren konnte; und an unſerm Hochzeittage ſchlief er Abends beym Eſſen richtig ein.

Dor. Daß ein Ehemann ſchläft mögte noch hingehn; zuweilen kann das ſogar für Galanterie gelten; aber daß meine beyden Liebhaber ſchlafen, nicht wahr Mamagen, das iſt impertinent?

Fr. v. Langſ. Zwey Liebhaber? das wäre die Hälfte zu viel.

Dor. Ach! es iſt noch um ein Dutzend zu wenig. An jedem Finger einen Ring, und für jeden Finger einen Liebhaber, ſo iſt es jetzt Mode in der Stadt.

Fr. v. Langſ. Ein ſchöner Luxus, ich habe nichts dagegen; aber ich rathe dir Vorſicht. (leiſe) Du weißt, daß dein ganzes

Glück

Glück darauf beruht, den wilden Vetter Hurlebuſch zu heirathen.

Dor. Oder vielmehr ſeine halbe Million.

Fr. v. Langſ. Gleichviel.

Dor. Nun, der kann mir ohnehin nicht entgehn. Das Teſtament ſeines Vaters beſiehlt ja ausdrücklich, daß er ſeiner liebenswürdigen Couſine entweder Hand und Herz, oder ein Drittel ſeines Vermögens zu Füßen legen muß.

Fr. v. Langſ. Sehr wohl; aber das Ganze iſt beſſer als ein Drittel. Ferner würden wir dadurch unangenehme Vormundſchaftsrechnungen vermeiden. Und kurz, es iſt die höchſte Zeit, die Sache ins Reine zu bringen, denn unter uns, dein Vetter wird Morgen mündig. Noch weiß er zwar nichts davon. Wir haben ihm weiß gemacht, er ſey ein Jahr jünger. Aber wie leicht kann ein Zufall — Du begreifſt, es iſt nothwendig, deine Aufmerkſamkeit vor der Hand blos auf ihn zu richten; und es wäre beſſer geweſen, du

hätteſt

hätteſt den ſüßen Selicour in der Stadt gelaſſen.

Dor. Soll ich denn vor Langerweile auf dem Lande ſterben?

Fr. v. Langſ. Mädgen, ein Frauenzimmer muß Alles können, wenn es darauf ankömmt einen Plan durchzuſetzen, allenfalls auch ſterben.

Dor. Ueberdies iſt der Vetter noch ſo roh und ungehobelt, daß man ihm weiß machen könnte, Amor ſey ein Pfefferkuchenmann.

Fr. v. Langſ. Trau ihm nicht! ſein pedantiſcher Hofmeiſter, den des Vaters lezte Grille ihm verordnet, hat ihm abgeſchmackte Dinge in den Kopf geſetzt.

Dor. Luftige Nebel, die der Sonnenblick meiner Augen leicht zerſtreuen wird.

(Ein Bedienter bringt die Stalltrommel.)

Dor. Ha da iſt die Trommel! Nun wollen wir Reveille ſchlagen, daß mans im ganzen Dorfe hören ſoll. (ſie ſtellt die Trommel

hinter

hinter die Schlafenden und ſchlägt einen kurzen Wirbel. Alle drey erwachen.)

Sel. Was war das?

Langſ. Mich träumte eben es donnerte.

Fritz. (ſich umſehend) Der Jupiter iſt hinter uns.

Sel. (aufſpringend) Ich bitte tauſendmal um Vergebung.

Dor. (ſpöttiſch) Gehorſame Dienerin.

Langſ. (ſeine Frau gewahr werdend) Ah ſind Sie es mein Schatz? vermuthlich haben Sie mit dem Bedienten gezankt?

Fr. v. Langſ. Alberner Schnack! hab' ich denn eine Stimme wie unſre Stalltrommel?

Langſ. War es unſre Stalltrommel? ey, ey, wie man ſich doch irren kann.

Fr. v. Langſ. Sie ſind zum Irrthum geboren.

Dor. Daß der Papa Mittagsruh hält iſt nichts Neues. Daß Vetter Hurlebuſch einſchlief, war ſehr gut, denn unterdeſſen

konnte

konnte er doch nur im Traume muthwillige Streiche machen. Daß aber auch Sie, mein galanter Herr, den ich blos aus der Stadt mitgenommen habe, um mir auf dem langweiligen Lande die Zeit zu vertreiben —

Sel. Ihr Bild umgaukelte mich auch im Schlummer.

Dor. Das ſoll aber nicht ſeyn! Sie ſollen mich umgaukeln, mein Herr Schmetterling.

Sel. Sehr gern, Dame Roſe.

Dor. Kommen Sie herein an mein Klavier. Ich habe Luſt ein Duett zu ſingen. Vetter, küſſen Sie mir die Hand.

Fritz. Dafür, daß Sie mir heute Senf in die Suppe gegoſſen haben?

Dor. Warum nicht? Alles was die Männer genießen, müſſen die Weiber würzen, und ja nicht immer mit Zucker, denn das macht auch gar zu leicht ſtumpfe Zähne.

(Sie giebt Selicour den Arm und geht mit ihm in das Nebenzimmer.)

Zweyte

Zweyte Scene.

Vorige ohne Doris und Selicour.
Babet ſteht im Hintergrunde und ſtrickt. Fritz ſchielt nach ihr.

Fr. v. Langſ. Sagen Sie mir nur Herr Gemahl, wie Sie immer ſchlafen können?

Langſ. Sagen Sie mir nur, mein Schatz, wie Sie immer wachen können?

Fr. v. Langſ. Die lezte Poſaune wird Sie einſt noch ſchlafend finden.

Langſ. So lange Sie leben, mein Schatz, brauche ich keine Poſaune.

Fr. v. Langſ. Wenn ich nicht wäre, das Hausweſen gienge zu Grunde.

Langſ. Der Weiſe ſchläft auch auf Trümmern.

Fr. v. Langſ. Ach mein lieber Herr Gemahl! wenn man, wie Sie, keine einzige Lei-

denſchaft

denſchaft hat, ſo iſt es gar keine Kunſt ein Weiſer zu ſeyn.

Langſ. Ich keine Leidenſchaft? Haben Sie denn vergeſſen, daß ich vor 40 Jahren in Sie verliebt war?

Fr. v. Langſ. Ha! ha! ha! Sie gleichen der Aloe, Sie blühen auch nur alle 100 Jahr Einmal.

Langſ. Nun mein Schatz, Ihre Blütenzeit iſt ja auch vorüber.

Fritz. Aber die gnädige Tante hat eine Frucht getragen —

Fr. v. Langſ. (freundlich) Die du Schelm pflücken ſollſt.

Fritz. (bey Seite) Wenn ſie nicht wurmſtichig wäre.

Dritte Scene.

Frau Krick. Die Vorigen.

Fr. Krick. Der Bauer Hartmann iſt draußen.

Fr. v. Langſ. Was will er?

Fritz. Ah ich weiß ſchon, er bringt Ihnen ein fettes Kalb.

Fr. v. Langſ. Ey der brave Menſch!

Fr. Krick. Ganz und gar nicht, er kömmt ſich zu bedanken.

Fr. v. Langſ. Zu bedanken? wofür?

Fritz. Für die Ehre, die Sie ihm erzeigen, ſein Geſchenk anzunehmen.

Fr. v. Langſ. Ich verſchmähe armer Leute Gaben nicht.

Fr. Krick. Aber hier iſt von keinem Kalbe die Rede, ſondern von einer Kuh.

Fr. v. Langſ. Gar eine Kuh?

Fritz. Frau Krick will nur die Größe des Kalbes damit andeuten.

Fr. Krick. Mit nichten, junger Herr, drehen Sie ſich, wie Sie wollen, es muß doch heraus.

Fritz. Mit nichten, Frau Krick, es muß hinein.

Fr. v. Langſ. Was denn?

Fritz. Das Kalb in den Stall.

Fr. Krick. Zum Henker mit Ihrem Kalbe! Dem Bauer Hartmann iſt geſtern ſeine einzige Kuh gefallen. Die Frau hat gewinſelt. Da iſt der junge Herr in der Dämmerung nach Hauſe geſchlichen, und hat durch ſeinen Peter die beſte Kuh aus Ihrem Stalle hintreiben laſſen.

Fr. v. Langſ. Wie Vetter! ich will nicht hoffen —

Fritz. Daß Frau Krick gelogen hat? Gott ſey Dank, nein.

Fr. v. Langſ. Was? meine beſte Kuh?!

Fritz. Ihre beſte, aber nicht Ihre einzige. Dem armen Teufel war ja die Einzige gefallen.

Fr. v. Langſ. Er muß ſie herausgeben!

Fritz. Ich bezahle ſie.

Fr. v. Langſ. Es war eine holländiſche Kuh.

Fritz. Ich bezahle ſie mit holländiſchen Ducaten.

Fr. v. Langſ. Sie gab täglich 8 Kannen Milch.

Fritz. (ſchlau) Je nun, liebe Tante, wir backen auf meiner Hochzeit ein paar Kuchen weniger.

Fr. v. Langſ. (beſänftigt) Auf deiner Hochzeit? du machſt ja noch keine Anſtalten?

Fritz. Das kömmt plötzlich.

Fr. v. Langſ. Dein pedantiſcher Hofmeiſter, den endlich Gott noch zu rechter Zeit zu ſich nahm, hat allerley Syſteme in deinem Kopfe aufgebaut —

Fritz. Die Liebe iſt wie ein Erdbeben, ſie wirft dergleichen Gebäude um.

Fr. v. Langſ. Wenn das endlich dein Ernſt iſt, Vetter, ſo will ich dir den Muthwillen diesmal verzeihen, und hinaus gehn, um den Dank des Bauers gnädig in Empfang zu nehmen. Aber täuſche meine Hoffnungen nicht länger! Gedenke meiner Tochter und deines Vaters Teſtaments. (Zu Babet, welche die ganze Zeit über im Hintergrunde ſaß und ſtrickte.) Nun Fräulein Nichte? haſt du nichts Nothwendigeres zu thun? (ab mit Frau Krick.)

Vierte

Vierte Scene.

Fritz. Babet und Herr v. Langſalm, der wieder eingeſchlafen iſt.

Bab. (tritt ſeufzend an den Tiſch und ſpült die Taſſen.)

Fritz. (nach einer Pauſe) Kann denn mein liebes Couſingen keine edlere Beſchäftigung vornehmen?

Bab. Wie Sie fragen können; muß ich nicht täglich die Taſſen ſpülen?

Fritz. Brechen Sie ſie nur ein paarmal entzwey, ſo wird man Sie bald Ihres Amtes entſetzen.

Bab. Entzwey brechen? Da könnt' ich auch nur gleich aus dem Hauſe laufen.

Fritz. Je nun, die Welt iſt groß, und Sie würden es leicht beſſer finden als hier im Hauſe.

Bab. Sie haben gut reden. Ihr Vater hat Ihnen eine halbe Million hinterlaſſen. Der Meinige beſitzt nichts als ſeinen Degen, und ich eſſe hier das Gnadenbrod.

Fritz. Von der Frau Tante geſalzen und verſalzen. Haben Sie nicht wieder ein Briefgen an Papa zu beſtellen?

Bab. Ach ja lieber Vetter! da iſt Einer. Wenn Sie ſo gut ſeyn wollten —

Fritz. Ich will ſo gut ſeyn. Nur her damit.

Bab. Aber das Porto —

Fritz. Will ich ſchon wieder auslegen. Wenn Sie einmal einen reichen Mann heirathen, bring' ich meine Rechnung. — Das Briefgen iſt wohl wieder voll herzbrechender Klagen?

Bab. Ach ja!

Fritz. Armes Kind! Ihre Jugend trägt keine Roſen.

Bab. Doch auch nicht lauter Neſſeln. Ich habe manche kleine Freude, die mir um

ſo mehr wohl thut, da ein guter Menſch ſie mir im Verborgenen macht, ohne Dank dafür zu begehren.

Fritz. So?

Bab. Ja, denken Sie nur, noch in voriger Nacht hat Jemand einen Käſicht mit einer Nachtigall vor mein Fenſter gehängt.

Fritz. Ey der Wagehals! vor ein Dachfenſter! Der muß klettern können, wie eine Katze.

Bab. Sie kennen die düſtre Laube im Park, wo ich ſo gern ſitze? Da fand ich neulich um die Raſenbank meine Lieblingsblumen gepflanzt.

Fritz. Ey, wie galant.

Bab. Noch mehr. Vor ein paar Tagen kömmt eine alte Bürgersfrau aus dem Städtgen zu mir, um ſich bey mir für 2 Louisdor zu bedanken, durch die ich ihr Elend gemildert haben ſoll.

Fritz. So ſo? mein Couſingen iſt doch nicht ſo arm, als es ſich ſtellt.

Bab.

Bab. Spotten Sie? ich habe keinen Heller. Ein Menſch in einen Mantel gehüllt hat ihr das Geld in meinem Namen gebracht.

Fritz. Ein ſonderbarer Kautz.

Bab. Ein edler Menſch muß er ſeyn.

Fritz. Vermuthlich ein Liebhaber.

Bab. Das weiß ich nicht, aber ich meine, ich errathe ihn.

Fritz. Vielleicht des Amtmanns Sohn? der macht auch Verſe.

Bab. Nein, nein, Sie, Vetter, Sie ſind es.

Fritz. Ich? je warum nicht gar! Ich ſollte Arm- und Beinbruch wagen, um Ihnen eine Nachtigall vor das Fenſter zu hängen? ich ſollte Blumen pflanzen, die ich nicht leiden mag? und Geld hab ich vollends gar nicht. Mit ſammt meiner halben Million hält mich die Tante ſehr knapp.

Bab. Sie verſchmähen meinen Dank?

Fritz. Liebes Couſingen, laſſen Sie ſich ſagen: ſo etwas kann nur ein Verliebter thun; und Sie glauben doch nicht etwa, daß ich verliebt in Sie bin?

Bab. (lächelnd) Warum nicht? ein wenig.

Fritz. Bewahre der Himmel! im Vertrauen, Sie haben eine Menge Fehler.

Bab. Das weiß ich.

Fritz. Sie ſind ſo ſchüchtern, ſo blöde —

Bab. Wie die Armuth.

Fritz. Sie verſtehn nicht ſich griechiſch zu kleiden.

Bab. In der Küche iſt meine Toilette.

Fritz. Sie verhüllen den Buſen wie eine Nonne.

Bab. Mein Herz iſt unverhüllt.

Fritz. Sie brauchen keine Schminke.

Bab. Das Morgenroth ſchminkt mich täglich.

Fritz. Sie machen keine Verſe.

Bab. Ich leſe Schiller.

Fritz.

Fritz. Sie werden nicht roth über Zweydeutigkeiten.

Bab. Weil ich ſie nicht verſtehe.

Fritz. Sie ſind nicht ein bisgen kokett.

Bab. Wünſchen Sie das?

Fritz. Sie ſind kein ſtarker Geiſt; ſpotten nie über Vorurtheile; machen ſich nie luſtig über das Alter; nicht einmal zu mediſiren verſtehen Sie.

Bab. Vetter, wenn das Ihr Ernſt wäre, ich würde aufhören Ihnen gut zu ſeyn.

Fritz. Sind Sie mir denn gut?

Bab. O ja, recht von Herzen. Sie ſind ja der Einzige im Hauſe, der, die ewigen Neckereyen ausgenommen, mir nicht übel begegnet.

Fritz. Und doch wollten Sie mich geſtern Abend nicht küſſen?

Bab. Sind die Küſſe bey Ihnen der Maasſtab der Freundſchaft?

Fritz. Allerdings. Ein wahrer Nilmeſſer. Je mehr Küſſe, je höher ſteigt die Flut, je fruchtbarer das Land. Küſſen Sie mich jetzt.

Bab. Nein.

Fritz. Ich bitte.

Bab. Es wird nichts daraus.

Fritz. Ich drohe.

Bab. Ha! ha! ha!

Fritz. Ich brauche Gewalt.

Bab. Hüten Sie ſich! ich taufe Sie mit dem Spülnapfe.

Fritz. Das wollen wir doch ſehn. (Er küßt ſie mit Gewalt auf die Backe. In dieſem Augenblicke ſchnarcht Langſalm ſehr ſtark. Babet erſchrickt, ſchreyt, und läßt eine Taſſe fallen, die ſie eben in der Hand hatte.)

Bab. Ach! ums Himmelswillen! ich habe die Mundtaſſe der Tante zerbrochen.

Fritz. Zerbrochen? ha! ha! ha! nulle fête ſans verre caſſé.

Bab. Daran ſind Sie Schuld.

Fritz.

Fritz. Ganz und gar nicht. Warum haben Sie ſich geziert?

Bab. Was ſoll ich nun anfangen?

Fritz. Das Ungewitter ruhig abwarten.

Bab. O mein Gott! ſie wird mich mißhandeln! ich glaube wahrhaftig, ich höre ihre Pantoffeln ſchon auf der Treppe.

Fritz. Stille nur! Diesmal will ich Ihnen aus der Klemme helfen. (Er giebt das größte Stück der zerbrochenen Taſſe dem ſchlafenden Langſam in die Hand, und legt die übrigen Scherben neben ihm.)

Bab. Was machen Sie?

Fritz. So, nun mag ſie kommen. Das wird ein Spaß werden! (er ruft aus der Thür) Tante! Tante! Ihre Mundtaſſe iſt zerbrochen!

Bab. Vetter! ſind Sie toll?

Fritz. Tante! kommen Sie! Ihre Mundtaſſe in 1000 Stücke!

Bab. Abſcheulicher Menſch!

Fünfte Scene.

Fr. v. Langſalm Vorige.

Fr. v. Langſ. (hereinſtürzend) Was? meine Mundtaſſe? wer? wie? wo?

Fritz. Da ſehen Sie nur! Der Oncle will noch Kaffee trinken, die Couſine ſchenkt ihm ein, er trinkt, entſchlummert, und patſch! da liegt die Taſſe.

Fr. v. Langſ. (ſchüttelt ihren Mann) Herr Gemahl! verdammter Herr Gemahl!

Langſ. (riegelt die Augen auf) Mein Schatz?

Fr. v. Langſ. Was haben Sie wieder für dumme Streiche gemacht?

Langſ. Mein Gott, ich habe ja geſchlafen, und im Schlafe thut man doch nichts Böſes?

Fr. v. Langſ. Belieben Sie nur auf Ihre Hand zu blicken.

Langſ. Ein Scherben? was ſoll das?

Fr. v. Langſ. Ja, ein Scherben; und da unten liegen noch ein Dutzend. Ich wollte daß Sie ſelbſt in 1000 Scherben zerbrochen würden.

Langſ. Ey, ey, mein Schatz, ich weiß von gar nichts.

Fr. v. Langſ. Kaffee haben Sie getrunken!

Langſ. Kaffee, ſo?

Fr. v. Langſ. Und ſind drüber eingeſchlafen.

Langſ. Das iſt möglich.

Fr. v. Langſ. Sie haben meine Mundtaſſe zerbrochen.

Langſ. Es thut mir leid, mein Schatz.

Fr. v. Langſ. 20 Jahre hab' ich draus getrunken.

Langſ. Ich kaufe Ihnen eine Andre.

Fr. v. Langſ. Sie war ein Präſent von dem jungen Lieutenant, der einmal bey uns im Quartiere lag.

Langſ. Von dem? So? nun Sie haben ja noch mehr Andenken von ihm.

Fr. v. Langſ. (zu Babet) Und du! warum mußt du dem Siebenſchläfer grade meine Taſſe geben?

Bab. Weil —

Fritz. Ganz natürlich, weil ſie eben rein war.

Bab. Ja, ich hatte ſie eben rein gemacht.

Fr. v. Langſ. Fort in die Küche, du Unglückskind!

Bab. (ab.)

Sechſte Scene.

Die Vorigen ohne Babet.

Langſ. Kann ich mich doch gar nicht beſinnen, daß ich Kaffee getrunken habe.

Fr. v. Langſ. Sie werden ſo lange ſchlafen, bis Sie vergeſſen daß Sie verheirathet ſind.

Langſ. (mit einem herzlichen Seufzer) Ach mein Schatz! das vergeſſ' ich nicht.

Fr. v. Langſ. Munter, Herr Gemahl! wir haben mit dem Vetter von ernſthaften Dingen zu ſprechen.

Langſ. Mit dem Vetter?

Fr. v. Langſ. Allerdings. Meine Tochter iſt nun ſchon ſeit vier Wochen aus der Stadt zurück, und noch immer hat der Vetter Hurlebuſch ſich nicht erklärt.

Langſ. Muß ich dabey ſeyn, wenn er ſich erklärt?

Fr. v. Langſ. Das iſt gar nicht nöthig. Sie ſollen ſchon gerufen werden, wenn es zum Segnen kömmt.

Langſ. Was ſoll ich denn alſo?

Fr. v. Langſ. Ihn zur Rede ſtellen, warum er die Sache auf die lange Bank ſchiebt?

Langſ. (ſehr phlegmatiſch) Wohlan Vetter, ich ſtelle dich zur Rede.

Fritz. Blödigkeit, liebe Tante, nichts als verdammte Blödigkeit.

Fr. v. Langſ. Die iſt doch ſonſt eben nicht dein Fehler. Und kurz und gut, das Teſtament deines Vaters befiehlt ausdrücklich deine Heirath mit meiner Tochter, das weißt du.

Fritz. Ja ja, Sie haben es mir ſehr oft geſagt.

Fr. v. Langſ. Machſt du Einwendungen, ſo verlierſt du ein Drittel deines Vermögens.

Fritz. Ganz recht.

Fr. v. Langſ. Das Teſtament iſt in meiner Verwahrung.

Fritz. (bey Seite) Das hat ſie beſſer verwahrt als die Tochter.

Fr. v. Langſ. Du biſt nun heran gewachſen, wirſt in Jahr und Tag mündig.

Langſ. Ich denke Morgen mein Schatz?

Fr. v. Langſ. Wenn Sie ſich doch mit dem Denken gar nicht abgeben wollten. Wer muß es beſſer wiſſen? Sie oder ich?

Langſ. Sie mein Engel, allerdings.

Fr. v. Langſ. (zu Fritz) Folglich iſt es Zeit den Willen deines ſterbenden Vaters zu vollbringen.

Fritz. Ich muß doch erſt der Couſine ein wenig die Cour machen.

Fr. v. Langſ. Das kannſt du nach der Hochzeit thun.

Fritz. Wo denken Sie hin? das wäre ja die verkehrte Welt.

Fr. v. Langſ. Du glaubſt nicht, lieber Vetter, welche Reize der Eheſtand hat! Der Eheſtand, lieber Vetter —

Langſ. (die Augen gen Himmel gerichtet) Iſt ein Weheſtand!

Fr. v. Langſ. Dummer Schnack!

Langſ. Es iſt ſo ein Sprüchwort.

Fr. v. Langſ. Auf der Stelle machen Sie Ihren abgeſchmackten Einfall wieder gut; ſchildern Sie ihm die Reize des Eheſtandes.

Langſ. Ich mein Schatz?

Fr. v. Langſ. Ja Sie! ich verlange es ausdrücklich.

Langſ. Ich bin nicht ſehr ſtark in Schilderungen.

Fr. v. Langſ. Mahlen Sie ihm unſer häusliches Glück, die ſtillen Freuden unſerer Liebe.

Langſ. Es wird mir ſauer werden — ich meine das viele Reden.

Fr. v. Langſ. Ohne Umſtände! oder ich laſſe Sie in 24 Stunden kein Auge zuthun.

Langſ. Wenn Sie durchaus befehlen. — Der Eheſtand, mein lieber Vetter — wenn man über den Eheſtand ſo recht nachdenkt — und ſelbigen Eheſtand richtig zu ſchildern verſucht — (er gähnt.)

Fr. v. Langſ. Am beſten läßt er ſich vergleichen mit einem immerwährenden Frühlingswetter —

Langſ. Im April.

Fr. v. Langſ. Eine Frau iſt eine wahre Himmelsgabe! Schönheit, Sanftmuth, Gefälligkeit — kurz, eine Frau hat —

Langſ. Immer Recht.

Fr. v. Langſ. (wirft ihm einen grimmigen Blick zu und fährt dann fort) An der Hand einer Frau, lieber Vetter, wandelſt du auf Blumen, auf Roſen — bis einſt am ſpäten Grabe Freund Hayn —

Langſ. Dich erlöſt.

Fr. v. Langſ. Herr Gemahl, Sie ſind unausſtehlich. Hör' ihn nicht an, Vetter, er iſt ſo fühllos als ein ſchlafender Dachs; er wird noch erſticken in ſeinem Fette. Kommen Sie, kommen Sie, Sie ſollen mir die Hühner aus dem Garten jagen.

Langſ. Iſt das auch Eine von den Süßigkeiten des Eheſtandes?

Fr. v. Langſ. Ey, Sie müſſen ſich Bewegung machen, und die Hühner ſcharren mir den Saamen aus der Erde. Fort! fort! (ſie zieht ihn vom Seſſel) Und du Vetter, denke der Sache nach. Meine Doris ſcheint dir nicht abgeneigt, drum erkläre dich je eher je lieber.

Langſ. Zum Hochzeitsgeſchenk beſtimm' ich dir zwey Dutzend Hühner.

Fr. v. Langſ. Was ſoll er damit?

Langſ. Ach Vetter! es wird mir ein Troſt ſeyn, wenn ich zuſehn darf, wie du ſie aus dem Garten jagſt.

Fr.

Fr. v. Langſ. Dacht' ichs doch! ſchon wieder eine Albernheit! ſehn Sie denn nicht, daß ich die zärtlichſte Sorgfalt für Ihre Geſundheit hege?

Langſ. Ja ja, mein Schatz, ich bin ganz zerknirſcht von Ihrer Zärtlichkeit. (er wird von ſeiner Frau hinausgezogen.)

Siebente Scene.

Fritz allein.

Armer Oheim! unter deiner Fahne wird Hymen wenig Proſelyten machen. (Man hört in Doris Zimmer einige Gänge auf dem Klavier.) Was iſt das? Muſik? — (er guckt durch das Schlüſſelloch) Die Stadtcouſine wird vermuthlich ihre Opernweisheit auskramen. — (Doris und Selicour ſingen hinter der Scene das Duett: „Frieden laſſet uns ſtiften,“ doch nur die Hälfte.) Richtig! das Duett aus der Coſa rara. — Mögen ſich wohl gezankt haben. —

Ich hätte große Luſt auf der Stalltrommel zu accompagniren.

Achte Scene.

Babet und Fritz.

Bab. (legt die übrigen Taſſen in ein Körbgen)

Fritz. Eben recht, ſchöne Babet! Hier wird ein Duett geſungen. Wie wär's, wenn wir ein Quartet draus machten? „Laſſe Frieden uns ſtiften.“

Bab. Wir haben uns ja nicht gezankt.

Fritz. „Biſt du mein Glück, meine Wonne?“

Bab. Ich bitte Sie Vetter, laſſen Sie mich zufrieden. Es iſt mir gar nicht ſingerlich. Die Tante hat mir eben wieder ein Lied vorgeſungen, das mir noch in den Ohren gellt.

Fritz. Was Tante! die Tante iſt eine perſonificirte Diſſonanz. Ich aber, mit der reinen Harmonie meines Herzens —

Bab.

Bab. Sagen Sie das Ihrer Braut.

Fritz. Meiner Braut? Potz Velten! Kennen Sie meine Braut?

Bab. Wunderliche Frage.

Fritz. Sie meinen doch nicht Couſine Doris?

Bab. Wen ſonſt?

Fritz. Fehlgeſchoſſen!

Bab. Ein Drittel Ihres Vermögens ſteht auf dem Spiele.

Fritz. Und mein Herz.

Bab. Haben Sie ſchon jemals die Bemerkung gemacht, daß Sie ein Herz haben?

Fritz. Eine maliziöſe Frage. Und wenn ich Ihnen nun bekenne, daß ich ſo verliebt bin, wie noch kein Hurlebuſch jemals geweſen; ſo verliebt, daß ich, wie ein zweyter Dom Quixotte, neulich unſern Pfarrer auf der Kanzel für eine Windmühle anſah —

Bab. Dann bedaure ich Sie.

Fritz. Wollen Sie den Gegenſtand meiner Liebe kennen lernen?

Bab. Den Gegenſtand Ihrer Thorheit.

Fritz. Es iſt ein ſchönes Mädgen.

Bab. Das glaubt jeder Liebhaber von dem ſeinigen.

Fritz. Sie ſollen ſelbſt urtheilen. Ich kann Ihnen ihr Portrait zeigen.

Bab. Ihr Portrait?

Fritz. Ja ja, wollen Sie es ſehn?

Bab. Nun ich bin doch neugierig.

Fritz. (Dreht ſie ſchnell um. Sie ſtand mit dem Rücken gegen den Spiegel, und ſteht nun grade vor demſelben.) Da! da! zum Sprechen getroffen. (er läuft fort.)

Bab. Meint er mich? (mit niedergeſchlagenen Augen) Arme Babet! — (ſie hebt den Blick froh empor) Er meint mich! — Glückliche Babet! (ſie geht ab mit dem Korbe.)

Ende des Erſten Akts.

Zweyter

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

(Herr v. Langſalm ganz in Schweiß und außer Athem, unter jedem Arm eine große Pappſchachtel mit Frauenzimmerputz.)

Uf! — uf! — ich bin todt! — (er wankt nach dem Lehnſtuhl) Die Hühner — die vermaledeyten Hühner! — und kaum bin ich ſie los, ſo führt der Satan einen Boten aus der Stadt her, bepackt wie ein Mauleſel mit Frauenzimmerkram! den muß ich die Treppe herauf ſchleppen! ich, der ich mich ſelber kaum zu ſchleppen vermag! — Zwar, ſchwer iſt er nicht — leicht, ſehr leicht, wie das ganze Geſchlecht,

Geſchlecht, für welches er gearbeitet wurde; — aber — muß man nicht die Arme ausrecken wie auf der Folter? — (er läßt beyde Schachteln fallen) Da, liege du! Abgott der Damen! der Meinige iſt die Ruhe! — (er ſinkt behaglich in den Seſſel) Ach! — die Hühner! die verfluchten Hühner! — Wenn ſie doch Alle Einen Hals hätten — damit der Koch ſie auf Einen Schnitt aus der Welt ſchaffte. — Beſonders war da ein kalekutſcher Hahn, mit verdammt langen Beinen — wenn ich meinte, ich hätte ihn von den Erbſen weggejagt, huſch ſaß er auf den Bohnen — und endlich ſprang er gar aufs Melonenbeet, ſtreckt mir ſeine blaurothe Naſe entgegen und macht kauwl kauwl kauwl! — Mit ſaurer Mühe treib' ich die Beſtie zum großen Thore hinaus — was geſchieht? der Vetter Hurlebuſch läßt ihn zur Pforte wieder hinein. — Ach! wenn doch jeder Heirathsluſtige ſich vorher ein paar tüchtige Marder anſchaffte, die ihm den Hühnerſtall ein wenig aufräumten, — und

meinen

Jäger — den jag' ich aus dem Dienſt, wenn er ſich unterſteht wieder einen Habicht zu ſchießen — (er rüttelt ſich zurecht) Ein dummer Stuhl — gar nicht bequem — man weiß nicht wo man den Kopf hinlegen ſoll — Da lob' ich mir die alten Stühle mit den großen gepolſterten Ohren — Ja, ja, ſo geht es in der Welt! täglich weniger Stuhlohren und mehr Eſelsohren. — Nein, ſo kann ich nicht liegen. Ich muß nach der ſchweren Strapatze meinem Körper doch wieder eine Güte thun. — Ein Kopfkiſſen aus dem Schlafzimmer holen? — das iſt zu weit. — Iſt denn gar nichts in der Nähe? — die Schachteln? — (er nimmt die kleinſte, und verſucht ſie unter den Kopf zu ſchieben) Das iſt viel zu ſteif — und riecht nach Buchbinderkleiſter. — Vielleicht iſt der Inhalt weicher. (Er öffnet ſie und zieht eine Haube heraus) Richtig, da iſt eine Menge Bagage — Flor, Blonden und dergleichen — das läßt ſich verſuchen — (er ſchiebt ſie ſich unter den Kopf, und verſucht es auf al-

lerley Weiſe; die Haube kömmt ihm endlich auf den Kopf zu ſitzen) So wird es gehen — man muß vorlieb nehmen — wer gerne tanzt — dem iſt leicht gepfiffen — (er ſchlummert ein.)

Zweyte Scene.

Fr. v. Langſalm. Herr v. Langſalm.

Fr. v. Langſ. Nun, mein Schatz, wollen wir doch ſehn, ob die Putzmacherin — (ſie wird die Haube gewahr) Was! — Gott ſteh mir bey! ich glaube wahrhaftig er hat meine neue Haube zur Schlafmütze gebraucht! — Herr v. Langſalm! (ſie rüttelt ihn) Herr Timotheus Sebaſtian v. Langſalm!

Langſ. (erwachend) Was giebts denn ſchon wieder?

Fr. v. Langſ. Was es giebt? ich erſticke vor Aerger!

Langſ. Iſt der verfluchte kalekutiſche Hahn wieder im Garten?

Fr. v. Langſ. Ich wollte, er kratzte Ihnen beyde Augen aus.

Langſ. Mein Schatz, ich thue was ich kann, aber den langbeinigten Satan vermag ich nicht einzuholen.

Fr. v. Langſ. (faſt athemlos) Was haben Sie denn da auf dem Kopfe?

Langſ. Auf meinem Kopfe? (er faßt dahin und nimmt lächelnd die Haube ab) Ach ja ſo!

Fr. v. Langſ. Iſt das eine Nachtmütze?

Langſ. Nein, das iſt eine Haube.

Fr. v. Langſ. Eine Haube, die ich verſchrieben habe, um am Verlobungstage meiner Tochter damit zu prangen.

Langſ. Sehr wohl, da iſt ſie; ich werde ſie nicht aufſetzen.

Fr. v. Langſ. Aber ich ſoll ſie wohl aufſetzen, nachdem ſie von Ihnen auf das Grauſamſte verbogen und zerdrückt worden?

Langſ. (indem er auf eine ungeſtüme Weiſe die Haube zurecht macht) Da läßt ſich wohl nachhelfen.

helfen. Frauenzimmerſtaat und Frauenzimmerherzen, wenn ſie auch ein wenig zerdrückt werden, kommen leicht wieder in die alte Form.

Fr. v. Langſ. Wenn Sie doch nur nicht noch obendrein witzig ſeyn wollten. Der Elephant muß nicht tanzen. Her mit der Haube! (ſie reißt ſie ihm weg) Es iſt wahrhaftig noch ein Glück, daß der Mann nicht über den Spitzenſchleyer in der andern Schachtel gerathen iſt; er wäre im Stande geweſen Strumpfbänder daraus zu machen.

Langſ. Ein Spitzenſchleyer? wie viel Scheffel Korn ſind dafür nach der Stadt gewandert?

Fr. v. Langſ. Dumme Frage! unſere Doris hat ſich ſchon längſt einen ſolchen gewünſcht. Vetter Hurlebuſch ſoll ihr dieſen zum Geſchenk machen, wenn er ihr ſeine Liebe erklärt.

Langſ. So ſo. Liebt er ſie denn?

Fr. v. Langſ. Das weiß ich nicht. Das mag er halten wie er will. Aber ſagen ſoll er es, und heirathen ſoll er ſie.

Langſ. In Gottes Namen!

Fr. v. Langſ. Ich will, daß die Sache noch heute beendigt werde, denn morgen wird er mündig, und da könnt' er leicht Sprünge machen.

Langſ. Aber der Sprung in den Eheſtand iſt doch auch ein gefährlicher Sprung.

Fr. v. Langſ. Haben Sie etwa den Hals gebrochen?

Langſ. Gebrochen nun wohl eben nicht, aber ſtark gebogen.

Fr. v. Langſ. Und das von Rechtswegen! Du mein Himmel! wenn wir euch nicht immer auf dem Nacken ſäßen, was würde da herauskommen? Ueber Ich und Nicht-Ich zu räſonniren; die Wiederkunft eines Kometen zu berechnen; den Zirkel in ein Quadrat zu bringen; ja das verſteht ihr Männer! Aber in der großen Welt auch nur

Einen

Einen Schritt zu thun, ohne zu ſtolpern, das ſeyd ihr unfähig, wenn die Weiber euch nicht immer am Gängelbande leiten.

Langſ. So ſo. — Aber wär' es nicht beſſer mein Schatz, wir machten dem Vetter bekannt, daß die Vormundſchaft Morgen ein Ende hat?

Fr. v. Langſ. Bekannt? wozu?

Langſ. Damit es nicht ausſieht, als ob wir ihn zu der Wahl überredet oder gezwungen hätten.

Fr. v. Langſ. Da haben wir es! Sind Sie nicht das Haupt der Familie?

Langſ. Das Haupt? allerdings.

Fr. v. Langſ. Und iſt Vetter Hurlebuſch nicht ein Glied der Familie?

Langſ. Ein Glied, ja wohl.

Fr. v. Langſ. Nun folglich. Das Haupt befiehlt, die Glieder gehorchen; denn das Haupt iſt der Sitz der Vernunft, und die Vernunft bin ich.

Langſ. Sind Sie.

Fr. v. Langſ. Alſo keine weitere Einwendungen! ſtehen Sie auf, tragen Sie die Schachteln; auf meinem Zimmer wollen wir den Schleyer auspacken und das übrige beſprechen.

Langſ. Könnt' ich nicht noch ein wenig hier bleiben?

Fr. v. Langſ. Warum?

Langſ. Von wegen des kalekutiſchen Hahnes bedarf ich einiger Erholung.

Fr. v. Langſ. Poſſen! Haben Sie keine Geſchäfte?

Langſ. Das ich nicht wüßte.

Fr. v. Langſ. Iſt das Recept zu der Mandeltorte abgeſchrieben?

Langſ. Noch nicht.

Fr. v. Langſ. Iſt die Baumwolle für die Kanarienvögel gezupft?

Langſ. Auch noch nicht.

Fr. v. Langſ. Und mein kranker Mops —

Langſ. Ach ja, der ſoll noch hinaus in die Sonne getragen werden. Du lieber Gott! da muß ich freylich — (er erhebt ſich mühſam)

Fr. v. Langſ. (ſtopft ihm die Schachteln unter den Arm) Fort! fort! es iſt keine Zeit zu verlieren.

Langſ. (indem er von ihr fortgeſchoben wird) Der Mops iſt doch ein glückliches Thier, wenn er gleich krank iſt. Er wird getragen. Ich muß immer gehn, immer gehn — bis ſie mich einmal zu Grabe tragen werden.

Fr. v. Langſ. Dann können Sie recht ſchlafen.

Langſ. Ach ja! dann will ich recht ausſchlafen. (beyde ab.)

Dritte Scene.

Selicour ſpringt aus Doris Zimmer mit einem Taſchenbuche in der Hand. Doris läuft hinter ihm her.

Doris. Selicour! ich ſage Ihnen, ich werde böſe.

Sel. Deſto beſſer! es iſt ohnehin unerhört, daß wir uns ſchon zwey Monat lieben, ohne uns recht ordentlich gezankt zu haben.

Doris. Geben Sie mir mein Taſchenbuch.

Sel. Nicht eher als bis ich den Inhalt durchgeblättert.

Doris. Es ſind Briefe darin.

Sel. Billets doux?

Dor. Das geht Sie nichts an.

Sel. Wenn ſie älter als zwey Monat ſind, nein; aber der Himmel ſtehe Ihnen bey, wenn ich Eines von jüngerm Datum finde.

Dor. Sie ſollen gar nichts finden. Her damit!

Sel. Waffenſtillſtand! Halt! ich propo=nire einen Frieden.

Dor. Erſt die Eroberung herausgegeben! ich beſtehe auf dem ſtatus quo.

Sel. Ich negociire. Wir treffen einen Tauſch. Da iſt mein Taſchenbuch.

Dor. Was ſoll ich damit?

Sel. O ich verſichere, daß es eben ſo fruchtbar iſt als das Ihrige.

Dor. Den Tauſch könnt' ich mir allen=falls gefallen laſſen.

Sel. Da nehmen Sie, und dann wol=len wir ſehn, was wir einander abtreten können.

Dor. (nimmt) Sie ſind ein Erzböſewicht.

Sel. (blättert) Von Herrn Kammerjun=ker von Froſch? ey ey!

Dor. (blättert) Von Frau von Fink? ſeht doch.

Sel. Ich opfere Ihnen den Finken.

Dor. Behalten Sie den Froſch.

Sel. Vom Hauptmann Stier? Der iſt ein Grobian, mit dem mag ich nichts zu thun haben.

Dor. Von Fräulein Mondſchein? vier Seiten voll? o das iſt langweilig.

Sel. Von dem blinden Herrn v. Schnabel mit den langen dürren Fingern? nun, auf die Eroberung dürfen Sie eben nicht ſtolz ſeyn.

Dor. Von der Finanzräthin Blond, die ſeit 40 Jahren in dem 30ſten ſteht? ha! ha! ha! das iſt auch nicht weit her.

Sel. Von dem Oberlandbaurath —

Dor. (reißt ihm das Taſchenbuch weg und giebt ſeines zurück) Genug! genug! Einem Jeden das Seinige. Sie ſehen, daß die halbe Reſidenz in meinem Taſchenbuche wimmelt.

Sel. Und in dem meinigen die andere Hälfte.

Dor. Es iſt wahr, lieber Selicour, wir ſcheinen recht für einander geſchaffen.

Sel.

Sel. Zwey Seelen wie die Unſrigen mußten ſich finden.

Dor. Ich verſpreche Ihnen Treue noch auf ein ganzes halbes Jahr.

Sel. Welch' ein Heroiſmus! — aber ich liebe Sie auch mit einer fureur — Sollten Sie glauben, daß ich einſt im Begriff ſtand die Thorheit zu begehn, Ihnen meine Hand anzubieten?

Dor. Sind Sie raſend?

Sel. Glücklicherweiſe trat meine Vernunft noch zu rechter Zeit dazwiſchen —

Dor. Wie ein Geſpenſt.

Sel. Unſer Umgang iſt ja weit intereſſanter, weit piquanter, wenn Sie den jungen Bären heirathen, der hier in den Wäldern aufwuchs. Das Thier beſitzt eine halbe Million baar, und ſeine Dummheit iſt eine andere halbe Million werth. Das ſoll ein Leben geben!

Dor. Sie haben Recht. Unſere Familie iſt arm. Seine Mutter, meine ſelige Tante,

hat

hat einen reichen Filz geheirathet, der ſo klug war mich zur Erbin einzuſetzen. Freylich muß ich den jungen Tölpel mit auf den Kauf nehmen; dagegen werde ich aber auch das Erſte Haus in der Reſidenz machen.

Sel. Ich werde die Feten arrangiren.

Dor. Mein Mann ſchreibt die Einladungskarten.

Sel. Ich führe Sie auf die Promenade —

Dor. Sie begleiten mich in die Oper —

Sel. Wir kritiſiren —

Dor. Und protegiren auch.

Sel. Wir laden Einen Tag in der Woche arme Poeten zum Eſſen.

Dor. Die müſſen uns Verſe machen —

Sel. Auf Ihren Mann.

Dor. Ganz recht, auf meinen Mann, ha! ha! ha!

Sel. Boutrimés ha! ha! ha!

Dor. Alles ſehr gut, wenn wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen; denn

mein

mein Herr Vetter von Marmorſtein iſt noch immer blind für meine Reize. Ich glaube er fürchtet ſich vor Ihnen.

Sel. So viel Verſtand hätte ich ihm kaum zugetraut.

Dor. Im Ernſt, Selicour, es wäre gut, wenn Sie bis nach der Hochzeit ein wenig vorſichtiger zu Werke giengen.

Sel. Vis à vis von ſolchen Augen eine ſchwere Aufgabe.

Dor. Stellen Sie ſich, als ob Sie meiner blonden, faden Couſine die Cour machten.

Sel. Sie ſetzen mich auf eine harte Probe.

Dor. Ich will es, ich befehle es.

Sel. Und die Belohnung?

Dor. Eine lachende Zukunft.

Sel. Ich bin ein großer Freund von der Gegenwart, und wenn ich mir den Zwang anthun ſoll, der ſchmelzenden Babet zu huldigen,

digen, ſo müſſen Sie mir wenigſtens einen Kuß pränumeriren.

Dor. Das Pränumeriren iſt aus der Mode gekommen.

Sel. Aber das Stehlen nicht. (er küßt ſie ſchnell auf die Backe)

Dor. Unverſchämter Menſch! da haben Sie mir nun die Schminke von der Wange geküßt. (ſie tritt vor den Spiegel) Wahrhaftig, auch das Lockengebäude iſt untergraben. Verlohnt es wohl der Mühe, daß ich um Ihretwillen meine Toilette noch Einmal machen muß? (ſie geht in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Selicour allein.

Bin ich ſie endlich los? — Ha! ha! ha! ſie ſelbſt will, ich ſoll mich in Babet verliebt ſtellen? — Ein köſtlicher Einfall! — Freylich werde ich ihr die Rolle bald gar zu natürlich ſpielen. Eine ſo reizende Novize, ſo intereſſant ſchmachtend — ich fühle, daß ich Babet vier Wochen länger als gewöhnlich lieben könnte.

Fünfte Scene.

Fritz und Seliçour.

Sel. Eben recht, mein lieber Hurlebuſch.

Fritz. Eben unrecht.

Sel. Ich brauche einen Vertrauten.

Fritz. Ich nicht.

Sel. Deſto beſſer, ſo können Sie mir Ihre ganze Aufmerkſamkeit ſchenken.

Fritz. Sehr wohl. Ich ſchenke recht gern an arme Leute.

Sel. (bey Seite) Wie dumm! (laut) Sie ſollen wiſſen, daß ich Ihre Couſine Babet liebe.

Fritz. So? ich liebe ſie auch.

Sel. Vetterliebe, lauwarmes Waſſer. Die meinige iſt ein brennender Spiritus.

Fritz. Theaterflamme.

Sel. Wollen Sie mir beyſtehn? mein poſtillion d'amour werden?

Fritz. (bey Seite) Wart! ich will dich zuſammen reiten.

Sel. Nun? keine Antwort?

Fritz. Wollen Sie Babet heirathen?

Sel. Das wird ſich finden.

Fritz. Freylich, freylich. Fürs Erſte ein Liebeshandel?

Sel. Getroffen.

Fritz. So hinter dem Rücken anderer ehrlicher Leute?

Sel. Errathen.

Fritz. Ein Rendezvous in der Dämmerung?

Sel. Allerliebſt.

Fritz. Allenfalls auch eine Entführung?

Sel. Das wäre um ſo romantiſcher.

Fritz. Das arme Mädgen wird ohnehin hier im Hauſe übel gehalten.

Sel. So wär' es ja ein Verdienſt ſie zu entführen.

Fritz.

Fritz. Topp! ich will das veranſtalten.

Sel. Mon cher ami, ich muß Sie küſſen!

Fritz. Kleinigkeit! Unter uns, ich glaube, Babet iſt ſchon bis über beyde Ohren in Sie verliebt.

Sel. Wirklich? glauben Sie?

Fritz. Wie können Sie zweifeln?

Sel. Sie haben Recht, ich bin zuweilen ſo verdammt modeſt. Aber doch — welche Proben —

Fritz. Sie hat einen Staarmatz, den hat ſie Ihren Namen ausſprechen gelehrt.

Sel. (entzückt) Meinen Namen? ein Staarmatz? meinen Namen?

Fritz. Er ruft von früh bis in die Nacht: Selicour! Selicour!

Sel. Selicour! Selicour!

Fritz. Als ſie ihn kaufte, da verſtand er weiter nichts als: Spizbube! Spizbube! das kömmt denn freylich auch noch mit unter. — St! ich höre kommen. Fädeln Sie die Sache

nur

nur gut ein, und im übrigen verlaſſen Sie ſich auf mich. — Ich gehe ein wenig bey Seite, ſie mögte ſich ſonſt vor mir ſchämen.

Sel. Gehn Sie, gehn Sie, ich bin gerüſtet mit Amors Waffen.

Fritz. (bey Seite) Ich will verdammt ſeyn, wenn ich dir nicht eine Schellenkappe aufſetze. (er ſtellt ſich als gehe er, ſchlüpft aber hinter den Sofa.)

Sel. Nun ſage mir Einer mehr, daß man die dummen Leute zu nichts brauchen könne. Ein geſcheiter Kopf weiß auch Funken aus Holz zu reiben.

Sechſte

Sechſte Scene.

Babet die mit Flachs über die Bühne geht. Die Vorigen. Doris an der Thür.

Sel. Wohin ſo eilig, mein ſchönes Kind?

Bab. Ich muß Flachs um meinen Spinnrocken legen.

Sel. O bleiben Sie hier um meinen Lebensfaden zu ſpinnen.

Bab. (lächelnd) Mein Herr, ich bin keine Parze.

Sel. Aber doch Eine der Himmliſchen!

Bab. Der Rauch aus meiner Küche ſteigt freylich zum Olymp empor!

Sel. O! wär' ich Jupiter! ich würde meine Götternaſe blos nach dieſem Rauch ausſtrecken!

Bab.

Bab. Auch ohne Jupiter zu ſeyn, ſteht all mein Rauch Ihnen zu Dienſten. (ſie macht einen Knix und will fort)

Sel. (hält ſie) Daphne will fliehen, aber Apoll. hält ſie zurück!

Bab. Erwarten Sie nur nicht, mein Herr Apoll, mich um Ihretwillen in Holz verwandelt zu ſehn.

Sel. Leider ſind Sie bereits in Stein verwandelt worden.

Bab. Laſſen Sie mich, mein Herr! Ihre ganze Mythologie wird keinen einzigen Faden von meinem Rocken ſpinnen.

Sel. Sind dieſe Roſenfinger für ſolche Arbeit geſchaffen?

Bab. Das Spinnen war vor alten Zeiten eine ſehr edle Beſchäftigung.

Sel. Das Lieben iſt weit edler.

Bab. Nicht immer.

Sel. Aber doch wenn zwey Herzen wie die unſrigen ſich finden?

Bab. Warten Sie, ich will meine Couſine herausrufen.

Sel. Wozu?

Bab. Um Ihre galante Apoſtrophe an die rechte Perſon zu richten.

Sel. Sie meinen doch nicht etwa, ich ſey verliebt in Ihre Couſine?

Bab. So ſcheint es beynahe.

Sel. Welchen verdorbenen Geſchmack trauen Sie mir zu.

Dor. (bey Seite) Was?

Bab. Iſt denn meine Couſine nicht hübſch?

Sel. Hübſch? o ja, doch weit weniger als ſie ſich einbildet.

Bab. Die ſchwarzen Augen —

Sel. Die mit der ganzen Welt kokettiren.

Bab. Das freundliche Lächeln —

Sel. Eine Lockſpeiſe für Jedermann.

Bab. Das lange ſeidne Haar —

Sel. Iſt falſch.

Bab. Die blühende Wange —

Sel. Iſt gemahlt.

Bab. Die immer heitre Laune —

Sel. Ohne weibliche Delicateſſe.

Bab. Die intereſſanten Kapriſen —

Sel. Wie weiland Frau Honeſta.

Dor. (die ſich kaum zu halten vermag) Warte Spizbube!

Sel. Kurz, ſchöne Babet, Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich im Stande ſey eine Perſon zu lieben, die ihre welken Reize überall affichirt; der keine Eroberung zu gering und kein Mittel zu klein iſt. Hier zu Ihren Füßen ſchwöre ich —

Dor. (giebt ihm mit dem Fächer einen derben Schlag auf die Schulter) Daß Sie ein Narr ſind! ein ausgemachter Narr! (ab in ihr Zimmer.)

Sel. (kniet verblüfft)

Bab. O weh mein Herr Jupiter! Ihre Juno hat Sie behorcht.

Fritz. (kömmt hinter dem Sofa hervor, und wirft ſich auf der andern Seite zu Babets Füßen) Und hier zu Ihren Füßen ſchwöre auch ich.

Bab. War der Wildfang auch hier? nun, ſo ſchwört einander ewige Treue! (ſie ſchlüpft in Doris Zimmer, und läßt beyde knieend zurück.)

Siebente Scene.

Selicour und Fritz.

(Beyde ſehen ſich einige Augenblicke mit komi⸗tragiſchen Geberden an.)

Sel. Mein Herr von Hurlebuſch —

Fritz. Mein Herr von Selicour —

Sel. Das war ein verdammter Streich!

Fritz. Sie ſchlug zu wie ein Korporal.

Sel. Wo ſtacken Sie denn?

Fritz. Hinter dem Sofa.

Sel. Sind Sie Doris nicht gewahr worden?

Fritz. O ja.

Sel. Warum avertirten Sie mich denn nicht?

Fritz. Ich wollte nicht ſo unhöflich ſeyn, Sie zu unterbrechen.

Sel. (ſpringt auf) Hol Sie der Teufel!

Fritz. (ſpringt auch auf) Lieber der, als Dame Honeſta.

Sel. Nun wird gemault werden drey Tage lang.

Fritz. Was machen Sie ſich daraus? Sie entführen Babet und ſpotten der Verlaſſenen im Arm der Liebe.

Sel. Ja wenn ſie mich liebte!

Fritz. Iſt Ihnen das noch immer zweifelhaft?

Sel. Sie war ſo ſchnippiſch.

Fritz. Um die holde Schaam zu verbergen. Haben Sie nicht bemerkt, wie wohl es ihr that, als Sie Dorls Schönheit verkleinerten?

Sel. Dergleichen hört jedes Frauenzimmer gern.

Fritz. Aber Babets ſchüchterne Blicke, der affectirte Scherz, das jungfräuliche Sträuben — kurz, mein Herr, halten Sie nur um Mitternacht Ihre Poſtſchäſe bereit, und laſſen Sie mich für das übrige ſorgen.

Sel. Topp! ich beſtehe das Abentheuer. Zwar, es ſteigt ein Gewitter herauf —

Fritz. Um deſto romantiſcher. Und bedenken Sie nur, welch' ein Gewitter ſich hier im Hauſe über Ihrem Kopfe zuſammen zieht.

Sel. Sie haben Recht. Ich eile nach dem Poſthauſe. Courierpferde für mich, und ein leichter Phaeton für meine Göttin. (ab.)

Fritz. (allein) Wart! ich will dir eine Göttin hineinpacken, die dir zu ſchaffen machen ſoll. Aber wen? Doris? oder die Tante? oder wohl gar Frau Krick, unſere alte Haushälterin? — Gleich viel! wen der Zufall mir in den Wurf führt.

Achte Scene.

Frau v. Langſalm. Fritz.

Fr. v. Langſ. (mit einem ſchwarzen Spitzenſchleyer) Nun Vetter, da hab' ich etwas für dich gekauft.

Fritz. Einen Schleyer? wollen Sie mich zur Nonne machen?

Fr. v. Langſ. Narr, du ſollſt ihn deiner Braut ſchenken.

Fritz. Meiner Braut? herzlich gern.

Fr. v. Langſ. Auf dieſe Art wirſt du deine Blödigkeit am leichteſten überwinden. Ein ſo koſtbares Geſchenk wird dir den Weg zu Doris Herzen bahnen.

Fritz. Wird ſchon gebahnt ſeyn.

Fr. v. Langſ. Meineſt du Schelm? nun ſo rufe ſie heraus, und erkläre dich in meiner Gegenwart.

Fritz. In Ihrer Gegenwart? nein, liebe Tante, das kann ich nicht. Eine Liebeserklärung darf nur unter vier Augen geſchehn.

Fr. v. Langſ. Nun ſo geh hinein. Aber horchen darf ich doch an der Thür?

Fritz. Ja — das wohl — aber —

Fr. v. Langſ. Noch ein Aber?

Fritz. Babet iſt bey ihr.

Fr. v. Langſ. Schick ſie fort. — Weißt du was? meine Meerkatze iſt in den Garten geſprungen; es kömmt ein Gewitter, das arme Thier mögte naß werden; ſage Babet, ſie ſoll gleich hinunter in den Garten, die Meerkatze zu fangen; ich hab' es befohlen. Unterdeſſen haſt du Zeit deine Worte anzubringen.

Fritz. Sehr wohl. Ich werde Babet die Hintertreppe hinabſchicken, damit ſie gar nichts merkt.

Fr. v. Langſ. Recht ſo, recht ſo. (Fritz geht in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langſ. (allein) Endlich ſteh ich am Ziel meiner Wünſche! Er iſt freylich noch ein junger Bär, aber ſie wird ihn ſchon dreſſiren. Meine mütterlichen Lehren und das Stadtleben waren nicht fruchtlos.

Fritz. (kömmt) Sie iſt fort.

Fr. v. Langſ. So bewaffne dich mit dem Schleyer; faſſe Muth! geh hinein als mein lieber Vetter, kehre zurück als mein lieber Sohn.

Fritz. (nimmt den Schleyer) Jetzt hab' ich Courage. Bleiben Sie nur ganz nahe an der Thür; Sie ſollen ſelbſt hören, wie ich meine Empfindungen ausdrücken werde. (ab in Doris Zimmer)

Fr. v. Langſ. (öffnet eilig ihres Mannes Zimmer) Herr Gemahl! kommen Sie heraus!

Langſ. (inwendig) Schon wieder?

Fr. v. Langſ. Geſchwind! geſchwind!

Neunte

Neunte Scene.

Herr v. Langſalm. Frau v. Langſalm.

Langſ. Mein Schatz, Sie wiſſen, daß ich kein Liebhaber von Geſchwind bin, und daß mir auf der Welt Niemand fataler iſt, als ein Courier oder ein Laufer.

Fr. v. Langſ. Stille! wir wollen zuhören, wie Vetter Hurlebuſch ſich gegen Doris erklärt.

Langſ. Zuhören? wohl, wohl. Das iſt eine meiner angenehmſten Beſchäftigungen.

Fr. v. Langſ. Wir wollen uns dabey unſers eignen Brautſtandes erinnern.

Langſ. Ach ja! — kann ich auch dabey ſitzen?

Fr. v. Langſ. Warum nicht? wir wollen uns recht zärtlich neben einander ſetzen.

Langſ.

Langſ. Recht zärtlich, ach ja! (ſie ſetzen ſich neben Doris Thür)

Fr. v. Langſ. (die zunächſt ſitzt und horcht) Ich höre ſeufzen.

Langſ. So?

Fr. v. Langſ. Erinnern Sie ſich noch, wie auch Sie ſeufzten?

Langſ. O ja, ich ſeufze noch immer!

Fr. v. Langſ. (horchend) Stille! jetzt werden die Seufzer laut.

Fritz. (inwendig) Liebe gute Couſine! ich komme mit ausdrücklicher Bewilligung meiner Tante.

Fr. v. Langſ. Der gute Junge! welchen Reſpect er für mich hat.

Langſ. Das ganze Haus hat Reſpect für Sie.

Fritz. (inwendig) Schon längſt liebt' ich Sie im Stillen.

Fr. v. Langſ. Grade ſo ſprachen Sie auch zu mir.

Langſ. That ich das? ey! ey!

Fritz. Entſcheiden Sie über das Glück meines Lebens.

Fr. v. Langſ. Als ob ich Sie hörte, mein theurer Gemahl.

Langſ. Ja ja, ich war damals ein großer Schmeichler.

Fritz. Ich weiß, daß nicht mein Reichthum Sie beſtimmen wird, ſondern mein redliches Herz.

Fr. v. Langſ. Ich bin doch begierig Doris Antwort zu vernehmen.

Langſ. I nun, ſie wird antworten wie gewöhnlich. Die alte Leyer.

Fr. v. Langſ. Pfuy Herr Gemahl! wer wird die Liebe mit einer alten Leyer vergleichen.

Langſ. Sie iſt es ja doch, mein Schatz, und zwar die älteſte die ich kenne.

Fr. v. Langſ. Stille! — Doris ſpricht — aber ſo leiſe, daß man ſie nicht verſtehen kann.

Fritz. O Sie machen mich unausſprechlich glücklich!

Langſ. Nun da haben wirs! ſie hat ja geſagt.

Fritz. Meine Geliebte! meine Braut!

Fr. v. Langſ. Welches Entzücken! ich bin ganz gerührt.

Langſ. (gähnend) Ich auch.

Fritz. Laſſen Sie mich den heißen Kuß der Erſten Liebe auf Ihre Hand, auf Ihre Lippen drücken!

Fr. v. Langſ. Ach mein Schatz! umarmen Sie mich!

Langſ. Wie ſo mein Schatz?

Fr. v. Langſ. Um die Erinnerung an unſere Erſte Liebe zu feyern.

Langſ. Sehr wohl mein Schatz. (ſie umarmen ſich) Ich war ja aber nicht Ihre Erſte Liebe.

Fr. v. Langſ. Gleich viel, ſo ſind Sie doch meine Lezte.

Fritz.

Fritz. Empfangen Sie, theures Mädchen, dieſen Spitzenſchleyer, der weder Ihre Reize noch Ihre Tugend verhüllen wird.

Fr. v. Langſ. Wie galant!

Langſ. Das ſteckt im Blute.

Fr. v. Langſ. So etwas Schönes haben Sie mir nie geſagt.

Langſ. Ich denke mehr als ich ſage.

Fritz. O ſträuben Sie ſich nicht länger ihn anzunehmen.

Fr. v. Langſ. Das pfiffige Mädgen ſträubt ſich auch noch.

Fritz. Nein, er iſt nicht zu koſtbar für Sie —

Fr. v. Langſ. Ich muß ihm nur zu Hülfe kommen. (indem ſie in das Zimmer geht) Genug Kinder! ihr ſeyd für einander geſchaffen. Kommt heraus, zu den Füßen Eures Vaters, in die Arme Eurer Mutter!

Zehnte Scene.

Fritz. Babet verſchleyert. Die Vorigen.

Fr. v. Langſ. (zieht Fritz und Babet aus der Thür. In dieſem Augenblick donnert es) Hört! es donnert. Der Himmel ſelbſt billigt Eure Vereinigung. Munter Herr Gemahl! ſegnen Sie das junge Brautpaar. (Fritz und Babet knieen vor ſeinen Stuhl)

Langſ. Von Herzen gern!

Fr. v. Langſ. Empfangt auch meinen mütterlichen Segen! (es donnert wieder) Und möget ihr nie in Eurem Eheſtande ein anderes Gewitter erleben, als dieſes, welches eben ſo à propos meine Worte mit der gehörigen Feyerlichkeit accompagnirt.

Langſ. Fiat!

Eilfte Scene.

Doris athemlos durch die Mittelthür. Die Vorigen.

Dor. Nun Mamma? was ſoll denn das vorſtellen —

Fr. v. Langſ. Doris!? (ſie ſchreyt laut) Ach! Betrug!

Bab. Ich bin unſchuldig! (ſie ſpringt auf und läuft zurück in das Zimmer)

Langſ. Doris in duplo.

Dor. Ein Gewitter kömmt, es regnet ſchon, und ich muß die Meerkatze haſchen.

Fr. v. Langſ. Ich bin verſteinert!

Langſ. Meinen Segen hat er weg.

Dor. Was heißt denn das Alles?

Fr. v. Langſ. Verdammter Vetter! das iſt wieder Einer von deinen Spitzbubenſtreichen.

Fritz.

Fritz. Gnädige Tante, Sie haben mich geſegnet.

Fr. v. Langſ. Meineſt du, ich werde ſo albern ſeyn, Babet den Spitzenſchleyer zu laſſen?

Dor. Was? Babet einen Spitzenſchleyer?

Fritz. Nehmen Sie den Schleyer zurück, und geben Sie mir Babet.

Fr. v. Langſ. Hier ſteht deine Braut! und die Betteldirne ſoll ihre Unverſchämtheit büßen. (ſie folgt Babet)

Fritz. Hu! hu! das Gewitter ſchlägt ein! ich muß nur geſchwind einen Ableiter aufſtellen. (er folgt der Tante.)

Dor. Was iſt das Papa? ich verſtehe kein Wort von der ganzen Geſchichte.

Langſ. Ich auch nicht, mein Kind.

Dor. Aber ich will es wiſſen! ich muß es wiſſen! Gehn Sie indeſſen hinunter in den Garten und haſchen die Meerkatze; ſie ſitzt auf dem großen Birnbaum. (ſie folgt den übrigen.)

Langſ. (allein) Je warum nicht gar! — Du ſelber eine Meerkatze. Und wenn ihr Alle zuſammen auf dem großen Birnbaum ſäßet, ſo rühre ich mich nicht von der Stelle. (es donnert von Zeit zu Zeit) Es donnert recht artig — und der Regen klatſcht an die Fenſter — dabey ſchlummert es ſich ſo ſüß — (er nickt) Ja wenn der Schlaf nicht wäre — eine herrliche Erfindung — ich wette, ſie kömmt von einem geplagten Ehemanne — (er ſchläft ein. Die Gardine bleibt offen. Das Gewitter dauert fort, und wird heftig. Bey jedem ſtarken Schlage fährt Langſalm ein wenig auf, nickt aber gleich wieder ein.)

Ende des zweyten Akts.

(Das Orcheſter ſpielt eine paſſende Symphonie.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Langſalm ſchlafend. Frau v. Langſalm ſchiebt Fritz aus Doris Thür.

Fr. v. Langſ. Hinaus, junger Herr! er hat hier nichts zu ſuchen.

Fritz. Ich ſuche auch nichts, ich habe bereits gefunden.

Fr. v. Langſ. Was gefunden?

Fritz. Ein Mädgen, das ich liebe, ein Mädgen, das mich wieder liebt.

Fr. v. Langſ. Poſſen! mit ſeinem Gelde wird er deren überall finden.

Fritz. Pfuy, liebe Tante, wird denn die Liebe Ellenweis verkauft? oder Pfundweis?

Fr. v. Langſ. Merk' er ſich die Lehre aus dem Schatzkäſtlein der Erfahrung: dem Menſchen iſt Alles feil.

Fritz. Ey warum nicht gar!

Fr. v. Langſ. Intereſſe iſt das große Rad in der Weltmaſchine.

Fritz. Wenn auch; muß denn das Rad eben aus Gold beſtehn?

Fr. v. Langſ. Gold repräſentirt Alles.

Fritz. Auch Tugend und Liebe?

Fr. v. Langſ. Alles! Alles! und wenn du glaubſt, daß Babet dich liebe, ſo was du Lieben nenneſt, ſo biſt du ein eitler Thor! Heirathen will ſie dich und weiter nichts.

Fritz. Sehr wohl, ich will vor der Hand auch weiter nichts.

Fr. v. Langſ. Sie iſt blutarm.

Fritz. Sie hat die ſchönſten rothen Backen.

Fr.

Fr. v. Langſ. Du weißt doch, daß ich ſie um Gotteswillen erzogen habe?

Fritz. O ja, Sie werfen es ihr ja täglich vor.

Fr. v. Langſ. Ihr Vater, der Eſel, war ein Herr Lieutenant von Habnichts. Er heirathete ein Fräulein von Habnichts, zog in den Krieg, ließ Mutter und Kind mir auf dem Halſe —

Fritz. Der Mutter haben Sie großmüthig ein Plätzgen in Ihrem Erbbegräbniß eingeräumt.

Fr. v. Langſ. Nun ſind es 17 Jahr, daß er ſich in der Welt herumtreibt. Major iſt er geworden — ja du lieber Gott! Die Ehre iſt ein köſtlich Ding, nur zum Eſſen taugt ſie nicht.

Fritz. Zuweilen vergißt man Eſſen und Trinken darüber.

Fr. v. Langſ. Kurz Vetter, aus deinem Roman wird nichts. Babet ſchicke ich Morgen mit dem Frühſten an einen Ort, wo ihr

die

die Liebesgrillen ſchon vergehn werden; und du biſt entweder noch dieſen Abend Doris verlobter Bräutigam, oder das Teſtament deines Vaters — du verſtehſt mich. (ſie will gehn)

Fritz. Nur noch ein Wörtgen, liebe Tante! Sie wollen Babet von hier wegbringen laſſen?

Fr. v. Langſ. Das will ich.

Fritz. Wohin?

Fr. v. Langſ. Ey ja doch, daß ich eine Närrin wäre dich zum Vertrauten zu machen. Der irrende Ritter mögte wohl hinterher gallopiren? — Nein, nein, zu Doris Füßen iſt dein Platz. Babet ſiehſt du nie wieder.

(ab.)

Zweyte Scene.

Fritz. Langſalm ſchlafend.

Fritz. So? — meinen Sie? — das iſt ſo Gott will eine Rechnung ohne Wirth. — Alſo Morgen ſchon? morgen mit dem Frühſten? — Da hätten wir keine Zeit zu verlieren. Was iſt da viel zu beſinnen? ich lauſe mit Babet davon, und das noch dieſen Abend. Wenn ſie nur einwilligt — wenn ich nur eine Minute finde, ihr Liebe und Gefahr ans Herz zu legen. — Was hindert mich gleich auf der Stelle — der Oncle da? — den wollen wir bald auf die Seite ſchaffen. (Er rüttelt ihn) Oheim! beſter Oheim!

Langſ. Nun? was giebts?

Fritz. Das Gewitter hat eingeſchlagen.

Langſ. So?

Fritz. Hier im Hauſe.

Langſ. Hat der Blitz meine Frau getroffen?

Fritz. Nein, aber das ganze Haus ſteht in Flammen.

Langſ. In Flammen? da müſſen wir wohl heraus gehn?

Fritz. Die Treppe brennt ſchon.

Langſ. Du lieber Gott! wie retten wir denn das bisgen Leben?

Fritz. Zum Fenſter hinaus?

Langſ. Ich zum Fenſter hinaus?

Fritz. Es iſt die höchſte Zeit. Riechen Sie nicht den Rauch ſchon?

Langſ. Ja ja, ich rieche den Rauch.

Fritz. Drum ſchnell! ſchnell!

Langſ. Ich breche ja den Hals.

Fritz. Nicht doch. Hier in den Garten. Die Terraſſe iſt hoch, die Orangenkübel unter den Fenſtern, die können Sie mit den Füßen erreichen.

Langſ. Aber wenn ich mit meiner Laſt die jungen Orangenbäume zerknicke?

Fritz. Immerhin! die Tante wird doch lieber ihren Gemahl retten, als ihre Orangenbäume?

Langſ. Höre Vetter, das iſt noch die Frage.

Fritz. Nun ſo verbrennen Sie! ich eile —

Langſ. Nein nein, ich will nicht verbrennen, zum Henker auch! verbrennen will ich nicht! Hilf mir nur hinaus.

Fritz. Von Herzen gern. Steigen Sie hier auf dieſen Stuhl.

Langſ. (gehorcht) Steigen! ach! ich muß ſpringen!

Fritz. Merken Sie nichts? der Rauch wird immer ſtärker.

Langſ. Ja ja, er beißt mir ſchon in die Augen.

Fritz. Stecken Sie das rechte Bein zum Fenſter hinaus — ſo — nun das linke — nun klammern Sie ſich mit beyden Händen an die Fenſterrahmen, und laſſen ſich ſachte hinab.

Langſ. (ſchon halb draußen) Wo bleibſt du denn Vetter?

Fritz. Ich rette hier noch was ich kann. Jetzt nur losgelaſſen.

Langſ. Soll ich?

Fritz. Ja ja, die Flamme ſchlägt ſchon zur Thür hinein.

Langſ. Nun in Gottes Namen! (man hört ihn fallen)

Fritz. (nachſehend) Plump! das koſtet ein halbes Dutzend junge Bäume. Der iſt expedirt. Durchs Fenſter kömmt er nicht wieder herein, und ehe er bis zur Hausthür fortwatſchelt, habe ich bereits den Vorſprung. (er will zu Babet.)

Dritte Scene.

Fr. v. Langſalm durch die Mittelthür. Fritz.

Fr. v. Langſ. Wohin Vetter?

Fritz. (bey Seite) Verdammt! (laut) Ach liebe Tante! ich ſuche Hülfe! Hülfe!

Fr. v. Langſ. Hülfe? was iſt geſchehn?

Fritz. Der Oheim hat den Verſtand verloren.

Fr. v. Langſ. Mein Mann? wie ſo?

Fritz. Denken Sie nur, er will mit mir um die Wette voltigiren.

Fr. v. Langſ. Mein Mann? voltigiren?

Fritz. Ja, und da ich ihm ſein Alter, ſeine Schwerfälligkeit zu Gemüthe führe; lacht er mich aus, nennt mich einen furchtſamen Haſen, und um mir zu beweiſen, daß es ihm Ernſt ſey, ſpringt er mir nichts dir nichts da zum Fenſter hinaus.

Fr. v. Langſ. Biſt du toll? er und ſpringen!

Fritz. Wenn Sie mir nicht glauben, ſo ſehen Sie nur ſelbſt. Dort hinkt er die Allee hinab, und Ihre Orangenbäume ſind Alle zerknickt.

Fr. v. Langſ. (ſieht hinaus) Was? meine Orangenbäume? — Herr v. Langſalm! Herr Timotheus Sebaſtian v. Langſalm! — er hört und ſieht nicht. — Ach du mein Himmel! war denn der Mann nicht ſchon arm genug an Geiſt! mußt' er auch das Wenige noch verlieren! (ſie läuft fort.)

Fritz. Die wär' ich auch los. Aber ſie läuft ſchnell wie eine Spinne; ich darf keine Zeit verlieren. (er will zu Babet.)

Vierte

Vierte Scene.

Seltcour. Fritz.

Sel. St! Herr v. Hurlebuſch!

Fritz. (bey Seite) Muß der Teufel den auch noch herführen! (laut) Was beliebt?

Sel. Die Poſtpferde ſind beſtellt.

Fritz. Das iſt mir lieb. (bey Seite) Ich kann ſie brauchen.

Sel. Mein Lafleur hat den Poſtillion beſtochen.

Fritz. Waren Sie nicht ſelbſt auf dem Poſthauſe?

Sel. Nein. Wozu?

Fritz. Um Ihrer Sache ganz gewiß zu ſeyn.

Sel. Mein Lafleur iſt der pfiffigſte Kerl von der Welt.

Fritz. Es wäre aber doch beſſer, Sie gingen ſelbſt. In der That, lieber Herr Baron, gehn Sie, gehn Sie, thun Sie mir den Gefallen, jezt gleich auf der Stelle.

Sel. Ich ſage Ihnen, es iſt nicht vonnöthen, mein Lafleur iſt ein abgefeimter Spizbube.

Fritz. (bey Seite) Nun ſo wollt' ich, du ſäßeſt in dem großen Loche, das Maupertuis einſt graben wollte.

Sel. Beſſer wär' es, ich verſicherte mich von den Geſinnungen Ihrer reizenden Couſine.

Fritz. Ja — ja da haben Sie Recht. Wiſſen Sie was? jezt iſt der ſchönſte Augenblick ſie allein zu ſprechen.

Sel. Wo? wo?

Fritz. Das arme Mädgen! Sie wiſſen, wie unwürdig ſie hier im Hauſe behandelt wird?

Sel. Eben deswegen, ich will ſie retten.

Fritz. Aber das haben Sie vielleicht noch nicht bemerkt, daß ſie ſogar jeden Abend, wie die gemeinſte Viehmagd, die Kühe melken muß?

Sel. Wär' es möglich! Quelle horreur!

Fritz. Jezt eben iſt ſie unten im Kuhſtalle, da bleibt ſie wenigſtens noch eine Viertelſtunde. Eilen Sie, eilen Sie!

Sel. In den Kuhſtall?

Fritz. Nun freylich, das giebt ein herrliches Rendezvous. Wenn Sie dort von Ihrer Liebe ſprechen, und die Kühe ſo ihr Bäh dazwiſchen brüllen, das iſt neu, das iſt originell.

Sel. Das wohl, aber —

Fritz. Nur nicht lange beſonnen, der Augenblick entſchlüpft.

Sel. Wo iſt denn der Kuhſtall?

Fritz. Dicht neben dem Taubenſchlag, Sie können gar nicht fehlen.

Sel. Aber es regnet ſtark?

Fritz. Fürchten Sie etwa daß ein Platzregen Ihre Liebesflammen auslöſchen werde?

Sel. Das nicht, aber mein Frack, meine Locken —

Fritz. Geſchwind! da nehmen Sie meines Oheims Redingotte. (er holt ihm einen groſſen Mantel, der im Hintergrunde auf einem Stuhle hängt) Da iſt auch ſein Gartenhut mit Wachstaffent überzogen. (er drückt ihm den Hut auf den Kopf, daß der Puder umher ſtäubt.)

Sel. O weh!

Fritz. Was o weh? jetzt ſehn Sie recht aus wie ein Bandit. Nun fort! fort! (er ſchiebt ihn nach der Thür.)

Sel. Aber es wird ſchon dunkel —

Fritz. Deſto beſſer! Amors Fackel leuchtet auch im Kuhſtall. (er ſchiebt ihn vollends hinaus.) So. Der Narr iſt auch April geſchickt. Nun iſt die Luft rein. Wenn nicht etwa die ſaubre Doris wieder die Hintertreppe heraufſchlich. (er guckt durch das Schlüſſelloch) Nein. Babet iſt ganz allein. Das gute

Kind!

Kind! hat das Köpfgen in die Hand geſtützt. Hier an meinen Buſen ſoll ſie ſich lehnen. Friſch gewagt! (er will hinein.)

Fünfte Scene.

Doris durch die Mittelthür. Fritz.

Dor. Vetter Hurlebuſch!

Fritz. (prallt zurück) Hat ſich denn die Hölle gegen mich verſchworen! —

Dor. Vermuthlich ſuchen Sie mich?

Fritz. Allerdings, wen ſonſt?

Dor. Um Ihre Sottiſen wieder gut zu machen?

Fritz. Um Verzeihung, ſchöne Couſine, wenn ich dumme Streiche mache, wer iſt ſchuld daran?

Dor. Ihre Thorheit.

Fritz. Nein, Ihre eigene Weisheit.

Dor. Die Meinige? wie ſo?

Fritz. Wer hat uns den Laffen aus der Stadt gebracht? wer hat mir ſein Beyſpiel empfohlen um mich darnach zu bilden?

Dor. Ich! und wollte der Himmel ſie befolgten meinen Rath.

Fritz. So? allerliebſt. Ein Menſch, der ſich nicht einmal ſchämt unſerer Viehmagd die Cour zu machen —

Dor. Was?!

Fritz. Ihr bis in den Kuhſtall nachzuſchleichen —

Dor. Sind Sie raſend?

Fritz. Des Abends in der Dämmerung, vermummt wie ein Nachtwächter.

Dor. Vetter, ich hielt Sie blos für einen Narren, jetzt hör' ich, daß Sie auch ein Verleumder ſind.

Fritz. Danke für den Narren; den Verleumder kann ich aber nicht acceptiren, denn was ich ſage iſt wahr.

Dor. Sie ſollen wiſſen, mein ſauberer junger Herr, daß ein feiner Weltmann, den

ich

ich meiner Geſellſchaft, meines Wohlwollens würdige, ſich nie ſo weit vergeſſen kann.

Fritz. Mich ſoll aber der Teufel holen, wenn er nicht eben in des Oheims Redingotte in den Kuhſtall gewandert iſt.

Dor. Nein, ich kann es nicht glauben.

Fritz. Hören Sie, wenn es nicht wahr iſt, ſo will ich noch dieſen Abend die alte Frau Krick heirathen. Nun werden Sie mir doch glauben?

Dor. Beweiſe! Beweiſe!

Fritz. Zu dienen, zu dienen. Gehn Sie nur ſelbſt in den Kuhſtall, Sie treffen ihn noch.

Dor. Ja warlich! wenn es nicht ſo ſtark regnete, ich würde gehn, um Ihr Läſtermaul zu Schanden zu machen.

Fritz. Da — da iſt des Oheims Regenſchirm. (er ſpannt ihn aus)

Dor. Her damit! aber wenn Sie gelogen haben —

Fritz. Aber wenn ich Recht habe?

Dor. Dann verbann' ich den undelicaten Verräther auf ewig aus meinem Angeſicht!

(ab.)

Fritz. Ha! ha! ha! Dem ſüßen Herrn hab' ich eine Suppe eingebrockt. Mögen ſie ſehn, wie ſie miteinander fertig werden. Ich muß eilen, die Früchte meiner Schelmerey zu ſammeln. (er ſchlüpft zu Babet.)

Sechſte Scene.

Frau v. Langſalm. Herr v. Langſalm hinkend und naß.

Fr. v. Langſ. Aber ſagen Sie mir nur, Herr Gemahl, ob Sie Ihre paar Sinne ganz verloren haben?

Langſ. Es wäre kein Wunder, mein Schatz, nach einem ſolchen Schrecken.

Fr. v. Langſ. Welcher Satan hat ſie denn zum Fenſter hinaus getrieben?

Langſ. Ich mußte ja wohl, wenn ich nicht verbrennen wollte.

Fr. v. Langſ. Wo brennt es denn?

Langſ. Hier im Hauſe.

Fr. v. Langſ. In Ihrem Kopfe!

Langſ. Hat denn nicht der Blitz eingeſchlagen?

Fr. v. Langſ. In Ihren Kopf hat er geſchlagen!

Langſ. Nicht doch mein Engel —

Fr. v. Langſ. Ja doch mein Satan! Sehn Sie doch nur zum Fenſter hinaus, wie Sie meine liebſten Orangenbäume zerquetſcht haben.

Langſ. Das hat vermuthlich der Blitz gethan. — Haben Sie doch nur Erbarmen! ich bin naß wie eine blinde junge Katze, die man in den Teich wirft.

Fr. v. Langſ. Wer hat es Ihnen geheißen?

Langſ. Vetter Hurlebuſch.

Fr. v. Langſ. Wie?

Langſ. Ich hatte mich hier ein wenig zur Ruhe verfügt, da packt' er mich an wie ein Karrenſchieber; ſchreyt, das Haus ſtehe in Flammen, läßt mich ſogar den Rauch rie-chen, ſagt, die Treppe brenne ſchon, trägt mir einen Stuhl vor das Fenſter, und wälzt mich hinaus auf die Terraſſe.

Fr. v. Langſ. Der Böſewicht! und mir ſagt er, Sie hätten mit ihm um die Wette voltigiren wollen.

Langſ. Ich voltigiren! mein Schatz, wo denken Sie hin!

Fr. v. Langſ. Der Spizbube! wo iſt er? wo ſteckt er?

Siebente Scene.

Doris. Selicour. Die Vorigen.

Dor. Laſſen Sie mich! Sie ſind ein abſcheulicher Menſch!

Sel. Aber hören Sie mich doch nur an —

Langſ. Was iſt das für eine Mummerey?

Fr. v. Langſ. Habt ihr eine Promenade im Platzregen gemacht?

Dor. Eine ſchöne Promenade! Dieſer Herr läuft unſern Viehmägden bis in den Kuhſtall nach.

Fr. v. Langſ. Wie? ich will nicht hoffen —

Sel. Bewahre der Himmel! —

Dor. Ich ſelbſt hab' ihn ertappt.

Fr. v. Langſ. Schämen Sie ſich, Herr von Selicour.

Dor. Ja, wenn er ſich noch ſchämen könnte.

Sel. Erlauben Sie nur —

Langſ. Und ich glaube gar, er hat meinen Redingotte angezogen?

Fr. v. Langſ. In meinem Hauſe muß man den Wohlſtand beobachten.

Dor. Man muß ſich nicht zum Geſpött der Domeſtiken machen.

Langſ. Und meinen Hut hat er auch aufgeſetzt.

Sel. Aber ich bitte Sie —

Fr. v. Langſ. Ein ſolcher Unfug iſt in meinem Hauſe unerhört!

Dor. Mir wird man vorwerfen, daß ich Sie hier eingeführt habe.

Langſ. Und vielleicht hat man ihn gar für mich angeſehn.

Sel.

Sel. Aber laſſen Sie mich doch nur zum Worte kommen. Der junge Hurlebuſch iſt Schuld an Allem.

Fr. v. Langſ. Mein Neveu?

Dor. Mein Vetter?

Langſ. Schon wieder?

Sel. Er ſagte mir, Fräulein Doris ſey hinunter gegangen, um — um —

Dor. Doch wohl nicht um die Kühe zu melken?

Sel. Das nicht, aber — um friſche Luft zu ſchöpfen —

Dor. Im Kuhſtalle? ich bin nicht ſchwindſüchtig.

Sel. Kurz, auf Kavaliers Parole! er ſandte mich hinunter, zog mir ſelbſt den Redingotte an, ſezte mir den Hut auf den Kopf — und da ich das gnädige Fräulein ſo lange nicht geſehn hatte — und da ich ſie dort zu finden hoffte — und da man gern glaubt was man wünſcht —

Fr.

Fr. v. Langſ. Dahinter ſteckt etwas.

Langſ. Hat er Ihnen nichts von dem großen Brande erzählt?

Dor. Am Ende iſt es doch wohl ein Schelmenſtreich von dem ſaubern Vetter. Mich hat er auch überredet —

Fr. v. Langſ. Es ſcheint beynahe, er hat uns Alle los ſeyn wollen. Was gilt die Wette, ich finde ihn. (ſie öffnet die Thür) Richtig, da ſitzt er. (ſie geht hinein und ſpricht inwendig) Komm er doch einmal heraus, mein ſcharmanter Herr Vetter. (ſie führt Fritz bey einem Ohre heraus.)

Achte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fr. v. Langſ. (ihn noch immer haltend) Er unterſteht ſich mit Leuten Spas zu treiben, denen er Ehrfurcht ſchuldig iſt?

Dor. (die ihn beym andern Ohrzipfel ergreift, ſo oft Frau von Langſalm ihn los läßt) Meinen Sie, Vetter, man dürfe ſich mit Damen ſolche Studentenſtreiche erlauben?

Fr. v. Langſ. Mir ein X für ein U zu machen — (zieht ihn herüber)

Dor. (zieht ihn hinüber) Mich im Platzregen in April zu ſchicken —

Fr. v. Langſ. Mich gegen meinen geliebten Gemahl aufzuhetzen — (zieht ihn herüber)

Dor. (zieht ihn hinüber) Mir Mißtrauen gegen die guten Sitten unſers Gaſtes einzuflößen —

Fritz.

Fritz. (ſich mit beyden Händen die Ohren haltend) Um Vergebung meine Damen, wie lang befehlen Sie meine Ohren?

Langſ. Nein, Vetter, das iſt zu arg —

Sel. Es grenzt an Ungezogenheit.

Fritz. Wie ich merke, herrſcht hier eine vollkommene Uebereinſtimmung der Geſinnungen, und dies Wunder hab' ich bewirkt.

Langſ. Warum ſagſt du mir denn: das Haus brenne?

Fritz. Brennt es nicht? Gott ſey Dank!

Fr. v. Langſ. Warum machſt du mir weiß, mein Gemahl habe dir das Voltigiren proponirt?

Fritz. Will er nicht voltigiren? nun, ich glaube, daran thut er ſehr wohl.

Sel. Warum ſagen Sie mir, ich würde das Fräulein im Kuhſtalle finden?

Fritz. War ſie nicht dort? das thut mir leid.

Dor. Warum überreden Sie mich, Herr v. Selicour ſchleiche unſern Viehmägden nach?

Fritz. That er das nicht? (galant) Dann trägt er vermuthlich andre Feſſeln.

Dor. Sie ſind ein abgeſchmackter Menſch, dem man gar nicht die Ehre anthun muß, ſich über ihn zu ärgern. (ab durch die Mitteltbür.)

Fritz. Gehorſamer Diener!

Fr. v. Langſ. Ein muthwilliger Bube, der der Ruthe zu früh entſprang, und der ganz verloren iſt, wenn ihm eine vernünftige Frau nicht bald den Kopf zurecht ſetzt. (ſie folgt Doris.)

Fritz. Gehorſamer Knecht.

Sel. Ein Unbeſonnener, den ich züchtigen würde, wenn nicht das Recht der Gaſtfreundſchaft mich zurückhielte. (er folgt den übrigen.)

Fritz. Gehorſamer Diener.

Langſ. Ja ja, Vetter, du biſt ein Sauſewind, dem ich einen langen Sermon zu halten mich genöthigt ſehe —

Fritz. O weh!

Langſ. So bald ich erſt ein wenig werde geſchlummert haben. (er watſchelt in ſein Zimmer.)

Fritz. Gehorſamer Knecht.

Neunte Scene.

Fritz allein.

(Er ſchüttelt ſich) So. Das wäre Alles wieder abgeſchüttelt. Aber daß Babet ſich von mir nicht will entführen laſſen — daß ſie mir Dankbarkeit, Wohlſtand, Sittſamkeit entgegen ſetzt — daß ſie lieber der Tante zum Kloſteraltar als mir zum Traualtar folgen will — im Grunde iſt das freylich honnett von ihr, ſehr honnett — aber ärgerlich — verdammt ärgerlich!

Zehnte

Zehnte Scene.

Major Langſalm. Fritz.

(Während dieſes Akts iſt es Abend geworden.)

Major. Donner und Wetter! das regnet wie bey der Sündfluth, und iſt finſter wie 8 Tage vor der Schöpfung. — Um Vergebung. Ich bin ein Reiſender. Nacht und Ungewitter haben mich herein getrieben. Ich glaube mich verirrt zu haben, und finde Niemand der mich zurecht weiſt.

Fritz. Seyn Sie willkommen, mein Herr. Wo gedenken Sie hin?

Major. Nach dem Gute eines gewiſſen Herrn v. Langſalm.

Fritz. So ſo.

Major. Bin ich noch weit davon?

Fritz. Nein, gar nicht weit mehr. Darf man fragen, was Sie dort für Geſchäfte haben?

Major. Donner und Wetter! ich habe dort eine Tochter, die ich in der Wiege verließ, und nun ſeit 16 Jahren nicht geſehen habe.

Fritz. Sie ſind doch wohl nicht gar der Herr Major v. Langſalm?

Major. Der bin ich.

Fritz. Vortrefflich. Ich habe die Ehre Ihre Fräulein Tochter zu kennen.

Major. (mit vielem Intereſſe) Wirklich?

Fritz. Sie iſt ein allerliebſtes Mädgen, ſchön, ſittſam, beſcheiden.

Major. Bey meiner armen Seele! das iſt mir lieb zu hören.

Fritz. Auch finden Sie dort noch einen Neffen, einen gewiſſen jungen Hurlebuſch, der munterſte artigſte Menſch von der Welt.

Major. Man hat ihn mir als einen muthwilligen Patron geſchildert.

Fritz. Verleumdung.

Major. Einen Taugenichts —

Fritz. Boshafte Verleumdung.

Major.

Major. Das freut mich. Aber wo bin ich denn eigentlich?

Fritz. Sie ſind — auf einem Landgute — welches nur eine halbe Stunde von Langſalm entfernt iſt.

Major. Und der Beſitzer?

Fritz. Ein Herr von Schmeerbauch. Sie werden die Familie kennen?

Major. Nein, ſie iſt mir völlig unbekannt.

Fritz. O die Familie der Schmeerbäuche iſt ſehr groß und ſehr anſehnlich.

Major. Ich zweifle nicht. Vermuthlich ſind Sie der Sohn vom Hauſe?

Fritz. Aufzuwarten.

Major. Potz Element, junger Herr von Schmeerbauch, Sie könnten mir einen großen Dienſt erweiſen.

Fritz. Mit Vergnügen.

Major. Mein Pferd will nicht mehr von der Stelle. Haben Sie nicht irgend ei-

nen Klepper im Stalle, der einen alten Kriegsmann noch heute Abend bis hinüber nach Langſalm tragen könnte?

Fritz. Für heute mögte das unmöglich ſeyn.

Major. Warum?

Fritz. Unſer Kutſcher macht grade Hochzeit.

Major. Da will ich ihn nicht ſtören. Aber der Stallknecht —

Fritz. Der hat ein Bein gebrochen.

Major. Donner und Wetter! das hat er ſehr dumm gemacht. Ja, wenn es ſich ſo verhält, ſo muß ich ſchon um Nachtquartier bitten.

Fritz. Sie werden meinen Eltern ſehr willkommen ſeyn, und ich eile ſie herbey zu rufen. Doch muß ich Sie vorher von einem Umſtand unterrichten: Mein Vater und der Herr v. Langſalm, Ihr Bruder, ſind ſeit Jahr und Tag geſchworne Feinde.

Major. Warum das?

Fritz. Kleinigkeit. Beyde waren in der Stadt auf einem Balle, wo ſich auch eine gewiſſe ſchöne Gräfin Turteltack befand. Ihr Herr Bruder und mein Vater ſtritten beyde um den Vortanz mit dieſer ſchönen Dame. Sie gab dem Herrn v. Langſalm den Vorzug; mein Vater war außer ſich, und daher iſt ein heftiger Groll entſtanden, den beyde wohl mit ins Grab nehmen werden.

Major. Donner und Wetter! mein Bruder iſt ein Narr. Auch hab' ich nie gehört, daß er ein ſo großer Liebhaber vom Vortanzen wäre.

Fritz. Grade wie mein Vater.

Major. Er ſoll ja ſehr dick geworden ſeyn.

Fritz. Grade wie mein Vater.

Major. Blitz und Knall! dann ſollten ſie beyde das Tanzen fein bleiben laſſen.

Fritz. Die ſchöne Gräfin Turteltack war allein Schuld.

Major. Turteltack! eine kurioſe Familie.

Fritz. Es geht ſo weit Herr Major, daß mein Vater bey dem bloßen Namen Langſalm in Wuth geräth.

Major. Donner und Wetter! es iſt doch ein ehrlicher Name.

Fritz. Sie glauben nicht, wie viel ich bey dieſer Schwachheit meines Vaters leide. Aber — ich bin ihm Ehrfurcht ſchuldig —.

Major. Recht, junger Herr.

Fritz. Und deshalb wage ich, mir die Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, Sie meinen Eltern vor der Hand unter einem andern Namen vorzuſtellen, damit das Recht der Gaſtfreyheit nicht verletzt werde.

Major. Potz Element! Herr v. Schmeerbauch, das iſt eine wunderliche Zumuthung. Ich habe noch nie meinen ehrlichen Namen verleugnet.

Fritz. Nur für dieſen Abend, um Unheil zu verhüten. Morgen früh habe ich die

Ehre

Ehre Sie ſelbſt nach Langſalm zu begleiten. — Jezt hole ich meine Eltern. Doch um ſie nicht allein hier zu laſſen, werde ich Ihnen unterdeſſen meine Schweſter vorſtellen. Sie heißt auch Babet, wie ihre Tochter. (für ſich, indem er nach Babets Zimmer geht) Eine gute Gelegenheit mich an der kleinen Spröden ein wenig zu rächen. (er öffnet die Thür) Babet! liebe Babet! auf einen Augenblick.

Eilfte Scene.

Babet. Die Vorigen.

Fritz. Wir haben einen Gaſt bekommen, den Herrn Major von Turteltack.

Major. Wie? was?

Fritz. Ich hole die übrigen. Unterdeſſen bitte ich den fremden Herrn zu unterhalten.

Major. Blitz und Knall! da bin ich übel angekommen. (bey Seite.)

Fritz. (zieht Babet auf die Seite) Stellen Sie ſich vor, liebe Couſine, er hat mir ſo eben vertraut, daß die Tante ihn zu Ihrem Gemahl beſtimmt hat.

Bab. (ſehr erſchrocken) Zu meinem Gemahl?

Fritz. Heute Abend iſt Ihre Verlobung, Morgen Ihre Hochzeit, und übermorgen nimmt er Sie mit in ſeine Garniſon. (ab.)

Zwölfte Scene.

Babet und der Major.

Bab. (bey Seite) Gott! was hab' ich gehört!

Major. Sie ſcheinen ſo beſtürzt, mein Fräulein? es ſollte mir leid thun, wenn ich Schuld daran wäre.

Bab. (mit erzwungner Höflichkeit) Nicht doch, Herr Major — ich bin erfreut —

(bey

(bey Seite) Der Schelm hat mich wohl nur zum Beſten.

Major. Kennen Sie Babet von Langſalm?

Bab. (lächelnd) Ob ich ſie kenne?

Major. Ich nehme großen Theil an dem Mädgen.

Bab. (immer beſtürzter) Wirklich?

Major. Donner und Wetter! ich habe ſie ſo lieb wie mein Leben.

Bab. (bey Seite) O weh! mein Vetter hat doch die Wahrheit geſagt.

Major. Im Vertrauen, ich bin gekommen, um ſie von hier weg zu führen.

Bab. Aber — wiſſen Sie denn auch — ob ſie Ihnen gern folgen wird?

Major. O dafür iſt mir nicht bang.

Bab. Wenn ſie nun — vielleicht eine andre Neigung hätte —

Major. Hat nichts zu ſagen. Die Liebe zu mir wird darunter nicht leiden.

Bab. Aber ich verſichere Sie, mein Herr, Sie würden des armen Mädgens Unglück machen.

Major. Ey warum nicht gar! Das weiß ich beſſer.

Bab. (bey Seite) Hier muß ich einen raſchen Entſchluß faſſen. (laut) Herr Major, ich halte Sie für einen wackern Mann.

Major. Gehorſamer Diener! Die ganze Armee hält mich dafür.

Bab. Erlauben Sie mir daher, Ihnen aufrichtig zu geſtehn: ich kann Sie nicht heirathen.

Major. (ſehr erſtaunt) Was?

Bab. Mein Herz iſt nicht mehr frey.

Major. Blitz und Knall! Was geht das mich an?

Bab. Was auch meine Tante Ihnen geſchrieben haben mag, ich wußte von nichts.

Major. Was ſoll das bedeuten?

Bab. Unmöglich können Sie mit Gewalt ein armes Mädgen zu Ihrer Frau machen wollen.

Major.

Major. Was Teufel! — mein Fräulein — hm! — ſchon gut. — (bey Seite) Der Bruder hätte mir doch vorher ſagen ſollen, daß ſeine Schweſter verrückt iſt.

Dreyzehnte Scene.

Langſalm. Die Vorigen.

Langſ. Ihr Diener, mein Herr, ſeyn Sie willkommen.

Major. Hab' ich die Ehre mit dem Herrn vom Hauſe zu ſprechen?

Langſ. (tief ſeufzend) Herr vom Hauſe — ach ja, der bin ich.

Major. Sie verzeihen; die Nacht, das Ungewitter —

Langſ. Ohne Umſtände. Machen Sie ſichs bequem. Schlafen thut man bey mir vortrefflich. Meine Betten ſind die beſten im ganzen Lande.

Major.

Major. Ihre gaſtfreye Aufnahme erfodert meine ganze Dankbarkeit, und um Ihnen dieſe zu beweiſen, werde ich verſuchen, Sie mit einem Manne wieder auszuſöhnen, an dem ich großen Theil nehme, und der, wie ich höre, das Unglück gehabt hat, ſich Ihre Feindſchaft zuzuziehen.

Langſ. Ich verſtehe Sie nicht.

Major. Grade heraus iſt meine Gewohnheit. Sie haſſen den Herrn von Langſalm.

Langſ. Wen?

Major. Den Herrn Timotheus Sebaſtian von Langſalm.

Langſ. Den ſoll ich haſſen?

Major. Ich weiß Alles. Aber erlauben Sie mir Ihnen zu ſagen, daß der Grund Ihres Haſſes denn doch ſehr unbedeutend iſt.

Langſ. Hä! hä! hä! warum haſſe ich ihn denn?

Major. Je nun Sie wollten mit der Gräfin Turteletack vortanzen.

Langſ.

Langſ. Ich? wollte vortanzen? Babet, wie gefällt dir das?

Major. Die Gräfin zog den Herrn von Langſalm vor —

Langſ. Sie zog mich vor?

Major. (lebhaft) Nicht Sie, ſondern den Herrn v. Langſalm.

Langſ. Babet, höre doch nur.

Major. Ein Mann in Ihren Jahren — verzeihen Sie mir — der ſollte über ſolche Poſſen hinweg ſeyn. Ich will damit den Herrn v. Langſalm gar nicht vertheidigen. Ich kenne ihn ſehr genau, obgleich ich ihn ſeit 16 Jahren nicht geſehn habe.

Langſ. Sie kennen ihn ſehr genau? hä! hä hä!

Major. Donner und Wetter! ob ich ihn kenne? Er iſt zuweilen ein Narr, das gebe ich zu, aber ein gutmüthiger Menſch, der kein Kind beleidigt.

Langſ. Was? ein Narr? Sie unterſtehen ſich, in meinem eignen Hauſe mich einen Narren zu nennen?

Maj.

Maj. Wer Teufel meint denn Sie?

Langſ. Ein Narr? ſeht doch! ein Narr! ich leide das nicht.

Maj. Nun, nun, es freut mich, daß Sie ſich ſeiner annehmen.

Langſ. Daß ich mich ſeiner annehme? hå! hå! hå! (zieht Babet auf die Seite) Was meinſt du Babet? ich glaube er iſt verrückt.

Bab. Das ſcheint mir auch ſo.

Maj. (bey Seite) Blitz und Knall! ich weiß nicht, was ich von den Leuten denken ſoll? ich glaube ſie ſind Alle verrückt.

Langſ. Der arme Mann! man muß Mitleid mit ihm haben. (laut) Kommen Sie, mein Herr, das Abendeſſen iſt bereit; und wenn es Ihnen gefällig iſt, ſo wollen wir auf die Geſundheit des Herrn v. Langſalm eine Flaſche Wein ausſtechen.

Maj. Von Herzen gern; und pereat die Gråfin Turteltack!

Langſ. Pereat! aber wer iſt denn die Gråfin Turteltack?

Maj.

Maj. Sie kennen ſie nicht?

Langſ. Ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Maj. Ich kenne ſie auch nicht. (bey Seite) Er iſt mein Seel verrückt.

Langſ. (im Abgehn zu Babet) Ja ja, es iſt richtig, er iſt nicht wohl geſcheit.

Maj. (leiſe im Abgehn) Ich bin in ein Tollhaus gerathen.

Langſ. Belieben Sie nur herein zu ſpazieren. (beyde ab.)

Bab. Und an den verrückten Menſchen will die Tante mich verheirathen! (ſie folgt.)

Ende des dritten Akts.

Vierter

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Fritz allein, hernach Lafleur.

(Er ſchüttelt ſich) Oho! da hatten ſie mich wieder in der Klemme. Schade, daß der Major ſich ſo bald verrieth, es hätte noch tauſend Spas geben können. — Aber wo war denn Selicour? der darf doch nicht ſo ganz leer ausgehn. — Ich habe geſchworen, ihm eine Schellenkappe aufzuſetzen, und ein ehrlicher Mann hält ſein Wort, (er ruft in das Vorzimmer) He! Lafleur! komm herein.

Lafl. (kömmt)

Fritz. Wo iſt dein Herr?

Laſl. Er war verdrüßlich und ging zum Pfarrer.

Fritz. Zum Pfarrer? was macht er da?

Laſl. Sie ſpielen Trictrac miteinander.

Fritz. Geh, hol' ihn her, aber geſchwind! ich habe ihm nothwendige Dinge zu ſagen.

Laſl. (ab.)

Fritz. (allein) Er ſoll denn doch die Poſtpferde nicht umſonſt beſtellt haben. — Aber wenn er mir nicht traute? — Verdenken könnt' ichs ihm eben nicht, denn er hat ſchon einige Pröbgen von meiner Manier geſehen. — Halt! da iſt ja noch Babets Brief an ihren Vater, den ſie mir dieſen Morgen gab. — Eine Addreſſe hat er nicht — wenn der Inhalt — (er durchläuft den Brief flüchtig) vortrefflich! der Inhalt iſt allerdings zweydeutig; als ob wir es verabredet hätten. — Ich höre den windigen Patron auf der Treppe. Komm nur, komm nur.

Zweyte

Zweyte Scene.

Fritz und Selicour.

Sel. Was beliebt?

Fritz. Gute Nachrichten von Couſine Babet.

Sel. Wollen Sie mich etwa wieder zum Narren haben?

Fritz. Gott bewahre!

Sel. Den Kuhſtall vergeſſe ich Ihnen nicht.

Fritz. War es denn meine Schuld, daß Babet durch den Platzregen verhindert wurde?

Sel. Spizbüberey.

Fritz. Hören Sie mich nur, und Sie werden mein redliches Herz kennen lernen.

Sel. Nun was giebts?

Fritz. Man will Babet verheirathen.

Sel. Ein neues Mährgen.

Fritz. Den Henker auch! der Bräutigam iſt ſchon im Hauſe.

Sel. Wer? wo?

Fritz. Ein verdammt patziger Kerl, ein gewiſſer Major Turteltack, der von nichts als von Naſ' und Ohren abhauen ſpricht.

Sel. Wo wär' er denn?

Fritz. Im Speiſezimmer. Hätten Sie nicht Trictrack mit dem Pfarrer geſpielt, wer weiß ob Sie noch lebten.

Sel. (erſchrocken) Wie ſo?

Fritz. Ich ſage Ihnen, der Kerl iſt grimmig wie Simſons Löwe, und ſieht aus wie Methuſalem in Dragoneruniform.

Sel. Wie kömmt er denn ſo plötzlich hieher?

Fritz. Die Tante hat ihn verſchrieben, um Babet los zu werden.

Sel. Und was ſagt Babet?

Fritz. Sie iſt außer ſich; ſie will mit Ihnen davon laufen, je eher je lieber.

Sel. Wer Ihnen trauen dürfte.

Fritz. Ungläubiger Thomas! da, da iſt ein Brief von Babet. Nun werden Sie mir doch wohl trauen?

Sel. Ein Brief an mich?

Fritz. Leſen Sie, leſen Sie.

Sel. (lieſt) „Retten Sie mich! ich kann „es hier nicht länger aushalten. Die zärt„lichſte Liebe ſoll Sie belohnen. Ich will, „wenn es ſeyn muß, Hunger und Kummer „mit Ihnen ertragen, nur führen Sie mich „fort von hier, ſo bald es nur immer möglich „iſt. Mein Couſin Hurlebuſch beſtellt die„ſen Brief; er meint es gut mit mir, mit „ihm können Sie Alles verabreden. Ihre „bis in den Tod getreue Tochter Babet." Tochter? warum Tochter?

Fritz. Da ſehn Sie, die Angſt hat ihr die Sinne verwirrt, drum eilen Sie —

Sel. Ja ich will ſie retten, das liebe, zärtliche Mädgen!

Fritz. Sind die Poſtpferde beſtellt?

Sel. Auf meinen Wink.

Fritz.

Fritz. So kommen Sie um Mitternacht hieher.

Sel. (ſtutzt) Um Mitternacht? — hier in dieſen Saal?

Fritz. Nun freylich, hier iſt ja Babets Schlafzimmer.

Sel. Ih — ja — ich fürchte mich eben nicht — aber da hat mir der verdammte Pfarrer Dinge in den Kopf geſetzt —

Fritz. Was für Dinge?

Sel. Es ſoll hier im Schloſſe nicht recht geheuer ſeyn.

Fritz. Poſſen.

Sel. Beſonders ſoll in dieſem Saale ſich oft eine weiſſe Geſtalt ſehn laſſen, eine Ahnfrau Ihrer Familie —

Fritz. Jezt beſinne ich mich, die Tante hat mir auch zuweilen davon erzählt.

Sel. Nun muß ich Ihnen meine Schwachheit geſtehn: mit lebendigen Menſchen binde ich an, und wenn es ihrer ein Dutzend wären; aber mit Geſpenſtern —

Fritz. (bey Seite) Halt! das können wir brauchen. (laut) Sie haben Recht, es iſt kein Spas mit Geiſtern. Man haut ſie mitten von einander, und ſie fließen wieder zuſammen wie Queckſilber. Wiſſen Sie was, ich bin ein Seelen guter Kerl, ich will Ihnen Babet zuführen.

Sel. Wollten Sie das?

Fritz. Vor mir wird die Ahnfrau ſchon Reſpect haben, ich gehöre ja mit zur Familie. Halten Sie nur Punct 12 Uhr die Poſtſchaiſe an der Gartenthür bereit.

Sel. Das ſoll geſchehn.

Fritz. Bleiben Sie in einer kleinen Entfernung auf Ihrem Courierpferde, und ſo bald Sie hören, daß Jemand in den Wagen gehoben wird, ſo jagen Sie nur in Gottes Namen voraus.

Sel. Das will ich.

Fritz. Den Kutſcher müſſen Sie inſtruiren, daß er in vollem Gallopp hinter Ihnen drein fährt.

Sel.

Sel. Ueber Stock und Stein.

Fritz. So machen Sie ſchnell Ihre Anſtalten.

Sel. In 10 Minuten. (ab.)

Fritz. (allein) Ha! ha! ha! eingefädelt wäre die Sache recht gut. Nun, Zufall! du allgemeine Weltſeele! nun iſt es an dir den Faden zu verarbeiten.

Dritte Scene.

Fr. v. Langſalm und Fritz.

Fr. v. Langſ. Vetter, du haſt wieder ſehr dumme Streiche gemacht.

Fritz. Liebe Tante, das haben Sie mir ja bey Tiſch ſchon hundertmal geſagt.

Fr. v. Langſ. Deine beyden alten Oncles an einander zu hetzen —

Fritz. Sie haben ſich ja nicht tod geſchlagen.

Fr. v. Langſ. Den Vater mit der Tochter verkuppeln zu wollen —

Fritz. Sie haben ſich ja nicht geheirathet.

Fr. v. Langſ. Sage mir nur, wenn eher du endlich einmal vernünftig werden wirſt?

Fritz. Ach gnädige Tante! wenn Sie wüßten, welche Veränderung ſeit einer Viertelſtunde mit mir vorgegangen —

Fr. v. Langſ. Mit dir? das wär' ein Wunder.

Fritz. Ja, ein Wunder iſt es auch. Sehen Sie nicht wie ich noch zittre? wie blaß ich bin?

Fr. v. Langſ. Was iſt dir wiederfahren?

Fritz. Ich hatte mich hier ein wenig in des Oncles Sorgenſtuhl geſetzt, und war eingeſchlummert. Da erſchien mir im Traume unſere Ahnfrau, von der Sie mir einigemal erzählt haben. Sie ſah mich grimmig an, und machte mir Vorwürfe, daß ich Doris noch nicht geheirathet —

Fr. v. Langſ. Siehſt du Vetter! ſogar die Geiſter —

Fritz. Ich habe nie daran geglaubt. Auch im Traume verſucht' ich noch ihrer zu ſpotten. Aber da ſprach ſie mit einer hohlen fürchterlichen Stimme: Fritz Hurlebuſch! ich lade dich um Mitternacht in dieſen Saal. Dann will ich dir wachend erſcheinen, und wenn du auch dann noch nicht gehorchſt, dann wehe! wehe! wehe!

Fr. v. Langſ. Weiter.

Fritz. Bey dem lezten Wehe erwachte ich und ſchauderte.

Fr. v. Langſ. Und was haſt du beſchloſſen?

Fritz. Rathen Sie mir liebe Tante.

Fr. v. Langſ. (bey Seite) Das könnte man nutzen. (laut) Geſetzt, mein lieber Vetter, du hätteſt den Muth dich hier einzufinden, und die Ahnfrau erſchiene dir wirklich, und wiederholte ihre Drohung; was würdeſt du thun?

Fritz. Ich würde Sie bitten, auf Morgen meine Hochzeit mit Doris zu veranſtalten.

Fr. v. Langſ. Iſt das dein Ernſt?

Fritz. Ach! wenn man eben mit Geiſtern converſirt hat, ſo iſt Einem gar nicht ſpaſerlich zu Muthe.

Fr. v. Langſ. (bey Seite) Warte Burſche! die Ahnfrau ſoll dir erſcheinen.

Fritz. (bey Seite) Sie geht in die Schlinge.

Fr. v. Langſ. Sage mir doch, wie ſah ſie aus?

Fritz. Eine lange weiſſe Geſtalt, ungefähr wie eine Nonne.

Fr. v. Langſ. Ganz recht, ſo wird ſie beſchrieben. Nun Vetter, es iſt ſchon über halb 12. Die Andern werden auch gleich ſchlafen gehn, und ich bin viel zu furchtſam, ich bliebe nicht einen Augenblick länger hier. Aber faſſe nur Muth, wenn der Geiſt dir erſcheint, er wird dir nichts zu Leide thun. Ich krieche indeß in mein Bett, und ziehe

die

die Decke über den Kopf. (ſie geht in ihr Zimmer.)

Fritz. (allein) Ich verſtehe, meine gnädige Tante. Sie müſſen früher aufſtehn, wenn Sie mich überliſten wollen. Warte, du ſollſt bezahlt werden.

Vierte Scene.

Doris. Fritz.

Dor. (gähnend mit einem Licht in der Hand) Das fehlte noch, daß ein langweiliger Oncle herkäme, um uns ſeine Heldenthaten zu erzählen, bis wir Alle dabey einſchlafen. (zu Fritz) Gute Nacht Spizbube. (ſie will in ihr Zimmer.)

Fritz. O ſchönes Mühmgen, verweilen Sie doch noch einen Augenblick.

Dor. Wozu? ich bin ſchläfrig.

Fritz. Schon ſeit einer halben Stunde hab' ich hier auf Sie gelauert.

Dor. Was wollen Sie von mir?

Fritz. Ich habe etwas auf dem Herzen.

Dor. Vermuthlich wieder eine Schelmerey.

Fritz. Die Sie mir ausführen helfen.

Dor. Ich? warum nicht gar.

Fritz. Was gilt die Wette? — Sie wiſſen doch daß ich Sie heirathen ſoll?

Dor. Soll? ſehr galant —

Fritz. Auch will.

Dor. Wirklich? ſeit wann?

Fritz. O ich habe immer gewollt, nur nicht ſo wie die Tante nach ihrem alten Schlendrian. Im Sonntagsrock um ein Mädgen anhalten, von Vater und Mutter das Jawort empfangen, in Gegenwart der ganzen Familie verlobt werden, und endlich die fromme Braut, köſtlich gepuzt, zur Trauung führen, um unter reichlichen Thränenſtrömen aller alten Tanten ein herzbrechendes Ja hervorzuſtammeln — ſehn Sie,

liebe

liebe Couſine, das iſt meine Sache gar nicht, iſt auch ſchon längſt aus der Mode.

Dor. Nun? wie denn anders?

Fritz. Eine Entführung über Hals und Kopf, eine Trauung holtertepolter! das iſt luſtig! ſo ſpringt ſichs mit Vergnügen in den Eheſtand hinein, und wenn Sie Luſt haben —

Dor. Sind Sie toll? wozu iſt das nöthig? da wir ganz gemächlich mit Einwilligung meiner Eltern —

Fritz. Das iſt ja eben das Anſtößige bey der Sache. Fritz Hurlebuſch, der muthwilligſte Jüngling 10 Meilen in die Runde ſoll ſich vermählen wie ein alter Criminalrath. Nein wahrlich, das geht nicht. Lieber bleib' ich Zeit meines Lebens ein Junggeſell.

Dor. Wunderlicher Menſch. Und wie wäre denn Ihr Plan?

Fritz. Der einfachſte von der Welt. Eine Poſtſchaiſe ſteht hinten vor der Gartenthür, Sie ſchleichen um Mitternacht aus Ihrem Zimmer, ich führe Sie in den Wagen, und heydi!

heybi! auf und davon. Wir kutſchen die Nacht im Walde herum, das iſt romantiſch; den andern Morgen laſſen wir uns ein paar Meilen von hier copuliren, kehren Abends im Triumph zurück, und lachen die Tante mit ihren großen Hochzeitsanſtalten wacker aus.

Dor. Daraus wird nichts.

Fritz. So? das thut mir leid, dann wird aus der ganzen Sache nichts.

Dor. (ſpöttiſch) Meinen Sie etwa, mir ſey ſo viel daran gelegen?

Fritz. Nun, ich dächte doch, ein flinker Burſch, mit einer halben Million im Vermögen —

Dor. Der täglich eine halbe Million dumme Streiche macht —

Fritz. Der unter Ihrer Leitung bald eine zahme Kreatur werden würde —

Dor. Ja, wenn ich das wüßte —

Fritz. Ich ſchwör' es bey allen Göttern und Halbgöttern!

Dor. Nun, ich will mir den drolligen Vorſchlag überlegen. Gute Nacht.

Fritz. Ueberlegen? bewahre der Himmel! Ueberlegung würde die ganze Sache verderben, würde ihr das Pikante rauben. Eins, zwey, drey, huſch, huſch, huſch, jetzt gleich auf der Stelle.

Dor. Faſeln Sie?

Fritz. Die Poſtſchaiſe iſt ſchon vor der Gartenthür.

Dor. Sind Sie raſend?

Fritz. Schönes, allerliebſtes Mühmgen! beſinnen Sie ſich nur nicht lange. Es giebt eine ſcharmante Expedition. In wenig Stunden ſind wir Mann und Frau, und haben Stoff zum Lachen für unſer Leben lang.

Dor. Sprechen Sie im Ernſt?

Fritz. Ich brenne vor Begierde Sie in den Wagen zu heben.

Dor. Und der Wagen iſt wirklich ſchon da?

Fritz. Aus Ihrem Fenſter können Sie ihn erblicken.

Dor. (bey Seite) Die Sache wäre freylich ſo am ſchnellſten abgethan.

Fritz. (bey Seite) Sie beißt an.

Dor. (laut) Aber noch ſchläft Niemand, die Domeſtiken werden uns gewahr.

Fritz. O dem hab' ich ſchon vorgebeugt. Sind Sie bang vor Geſpenſtern?

Dor. Lächerliche Frage! ha! ha! ha! Geſpenſter!

Fritz. Deſto beſſer. Sie wiſſen doch, daß man behauptet, es ſpuke hier im Hauſe?

Dor. Alberne Poſſen.

Fritz. Eine weiſſe Frau laſſe ſich ſehn?

Dor. Kindermährgen.

Fritz. Freylich, freylich. Aber es dient in unſern Kram. So bald die Glocke zwölfe brummt, nehmen Sie Ihr Bettlaken um den Kopf, und marſchiren mit abgemeſſenen Schritten grade durch den Garten, ſo wird kein Menſch Sie aufhalten.

Dor. Drolliger Einfall. Und wo find' ich Sie?

Fritz. Im Garten, neben der Statüe des Jocus.

Dor. Wohlan, ich will Ihren Wunſch erfüllen, doch nur unter der Bedingung, daß Sie in Zukunft keinen andern Willen haben als den Meinigen.

Fritz. Allerdings.

Dor. Wie ſpät iſt es?

Fritz. Bald Mitternacht.

Dor. So halten Sie ſich bereit. So bald Couſine Babet in ihre Kammer geht, werfe ich das Tuch über und erſcheine. (ab.)

Fritz. (allein) Das giebt einen herrlichen Spectakel! Nun wollen wir es ruhig abwarten. Aber wo? — hier im Saale wäre mirs am liebſten. — Ich höre kommen — ohne viele Umſtände. (er ſchlüpft unter den Tiſch.)

Fünfte Scene.

Babet, Langſalm und der Major. Fritz.

Langſ. (dem Major ein Zimmer anzeigend) Hier, Bruder, iſt dein Schlafzimmer. Und nun für heute Baſta! — es war ein ſaurer Tag. — Vor Morgen Nachmittag um 3 Uhr ſoll mich Niemand wecken, hörſt du Babet? — Gute Nacht Bruder!

Maj. Gute Nacht du Siebenſchläfer.

Langſ. Ach wollte Gott du ſprächſt wahr! und ich könnte Einmal die Wolluſt genießen, 7 Jahr hinter einander der köſtlichen Ruhe zu pflegen. (ab in ſein Zimmer.)

Sechſte Scene.

Babet. Der Major. Fritz verſteckt.

Bab. Lieber, beſter Vater! Das Glück, Sie endlich in meine Arme zu ſchließen — noch kömmt es mir vor als ob ich träumte.

Maj. Donner und Wetter! Mädel, du biſt groß und hübſch geworden.

Bab. Ich bin gut geworden, das darf ich von mir rühmen.

Maj. Gut, ja wahrlich! ohne deine kindlichen Wohlthaten hätte ich oft darben müſſen.

Bab. Wie mein Vater?

Maj. Sage mir nur, wo du ſo viel Geld herbekömmſt?

Bab. Was für Geld?

Maj. Nun, du haſt mir doch ſeit 3 Jahren anſehnliche Summen geſchickt.

Bab. Ich?

Maj. Mein Bruder iſt nicht Herr über einen Groſchen, und meine Schwägerin hätte ich kaum für ſo freygebig gehalten.

Bab. Ich verſtehe Sie nicht.

Maj. Blitz und Knall! ich merke ſchon, du leugneſt aus Delicateſſe.

Bab. Nein wirklich —

Maj. Schon gut, morgen mehr davon. Jetzt will ich ſchlafen gehn. Es iſt mir lieb, daß der muthwillige Burſche mir heute Abend nicht mehr in den Wurf gekommen; Potz Element! ich wollte ihn gefuchtelt haben.

Bab. Ach lieber Vater, ſeinen Muthwillen ausgenommen, iſt er der beſte Menſch von der Welt.

Maj. Ich zweifle. Der Streich, den er mir heute geſpielt —

Bab. Ein Jugendſtreich, deren er freylich täglich begeht, aber die er auch täglich durch ſchöne Handlungen wieder gut macht.

Maj. Nun das gebe Gott!

Bab. Er iſt der Wohlthäter des ganzen Dorfs; auch ich verdanke ihm meine wenigen frohen Stunden. Im Vertrauen, lieber Vater, ich glaube er liebt mich, und ich — bin ihm von ganzen Herzen gut.

Maj. Wirklich?

Bab. Es ſcheint ihm Ernſt mich zu beſitzen, und ich — würde ſehr glücklich mit ihm ſeyn.

Maj. Mit dem Sauſewind?

Bab. O ich kenne ſein Herz!

Maj. Nun, ich will es doch auch kennen lernen. Aber für heute ſehne ich mich nach nichts weiter als nach der Bekanntſchaft mit Eurem Bette. Schlaf wohl mein Kind. (er küßt ſie auf die Stirn) Ich fühle, daß ich recht ſanft ruhen werde. (geht in ſein Zimmer.)

Bab. (indem ſie die Lichter im Zimmer auslöſcht) Schlafen werde ich kaum — aber ſüße wachende Träume werden mich umgaukeln. — Fritz! Fritz! ich darf dir nicht merken laſſen, wie ſehr ich dich liebe. (ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Fritz allein.

(Er ſteckt nur den Kopf unter dem behangenen Tiſch hervor.)

Liebſt du mich wirklich? nun, ſo will ich auch ein ordentlicher Menſch werden, oder der Teufel ſoll mich holen! — Ich will gar keinen muthwilligen Streich mehr machen, oder höchſtens doch nur Einen in 8 Tagen. — Horch! es ſchlägt 12. (man hört eine Uhr ſchlagen) Die Geiſterſtunde. — Gut, daß Babet kein Licht brennen ließ; der Mondſchein macht das Ding noch grauſiger. — Mich deucht, ich höre ſchon ein paar Pantoffeln ſchlurfen. (er zieht ſich etwas zurück.)

Achte Scene.

Fr. v. Langſalm. Doris. Fritz.

Fr. v. Langſ. (in einen langen Pudermantel mit Ermeln gehüllt, doch ſo, daß die Ermel ſchlaff herunter hängen, auf dem Kopfe eine hohe und breite altmodiſche Haube, mit einem Schleyer.)

Dor. (tritt gegenüber aus ihrem Zimmer in ein Bettlaken vermummt.)

Fr. v. Langſ. im Heraustreten leiſe) Er iſt noch nicht da.

Dor. (eben ſo) Eine unbequeme Promenade. Was thut man nicht um einen reichen Mann. (Beyde kommen einander nach und nach ziemlich nahe, werden ſich plötzlich gewahr, und ſchreyen ganz mörderlich. Doris läßt ihr Bettlaken fallen; Frau v. Langſalm wirft Pudermantel und Haube von ſich; beyde fliehen in ihre Zimmer.)

Fritz.

Fritz. (iſt halb unter dem Tiſche hervorgekrochen, ſtemmt knieend beyde Arme in die Seite, und lacht bis er nicht mehr kann. Endlich ſteht er auf und kömmt hervor) Aha! meine ſchönen Damen! ihr werdet keine Geiſterkomödie wieder aufführen, wie? — das Schlachtfeld iſt mit Bagage bedeckt. Das Bettlaken meiner keuſchen Couſine habe ich erobert — und den Pudermantel meiner Tante — und eine Haube von Anno 50. — Aber der Spaß iſt doch nur halb. Sie ſind beyde davon gelaufen. Wen ſoll Ritter Sellcour denn nun entführen? — Verdammt! ich habe mein Wort gegeben, ihm eine Dulcinea zu verſchaffen — wie fang' ich das an?

Neunte Scene.

Herr v. Langſalm im komiſchen Nachthabit mit einer Lampe, kömmt aus ſeinem Zimmer. Fritz.

Langſ. Was iſt denn hier für ein grimmiger Spectakel? kann man denn nicht einmal des Nachts die edle Ruhe genießen?

Fritz. (bey Seite) Du kömmſt mir eben recht.

Langſ. Vetter, was machſt du hier ſo ſpät?

Fritz. Ach beſter Oheim! ich habe ein ſchwarzes Complott entdeckt.

Langſ. Schwarz oder weiß, man ſoll mich ſchlafen laſſen! hörſt du? ſchlafen laſſen.

Fritz. Auch wenn Sie Gefahr laufen, Ihr koſtbarſtes Kleinod zu verlieren?

Langſ. Mein koſtbarſtes Kleinod iſt meine Ruhe.

Fritz. Aber die Tante? Ihre geliebte Gemahlin?

Langſ. Ja ſo, die iſt auch ein Kleinod. Hat ſie etwa der Schlag getroffen?

Fritz. Noch weit ärger.

Langſ. Iſt ſie tod? nun, Gott wolle ſie aufnehmen in ſein Freudenreich.

Fritz. Schlimmer als tod, man will ſie Ihnen entführen.

Langſ. Entführen? ey ey. Nun Vetter, das ſollſt du mir morgen erzählen. (will gehn)

Fritz. Aber morgen iſt es ja zu ſpät.

Langſ. Glaube mir, Vetter, der ſie entführt, wird ſie nicht lange behalten.

Fritz. Das wohl. Die Tante iſt eine Frau von männlichem Geiſt, ſie wird ſich ſchon durchhelfen.

Langſ. Ja ja, ſie hilft ſich durch, drum gute Nacht.

Fritz. Aber was wird ſie ſagen, wenn ſie erfährt, daß ihr Gemahl nicht das Geringſte zu ihrer Rettung beygetragen.

Langſ. Ja, dann wird ſie freylich brummen.

Fritz. Ach wenn es mit dem Brummen gethan wäre. Aber ich fürchte, ſie wird Sie in vier Wochen kein Auge zuthun laſſen.

Langſ. Was ſagſt du? das wäre mein Tod!

Fritz. Im Gegentheil, wenn Sie mit zärtlicher Beſorgniß eine Stunde aufopferten —

Langſ. Ja du haſt Recht, ich will zärtlich ſeyn.

Fritz. So könnten Sie nachher lange Zeit auf ungeſtörte Ruhe rechnen.

Langſ. Könnt' ich das? nun, ich will etwas thun. Sage mir nur erſt, wer entführt ſie denn?

Fritz. Selicour, der Verräther! der das Recht der Gaſtfreundſchaft ſo ſchändlich verletzt.

Langſ. Selicour? ey ey! wie doch der Geſchmack in der Welt verſchieden iſt. Sind ſie denn ſchon fort?

Fritz. Noch nicht, aber bald. Er iſt in ihrem Schlafzimmer.

Langſ. Ey! das darf ich ja nicht leiden. Wie? ich will hinein gehn.

Fritz. Hüten Sie ſich, er hat ſechs handfeſte Kerls bey ſich, gedungene Banditen.

Langſ. Ich will meine Leute rufen.

Fritz. Die hat der Böſewicht alle betrunken gemacht, ſie ſind nicht zu ermuntern. Hörten Sie nicht, wie die Tante ſchrie?

Langſ. Ja ja, ſie ſchrie mit einer recht gellenden Stimme.

Fritz. Jezt iſt ſie ſtill. Vermuthlich hat man ſie geknebelt.

Langſ. Geknebelt? ſo daß ſie nicht reden kann? die arme Frau, das wird ihr ſehr verdrüßlich ſeyn.

Fritz. Suchen Sie nur ſchnell der wirklichen Entführung vorzubeugen.

Langſ. Ja, was kann ich denn dabey thun?

Fritz. Mit Gewalt iſt freylich nichts auszurichten. Aber ich weiß ein Mittel. Seli-

cours

cours Wagen ſteht unten vor der Gartenthür; gehn Sie ſchnell hinunter und ſetzen ſich in den Wagen. Wenn der Räuber dann mit ſeiner Beute kömmt, und plötzlich den beleidigten Gemahl erblickt, ſo wird er vor Schaam und Schrecken verſtummen.

Langſ. Wird er? iſt das gewiß?

Fritz. Ganz gewiß. Die Tante wird Ihnen allein ihre Rettung verdanken, und in Zukunft die größte Sorgfalt für Ihre Ruhe tragen.

Langſ. Werd' ich dann auch keine Hühner mehr aus den Garten jagen?

Fritz. Alle Hühner werden morgen geſchlachtet, um die glückliche Rettung durch einen Schmauß zu feyern.

Langſ. Auch der kalekutiſche Hahn?

Fritz. Auch der.

Langſ. Ach! wenn ich das wüßte!

Fritz. Nur geſchwind! fort!

Langſ. Aber die Nacht iſt kühl — ich bin dünn angezogen, ich erkälte mich.

Fritz. Warten Sie. Hier ſind einige Sachen die wir gebrauchen können. Da, erſtens einen Pudermantel. Feine Leinwand ſchützt vor der Luft. (er zieht ihm den Pudermantel an)

Langſ. Aber der Kopf.

Fritz. Hier iſt eine Haube mit einem Schleyer. Der Schleyer iſt vortrefflich für die böſen Nebel. (er ſetzt ſie ihm auf) So. Jezt will ich Sie ſelbſt begleiten, und nicht eher von Ihrer Seite gehn, bis ich Ihnen ſelbſt in den Wagen geholfen habe. (er führt ihn fort)

Langſ. Du guter Vetter! aber wenn ſie nur bald kommen, ſonſt ſchlaf' ich im Wagen ein.

Ende des vierten Akts.

Fünfter

Fünfter Akt.

(Morgen.)

Erſte Scene.

Fritz ſchleicht herein.

Noch Niemand hier? — ich bin doch neugierig, welche Wirkung die Abentheuer der verfloſſenen Nacht hervorbringen werden. — Meine freygeiſteriſche Couſine, die keine Geſpenſter glaubt, ſchrie doch ganz paſſabel. Vermuthlich ſchläft ſie jetzt noch, und ich könnte vielleicht mit Babet ſprechen; denn die ſingt immer ſchon früh ihr Morgenlied. (er horcht an Babets Thür) Dacht ichs doch! mit

der

der Nachtigall um die Wette. — Wer nur hinein dürfte. — O weh! ich höre den Morgenhuſten der gnädigen Tante.

Zweyte Scene.

Frau v. Langſalm. Fritz.

Fr. v. Langſ. (tritt ſchüchtern aus ihrem Zimmer) Ach Vetter! biſt du hier? das iſt mir ſehr lieb!

Fritz. Guten Morgen gnädige Tante. Sie ſcheinen nicht wohl geſchlafen zu haben?

Fr. v. Langſ. (ſehr kleinlaut) Kein Auge hab' ich zugethan.

Fritz. Eben ſo iſt es mir ergangen.

Fr. v. Langſ. Wie ſo? warum?

Fritz. Unſere Ahnfrau iſt, mit Reſpect zu melden, eine Lügnerin.

Fr. v. Langſ. (ſieht ſich ängſtlich um) Fritz! Fritz! verſündige dich nicht!

Fritz. Sie iſt nicht erſchienen.

Fr. v. Langſ. Ach ja! ſie iſt erſchienen!

Fritz. Ich habe vergebens auf ſie gewartet.

Fr. v. Langſ. Wärſt du um Mitternacht hier im Saale geweſen —

Fritz. Ich hatte mich ein wenig verſpätet.

Fr. v. Langſ. Ach Vetter! ich habe ſie geſehn!

Fritz. Sie?

Fr. v. Langſ. Mein leztes Stündlein naht heran —

Fritz. Woher dieſer Kleinmuth?

Fr. v. Langſ. Es iſt eine alte Sage in unſerer Familie: wem die weiſſe Frau erſcheint, der ſtirbt ſieben Wochen nachher.

Fritz. Poſſen, liebe Tante —

Fr. v. Langſ. Schweig! ich bin ganz zerknirſcht. An meinem guten Eſel von Gemahl hab' ich es verſchuldet! — und auch an dir, lieber Vetter!

Fritz. An mir?

Fr. v. Langſ. Ja, ich will mein Gewiſſen erleichtern, ehe der Tod mich überraſcht. Das Teſtament deines Vaters iſt von mir erſchlichen worden.

Fritz. Ey!

Fr. v. Langſ. Ich hab' ihn überredet es zu unterſchreiben, als ihm der Tod ſchon auf der Zunge ſaß, und er nicht mehr wußte was er that.

Fritz. Scharmant!

Fr. v. Langſ. Hier iſt es. Zerreiß' es, verbrenn' es, du biſt heute mündig; laß meine Doris ſitzen, nur vergieb mir! auf daß ich ruhig ſterben möge!

Fritz. Vortrefflich! Diesmal hat mein Muthwille mir herrliche Dienſte geleiſtet. — (feyerlich) Wohlan, gnädige Tante! ſterben Sie in Gottes Namen! ich vergebe Ihnen. — Ha! ha! ha! ha! ha! (er läuft mit dem Teſtamente davon.)

Fr. v. Langſ. Er lacht? — ſein Muthwille hat ihm herrliche Dienſte geleiſtet? — Was will er damit ſagen?

Dritte Scene.

Doris und Frau v. Langſalm.

Dor. (tritt gleichfalls ſchüchtern aus ihrem Zimmer, und ſpricht ſehr kleinlaut) Guten Morgen, chère Maman. Sie ſehn ja ganz blaß aus?

Fr. v. Langſ. Und du desgleichen.

Dor. Ach! ich habe eine ſchreckliche Erſcheinung gehabt!

Fr. v. Langſ. Auch du? wär' es möglich?

Dor. Vetter Hurlebuſch überredete mich geſtern Abend, mich von ihm entführen zu laſſen, um unſerer Verbindung doch einigen Anſtrich vom Romantiſchen zu geben.

Fr. v. Langſ. Weiter.

Dor. Ich ſollte als ein Geſpenſt verkleidet aus meinem Zimmer ſchleichen.

Fr. v. Langſ. Als ein Geſpenſt?!

Dor. Da ich Ihren Willen kannte, und die Sache zu beendigen wünſchte, ſo willigte ich in die Mummerey —

Fr. v. Langſ. Du? — du warſt es? —!

Dor. Ach es kam mir theuer zu ſtehn! denn kaum trat ich hier aus meinem Zimmer, ſo ſtand ein gräßliches Geſpenſt leibhaftig vor mir!

Fr. v. Langſ. Wie ſah es aus?

Dor. Triefende Augen — Hörner und Klauen — ein häßliches altes Weib —

Fr. v. Langſ. (empfindlich) Die Furcht hat dich blind gemacht.

Dor. Es ſchien aus Ihrem Schlafzimmer zu kommen.

Fr. v. Langſ. Ganz recht. O verdammt! nun errathe ich. Und was thateſt du bey ſeinem Anblick?

Dor. Ich ſchrie und lief davon.

Fr. v. Langſ. Und das Geſpenſt?

Dor. Es ſchrie eben ſo arg als ich, und blieb, ich weiß nicht wo.

Fr. v. Langſ. Ach meine Tochter! wir ſind beyde auf das Gottloſeſte hintergangen!

Dor. Wie ſo?

Fr. v. Langſ. Ich war das Geſpenſt.

Dor. Sie?

Fr. v. Langſ. Unſer Satan von Vetter hat auch mich liſtigerweiſe zu dieſer Maskerade verleitet. Und nun hab'. ich Närrin im Erſten Schrecken ihm Alles bekannt, ihm das Teſtament zurückgegeben. — O du Bube! du Schalksknecht! — wo iſt mein Gemahl, daß ich wenigſtens einen Gegenſtand finde, an dem ich meine Wuth auslaſſen kann.

Dor. Chère Maman, wenn es ſich ſo verhält, ſo thun wir am beſten, gute Miene zum böſen Spiel zu machen, ſonſt werden wir noch obendrein ausgelacht.

Fr. v. Langſ. Ich erſticke vor Bosheit!

Dor. Stille! ich höre kommen. Halten Sie Contenance.

Vierte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Maj. Guten Morgen Kinder. Donner und Wetter! das heißt geſchlafen.

Fr. v. Langſ. Sind der Herr Bruder gar nicht geſtört worden?

Maj. Wodurch?

Dor. Es iſt hier im Saale allerley Lärm vorgefallen.

Maj. O nach einem Ritt von 40 Meilen kann man vor meinem Bett eine Karthaune losbrennen, ich hör' es nicht.

Fünfte

Fünfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Beſter Oheim! ich küſſe Ihnen die Hand.

Maj. Guten Morgen Sauſewind.

Fritz. Haben Sie ausgeſchlafen?

Maj. Vollkommen.

Fritz. Sind Sie bey guter Laune?

Maj. Bey der beſten von der Welt, ſonſt würde ich noch ein ernſthaftes Wörtgen von deinen geſtrigen Schelmereyen zu ſprechen haben.

Fritz. Auf ein anderes Mal, lieber Oheim. Jezt wollen wir das vergeſſen, denn ich bedarf Ihrer Güte, Ihrer Nachſicht, Ihrer Liebe —

Maj. Blitz und Knall! du biſt ſehr haſtig —

Fritz. Geben Sie mir Ihre Babet zum Weibe!

Maj. Hoho! das geht nicht ſo ſchnell.

Fritz. Ich bin heute mündig.

Maj. Wenn auch, das Teſtament deines Vaters —

Fritz. Die gnädige Tante hat mich ſelbſt davon diſpenſirt.

Maj. Wirklich?

Fritz. Reden Sie, beſte Tante! Wiederholen Sie, was vor wenigen Minuten Ihr edles Herz mir ſo liebreich zuſicherte.

Fr. v. Langſ. (mit verbiſſenem Grimm) Ja Herr Bruder — Da ich geſehn — daß der junge Menſch eine unüberwindliche Neigung zu Ihrer Tochter hegt —

Dor. (eben ſo) Und daß ich ihn nun einmal nicht ausſtehn kann —

Maj. Ja, wenn es ſich ſo verhält. Aber Burſche! verdienſt du auch das herrliche Mädgen?

Fritz. Noch nicht! aber ich werde — gewiß ich werde —

Maj. Das Engelskind hat mir ſeit drey Jahren ſo viel Geld geſchickt —

Fr. v. Langſ. Sie hat Ihnen Geld geſchickt?

Maj. Vermuthlich, Frau Schweſter, hat Ihre edle Freygebigkeit ſie in den Stand geſetzt, den armen Vater zu unterſtützen.

Fr. v. Langſ. Mit nichten Herr Bruder. Und wenn Sie wirklich Geld von ihr empfangen haben —

Maj. Wirklich. Viel Geld.

Fr. v. Langſ. So — es thut mir leid es ſagen zu müſſen — ſo kann ſie es unmöglich auf eine erlaubte Weiſe erworben haben.

Maj.

Maj. Was? Donner und Wetter! wollen Sie mein Kind zur Diebin machen?

Fr. v. Langſ. Ich ſage das nicht, aber von mir hat ſie keinen Heller bekommen.

Maj. Blitz und Knall! wo iſt das Mädgen?

Fritz. Ereifern Sie ſich nicht. Ich bin vielleicht im Stande das Räthſel zu löſen, ndem ich ein kleines unſchuldiges Geheimniß offenbare — doch wir werden unterbrochen. Nur einen Augenblick Geduld.

Sechſte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. Mit Verlaub. Ich bin der Nachtwächter, und komme zu melden, was dieſe Nacht um 12 Uhr paſſirt iſt.

Fr. v. Langſ. Wie? und auch der Nachtwächter weiß bereits —?

Nachtw. Vor der hintern Gartenthür ſtand ein Reiſewagen. Hundert Schritt davon hielt ein Herr zu Pferde. Kaum hatte ich die zwölfte Stunde abgeſungen, ſo wurde ein Frauenzimmer in den Wagen geſetzt; der Herr zu Pferde pfiff, der Kutſcher galloppirte davon, das Frauenzimmergen ſchrie gewaltig; kein Bauerkerl im Dorfe hätte beſſer ſchreyen können.

Fr. v. Langſ. Was ſoll das heißen? eine Entführung?

Maj. Wer iſt entführt?

Nachtw. Je nun, die hier ſtehn, ſind nicht entführt; es muß alſo wohl Eine ſeyn, die nicht hier ſteht.

Maj. Um Gotteswillen! Babet!

Fritz. Seyn Sie ganz ruhig.

Nachtw. Ich weckte ſogleich die Nachbarn auf. Vier junge Burſche warfen ſich flugs auf ihre Gaule und ſprengten nach. Der Wagen hatte einen ziemlichen Vorſprung, aber jezt eben bringen ſie ihn zurück.

Fr. v. Langſ., Dor. und der Major. Wer iſt es? wer?

Nachtw. Den flinken Reuter haben ſie auch erwiſcht. Es iſt der junge Herr aus der Stadt.

Fr. v. Langſ. Selicour?

Dor. Der Böſewicht!

Maj. Und das Frauenzimmer?

Nachtw. Die ſoll nachher ganz ruhig geworden ſeyn. Sie iſt eingeſchlafen.

Fr. v. Langſ. Wer könnt' es anders ſeyn als Babet?

Dor. Mich dünkt aber doch, ich hätte ſie dieſen Morgen in ihrer Kammer ſingen hören.

Maj. Donner und Wetter! es iſt nicht Babet!

Fritz. Nein, es iſt nicht Babet.

Fr. v. Langſ. Nun, ſo iſt es unſre alte Haushälterin, die Frau Krick.

Nachtw. Da bringen ſie den jungen Herrn. (ab.)

Siebente Scene.

Selicour von Bauern umgeben, die mit Knitteln bewaffnet ſind. Die Vorigen.

Dor. (ſpöttiſch) Willkommen Herr von Selicour.

Fr. v. Langſ. Wagen Sie es noch ſich hier ſehn zu laſſen?

Sel. Ich muß ja wohl, die verfluchten Kerls ſchleppen mich mit Gewalt hieher.

Maj. Blitz und Knall! Sie ſcheinen mir ein ſauberer Zeiſig.

Fritz. Pfuy mein Herr! wer wird ſich erwiſchen laſſen?

Sel. Wären nur die Poſtpferde beſſer geweſen.

Fr. v. Langſ. Von Ihnen wird man doch wohl endlich erfahren, wen Sie eigentlich entführt haben?

Sel. Warum nicht? Fräulein Babet.

Alle. (außer Fritz) Babet! ?

Maj. Meine Tochter? Herr! ich breche Ihnen den Hals!

Sel. Gemach mein Herr! iſt das Fräulein Ihre Tochter? Gleichviel, es geſchah mit ihrer Bewilligung.

Fr. v. Langſ. Iſt es möglich?!

Dor. Ha! ha! ha! das ſittſame Mädgen!

Maj. Es iſt nicht wahr!

Fritz. Nein, es iſt nicht wahr.

Sel. (zu Fritz) Wie? auch Sie? Haben Sie mir nicht ſelbſt einen Brief von ihr gebracht?

Maj. Einen Brief? her mit dem Briefe.

Sel. Hier iſt er.

Maj. Betrug! Das iſt nicht meiner Tochter Hand.

Fr. v. Langſ. (ſieht hinein) Doch, doch, es iſt Ihrer Tochter Hand.

Dor. Ihre Hand iſt es allerdings.

Fritz. Ja ſie iſt es.

Maj. Donner und Wetter! ſie iſt es nicht. (er zieht ſein Taſchenbuch hervor) Hier hab' ich ja ein ganzes Paquet Briefe von ihr. (er zeigt ſie.)

Fr. v. Langſ. Das iſt die Hand meines Neffen.

Maj. Was? die deinige?

Fritz. Ja lieber Oheim.

Fr. v. Langſ. und Dor. Ha! ha! ha!

Maj. Pulver und Granaten! wie ſoll ich das verſtehn?

Fritz. Es hängt ganz einfach zuſammen. Couſine Babet gab mir immer leere Briefe zu beſtellen. Ich wußte, daß mein lieber Oheim Geld brauchte; ich ſchrieb die Briefe

ab,

ab, fügte ein Poſtſcript hinzu, legte Geld hinein und ſchickte ſie fort.

Maj. Ich bin verſteinert.

Sel. (triumphirend) Alſo iſt dieſer Brief doch von Babet.

Fritz. Das wohl, aber an ihren Vater. Sie gab mir ihn dieſen Morgen.

Sel. Und ſie hätten ſich unterſtanden ihren Spaß mit mir zu treiben?

Fritz. Wenn Sie gütigſt erlauben wollen, ja.

Sel. Poſſen! mich werden Sie nicht irre machen. Babet ſitzt noch unten im Wagen, und der ſtärkſte Beweis, daß ſie mir freywillig folgte, iſt ihre Ruhe, denn ſie hat die ganze Zeit über feſt geſchlafen.

Fritz. So laſſen Sie ſie doch herauf holen.

Fr. v. Langſ. (zu den Bauern) Geht, führt das Frauenzimmer herauf.

(Die Bauern ab.)

Sel. Ich ſage Ihnen, es iſt Babet.

Fr. v. Langſ. Ich wette mein Leben, er hat Recht.

Dor. Wer könnt' es auch anders ſeyn?

Maj. Ich bin ganz verblüfft.

Fritz. Nur eine kleine Geduld.

Achte Scene.

Babet aus ihrem Zimmer. Die Vorigen.

Bab. Ich höre hier ſo viel Geräuſch —

Maj., Fr. v. Langſ., Doris und Sel. Babet!

Fritz. Nun da iſt ſie ja!

Bab. Warum erregt mein Kommen ein ſo allgemeines Erſtaunen?

Fr. v. Langſ. Saßeſt du nicht im Wagen?

Dor. Hat er dich nicht entführt?

Sel. Haben Sie nicht geſchlafen?

Maj. Haſt du dieſe Briefe nicht geſchrieben?

Bab. Ums Himmelswillen! was ſoll das bedeuten?

Fritz. Stille nur, ich höre die Entwickelung ſchon auf der Treppe.

Neunte Scene.

Herr v. Langſalm. Die Vorigen.

Langſ. (von Bauern begleitet, hat noch den Pudermantel an und die Haube mit dem Schleyer auf dem Kopfe. Die Bauern entfernen ſich.)

Fritz. Richtig, da kömmt die entführte Schöne.

Fr. v. Langſ. Iſt ſie das?

Maj. Blitz und Knall! ihre Taille verſpricht wenig.

Dor. Vermuthlich unſere Viehmagd.

Sel. Bin ich behext?

Fr. v. Langſ. (für ſich) Seh ich recht? iſt das nicht meine Haube?

Maj.

Maj. Darf man bitten, ſchöne Dame, den Schleyer aufzuheben?

Dor. Der Ihre Reize ſo neidiſch verbirgt.

Sel. Wer ſind Sie Madam?

Fritz. Oder Mademoiſell.

Maj. Die arme Perſon kann noch gar nicht zu Athem kommen.

(Während dieſes Dialogs iſt Langſalm nach und nach bis vorne auf die Bühne geſchoben worden.)

Dor. Oder vielleicht hat ſie gar einen Knebel im Munde. Aber ich kann der Begierde nicht länger widerſtehn, den Geſchmack des Herrn v. Selicour zu bewundern. (ſie ſchlägt den Schleyer zurück und ruft erſtaunt) Papa!

Fr. v. Langſ., der Major, Babet, Selicour. (zu gleicher Zeit) Mein Gemahl? mein Bruder! mein Oheim! Herr von Langſalm!

Fritz. (zupft Babet verſtohlen beym Rocke, und ſpricht, indem er ſich fröhlich die Hände reibt) Das iſt ein Stückgen von meiner Erfindung.

Bab. Böſewicht!

Langſ. (ſieht alle rings umher beweglich an)

Fr. v. Langſ. Aber ums Himmelswillen! Herr Timotheus Sebaſtian von Langſalm —

Maj. Donner und Wetter! Bruder!

Dor. Erklären Sie mir doch Papa —

Langſ. (indem er die Mummerey abwirft) Kinder — das hätt' ich nimmermehr geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch entführt werden ſollte.

Maj. Aber wie kamſt du dazu?

Fr. v. Langſ. Das weiß er ſelbſt nicht.

Langſ. Mehr als zu gut. Um Sie zu retten, mein Schatz.

Fr.

Fr. v. Langſ. Mich?

Langſ. Aus purer blanker Zärtlichkeit für Sie.

Fr. v. Langſ. Sollt' ich denn entführt werden?

Langſ. Nun freylich, fragen Sie nur den Vetter.

Fr. v. Langſ. Iſt der Beelzebub von Vetter wieder im Spiele?

Langſ. Diesmal iſt er unſchuldig; ich habe Sie ja ſelbſt ſchreyen hören.

Fr. v. Langſ. Was geht das Sie an?

Langſ. Ja ſo, das geht mich nichts an.

Maj. Haben Sie denn wirklich geſchrieen Frau Schweſter?

Fr. v. Langſ. Es war Doris.

Dor. Um Vergebung, Mamma, Sie ſchrieen viel ſtärker als ich.

Maj. Worüber denn?

Fr. v. Langſ. Ach und Weh hab' ich gerufen über dieſen Erzſchelm (auf Fritz deutend), der zu meiner Quaal geboren worden, und den ich keinen Tag länger in meinem Hauſe dulden will. Hörſt du Vetter? Nimm dein Geld, heirathe Babet, aber komm mir nicht wieder vor die Augen. (ab.)

Fritz. Ich nehme mein Geld, ich heirathe Babet, (er faßt ſie unter den Arm) und gehe meiner Wege. (er zieht ſie nach ſich.)

Bab. (ſich ſträubend) Vetter, ſind Sie toll?

Fritz. Wozu das Sträuben? Sie ſind meine Braut. Der Papa hat's erlaubt. Heute Abend iſt Hochzeit. Jetzt muß der Pfarrer beſtellt werden. Fort! fort! (er zieht ſie mit ſanfter Gewalt hinaus.)

Maj. Donner und Wetter! ich muß nur ſehn wo ſie bleiben, ſonſt entführt ſie der Bube in allem Ernſt. (ab.)

Dor. Herr v. Selicour, nach Allem was vorgegangen, werden Sie begreifen, daß im ganzen Hauſe nicht ein einziger Menſch iſt, dem die Verlängerung Ihres Beſuchs Vergnügen gewähren könnte. (ab in ihr Zimmer.)

Sel. Herr v. Langſalm, Sie müſſen ſich mit mir ſchlagen.

Langſ. Ich?

Sel. Der Affront, der mir in Ihrem Hauſe geſchehen, kann nur durch Blut abgewaſchen werden.

Langſ. Ich ſchlage mich nicht, aber wenn Sie ſo große Luſt haben, mein Bruder ſchlägt ſich ein Dutzendmal zum Frühſtück. Ich will gleich nach ihm ſchicken.

Sel. Bemühen Sie ſich nicht. Nothwendige Geſchäfte rufen mich nach der Stadt. Aber ſo bald dieſe beendigt ſind, zittern Sie vor meiner Rache. (ab.)

Langſ. (allein) Erſt entführt er mich über Stock und Stein, und dann will er mich noch tod ſchießen. — Sind ſie endlich Alle fort? — Gott ſey Dank! — (er ſetzt ſich in die Mitte der Bühne) Gute Nacht meine Herrn! (er entſchlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

[illegible]?

Woodhall
Dunjoss
Valleyfield
Barcaple

SBB013401704857

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Neue Schauspiele

Bd.: 9

Leipzig 1803

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.450-b(9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721348-1
VD18 1115571X-002